

DR. HANS-JOSEF VON EYSS

Geschichte der Juden in Bingen von den Anfängen bis 1914

3.
Auflage
(überarbeitet und
erweitert)

ARBEITSKREIS JÜDISCHES BINGEN

BAND 3



ARBEITSKREIS
JÜDISCHES BINGEN



DR. HANS-JOSEF VON EYSS

Geschichte der Juden in Bingen von den Anfängen bis 1914

3.
Auflage
(überarbeitet und
erweitert)

IMPRESSUM

Herausgeber:

Arbeitskreis Jüdisches Bingen
In der Eisel 23
55411 Bingen
www.juedisches-bingen.de

Kontaktadresse:

Hermann-Josef Gundlach
Vorsitzender des Arbeitskreises
In der Eisel 23
55411 Bingen

Autor:

Dr. Hans-Josef von Eyß

Gestaltung:

Petra Louis

Erstauflage:

Bingen 2014
3. Auflage (überarbeitete und erweiterte Fassung)
Bingen 2021

Drucktechnische Herstellung:

Verlag Matthias Ess

ISBN:

978-3-935516-89-1

ARBEITSKREIS JÜDISCHES BINGEN

BAND 3

Der 1998 gegründete „Arbeitskreis Jüdisches Bingen“ gibt entsprechend seiner Zielsetzung der „Aufrechterhaltung der Erinnerung an die Juden in Bingen und Umgebung“ in unregelmäßigen Abständen Dokumentationen zu ihrer Geschichte, ihrem Leben und ihren Schicksalen heraus.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort Hans-Josef von Eyss	6
Vorwort Brigitte Giesbert	7

Einleitung **10**

Überblick für Bingen	12
Anzahl der Juden über die Jahrhunderte in Bingen	16

Die Zeit der Schutzjuden – Teil I – **18**

Die Schutzbriefe	23
Das Judenviertel in Bingen	31
Die Judenschule	38
Das Judenviertel bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts	40
Das 16. Jahrhundert	45
Das 17. Jahrhundert	50
Das 18. Jahrhundert	58

Die neue Zeitepoche: Das 19. Jahrhundert – Teil II – **66**

Das Judenviertel 1800–1848	71
Das Schulwesen/Religionsunterricht	76
Neuorganisation der Vorstände	78
Synagogenordnung	78
Trauungsordnung	79
Begräbnisordnung	81
Freisinige Reden – Bürgerrevolution 1848	86
Die jüdische Familie Friedberg/Friedbörig	88
Großbrand im Judenviertel im Jahr 1850	90
Reformen und Konsequenzen	93

Rabbiner der jüdischen Gemeinden in Bingen	95
Juden und Freimaurer in Bingen	100
Die Judengemeinde bis zum Jahr 1910	101
Das Jahr 1837	103
Das Jahr 1850	104
Das Jahr 1855 bis 1882	105
Das Jahr 1893	108
Das Jahr 1897 – Zionisten-Vorkonferenz in Bingen	111
Das Jahr 1900 und 1905	114
Das Jahr 1910	115
Die jüdische orthodoxe Gemeinde in Bingen	120
Die alte Synagoge in der Rheinstraße	127
Die neue Synagoge in der Rochusstraße	137
Der jüdische Friedhof	144
Judengemeinden im Binger Umland	170

Bingen vor dem 1. Weltkrieg – Teil III – Ein Streifzug durch die Binger Straßen **174**

Die einzelnen Straßen	176
Jüdische Weinhändler	204
Jüdische Banken	208
Jüdische Ärzte	210
Rückblick über die Judenärzte in Bingen	213
Abschluss	215
Anhang	218
Literaturverzeichnis	265
Publikationen	269



Blick auf Bingen vom jüdischen Friedhof aus – Anfang des 20. Jahrhunderts

VORWORT HANS-JOSEF VON EYSS

Über die Geschichte der Juden in Bingen gibt es schon etliche Artikel. Insbesondere in der Festschrift „Zur Geschichte der Juden in Bingen am Rhein“ von 1905 des Binger Rabbiners Dr. Richard Grünfeld – anlässlich der Einweihung der Neuen Synagoge in der Rochusstraße – wird diese detailliert beschrieben. Und wenn dann festzustellen ist, dass dieser Band weitgehend den gleichen Zeitraum behandelt, jetzt bis zum Jahr 1914 erweitert, stellt sich schon die berechnete Frage, wieso das Thema noch einmal aufgegriffen wird. Doch seitdem sind über 115 Jahre vergangen und so können weitere Recherchen, Auswertungen und Dokumentationen in die vorliegende Arbeit einbezogen werden. Diese Informationsbasis ist aber so beachtlich, dass vieles nur gestreift oder gar nicht betrachtet werden kann. Das zeigen auch die vielen Publikationen allein zu den Binger Juden, die seit der Erstauflage im Jahr 2014 erschienen sind, auf die im Anhang verwiesen wird.

Mit ein Ziel dieser Arbeit ist es, die jüdische Entwicklung in Bingen verstärkt visualisiert in Karten und Stadtskizzen aufzuzeigen und dabei möglichst alle in Bingen lebenden Juden zu erfassen. Dies ist möglich, da Bingen bis Anfang des 20. Jahrhunderts eine überschaubare Kleinstadt war. Bingen war bei den Juden offenbar besonders beliebt, denn ihr Anteil war deutlich höher als bei den meisten anderen Städten, ein Grund, hierauf näher einzugehen. Ein Stadtrundgang durch Alt-Bingen um 1900, als die Juden auf dem Höhepunkt ihres sozialen Aufstiegs waren, zeigt dies eindrucksvoll. Dieser Rundgang, kann gleichzeitig dazu genutzt werden, diesen mit historischen Bildern und Fotografien abzurunden.

Diese Arbeit wurde dadurch möglich, weil der Vorsitzende des Arbeitskreises Jüdisches Bingen Hermann-Josef Gundlach und der ehemalige Stadtarchivar Herr Horst-Dieter Kossmann mich mit vielen interessanten Unterlagen versorgten. Zudem konnte auf die im Rahmen der Stolpersteinaktionen von der langjährigen stellvertretenden Vorsitzenden Beate Goetz erstellten Familienbiografien jüdischer Mitbürger zurückgegriffen werden.

Es ist erfreulich, dass dieses Werk guten Anklang findet und so in seiner 3. überarbeiteten und ergänzten Auflage erscheinen kann; möge es ein Beitrag zur Erinnerung und des Verbindens sein.

Hans-Josef von Eyß

VORWORT BRIGITTE GIESBERT



„Die einzige Möglichkeit, hier an dem Ort der Katastrophe zu leben, war, dass wir beide, Juden und Nichtjuden, die Geschichten auf den Tisch legten.“

Mit diesem Satz wird Rachel Salamander, die berühmte jüdische Publizistin und ‚Literaturhändlerin‘ in München anlässlich ihrer Ehrung mit dem Heinrich-Heine-Preis in der ZEIT vom 26.08.2021 zitiert.

Geschichten, Geschichte auf den Tisch legen, das versucht auch unser Arbeitskreis Jüdisches Bingen seit 1998, in dem uns möglichen Rahmen und mit unseren bescheidenen Mitteln.

Bereits der Gründungs-Vorsitzende Dr. Josef Götten hat in mehreren Referaten die Geschichte der Binger jüdischen Gemeinde zusammengefasst und ihre Bedeutung für unsere Stadt fach- und sachkundig herausgestellt. Seit 2010 hat sein Nachfolger Hermann-Josef Gundlach sowohl diesen historischen Aspekt als auch neue Forschungserkenntnisse in zahlreichen Publikationen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Allesamt erfahren und erfahren sie starkes Interesse. Dabei nimmt die „Geschichte der Juden in Bingen von den Anfängen bis 1914“ einen besonderen Rang ein, denn bereits die 3. Auflage liegt vor Ihnen. Dr. Hans-Josef von Eyss hat aus den verfügbaren Dokumentationen, Festschriften, Archiven, Regesten, Bevölkerungserhebungen mit großer Sorgfalt ein erstaunlich vielfältiges, aufschlussreiches Werk verfasst, ergänzt durch historisch wertvolle Fotografien.

So entsteht ein bewegendes Porträt der Binger Judenheit, das gerade auch durch die Register der jüdischen Familien den persönlichen Bezug herstellt. Alten Bingerinnen und Bingern sind die Namen durchaus noch im Sinn.

Ja, es waren die Nachbarn, Kollegen, Vereinsvorsitzenden und -mitglieder, Freunde und Verwandte, die 1942 in den Tod deportiert wurden – das Ende der jüdischen Gemeinde in Bingen.

Im Vergleich mit anderen Städten hat sich Bingen sehr zögerlich und spät den Erinnerungen und der ehrlichen Betrachtung der NS-Zeit gestellt. Im Septem-

ber 2012 wurde im Kulturausschuss des Stadtrats beschlossen, diese Epoche wissenschaftlich erfassen zu lassen. Mit den beiden Bänden der Historikerin Dr. Birgit Bernard liegen nach einer über fünfjährigen Projektphase zwei Werke vor, mit denen – so der Herausgeber Dr. Matthias Schmandt – „die Aufarbeitung der NS-Zeit in Bingen ganz wesentlich vorangekommen ist.“ Viele Leserinnen und Leser mögen sich darauf einlassen!

Die vorliegende „Geschichte der Juden in Bingen“ von Dr. Hans-Josef von Eyss kann dazu den Weg bereiten.

Bingen, im September 2021

Brigitte Giesbert

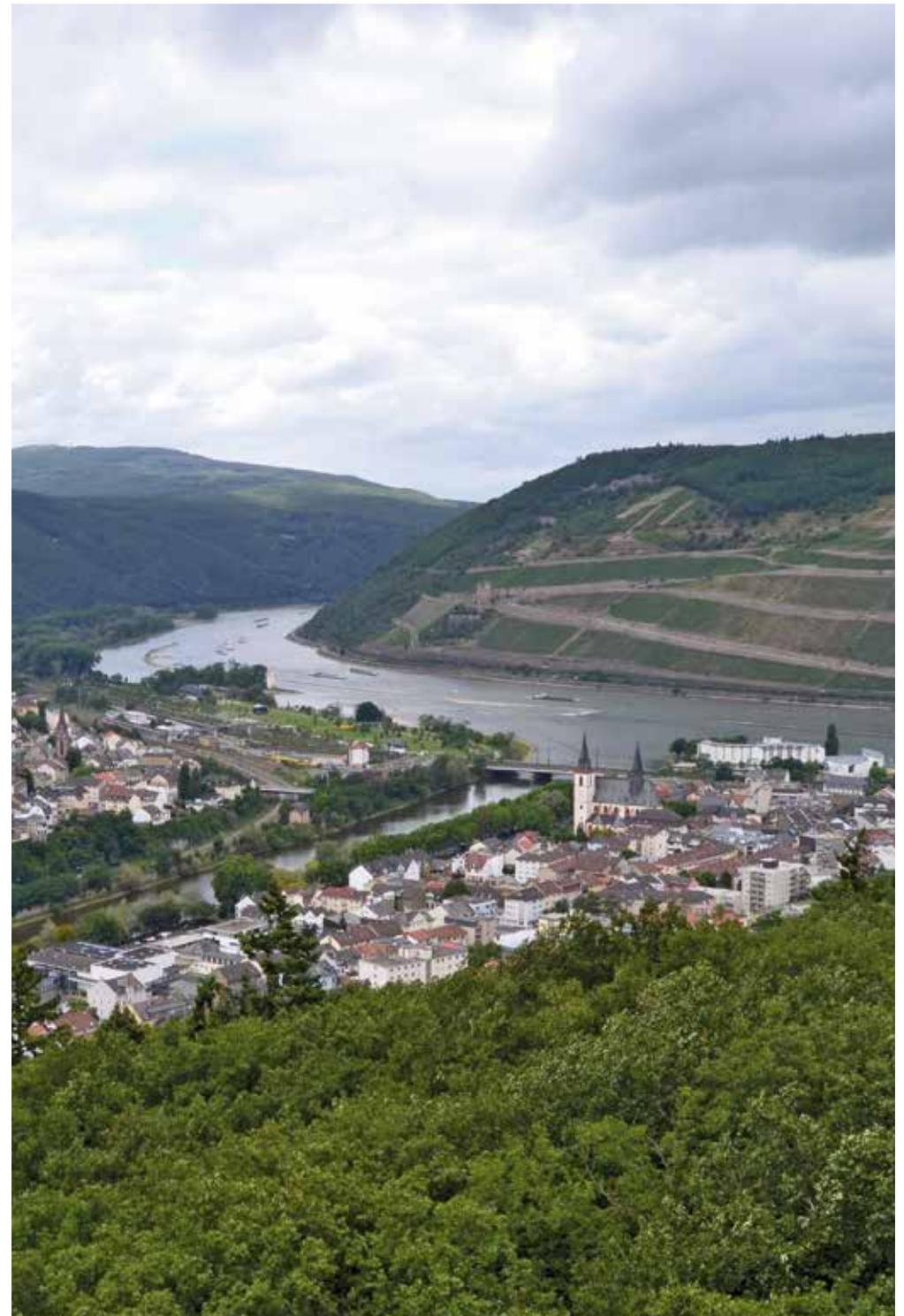


Abb. Seite 9: Blick auf Bingen – zur Jetztzeit

Einleitung

Die verkehrstechnisch und damit strategisch günstig gelegene Stadt Bingen übte schon frühzeitig eine hohe Anziehungskraft auf die handeltreibenden Juden aus und bewog diese sich hier niederzulassen.

Ein Blick in die Geschichte zeigt, dass sich das jüdische Leben in Bingen in vier markante Zeitepochen aufteilen lässt, die jede für sich sehr unterschiedliche Konsequenzen für die Juden in Bingen zur Folge hatte.

Aus der Frühzeit der Juden, als diese nach der Zerstörung von Jerusalem und ihres Tempels im Jahre 70 nach Christus aus Palästina vertrieben wurden und sich nach und nach mit der Ausbreitung des römischen Reiches auch in Westeuropa niederließen, gibt es zu Bingen noch keine Informationen. Obwohl es schon im 4. Jahrhundert nach Christus erste Zeugnisse jüdischen Lebens im Rheinland gibt, wie Worms, Speyer, Mainz und Köln (in Köln schon 321 n. Chr.), bleibt Bingen unerwähnt. So sollen im 10. Jahrhundert schon etwa 5000 Juden im westlichen Europa gelebt haben. Es besteht zu dieser Zeit im Allgemeinen ein gutes Einvernehmen zwischen den Juden und den Christen. So soll im Jahr 982 nach der verlorenen Schlacht bei Cotrone ein Jude aus der Familie Kalonymos dem Kaiser das Leben gerettet haben, der ihm daraufhin die Gunst gewährte, sich in Mainz niederzulassen.^{1a)} Das dortige Zusammenleben mit den Christen wird als harmonisch bezeichnet. Die Juden werden geschätzt und sogar bereitwillig aufgenommen, weil sie im Handel sehr erfahren sind und über ein weitreichendes kommerzielles Netzwerk verfügen. Trotzdem bleiben die Juden im abendländischen Staatswesen Fremde. Sie stehen unter dem Schutz der Könige und Kaiser, ohne dass damit Einschränkungen verbunden wären. Lediglich im Jahr 1012 vertrieb Kaiser Heinrich II. vorübergehend die Juden aus Mainz.

Im 11. Jahrhundert erfolgte nochmals eine starke Zuwanderung jüdischer Kaufleute aus Italien und Frankreich. Von ersten Synagogen wird schon 1012 in Köln, 1034 in Worms und 1066 in Trier berichtet. Die jüdischen Gemeinden des Rheinlands werden zu Zentren jüdischer Kultur in Europa.

Die jüdischen Kaufleute sind in Sippen bis nach Italien gut organisiert und verfügen damit über weitreichendes Wissen, was ihnen als Händler, Kaufleute und Ärzte zu Gute kommt. Sie übernehmen ab dem 12. Jahrhundert zunehmend das Kreditgeschäft, welches für Christen untersagt ist. Sie können alle Waren ungehindert kaufen und verkaufen und genießen Handelsfreiheit, Zollfreiheit und haben auch das Recht auf eigenen Grundbesitz. Obwohl die Bischöfe zuvor im Frankenreich noch Gegner der Begünstigung der Juden waren, wurden sie dann Träger des Judenschutzes und so werden – von Ausnahmen abgesehen – über Judenverfolgungen bis zu den Kreuzzügen kaum berichtet.²⁾

Der Speyerer Bischof Rüdiger Hutzmann gewährte den Juden im Jahr 1084 viele Freiheiten, die durch Kaiser Heinrich IV. wenige Jahre später garantiert und ausgeweitet wurden, insbesondere Zoll- und Steuerfreiheit im gesamten Reich. Als Fernhandelskaufleute waren sie ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Das Wormser Privileg des Kaisers aus dem Jahr 1090 belegt dies besonders deutlich: Schutz ihres Lebens und Eigentums, Freiheit bei wirtschaftlicher Betätigung (freier Handel ohne Zoll zahlen zu müssen) und Religionsausübung, Autonomie der jüdischen Gemeinde in innerjüdischen Rechtsangelegenheiten. Kaiser Friedrich Barbarossa bestätigte 1157 dieses Privileg.

Mit dem ersten Kreuzzug im Jahr 1096, als die Juden als Christusmörder beschimpft wurden, sollte sich die Situation für die Juden gänzlich ändern, das Einvernehmen zwischen Christen und Juden ist dahin. Es kam zu gewaltigen Ausschreitungen gegen die Juden in allen rheinischen Städten. Der kaiserliche Schutz konnte gegen die aufgebrauchte Bevölkerung von den Landesfürsten nicht durchgesetzt werden. Die meisten Juden wurden ermordet, nur wenige überlebten. Doch schon bald danach verzeichnen wir wieder ein schnelles Wiederaufleben in den jüdischen Hochburgen von Köln, Mainz, Worms und Speyer. So kann schon im Jahr 1104 in Speyer eine zweite Synagoge gebaut werden.

Noch haben die Juden die volle Bewegungsfreiheit und stehen weiterhin unter dem besonderen kaiserlichen Schutz, den Kaiser Friedrich II. im Jahr 1236 auf alle Juden Deutschlands ausdehnt. Doch das sollte sich mit dem Verfall der kaiserlichen Macht nach dem Tod Friedrich II. im Jahr 1250 ändern. Die in seiner Amtszeit festgelegte Reichsstädte- und Reichsjudensteuer im Jahr 1241, die dem Kaiser zustanden, wecken Begehrlichkeiten. Die erstarkenden Landesfürsten und einzelne Städte verstanden es, diese steuerlichen Ansprüche ver-

liehen zu bekommen, und so unterstehen viele jüdische Gemeinden bei Antritt des Kaisers Rudolf von Habsburg im Jahr 1273 teilweise drei Schutzherren, dem Kaiser, den Landesfürsten und den Städten, denen sie Schutzgeldern zu zahlen hatten.

Es beginnt eine schlimme Zeit für die Juden. Sie unterliegen der Willkür der Landesherren mit nicht abreißen Verfolgungen und regelmäßigen Ausweisungen. Ihnen wird Wucher vorgeworfen, weiterhin werden sie der Hostien-schändung beschuldigt, Ritualmorde werden ihnen angelastet und in Zeiten der Pestseuchen sollen sie die Brunnen vergiftet haben. Sie können kaum noch in irgendeiner Stadt unterkommen. Nur weil die Landesherren sie zur Geldbeschaffung benötigen, werden sie aufgenommen und unterstehen deren Schutz, der teuer erkaufte werden muss. Es ist die Zeit – Zeitepoche – der geduldeten Schutzjuden, mit einem begrenzten Aufenthaltsrecht, welche bis ins 19. Jahrhundert andauerte.^{2) 3) 4)}

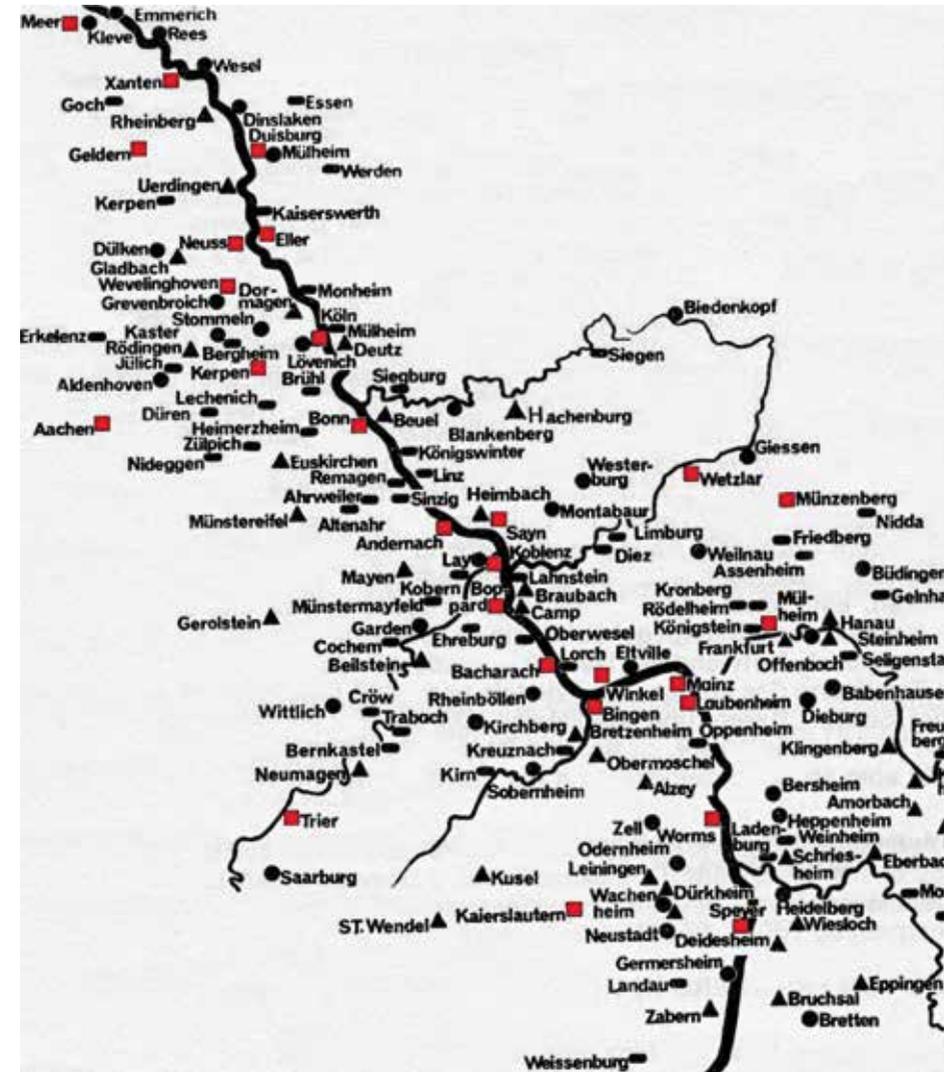
ÜBERBLICK FÜR BINGEN

Diese allgemeine Situation trifft in ähnlicher Weise auch für Bingen zu. Obwohl Bingen eine verkehrsstrategisch wichtige Lage an den Handelswegen zwischen Mainz, Köln und Trier einnimmt, erfahren wir erst 1160 zum ersten Mal durch den weit gereisten Juden Benjamin von Tudela von einer jüdischen Gemeinde in Bingen. Tudela selbst hatte zwar Deutschland niemals bereist, hatte aber Kunde von den rheinischen Gemeinden erhalten. So schreibt er (aus dem hebräischen übersetzt):

„Die jüdischen Gemeinden Allemans befinden sich an den Ufern des Rheines, von der Hauptstadt Köln bis Regensburg, am Ende des Landes, ein Weg von 15 Reisetagen. In folgenden Städten sind jüdische Gemeinden mit wohlhabenden Mitgliedern: Koblenz Andernach, Bonn, Köln, Bingen, Münster (!), Worms, Mistran (das ist Mainz), Kaub, Kartania, Straßburg, Duisburg, und Regensburg am Ende des Landes. Viele Juden dieser Städte sind Gelehrte und wohlhaben.“⁵⁾

Es kann aber davon ausgegangen werden, dass schon bedeutend früher sich jüdische Kaufleute in Bingen niedergelassen haben, doch deren Geschichte bleibt im Dunkeln. Wieder erfahren wir etwas von Juden in Bingen, als am Neujahrsfest 1198 oder 1199 die Binger Juden beraubt und verjagt wurden, so

auch der Rabbiner Elieser ben Joel ha-Levi, der vor den Unruhen in Bonn nach Bingen geflohen war und hier seine gesamte Habe verlor, insbesondere auch die für die Nachwelt so wichtigen Aufzeichnungen. Offenbar gab es da die von Tudela berichtete jüdische Gemeinde in Bingen noch, wo der Rabbiner Elieser Zuflucht suchte.⁶⁾



Karte 1: Jüdische Siedlungen vor dem 13. Jahrhundert

Karte 1 zeigt, wo jüdische Siedlungen vor dem 13. Jahrhundert angetroffen wurden.²⁾

Im Jahr 1254 schließen Mainz, Bingen und andere Städte zur Beseitigung der Gefährdung des Landes und der Unsicherheit der Straßen einen Bund zur gegenseitigen Hilfe gegen alle ab, die ihnen Unbill zufügen wollen. Dieser Beistand erstreckt sich auch auf die Juden, die bei ihren Reisen besonders oft überfallen wurden (Landfriedensvertrag auf 10 Jahre). Im Rahmen der hierzu durchgeführten „Säuberungsaktionen“, bei denen die Straßen von räuberischen Banden befreit wurden, wird auch die Burg Reichenstein, wohin sich diese oft zurückzogen, gebrochen. Wie schlimm die Situation zu jener Zeit war, zeigen die getroffenen Gegenmaßnahmen. *„Die Städte von der Mosel bis Basel sollen 100 Kriegsschiffe, die unterhalb der Mosel aber 500 in gutem Zustande und mit Schützen versehen bereithalten; dabei soll jede Stadt nach Kräften sich wacker mit Ausrüstung der Reiterei und des Fußvolkes befassen.“*⁷⁾

In diesem Jahr 1254 wird eine Judengasse, platea Judeorum in Bingen erwähnt, d. h. es gibt eine jüdische Siedlung in Bingen.⁸⁾ (meistens wird aber erst das Jahr 1296 für die erste Erwähnung der Judengasse genannt). Doch erst im Jahr 1321, als der Erzbischof Matthias von Mainz seine Juden in Rüdesheim und Bingen an den Ritter Thilmann von Rüdesheim verpfändet, ist wieder eine jüdische Gemeinde in Bingen belegt. Doch schon deutlich früher werden die jüdische Gemeinden Boppard, Oberwesel und Bacharach zwischen Koblenz und Bingen genannt. In Bacharach lebten bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts Juden. Im Jahr 1146 flohen drei jüdische Familien von Bacharach zur Burg Stahleck, wo sie von den Kreuzrittern umgebracht wurden. Im Jahr 1283 wurden 26 Juden in Bacharach wegen eines angeblichen Ritualmordes ermordet. Boppard wird noch früher erwähnt: So gewährte König Heinrich IV. nach einer – allerdings umstrittenen – Überlieferung am 18.1.1074 „den Juden und übrigen Bürgern von Worms“ an einer Reihe von Zollstätten, darunter auch Boppard, Zollbefreiung. Die jüdischen Gemeinden Boppard und Oberwesel werden im Verzeichnis der Reichsstädte- und Reichsjudensteuer von 1241 mit ihren Abgaben genannt. Bingen taucht dort nicht auf. Das mag daran liegen, dass der Erzbischof Siegfried von Mainz schon im Jahr 1212 von Kaiser Otto IV. das Recht übertragen bekam, in seinem gesamten Territorium die Judensteuer zu erheben. Auch etliche andere Landesfürsten hatten dieses Privileg. Und so finden sich in dem Judenbesteuerungsverzeichnis von 1241 nur noch 29 Judengemeinde aufgelistet, die mit insgesamt 857 Mark Silber

Steuer beaufschlagt wurden, Oberwesel mit 20 und Boppard mit 25 Mark Silber. Das ergibt im Mittel eine Besteuerung von 37 Mark Silber pro Judengemeinde (bei 6 Gemeinden fehlte die Angabe der Abgabe). Da ein Jude im Mittel mit 5 Mark Abgabe belegt wurde (so zahlte z.B. die jüdische Gemeinde Straßburg mit etwa 300 Juden⁹⁾ eine Abgabe von 200 Mark Silber), kann für Oberwesel auf eine jüdische Gemeinde mit etwa 30 Mitgliedern oder 4 Schutzjuden geschlossen werden. Bingen dürfte da schon über eine größere jüdische Gemeinde verfügt haben. Das heißt, bis Anfang des 14. Jahrhunderts müssen wir uns mit vagen Angaben zur Größe der jüdischen Gemeinde in Bingen begnügen. Doch dann haben wir über die verliehenen Schutzbriefe an die Schutzjuden einen recht guten Überblick über die Größe der jüdischen Gemeinde während der gesamten Zeit als die Juden in Bingen den Status Schutzjude hatten.

Erst mit der Französischen Revolution erlangten die Juden dann um 1800 die volle politische und bürgerliche Gleichstellung mit den anderen Religionen. Schutzgeld und Leibzoll wurden abgeschafft und ihre volle Bewegungsfreiheit wiederhergestellt. Es erfolgte ein beachtlicher gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Aufschwung. Die Juden waren in allen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen – oft sogar überproportional – vertreten. Doch diese Zeitepoche sollte um 1933 wieder zu Ende sein.

Mit der anschließenden Judenverfolgung und deren Ausrottung beginnt in Deutschland wie auch in Bingen das traurigste Kapitel und die schlimmste Zeitepoche für die Juden.

Wie es jetzt nach dem Zweiten Weltkrieg in der Zeit der Versöhnung weitergehen wird, muss der zukünftigen Geschichte vorbehalten bleiben.

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit den zwei Zeitepochen, der Zeit der Schutzjuden und der anschließenden Zeit der Gleichberechtigung und des Aufschwungs. Dieser führte zu einem raschen Anwachsen der jüdischen Bevölkerung in Bingen, so dass auch eine neue Synagoge für die jüdische Gemeinde in Bingen erforderlich wurde, welche 1905 eingeweiht werden konnte. Dieser Übergang ins 20. Jahrhundert wurde mit dem Jahr 1914 (Beginn des 1. Weltkriegs, siehe dazu auch Band 13 mit dem Bericht über die im 1. Weltkrieg gefallenen Binger Juden¹⁰⁾) als Abschluss-Zäsur für vorliegenden Bericht gewählt.

ANZAHL DER JUDEN ÜBER DIE JAHRHUNDERTE IN BINGEN

Das Diagramm 1 zeigt die Anzahl der Binger Juden von 1160 bis zu deren Vertreibung und Ermordung im Jahr 1942.



Diagramm 1: Anzahl der Binger Juden über die Jahrhunderte

Die Anzahl der Juden blieb ab 1160 lange Zeit weitgehend konstant und lag bis 1600 bei unter 80 Personen. Nur Mitte des 15. Jahrhunderts nahm diese Anzahl, wahrscheinlich durch illegal zugewanderte Juden auf etwa 120 Personen zu. Der Landesherr – in Bingen der Erzbischof von Mainz – benötigte für seine Geldbeschaffung lediglich 5–7 Juden, die er unter seinen Schutz stellte und ihnen eine Wohnung oder Haus überließ, wo diese zusammen mit ihren Ehefrauen, Kindern und Gesinde lebten; d. h. pro Schutzjude hatte sein Hausstand etwa 5–8 Personen, so dass von etwa 50 jüdischen Personen während dieser Zeit in Bingen ausgegangen werden kann. Auch die Schutzbriefe für die Juden in Bingen belegen dies.

Das änderte sich ab 1600, als jüdische Durchreisende in Bingen blieben und geduldet wurden bzw. als Bedienstete bei den Schutzjuden unterkamen.

So wuchs die Anzahl auf etwa 320 bis zum Jahr 1800 an. Danach erfolgte im Rahmen der Französischen Revolution die Gleichstellung der Juden mit den anderen Bürgern. Der Schutz- und Leibzoll wurde abgeschafft und sie hatten von nun an auch die volle Bewegungsfreiheit.

Die Anzahl der jüdischen Bürger in Bingen stieg rapide an und erreichte um 1900 ihren höchsten Stand mit 720 Personen mit einigen Einbrüchen in dieser Zeit (im Jahr 1910 waren es noch 601, 1925 sind es 499 und bei der Deportation 1942 waren es noch 150 Juden). Im Jahr 1848 kam es im Rahmen der Bürgerrevolution zu Ausschreitungen gegen die Juden, worauf einige Binger verließen. Im folgenden Jahrzehnt wurden auch die Juden von der Auswanderungswelle nach Amerika erfasst, und so verließen auch deshalb etliche Binger.^{11) 12)} Das erklärt die starken Schwankungen in der Zeit um 1850. Sie lebten bis 1800 im sogenannten Judenviertel, um danach sich über Bingen auszubreiten.

Neuere Auswertungen zeigen, dass die Anzahl der Juden in Bingen um 1900 noch größer war (siehe dazu den Abschnitt „Die jüdische orthodoxe Gemeinde in Bingen“).

Die zunehmende jüdische Bevölkerung führte dazu, dass das ursprüngliche Bethaus (Judenschule) zu klein wurde und eine neue Synagoge erbaut werden musste. Doch auch diese war nach wenigen Jahrzehnten zu klein und so war erneut eine weitere größere Synagoge erforderlich. Judenschule und 1. Synagoge lagen im Judenviertel, während die 2. Synagoge weit außerhalb des Judenviertels am damaligen Rand der Altstadt von Bingen errichtet werden konnte. Das Judenviertel verliert immer mehr an Bedeutung und so leben dort um 1900 nur noch 8% der Juden (siehe Diagramm 1).

Die Zeit der Schutzjuden – Teil I –

Als wir in Bingen von den ersten namentlich bekannten Juden Anfang des 14. Jahrhunderts erfahren, standen diese schon unter dem Schutz des Landesherrn, dem Erzbischof von Mainz. Die Pogrome der Kreuzzüge haben dazu geführt, dass die Juden unerwünscht waren und nur unter dem Druck des Landesherrn geduldet wurden. Sie waren aber weitgehend die Einzigen, die Geldgeschäfte durchführen und Geld verleihen durften. Christen wurden in solchen Fällen exkommuniziert.

So beschloss schon 1255 der Städtetag zu Mainz: „Kein Jude darf wöchentlich mehr als 2 Denare Zinsen vom Pfund nehmen, hat er aber einen Vertrag auf ein Jahr geschlossen, 4 Unzen vom Pfund. Diese Bestimmung ist nöthig, da die christlichen Wucherer excommunizirt und durch Urtheil zur Herausgabe der Zinsen gezwungen werden.“⁷⁾

Die Landesherrn – so auch der für Bingen zuständige Erzbischof von Mainz – waren immer in Geldnot. Zur Geldbeschaffung bedienten sie sich der Juden. Sie waren für sie in zweierlei Hinsicht von Interesse: Erstens wegen ihrer guten wirtschaftlichen Beziehungen zu vielen anderen Gemeinden und zweitens wegen ihrer erheblichen Schutzgeldzahlungen. Sie standen dafür unter dem Schutz der Landesfürsten. Sie erhielten hierzu einen Schutzbrief, in dem die Dauer der Aufenthaltsberechtigung festgelegt war; dieser wurde in der Regel verlängert. Das dafür fällige Schutzgeld war beachtlich und lag bei etwa 25–30 Gulden pro Jahr (nach heutiger Kaufkraft etwa 1000 Euro).

Doch zu Beginn sind die Schutzzusagen noch nicht befristet:

Im Jahr 1321 erhält „Thilmann von Rüdesheim als Ersatz des Schadens, den er durch seine Gefangenschaft bei Erzbischof Gerhard von Mainz und auf andere Weise im Dienste der Mainzer Kirche erlitten hat, von den Juden, welche in der Stadt Bingen und im Dorfe Rüdesheim wohnen oder in Zukunft wohnen werden, Geldzahlungen, bis ihm die Juden, die ihm inzwischen verpfändet

sind, 50 Mark köln. Denare (55 fl. 50 kr.) bezahlt haben.“⁷⁾ Diese Übereinkunft zeigt, dass Juden wie Eigentum verpfändet wurden.

Um 1328 hat der Erzbischof Balduin von Trier, der zu diesem Zeitpunkt das Mainzer Erzstift verwaltete, den Juden Abraham aus Kreuznach abgeworben und in Bingen angesiedelt. Der Erzbischof gewährte ihm Schutz des Lebens, der Religionsausübung und des Eigentums. Dafür zahlt Abraham einen gewissen Betrag, von allen sonstigen Steuern war er befreit. Zudem war es ihm im Gegensatz zu den anderen Schutzjuden erlaubt, jederzeit seinen Wohnsitz zu verlegen. Sein Wohnrecht war nicht befristet. Der nächste Erzbischof Heinrich von Virneburg übertrug ihm 1337 sogar das Recht, an verschiedenen Zollstellen innerhalb seines Hoheitsgebiets die Zölle zu erheben und die Einnahmen zu behalten. Abraham hatte dieses Recht für einen pauschalen Jahresbetrag gepachtet. Zwischen dem Erzbischof und Abraham fanden regelmäßige Abrechnungen statt. Für das Jahr 1342 geht daraus hervor, dass der Erzbischof dem Binger Juden 458 Pfund Heller (438 Gulden) schuldete. Zur Tilgung bekam Abraham die Jahressteuer der Judengemeinden in Bingen, Gau-Odernheim, Sobernheim und Eltville. In einer Urkunde vom 21. Juni 1342 verleiht der Mainzer Erzbischof von Virneburg den beiden Binger Juden Abraham von Kreuznach und Salman das Recht für zwei Jahre dort Zoll zu erheben, wofür sie dem Erzbischof 300 Gulden zahlen, wovon ein Teil der Binger Jude Sauwel erhält, der zuvor das Zollrecht hatte. Der Jude Abraham wird 1344 zum letzten Mal genannt.^{6) 13)}

Der Ritter Johann von Planig, Burgmann auf der Burg Klopp, erhält ab 1340 jährlich 6 Pfund Heller Einkünfte aus der Steuer der Binger Juden.

Auch die Beurkundung des Jahres 1338, wonach der Erzbischof Heinrich von Mainz mit Zustimmung seines Kapitels sein Haus in Bingen, welches Vivelin der Jude innehatte, an dessen Bruder auf Lebenszeit überträgt, zeigt, dass es da keine zeitliche Befristung des Judenschutzes gibt.

Im Jahr 1343 dürfen sich drei aus Sobernheim vertriebene jüdische Familien, der französische Rabbiner Jakob ben Mose, sein Sohn und sein Schwiegersohn Jechiel ben Jakob in Bingen niederlassen; sie hatten offensichtlich zuvor versucht, in Eltville unterzukommen, was ihnen die Rheingauer verwehrten. Jetzt in Bingen haben sie sich verpflichtet, dort zu bleiben und ohne die Erlaubnis des Erzbischofs von dort wegzugehen.⁶⁾

Im Jahr 1344 ziehen Rabbi Gedalia, Jakobs Sohn des Levi, und sein Schwager Rabbi Kolonimus nach Bingen. Durch Vertrag mit dem Mainzer Erzbischof haben sie sich verpflichtet dort zu wohnen, solange der Erzbischof lebt. Als Schutzgeld zahlen Gedalia 80 Pfund Heller (45 Gulden) und Kalonimus 100 Pfund (56 Gulden) pro Jahr. Ihre Kinder können jederzeit Bingen verlassen.

Damit lebten um 1344 in Bingen 9 namentlich bekannte Juden: Abraham von Kreuznach, Salman, Sauwel, Vivelin, Rabbiner Jakob, sein Sohn, Schwiegersohn Jechiel, Rabbiner Gedalia, Rabbiner Kolonimus; ggf. war die Anzahl der Juden noch größer. Die Höhe der zu entrichtenden Schutzgelder war beachtlich und sorgten zwar für stattliche Einnahmen der Mainzer Erzbischöfe, trotzdem waren diese bei den Schutzjuden hochverschuldet. Noch dürfen die Juden in Bingen zeitlich unbegrenzt leben. Doch das sollte sich 4 Jahre später drastisch ändern.

Im Jahr 1348 /49 wurde Frankreich und Deutschland von einer verheerenden Pestseuche überrollt, wofür die Juden wieder als Brunnenvergifter verantwortlich gemacht wurden. Dies führte zu einer Pogromwelle, bei der die jüdischen Gemeinden nahezu ausgelöscht wurden. Von einem Binger Juden ist bekannt, dass er im Sommer 1349 nach Mainz floh und auch bereit war sich dort einer Zwangstaufe zu unterziehen, um so sein Leben zu retten. Doch der Pöbel in Mainz ermordete fast alle Juden, der Erzbischof von Mainz als Schutzherr der Juden war hilflos. In Bingen war es nicht anders. Erst nach einiger Zeit kehrten überlebende Juden zurück.

Im Jahr 1354 werden wieder jüdische Familien in Bingen genannt, darunter auch die aus Sobernheim. Offenbar konnten sie sich durch Flucht retten. Doch jetzt waren sie unerwünscht. Der Erzbischof stellte sie zwar wieder unter seinen Schutz, dieser war aber zeitlich begrenzt. Ab 1362 musste jeder Jude, der um einen Aufenthalt nachsuchte, sich vom Mainzer Erzbischof einen Schutzbrief ausstellen lassen. Diese waren in der Regel immer auf wenige Jahre befristet, in der Regel 2 bis 6 Jahre. Offenbar wurde diese Praxis durch den Erzbischof Gerlach von Mainz eingeführt.

Schutzjude konnte nur werden, wer über ein bestimmtes Vermögen verfügte. Sie bekamen vom Landesherrn hierzu für eine bestimmte Anzahl von Jahren eine Wohnung oder ein Haus zugewiesen, welche im Besitz des Landesfürsten waren und mussten hierfür nicht unerhebliche Mieten bezahlen. In Bingen

verfügte der Erzbischof von Mainz u. a. in der Judengasse (heutige Rathausstraße) über solche Besitzungen. Die Anzahl der Schutzjuden war auf etwa 5 bis 6 Schutzjuden mit Familie pro Stadt begrenzt; mehr Schutzjuden benötigte der Erzbischof für die Geldbeschaffung nicht.

Im Laufe der Zeit siedelten sich auch Juden ohne legalen Status an; Durchreisende, die blieben oder Lohnarbeiter. Sie wurden weitgehend geduldet. Die Juden durften keinen Hausbesitz erwerben und waren auch vom Handwerk ausgeschlossen. Handel im festgelegten Umfang durften nur die Schutzjuden betreiben; die anderen verdienten sich ihren Lebensunterhalt als Hausierer und Trödler.

Verließ ein Schutzjude die Stadt, musste eine Abzugssteuer bezahlt werden. Diese lag bei etwa 10% seines Vermögens. Um das Verfahren zu vereinfachen, hatte die gesamte Judenschaft eine pauschale Abzugssteuer zu entrichten. Diese Abzugssteuer wurde für das Erzstift Mainz um 1700 auf 100 Gulden festgelegt. Auf die Binger Judenschaft entfielen 50 Gulden. Es wurde den Binger Juden überlassen, Anteile hiervon von den jüdischen Gemeinden im Umland zu erheben und einzutreiben.

Die von den Juden zu entrichtenden Steuern waren vielfältiger Art. Dazu gehörte auch der Leibzoll, den die Juden an den Zollstationen zusätzlich zahlen mussten. Dazu benötigten sie einen kostenpflichtigen Zollzettel¹⁴⁾ (Abb. 1).

**Mainzisch. hohen Domstifts-Präsenz
Leibzoll für arme Juden ad 8' fr.**

Abb. 1: Zollzettel für die Juden

Da die Juden nur koscheres Fleisch vom geschächteten Schlachtvieh essen durften, wurden jüdische Metzger neben der Metzgerzunft zugelassen. Beim Schlachten blieben vom anfallenden Fleisch Reste übrig, die als unrein galten und zu niedrigen Preisen verkauft wurden, was oft zu Auseinandersetzungen mit der Metzgerzunft führte. Die Folge war, dass eine spezielle Fleischsteuer bei den Juden eingeführt wurde.

Eine Besonderheit ist auch der Würfelzoll, der bei den Juden obligatorisch an den Zollstellen erhoben wurde. Über das Zustandekommen dieser Steuer gibt es unterschiedliche Interpretationen: (a) „Jeder reisende Jude musste nämlich eine Anzahl von Würfeln an den Mauthäusern des Mains und Rheins entrichten, zur Erinnerung an das Würfeln um Jesu Kleider.“¹⁴⁾ (b) Die Zöllner vertrieben sich die Zeit durch Würfelspiele und baten Passierende der Zollstelle um neue Würfel bzw. Würfelspiele; bei den Juden wurde dies zu einer Zwangsabgabe.

Weitere Sonderabgaben waren:

Bei den laufenden Einquartierungen von königlichen oder französischen Garnisonen wurden von den Binger Bürgern Quartiersteuern zur Unterkunft und Verpflegung der Truppen fällig; der Anteil bei den Juden war meistens erheblich höher.

Ähnlich war es bei der Heirats- und Erbschaftssteuer, Bestätigungssteuer, den Trinkgeldern und Geschenken. Reiste der Erzbischof nach Bingen, mussten die Juden oft für die gesamten Reisekosten aufkommen. Außerdem erwartete der Erzbischof ein Gastgeschenk, so auch zu Weihnachten und Ostern.

Diese erhebliche Steuerlast war erdrückend und oft nur schwer aufzubringen. Die Zinsen beim Geldverleih waren hierbei eine Möglichkeit, um das notwendige Geld zu beschaffen. Das führte zwangsläufig dazu, dass etliche Bürger, die für Anschaffungen Geld benötigten, bei den Juden „in der Kreide standen“, und diese als Wucherer bezichtigt wurden. So legte König Wenzel 1395 auf Beschwerden der Bürgerschaft der Stadt Friedberg fest, dass die dortigen Juden in Zukunft nicht mehr als 1,5 Heller pro Gulden wöchentlichen Zins nehmen durften (das entspricht einem jährlichen Zins von 32%).

Über die Judensteuer, Schutzgeldzahlungen, finanzierte der Erzbischof auch seine Amtsleute: Der Burgmann des Mainzer Erzstifts Peter Gruele von Bingen erhält 1334 als Burglehen 2 Mark Denare aus der Judensteuer, wofür er auf dem Schlosse Klopp treu zu dienen habe.⁷⁾

Um 1400 durften neben den Juden auch lombardische Kaufleute in Bingen Handel treiben; 1356 gestattete Erzbischof Gerlach von Mainz einigen lombardischen Kaufleuten mit ihren Familien 10 Jahre lang in Bingen wohnen zu dürfen; gegen eine jährliche Abgabe von 150 Goldgulden (Dukaten) dürfen sie dort Handel treiben.⁷⁾

DIE SCHUTZBRIEFE

Im Hessischen Staatsarchiv¹⁵⁾ zeugen an die 1000 Schutzbriefe von 1300 bis 1650 über die Vergabepaxis der damaligen Zeit; sie betreffen das Rheinland, die Maingegend, Marburg, Nürnberg, Heidelberg und andere Gebiete. Allein an die 140 Schutzbriefe gibt es für die Binger Schutzjuden.

Viele der Schutzbriefe wurden vom Mainzer Erzbischof nach einer weitgehend gleichen Formulierung vergeben; z. B.

Erzbischof (*Adolf*) von Mainz verleiht den Juden in seinen 9 Städten folgende Gnade bzw. bekundet, dass er die Juden (*Abraham von Worms*) etc. und deren Ehefrauen, Kindern, (*Dienstleuten und Brotesser*) für die Zeit vom (*11. November*) auf (*4 Jahre*) gegen einen jährlich zu entrichtenden Zins von (*10 Gulden*) zu seinen Schutzjuden aufgenommen hat. Sie sollen zu (*Bingen oder anderswo*) in seinem Stift wohnen dürfen.

Die in Kursiv eingetragenen Wörter sind nur beispielhaft. Die Dauer der Schutzbriefe reicht von einem bis 6 Jahre und wird oft nach Ablauf durch einen neuen Schutzbrief erneuert. Auch das jährlich fällig werdende Schutzgeld variiert von 3 bis 30 Gulden. Das hängt weitgehend auch davon ab, wie „wertvoll“ der Schutzjude für den Erzbischof war.

Interessant ist auch, dass sich offenbar viele jüdische umherreisende Kaufleute als Schutzjuden anboten, um hierdurch eine gewisse Sicherheit zu erlangen. So finden wir bei den Schutzbriefen nicht nur Juden aus der näheren Umgebung, sondern beispielhaft auch solche aus Dortmund, Siegburg, Koblenz oder Worms.

Weitere Zusätze im Schutzbrief legen fest, welchem Recht sie bei Klagen unterliegen; – meistens ist es das Judenrecht.

Im Falle eines vorzeitigen Abzugs aus der Stadt Bingen wird üblicherweise das gesamte Schutzgeld fällig.

Insbesondere wenn das Geldeintreiben im Lande von Vorteil für den Erzbischof ist, erhalten diese Juden freies Geleit. Sie brauchen dann keinen Leibzoll bezahlen und sind auch befreit vom Würfelzoll an allen Zöllnen und Fähren. Beispiel: „*Erzbischof Adolf von Mainz bekundet 17. Oktober 1384, daß er*

allen seinen Juden, Mann oder Weib, die durch seine Lande auf dem Rhein oder Main, zu Schiff oder anders kommen, Befreiung von allen Würfeln (Würfzölln) erteilt habe, die sie bisher an seinen Zölln entrichtet haben.“¹⁵⁾

Oft werden die Amtleute des Erzbischofs aufgefordert, diesen Juden bei der Eintreibung des Geldes behilflich zu sein; dafür zahlt der Jude dem Erzstift einen festen Betrag, oft bis zu 50 Gulden.

In der Zeit von 1360 bis 1500 stellte der Erzbischof von Mainz einzelne Schutzbriefe aus. Später wurde das Schutzgeld pauschal durch das Domkapitel von Mainz von der Binger Judenschaft erhoben.

Die Schutzjuden dieser Zeit sind namentlich alle bekannt und seien hier genannt:

1328–

1344 Abraham von Kreuznach zu Bingen, einer der bedeutendsten Geldhändler seiner Zeit. Er erhält eine Schuldurkunde vom Erzbischof Heinrich von Mainz, mit dem der Erzbischof Abraham die Judenabgabe der Judenschheit zu Bingen, Odenheim, Sobernheim und Eltville verpfändet.
1338 beurkundet der Erzbischof Heinrich von Mainz, dass er sein Haus zu Bingen, welchem Vivelin der Jude innehatte, an dessen Bruder auf Lebenszeit übertragen hat.

1342 Salman zu Bingen hat das Recht 2 Jahre lang Zoll zu erheben, einen Teil davon erhält der Binger Jude Sauwel; keine zeitliche Begrenzung.

1343 Drei jüdische Familien, Jakob ben Mose, sein Sohn Mose und sein Schwiegersohn Jechiel ben Jakob, vertrieben aus Sobernheim, dürfen sich in Bingen niederlassen; keine zeitliche Begrenzung; Joseph, Sohn Israels und Rechtsgelehrter zu Bingen, Jitzschak, Sohn des Schmuels zu Bingen, bekunden, daß Rabbi Jakob, des Moses Sohn, und dessen Sohn Moses sowie dessen Schwiegervater Rabbi Jechiel, des Jakobs Sohn, sich vor ihnen unter Eid, Schwur und schwerem Bann verpflichtet haben, von Eltville nach Bingen zu gehen, dort zu bleiben und ohne die Erlaubnis des Erzbischofs von dort fortzugehen.

1344 Rabbiner Gedalia der Levi und sein Schwager Rabbiner Kalonimus aus Eltville ziehen als Schutzjuden nach Bingen; keine zeitliche Begrenzung.

1348/

1349 Während der Judenpogrome 1348/49 wurde die jüdische Gemeinde in Bingen ausgelöscht.

1354 werden wieder jüdische Familien genannt; auch die oben genannten Juden aus Sobernheim; keine zeitliche Begrenzung.

1355 Die Juden Michel von Bingen und Sauwel Gleim hatten Anrechte auf den Koblenzer Rheinzoll; keine zeitliche Begrenzung.

1357 Jude Arnold Mengusz (Meingotz) muss das Haus „gen. Kulman Huken dem Oleyer uber den weg“ verlassen, da er sich gegen das Erzstift vergangen hat.

1362 Judenarzt Isaak zu Bingen beedigt seine Unschuld; keine zeitliche Begrenzung

1362 Meyer von Oestrich zu Bingen (Schutzjude für 3 Jahre)

1362 Gottschalk von Worms zu Bingen (Schutzjude 6 Jahre, 25 Gulden/a)

1362 Salman von Bingen (Sohn des Jakob) (Schutzjude 6 Jahre, 8 Gulden/a)

1362 Lew von Bingen (Schutzjude 3 Jahre, 6 Gulden/a)

1362 Josach (Schutzjude 40 Gulden/a)

1363 Jude Isaak von Bingen bezahlt dem Erzbischof von Mainz 1000 Gulden.

1365 Die Binger Juden erhalten Gnadenbriefe und Hauszuweisungen.

1375 Lemchin von Sobernheim hat Geld verliehen.

1378 Der Erzbischof gibt den Binger Juden einen Freiheitsbrief für 3 Jahre; außer der Bede (Grundsteuer) brauchen sie keine weitere Steuer zu bezahlen.

1378 Salman Gans (Schutzjude 2 Jahre, 4 Gulden/a)

1378 Hesse (Schutzjude 2 Jahre, 3 Gulden/a)

1378 Meyer von Amberg

1378 Bern (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)

1379 David von Wasserburg (Schutzjude 2 Jahre, 6 Gulden/a)

1379 Lemchin von Sobernheim, Judenbürger zu Bacharach, wird Schutzjude zu Bingen (10 Jahre, 20 Gulden/a)

1379/

1380 Isaak und seine Brüder, Söhne des verstorbenen Salman von Bingen (2 Jahre, 20 Gulden/a)

1382 Gottschalk von Worms und sein Sohn Mane (Schutzjude 4 Jahre)

1382 Eusche, Sohn von Lemchin von Sobernheim (Schutzjude 3 Jahre)

1382 Lemchin von Bacharach hat die jährl. 20 Gulden Schutzgeld bezahlt.

1383 Joseph, Sohn Moses von Bingen, und sein Schwager Gumprecht (Schutzjuden 2 Jahre, 8 Gulden/a)

1383 Mane, Sohn von Gottschalk, erhält Unterstützung durch die Amtleute des Erzbischofs bei der Einziehung der Schuldforderungen

1383 Mosse von Koblenz (Schutzjude 2 Jahre, 10 Gulden/a)

1383 Calman und Caser, Söhne von Lemchin (Schutzjuden 2 Jahre, 10 Gulden/a)

- 1385 Joseph, Sohn von Mosse, und sein Bruder Gumprecht (Schutzjuden 2 Jahre, 10 Gulden/a)
- 1386 Mosche von Gau-Oderheim zu Bingen erhält freies Geleit und wird einen Monat später wieder Schutzjude im Erzstift Mainz (3 Jahre, 12 Gulden/a).
- 1386 Gottschalk, Sohn des Mane von Worms, und dessen Sohn (Schutzjuden 4 Jahre) erhalten Amtshilfe bei der Eintreibung der Schulden und zahlen dafür 50 Gulden an das Erzstift Mainz.
- 1387 Jüdin Meide, Reynes Tochter zu Koblenz (Schutzjüdin 3 Jahre, 20 Gulden/a)
- 1388 Kussel Schone, Sohn des Seligmann (Schutzjude 3 Jahre, 12 Gulden/a); er wurde 1418 als Haupt der Juden des Erzstifts Mainz bezeichnet.
- 1388 Witwe des Salman von Karben (Schutzjüdin 2 Jahre)
- 1392 Salman, Sohn des Mane, Bruder Nathans, (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
- 1393 Leser und Meide (Tochter von Reyne zu Koblenz) dürfen in einem Haus in Bingen des Erzbischofs Konrad von Mainz wohnen.
- 1394 Die Schutzjuden Kussin, Hirtz, Mane und weitere Juden zu Bingen leihen dem Erzbischof von Mainz 150 Gulden.
- 1398 Kussel von Rothenburg (Schutzjude 12 Gulden/a)
- 1400 Ritsche Davidt, Cußels Sone, Ansel und Frau, Nathan und Frau, Vivis (Chajim) von Collen (Köln) (Schutzjuden zu Bingen)
- 1404 Kussel und seine Hintersassen zu Bingen dürfen nach dem Stadtbrand von 1403 die Hofstatt (Anmerkung: alte herrschaftliche Residenz) des Erzbischofs mit allem Zubehör oben an der Judenschule weiterhin benutzen.
- 1409 Gysel der Jude erhält vom Kloster Eberbach eine Hofreite gegenüber dem Krisselhaus und an zwei Seiten an den Mönchhof (Amtgasse) anstoßend; an anderer Stelle heißt es dazu: Die Herren des Klosters Eberbach verkaufen an Kussel den Juden (*Cussels deme Judden*) und dessen Erben eine Hofreite mit allem Zubehör. Die Hofreite liegt gegenüber Kussels Haus und stößt mit zwei Seiten an den Eberbacher Hof, während die dritte Seite an Metze Meisenheims Haus stößt (*gelegen gein Cussels huse uber unde stosBet an zweyn sijten an den Monchoff und die dritte sijte stosBet an Metze Meysenheymys hub*). Kussel soll davon den Herren von Eberbach jährlich einen Zins von 4 Pfund Hellern geben. Dazu soll er 40 Pfund Heller in Baumaßnahmen an der Hofreite investieren^{16) 17)} (d. h. Gysel der Jude und Kussel der Jude sind identisch; hier erfahren wir zum ersten Male, wo das Haus liegt).

- 1412 Kussel, Jude zu Bingen, muss zum Ausgleich von Forderungen 300 Gulden an den Judenbürger zu Tauber-Bischofsheim zahlen.
- 1416 Frankfurter Jude Jakob von Bingen
- 1420 Smohel (Samuel), Gottschalks sone und Jakob Gottschalks eiden (Eidam)
- 1424 Fromut Selgmans widewe (Witwe) und Moses Lorch
- 1429 Die Juden David, Sohn des Kussel, Mosse von Lorch, Kussel, Sohn Davids, Jakob von Kreuznach, Sael von Ober-Lahnstein, Abraham von Gau-Bickelheim, Lazarus von Gau-Bickelheim, Salman von Nürnberg, Seligman Smohel von Kreuznach, Rutsch, Ehefrau des alten Kussel, Jakob Dufel, Lew, Mosse, Katz und andere ungenannte Juden zu Bingen sowie Juden aus anderen Städten bekunden, dass sie sich mit dem Erzbischof Konrad von Mainz wegen ihrer Gefangennahme und der Plünderung ihrer Habe dahingehend verglichen haben, dass sie aus dem Gefängnis entlassen werden, ihre Habe erhalten, soweit noch vorhanden, und dass sie genannte Schulden übernehmen. Im Juli und August 1429 quittiert Erzbischof Konrad von Mainz jeweils eine Abschlagszahlung von 3000 Gulden von der vereinbarten Schuldsumme erhalten zu haben. Dieser Vergleich der Juden mit dem Erzbischof hatte folgende Vorgeschichte: Im Jahr 1426 bzw. 1427 ließ der Mainzer Erzbischof Konrad eine Kommission einsetzen, um den gegen die Binger Juden erhobenen Vorwürfen von Wuchergeschäften nachzugehen. Dazu wurden die Binger zu ihren Geschäftsbeziehungen zu den Juden befragt. Die Ergebnisse der Befragung wurden in ein Buch, dem Binger Judenschuldverzeichnis, notiert. Von den etwa 2500 Binger Einwohnern sind dort 142 Namen verzeichnet, die bei 32 Binger Juden mit 606 Leihgeschäften verschuldet sind. Es sind dies überwiegend Handwerker und ärmere Binger, die bei den jüdischen Geldgebern in der Regel wenige Gulden Schulden hatten. Als jüdische Namen werden die oben inhaftierten Juden genannt.¹⁸⁾

Das Diagramm 2 zeigt die Verteilung der aufgenommenen Schuldbeträge in Gulden. Die Schuldsumme dürfte bei insgesamt 2500 Gulden gelegen haben. Nachdem sie aus der Haft entlassen wurden, erhielten sie ein Bleiberecht von 3 Jahren, wie die nachfolgenden Schutzbriefe belegen.

- 1429 David Sohn von Kussel (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a); auch die weiteren Schutzbriefe sind nach einem einheitlichen Formular ausgestellt worden.

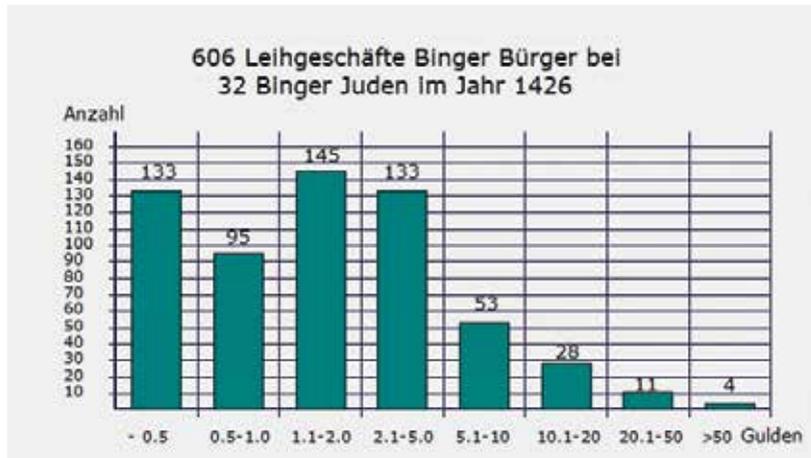


Diagramm 2: Leihgeschäfte Binger Bürger bei den Juden

- 1429 Sauel von Oberlahnstein (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
 1429 Salman von Nürnberg (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
 1429 Mosse, Sohn des Salman von Lorch (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
 1429 Abraham von Gau-Bickelheim (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
 1429 Lazarus von Gau-Bickelheim (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
 1429 Abraham von Lorch (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
 1429 David, Sohn des Fifel zu Dieburg (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
 1429 Eberlin, Sohn des Fifel zu Dieburg (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
 1429 Gumprecht, Sohn des Saul zu Lechenich (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
 1429 Simon, Sohn Gumprechts von Heidelberg (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
 1429 Keyffe zu Gau-Bickelheim (Schutzjude 3 Jahre, 10 Gulden/a)
 1434 Die Juden David, Sohn des Kussel, Mosse Lorch, Seligmann Ingelheim, Smohel, Sohn Gottschalks von Kreuznach, Abraham Cohen zu Lorch, Herz (Hirtz), Sohn Gottschalks zu Gau-Algesheim, Mosse, Sohn Salmans von Nürnberg, Gumprecht zu Sobernheim, Leser, Eidam des Davids von Bingen und Kussel, Sohn des Davids von Bingen, werden unter den gleichen Bedingungen als Schutzjuden aufgenommen (3 Jahre, 10 Gulden/a).
 1438 Erzbischof Dietrich von Mainz überlässt seinem Domkapitel die andere ihm noch zustehende Hälfte der Stadt Bingen und des Schlosses Klopp,

behält aber noch das Haus in Bingen, welches man alten Saal (Anmerkung: Mainzer Hof) nennt, das Münzhaus und die sechs Hausgenossen Juden in Bingen (die „Judischeit“ zu Bingen; Hausgenosse ist der Mann, seine Frau, die Kinder und sein Gesinde, das sein Brot isst und in seinem Lohn steht).⁷⁾ Der Erzbischof verspricht diesen Juden „Schutz laut brief; sie sollen alle 6 Jahr umb ihren schutz anhalten“. Es sind dies der Rabbiner Seligmann aus Andernach, Isaac Strengelin, Moyse genannt Hoen Betthe, Meyer Salman von Nuremberg, Moses von Neuß und Slaman Mordechay.

- 1439 Mosse von Lorch, Smohel von Kreuznach, Isaak Stengel von Aschaffenburg, Gottschalk von Bingen und Liebmann von Dortmund (Schutzjuden 10 Jahre, 20 Gulden/a).
 1439 Meister Fritzsche der Maler übergibt als Bevollmächtigter der Herren von Kloster Eberbach an Moses von Lorch und dessen Erben die zwei Häuser neben dem Erbacher Hof gegenüber dem Haus des Juden David^{16) 17)} (Anmerkung: David ist der Sohn von Kussel).
 Der Jude Moses Lorch bekennt vor Simon Bone, der Unterschultheiß, und Sibel Gipshorn, Richter und Schöffen zu Bingen, für sich und seine Erben, dass er den Herren des Klosters Eberbach oder dem Maler Meister Fritzsche als Bevollmächtigten des Klosters 4 Pfund Heller Zins schuldet. Die Summe ist fällig von zwei Häusern gegenüber von Moses eigenem Haus, welche Nathans Häuser genannt werden und vor Zeiten dem alten Sarchel(?) gehörten.¹⁶⁾ (Zur Lage der Häuser, siehe weiter unten).
 1446 Das Kapitel des Doms von Mainz nimmt 6 Juden, den Rabbiner Seligmann von Andernach, Isaak Stengel (Strengelin), Moses „Zum Hoen Betthe“, Meyer Salman von Nürnberg, Moses von Neuß und Sloman Mordechay als Schutzjuden mit Gesinde auf (6 Jahre); mehr Juden gab es wahrscheinlich in Bingen nicht.
 1446 Das Mainzer Domkapitel bewilligt dem Erzbischof, dass die Juden in Bingen den Schutz auf 6 Jahre erhalten und alle 6 Jahre um Schutz und Wohnung anhalten müssen.
 1452 Salman, Sohn Seligmanns von Andernach (Schutzjude 2 Jahre, 15 Gulden/a)
 1452 Seligmann Raban von Andernach (Schutzjude 2 Jahre, 20 Gulden/a)
 1452 Seligmann Rabbi von Andernach (Schutzjude 2 Jahre, 20 Gulden/a)
 1452 Mosche von Neuß (Schutzjude 2 Jahre, 10 Gulden/a)
 1452 Liebmann von Frankfurt (Schutzjude 2 Jahre, 15 Gulden/a)
 1452 Mosche von Nürnberg (Schutzjude 1 Jahr, 12 Gulden/a)

- 1452 Mosche Katz von Lorch (Schutzjude 1 Jahr, 6 Gulden/a)
 1452 Smohel aus Kreuznach (Schutzjude 1 Jahr, 4 Gulden/a)
 1456 Mosche von Neuß (Schutzjude 1 Jahr, 20 Gulden/a)
 1456 Mosse „Zum Rebstock“ (Schutzjude 1 Jahr, 25 Gulden/a)
 1456 Menge von Sobernheim (Schutzjude 1 Jahr, 20 Gulden/a)
 1456 Seligmann von Bacharach und sein Sohn David (Schutzjuden 1 Jahr, 25 Gulden/a)
 1456 Joseph von Schweinfurt (Schutzjude 1 Jahr, 20 Gulden/a)
 1457 David von Bacharach (Schutzjude 3 Jahre, 20 Gulden/a)
 1468 Salentin von Scharfenstein soll mit einem Juden eine Übereinkunft treffen, wonach dieser mit zwei anderen Juden zehn Jahre lang in Bingen wohnen darf, doch so, dass sie an das Kap. jährlich 100 Gulden zu entrichten haben.
 1470 Erzbischof Adolf von Mainz kündigt den Schutz der Juden auf. Sie müssen innerhalb eines Monats sein Gebiet verlassen. Doch einige dürfen noch ein Jahr im Rheingau bleiben: Mosche von Neuß zu Bingen, Mosche von Nürnberg zu Bingen, Unielmann, Salman, Sigmüle, Joseph, Dietzchen und Joseph zu Lorch, Sarah und Süßkind, ihr Eidam zu Oestrich, Visis und dessen Sohn Gottschalk, Saul zu Eltville, Kotzer zu Walldorf, Lew und dessen Sohn zu Gau-Algesheim. Auch sollen diese Juden mit den Ihrigen, wenn einer innerhalb dieser Zeit sterben sollte, sich auf dem Judensand bei der Stadt Mainz begraben lassen.¹⁹⁾ Einen eigenen Schutzbrief erhielten diese offenbar nicht. Den Binger Juden wurden mehrmals Ausweisungstermine gesetzt, zu einer Ausweisung ist es aber nicht gekommen. Die Binger Gemeinde stellte zu dieser Zeit das einzige noch verbliebene jüdische Zentrum am Mittelrhein dar. Seine Bedeutung sollte noch wachsen, nachdem die Juden 1470 aus dem Erzstift Mainz vertrieben worden waren.²⁰⁾

Ab 1500 wird öfters von Überfällen auf jüdische Kaufleute auf Handelswegen berichtet. Inzwischen gibt es in Frankfurt zwei große Handelsmessen im Frühjahr und im Herbst für die Kaufleute. Dazu wurden die Handelswege durch „Geleitritter“ gesichert. Viele Bezirke richteten solche gesicherten Handelswege ein, bei deren Passieren Geleitgeld fällig wurde. Bei der Festlegung der Abgrenzungen dieser Bezirke gab es oft Streitigkeiten. Die Juden wurden oft verpflichtet, Geleitritter zu ihrem Schutz anzuheuern; man nannte sie „vergeleitete Juden“. Diese Steuer blieb als Leibzoll bestehen.

Im Jahr 1517 wurde das System der Einzelschutzbriefe, durch ein pauschales Besteuerungssystem ersetzt; es finden sich auch keine Schutzbriefe mehr in den Darmstädter Quellenangaben.¹⁵⁾

DAS JUDENVIERTEL IN BINGEN

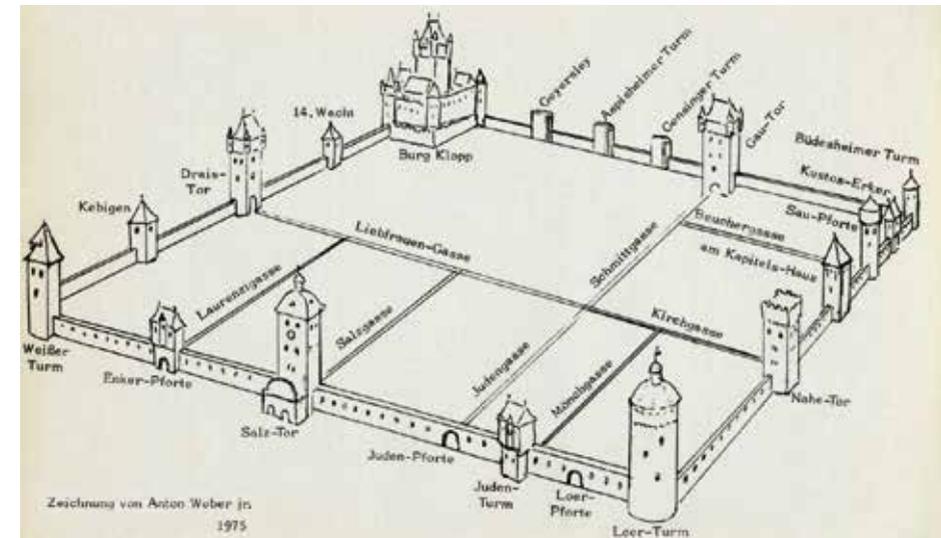


Abb. 2: Schematischer Aufriss der mittelalterlichen Stadtmauer von Bingen

Als Benjamin von Tudela im Jahr 1160 eine jüdische Gemeinde in Bingen erwähnte, war Bingen schon von einer Stadtmauer umgeben. Diese dürfte schon vor 1100 angelegt worden sein, denn diese war im Jahr 1144 in einem so schlechten Zustand, dass sie erneuert werden musste.

Die Binger Stadtmauer wird um 1300 als besonders starke Verteidigungsmauer beschrieben (siehe Abb. 2). So wird berichtet, dass 1301 Bingen einer zehnwöchigen Belagerung durch schwergerüstete Streittruppe und Fußvolk von 2200 Mann widerstand. Erst durch den Einsatz von schwerem Kriegsgerät der damaligen Zeit, schwere Wurf- und Belagerungsmaschinen, konnte dann Bingen eingenommen werden. Dabei wurde das Kloster Rupertsberg, von wo aus die Steingeschosse mit einer Blide (Steinschleuder) auf die Stadtmauer von Bingen geschleudert wurden, teilweise zerstört; Bingen selbst konnte erst nach 2-monatiger Belagerung eingenommen werden.

Doch erst 100 Jahre nach der Errichtung der Stadtmauer haben sich für die innerhalb der Stadtmauer existierenden Gassen, Straßennamen durchgesetzt. Die ältesten Straßennamen sind: das im Jahr 1230 genannte „forum“ für den Marktplatz (heutiger Speisemarkt), „platea Salis“ im Jahr 1235 für die Salzstraße und „platea Judeorum“ im Jahr 1254 (ggf. erst 1296) für die Judengasse (heutige Rathausstraße).⁸⁾

Das bedeutet, schon sehr frühzeitig hat sich für den Stadtbereich, wo die Juden lebten, ein Straßename herauskristallisiert. Ob schon zur Zeit, als Benjamin von Tudela die jüdische Gemeinde in Bingen erwähnte (1160), diese sich im Bereich der Judengasse befand, und der Rabbiner Elieser ben Joel ha-Levi dort Zuflucht suchte, bevor er dann im Jahr 1198 aus Bingen vertrieben wurde, wissen wir nicht. Erst ab 1321 erfahren wir namentlich von Binger Juden in der Judengasse. Dort hatten die Mainzer Erzbischöfe Besitzungen und dort bekamen seine Schutzjuden ein Wohnhaus zugewiesen und so entwickelte sich dieser Bezirk zu einem „Judenviertel“. Neu hinzukommende Juden siedelten sich dann dort bei ihren Artgenossen an. Für die Binger war es dann selbstverständlich, dass auswärtige Juden sich nur in diesem Judenviertel ansiedelten. Wo anders wären sie wohl auch nicht geduldet worden. Dieses Judenviertel bekam dann im Laufe der Zeit immer mehr Ghettocharakter, bedingt durch die Kirchenpolitik. So verfügte Paul IV. am 14. Juli 1555 mit der päpstlichen Bulle Cum nimis absurdum den Ghettozwang für die im Kirchenstaat lebenden Juden. Doch für Speyer ist ein solches Ghetto schon sehr viel früher durch die Ansiedlung der Juden im Vorort Altspeyer im Jahr 1084 urkundlich belegt. In den Aufzeichnungen des Speyerer Bischofs Hutzmann (Huozmann) heißt es:

*„Als ich das Dorf Speyer zur Stadt machte, glaubte ich das Ansehen dieses unseres Ortes zu vertausendfachen, indem auch Juden dort zuziehen. Ich habe die Zugezogenen außerhalb der Wohnstätten der übrigen Bürger angesiedelt, und damit sie nicht so leicht von der Unverschämtheit des minderen Volks beunruhigt werden, habe ich sie mit einer Mauer umgeben.“*²¹⁾

In Mainz gab es viel früher als in Bingen – schon im 10. Jahrhundert – eine jüdische Gemeinde. Das Wohngebiet der Juden schloss sich in nordwestlicher Richtung zwischen Fischtor und Karmeliterkirche an und war zu jener Zeit noch nicht isoliert von den Christen. Vielmehr lebten Juden und Christen in unmittelbarer Nachbarschaft und in der Nähe von Klöstern und Kirchen zusammen. Erst im 17. Jahrhundert wurde unter dem Druck der Zünfte den Ju-

den ausschließlich dieses Wohngebiet in der Judengasse zugewiesen und diese zu beiden Seiten verschlossen.

Zur Situation der jüdischen Wohngebiete in Bingen schreibt Rabbiner Grünfeld:¹¹⁾

„Die Juden wohnten, wie während des Mittelalters fast in allen deutschen Städten, in einem Stadtviertel nebeneinander. Es ist nicht anzunehmen, daß damals für die Juden schon ein Zwang bestand, in einer Straße zusammen zu wohnen. Es war vielmehr ihr eigener, freier Wille, der später Sitte, Brauch und endlich Gesetz wurde. Das Judenviertel wurde auf seiner Nordseite durch die Stadtmauer eingeschlossen. Auf der Südseite bildete eine Mauer (später ein Tor) die Grenze zwischen Stadt und Judenviertel. Ein Haus in der Stadtmauer, welches der Judengasse Licht und Luft nahm, wurde später von der Judengemeinde angekauft und niedergelegt.“

An Sonntagen und christlichen Feiertagen, namentlich während der Kirchenstunden, durften sie das Stadtgebiet nicht betreten. Während der Fronleichnamsprozession wurde der Zugang von der Judengasse nach der Stadt häufig mit Baumzweigen zugestellt.“

Dr. Grünfeld nimmt an, dass die Judenpforte am Ende der heutigen Rheinstraße lag und die Verbindung der Judengasse mit dem Salztor herstellte. Diese wurde schon 1370 erwähnt, an der sich ein Backhaus befand. In deren Nähe sich auch die Badstuben befanden.¹⁶⁾

Wir können feststellen, dass die Juden seit Anbeginn über 600 Jahre lang in einem fest angestammten Stadtgebiet von Bingen lebten. Eine Zwangsumsiedlung in einen anderen Stadtbezirk hat es in Bingen nicht gegeben. Ob es eine Abschottung durch Mauer oder Tore oder eine diesbezügliche Vorgabe durch den Landesherrn (Erzbischof) gab, ist nicht belegt. Eine solche Abschottung – außer der Judenpforte zum Rhein – ist weder im Mascopp-Plan von 1577 noch im Eickmeyerplan von 1769 zu erkennen. Der Übergang von einem freien Wohnbezirk zu einem solchen mit Ghetto-Charakter war wohl ein „schleichender“, und nicht – wie in vielen anderen Städten – durch Vorgaben des Landesherrn gezielt herbeigeführter Prozess. In Bingen verlief alles moderater.

Die Judengasse erstreckte sich von der Stadtmauer bis zur Kirchgasse, heutige Basilikastraße. Von dort zweigte dann wieder eine Straße, die Mönchgasse

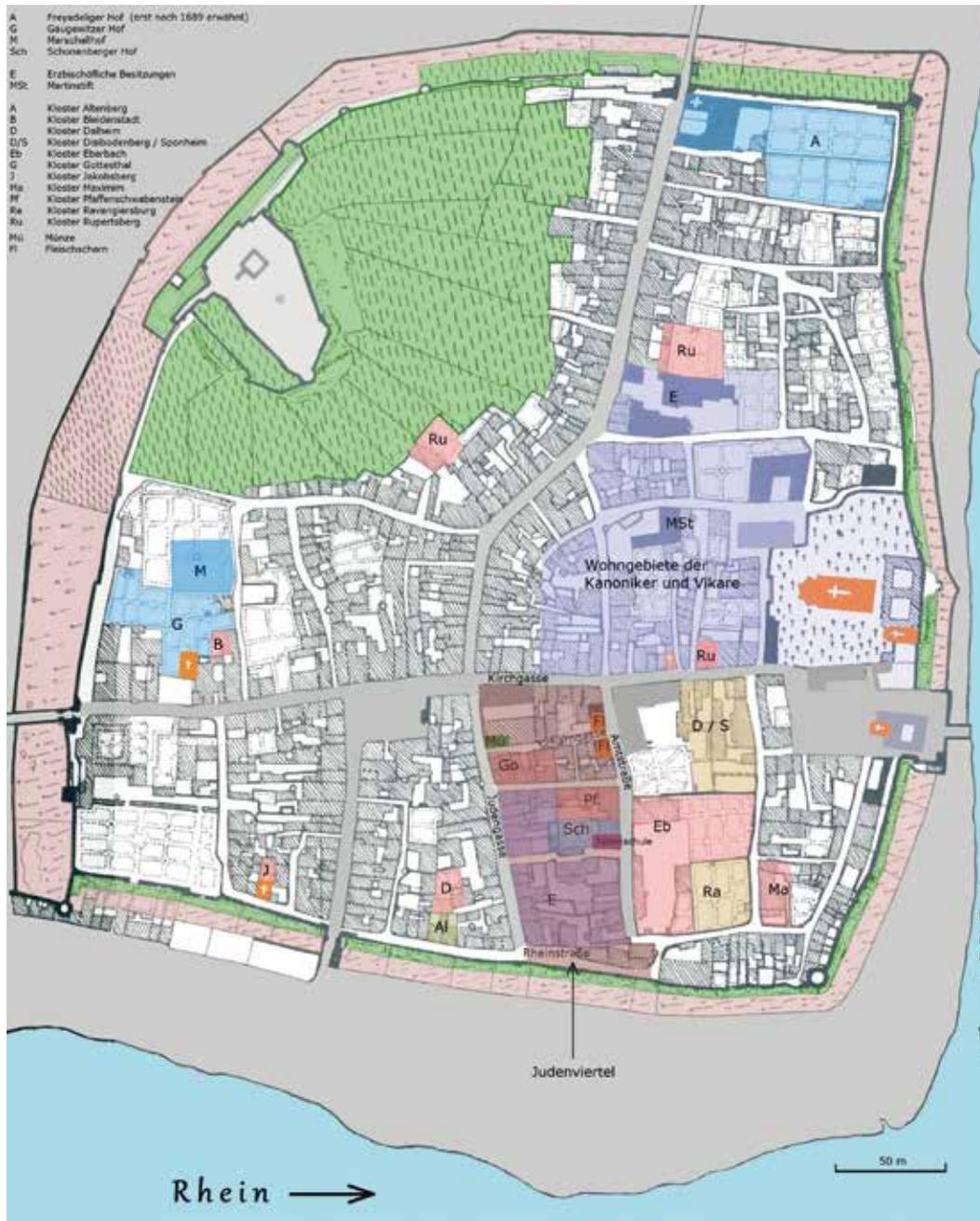


Abb. 3: Stadtskizze der adeligen- und kirchlichen Besitzungen in Bingen vor dem 15. Jahrhundert; etliche von diesen sind auch nach 1500 in Bingen vorzufinden.

(heutige Amtsstraße) in Richtung Stadtmauer-Rheinseite ab. Der Bereich dazwischen bekam den Namen Judenviertel. Hier hatte der Mainzer Erzbischof Besitzungen, wo er seinen Schutzjuden Häuser und Wohnungen zur Verfügung stellte. Erst nach 1700, als die jüdische Gemeinde zu expandieren begann, bewohnten die Juden auch die Bereiche östlich der Judengasse. Der Mauritiusbogen in der heutigen Rathausstraße bezeichnet den östlichen Eingang von der Judengasse in die ehemalige „Judennebengasse“. Das noch weiter östlich liegende enge Eselsgäßchen war die „hintere Judengasse“. Die Häuser in der Judengasse waren unregelmäßig gebaut und meist baufällig und teilweise mit Balken gestützt.

Im 14. Und 15. Jahrhundert waren Großteile der Innenstadt in klösterlicher Hand. Einen Einblick hierüber vermittelt die Stadtskizze Abb. 3. Da es erst ab 1769 einen hochgenauen Stadtplan von Bingen gibt, welcher der Mathematik-Professor und Militär-Ingenieur Johann Christoph Eickemeyer hat anlegen lassen, wird diese Karte genommen, um die Lage der damaligen Besitzungen der Klöster und Adliger dort aufzuzeigen. Exakte Angaben zur Lage der Besitzungen ließen sich nicht ermitteln; deshalb sind diese nur grob skizziert. Das Judenviertel ist schattiert dargestellt.

Als kirchliche Besitzungen und Kapellen sind dort eingetragen:^{7) 16)}

- Erzbischöfliche Güter (Zehenden Hof, der spätere Mainzerhof, an der Ecke Schittstraße – Zehnthofstraße, Hof zum Walde an der Ecke Hasengasse-Pfaffengasse und die Besitzungen im unteren Judenviertel); In dem Viereck Hasengasse-Pfaffengasse-Kirchhof-Kirchgasse befanden sich die zwanzig Vikarienwohnungen und die zwölf Häuser der Stiftsherren. Bingen war einer der Hauptsitze des Erzbischofs von Mainz, wo er sich oft und gerne aufhielt; er setzte daher in Bingen einen Vogt zur Verteidigung seiner Rechte ein.
- Die Abtei Bischofsberg (Kloster Johannesberg) besitzt in Bingen zwei Höfe (erwähnt 1140).
- Rothardus darf 1142 auf seinem Hof in Bingen (Gaugewitzer Hof) eine Kapelle errichten (Liebfrauenkapelle).
- Kloster Rupertsberg hat Besitzungen innerhalb und außerhalb der Mauern von Bingen (genannt 1158); 1203 vergibt der Konvent des Klosters Rupertsberg einen Hof in Bingen an Ortlieb Grine in Erbbestand; 1220 schenkt die ehemalige Herzogin von Nanzey einen Hof zu Bingen dem Kloster Rupertsberg; das Kloster Rupertsberg erhält 1260 einen Hof in Bingen, der Valden-

- zer Hof genannt wird; der Konvent des Klosters Rupertsberg vererbt 1349 sein Haus in der Kappesgasse zu Bingen an Herrn Gewilkin.
- Auch das Kloster St. Maximin bei Trier hat Güter und Besitzungen in Bingen (genannt 1182); Henne Rapodo verkauft 1349 dem Abt von St. Maximin bei Trier einen Hof zu Bingen, gelegen gegenüber dem Hofe der Herren von Rebindisborg (Ravengiersburg).
 - Erbacher Hof – Kloster Eberbach (1190 tauscht das Kloster Eberbach seinen Hof im Kastell Bingen mit dem Erzbischof von Mainz gegen einen Weinberg bei Büdesheim); 1235 vertauscht der Schultheiß zu Bingen seinen Hof, der an den Eberbacher Hof in der Mönchgasse anstößt; der Konvent des Klosters Eberbach gibt seinen Hof in der Salzstraße (in platea salis) gegen eine Jahrrente ab; der Vogt zu Bingen übergibt 1256 dem Kloster Eberbach Güter und Häuschen zu Bingen; der Kantor an der Binger Kirche und sein Verwandter stellen 1342 dem Kloster Eberbach einen Revers über den von ihnen auf Lebenszeit in Pacht genommenen Eberbacher Hof zu Bingen. Vom Kloster Eberbach konnten um 1400 Juden Grundstücke am Kloster Eberbach erwerben.¹⁷⁾
 - Disenberger Hof – Kloster Disibodenberg (Im Streit um 1124 zwischen dem Martinsstift zu Bingen und dem Kloster Disibodenberg erhalten die Binger Kanoniker die Hälfte; der Besitz des Hofes in Bingen des Klosters Disibodenberg wird 1128 vom Erzbischof Adalbert von Mainz bestätigt.); der Hof liegt östlich der Kaufhausgasse und ist 21 Ruthen groß (ca. 300 m²); der jüdische Arzt Sifrid bekennt 1355, den Herren von Disibodenberg jährlich 3 Pfund Heller von dem Hofe in der Kirchgasse zu Bingen geben zu wollen; 1559 ist es dann im Besitz des Klosters Sponheim.
 - Sponheimer Hof: Abt von Sponheim kauft 1344 in Bingen ein Haus nebst Zubehör, der spätere Sponheimer Hof.
 - Der Schultheiß zu Bingen lässt auf seinem Hof zu Bingen eine Kapelle zu Ehren des hl. Nikolaus errichten (Ecke Nikolausgässchen – Kirchgasse)
 - Klosterhof Pfaffenschwabenheim; Klosterhof in der Mönchgasse an der **Judenschule** und gegenüber dem Erbacher Hof (1502).
 - Klosterhof Ravengiersburg am unteren Ende; 1296 dotierten der Konvent zu Ravengiersburg die Christophskapelle auf seinem Hofe zu Bingen mit 6 Malter Weizen und ½ Karrate hunischen Wein; das Stift hatte dort einen Garten von 41 Ruthen (ca. 550 m²) mit einer Kapelle.
 - Der adelige Gaugewitzerhof mit Liebfrauenkapelle am Draistor.

Schon 1361 ist von einem Judenarzt Isaak in Bingen die Rede.

In der Judengasse befand sich schon frühzeitig eine Münzstätte des Erzbischofs von Mainz, welche Münze, die Mutzen oder Haus zur Mutze genannt wird. Sie lag im oberen Bereich der Judengasse oberhalb dem Gottesthaler Klosterbereich (Das Kloster Gottesthal wurde 1213 von den Augustinerinnen, die 1247 die Zisterzienserregel annahmen, nördlich von Oestrich gegründet). 1357 heißt es: *„Folkenand Rotzer, Bürger zu Bingen, bekundet, daß er von der Äbtissin und dem Konvent des Klosters Gottesthal gegen einen jährlichen Zins von 5 Pfund Heller ein Haus des Klosters in der Judengasse zu Bingen neben der Münze in Erbleihe genommen habe (von unßme huse gelegen zu Bingen in der Juden gaßen nederwendig der mutzin)“*⁷⁾

Es wird aber auch von zwei kleineren Judenhäusern berichtet, die nicht im Judenviertel lagen:

1346 wird von einem Stadtbrand in Bingen berichtet:²²⁾ Betroffen war das Haus des Custos der Binger Stiftskirche, das ehemalige Bollendorfsche Haus, an dem das kleinere **Judenhaus** anstieß, neben der sogenannten Gendarmerie (Präsenzhof des Binger Martinsstifts) und dem Eckhaus zur Kirchgasse, welches damals dem Schlosser Erdmann gehörte. Auch in diesem Bereich hatte der Erzbischof Besitzungen.

1357: Erzbischof Gerlach gibt ein Judenhaus an den Schultheiß Johann von Bingen, gelegen „gen. Kulman Huken dem Oleyer über den weg“ (wahrscheinlich in der Kloppgasse gelegen).

Im Jahr 1371 wird in der Kirchgasse ein Haus mit folgendem Namen genannt „das große Haus, das da heißet Judenkoppe“. Nach Weidenbach²³⁾ hieß eine Münze so, auf deren Revers ein bärtiges menschliches Brustbild, mit einem zugespitzten oder auch in Pfauenfedern auslaufenden Hut abgebildet war. Dieses Haus, offenbar mit einem Bild eines Judenkopfes und dem spitzen Judenhut, lag am oberen Ende der Judengasse bei der Münze, wo wahrscheinlich ein Jude als Geldverleiher wohnte.

In dem unvollständigen, teilweise zerrissenen Gnadenbuche zu Darmstadt (1540 Großer Brand in Bingen) finden sich folgende Häuser: In der Kirchgasse das Haus zum Lautzeneck, der Judenkopf, der Nawenhof, das halbe Haus (Rathaus), zu den Rosen und zum Rad; weiterhin lagen dort das Haus zum Stern, der Stockenheimer Hof und der Disibodenberger Hof.

Das Haus zum Lautzeneck (Lutzeneck)) lag an der Ecke der Kirch- und Schmittgasse; Peter Lutzenecke besaß 1410 und 1466 noch zwei Häuser am Kloppberg. Aus verschiedenen Beschreibungen^{7), 16), 24)} lassen sich diese Häuser etwa wie in Abbildung 4 gezeigt zuordnen.



Abb. 4: Ausschnitt aus Stadtplan 1769 mit den Häusern in der Kirchgasse um 1540

Es bedeuten: (1) das Haus zum Lautzeneck, (2) das Haus zum Judenkopf, (3) das halbe Haus (Rathaus), (4) Haus zur Rose, (5) Haus zum Stern, (6) der Stockenheimer Hof, (7) der Disbodenberger Hof.

DIE JUDENSCHULE

Im Jahr 1368 erfahren wir zum ersten Male von einer Judenschule in Bingen, als der Erzbischof Gerlach an die Tochter seines Neffen Andreas Brauneck auf Lebenszeit einen erzbischöflichen Hof abgibt, der neben der Judenschule lag.⁴⁾ Zu dieser Zeit hat es auch in der Hasengasse ein kleines Judenhaus gegeben, welches 1403 beim großen Stadtbrand vernichtet wurde.

Nach dem Pogrom von 1348/49 konnten ab 1354 wieder Juden in Bingen ansiedeln und so gab es 1362 etwa 8 Schutzjuden in Bingen (siehe Schutzbriefe), eine genügend große Gemeinde, um ein Gotteshaus (Gebetshaus, Judenschule) zu errichten.

Eine solche Judenschule war Stätte des Gebets, des Lernens und der Zusammenkunft und damit auch Synagoge. Sie wird in den Unterlagen als Judenschule oder Synagoge bezeichnet und dabei manchmal auch mit der 1. Synagoge in der Rheinstraße verwechselt.

Im Jahr 1502 erfahren wir über einen Streit zwischen dem Martinsstift Bingen und dem Kloster Pfaffenschwabenheim näheres zur Lage der Judenschule; diese befindet sich an dem Klosterhofe Pfaffen-Schwabenheim in der Mönchgasse und gegenüber dem Erbacher Hof (siehe Abb. 3).

Neben der Judenschule lag ein des Öfteren genanntes Haus mit Hof und Garten, die Hofstätte „Zum Hirschhorn“. 1396 kaufte der Pastor zu Horrweiler das Haus „Zum Hirschhorn“ (Hirtzhorne, Hurzhounne) neben der Judenschule in der Judengasse gegenüber dem Kirchberger Hof („haws gelagen zu Pinggen, genant das Hirtzhorn, gegen des Kirchperger Hof uber“), („sin huß gelegen in der Juddeng gaßen, genant zum hirtzhornne“) von Peter Kirchberger, Kanoniker des Mainzer Stephansstift. 1406 ging diese Hofstätte dann an den Binger Stiftskanoniker Lambrecht von Schonenburg über und 1431 nach dessen Tod an Heinrich von Schonenburg, Domherr in Mainz. Im Jahr 1441 gelangt dann dieses Haus mit Hof und Garten nach dem Tod von Heinrich von Schonenburg in den Besitz des Liebfrauenstifts zu Mainz.¹⁶⁾

1441 heißt es an anderer Stelle: „*Dekan Johann und das Kapitel des Stifts St. Stephan zu Mainz bekunden, daß ihr Mitstiftsherr Peter Kirchberger das in der Judengasse zu Bingen gelegene Haus, gen. „Zum Hirschhorn“, bei der Judenschule, das sein verstorbener Onkel Peter Kirchberger d. Ä. an das Stift verkauft hatte, wieder eingelöst habe.*“⁷⁾

Wir haben damit drei Anwesen im Bereich der Judenschule: Die Hofstätte zum Hirschhorn neben der Judenschule, den Kirchberger Hof gegenüber dem Hirschhorner Hof, und den an der Judenschule befindlichen Klosterhof Pfaffen-Schwabenheim. D. h. relativ zum Hirschhorner Hof liegt der Besitz des Klosters Pfaffen-Schwabenheim oberhalb und der Kirchberger Hof unterhalb.

Das Anwesen Zum Hirschhorn hieß in der Folgezeit Schöneberger Hof. Dies muss ein großes Anwesen gewesen sein, denn als die Franzosen 1689 beim Abzug aus Bingen die Stadt Bingen einäscherten, wird die Schadenssumme für den Schöneberger Hof in der Judengasse mit 2000 Gulden relativ hoch veranschlagt, während für die anderen zerstörten Häuser in der Judengasse Werte zwischen 300 und 1000 Gulden zum Ansatz kamen.

Neben der Judenschule befand sich ein weiteres Gehöft, welches dem Erzbischof von Mainz gehörte und wo er seine Schutzjuden unterbrachte. Nach dem Stadtbrand von 1403 in Bingen „bekundet 1404 der Erzbischof Johann von Mainz, daß er dem Kussel, seinem Juden und Hintersassen zu Bingen, die Gnade erteilt habe, daß er seine zu Bingen gelegene Hofstatt oben an der Judenschule mit allem Zubehör in der Weise innehaben könne, wie er sie vor dem Brand innehatte. Nach seinem Tode sollen seine Erben dem Landschreiber im Rheingau davon einen Zins von jährlich 1,5 Gulden entrichten.“²⁵⁾ (dazu unten noch einiges mehr).

Diese Judenschule hatte Bestand bis zum 2. Weltkrieg und lag in der heutigen Amtsstraße Nr. 13. Sie ist damit ein topografischer Fixpunkt relativ zu der – wie oben schon geschehen – sich die Lagen anderer Grundstücke, Höfe und Häuser bestimmen lassen.

DAS JUDENVIERTEL BIS ZU BEGINN DES 16. JAHRHUNDERTS

1383 werden die Fleischbänke der Metzger (Scharnen) an der Scharngasse genannt; dort besaßen die Juden später ebenfalls eine Fleischbank.

In der Zeit vor 1385 konnten viele Binger Bürger ihre Weine nicht angemessen verkaufen und kamen daher in große und wachsende Schuld bei Christen und den Juden.¹⁶⁾

Von dem 1391 im Besitz von Eberhard Contze bedinglichen Haus „zu dem Mussegebel“ in der Judengasse ist weiter nichts bekannt; immerhin erinnern sich noch im 19. Jahrhundert die dort lebenden Juden auf Befragung von Rabbiner Grünfeld an dieses Haus, ohne die genaue Lage zu nennen.

1402 verkauft ein Binger Bürger Badestuben, gelegen zwischen der Salz- und Judenpforte, diese Pforte wird noch 1438 in einer Urkunde erwähnt.¹⁶⁾ Nach

Grünfeld handelt es sich hier um einen Durchgang in der heutigen Rheinstraße zur Salzstraße.

1403 kommt es in Bingen zu einem 2 Tage dauernden Großbrand, bei dem 75% der Häuser zerstört werden. Auch das Judenviertel ist betroffen. Zum Wiederaufbau der Stadt wurde Bingen 12 Jahre lang von allen an das Domkapitel zu zahlenden Steuern, Umlagen und Zehnten befreit. Zwei Jahre später erließ der Erzbischof Johann von Nassau den Binger Bürgern ein Fünftel der Schulden, die sie bei den Juden hatten.^{1b)}

1404 verleiht Erzbischof Johann dem Kussel (Gysel) seinem Juden und seinen Hintersassen, wegen seiner treuen Dienste, einen Hof und Hofstatt, gelegen zu Bingen oben an der Judenschule, wo Kussel, der schon seit 1388 in Bingen lebte, vor dem Brand (1403) gewohnt hatte. Kussel war für die Mainzer Erzbischöfe in Finanzgeschäften eine wichtige Person. Er ist „das Haupt der Juden im Erzbistum Mainz“.^{6) 17) 26)}

1409 verkauft Johannes im Mönchhof im Namen der Herren des Klosters Eberbach an den Juden Kussel (*Cussels deme Judden*) und dessen Erben eine Hofreite mit allem Zubehör. Die Hofreite liegt gegenüber Kussels Haus und stößt mit zwei Seiten an den Eberbacher Hof, während die dritte Seite an das Haus von Mechthild Meisenheim stößt.¹⁶⁾

1438 wird Meister Fritzsche als Bevollmächtigter des Klosters Eberbach in jene Häuser eingesetzt, die der Jude Kussel senior vor einiger Zeit von den Eberbacher Herren gekauft hatte, und die am Eberbacher Hof gegenüber Kussels Haus liegen.

1439 übergibt Meister Fritzsche der Maler (*meister Fritzsche der meler*) als Bevollmächtigter der Herren des Klosters Eberbach im Namen derselben Herren an Moses von Lorch (Moesse von Lorche) und dessen Erben die zwei Häuser neben dem Eberbacher Hof gegenüber dem Haus des Juden David in aller Form und gemäß aller Rechte.¹⁶⁾

1439 bekennt der Jude Moses Lorch (*Moesse Lorche der judde*) für sich und seine Erben den Herren des Klosters Eberbach oder dem Maler Meister Fritzsche als dem Bevollmächtigten des Klosters einen jährlich fälligen Zins von 4 Pfund Heller zu schulden. Die Summe ist fällig von zwei Häusern gegenüber von Moses eigenem Haus, welche Nathans Häuser (*Nathas huser*) genannt werden und vor Zeiten dem alten Sarschel[?] gehörten.

Wir haben damit eine gute Lagebeschreibung der jüdischen Häuser und Höfe von Moses Lorch und Kussel, dessen Sohn David und Enkel Kussel dort ebenfalls noch wohnten. Kussel erwarb eine Hofreite auf der die beiden Nathes-Häuser errichtet wurden (siehe dazu die weiterführenden Beschreibungen von Heinemann¹⁷⁾ und Schmandt⁶⁾).

Die Nathes Häuser liegen am Grundstück des Klosters Eberbach und gegenüber den beiden Häusern von Kussel bzw. seinem Sohn David und Moses Lorch in der Mönchsgasse (heutige Amtsstraße). Das Grundstück der Nathes Häuser liegt mit 2 Seiten am Erbacher Kloster und mit der dritten Seite am Haus von Meisenheim.

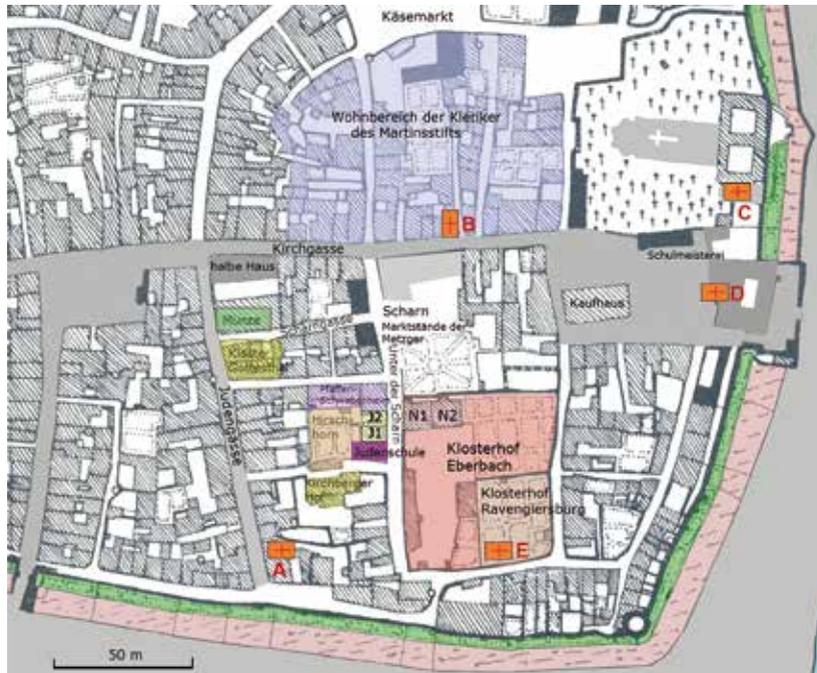


Abb. 5: Einige Besitzungen im Judenviertel und im angrenzenden Bereich Anfang des 15. Jahrhunderts, eingetragen im modifizierten Stadtplan von 1769

Es bedeuten: A – Kapelle St. Urban, abgebrannt 1689; weiterhin gab es im Judenviertel noch die Kapelle St. Aegidius, abgebrannt 1490, B – Nikolauskapelle, C – Michaelskapelle, D – Hl. Geist-Kapelle, E – Christophskapelle (genaue Lage nicht bekannt)
Die ersten bekannten jüdischen Wohnungen sind: J1 – Jude Kussel, sein Sohn David und dessen Sohn Kussel; J2 – Jude Moses Lorch

1409 kaufte der Jude Kussel eine Hofreite vom Kloster Eberbach, wo später 2 Häuser standen (N1 und N2, Nathes-Häuser genannt), die dann 1439 an Moses Lorch übergangen

Damit können die Nathes Häuser nur am oberen Ende des Klosters Eberbach und mit der vierten Seite an der Mönchsgasse liegen. Es bleibt nur offen, ob die Nathes Häuser auf der Hofreite längs oder quer errichtet wurden. Auf dem Stadtplan von Eickemeyer befinden sich zwei Häuser am oberen Rand des Klosters Eberbach; diese könnten die zwei ehemaligen Nathes Häuser gewesen sein. Diese wurden deshalb in Abb. 5 so eingetragen.

1411 Schelgulichters Huse (Hofreite) in der Judengasse (Rupertsberg erhält eine „hoffe reide, gelegen in der Juddengassen unden an dem weg ... albey huse unde zu zyten Schelegulichters wais“); Werner Furster (Förster) wird im Namen des Klosters Rupertsberg gerichtlich in eine Hofreite in der Judengasse zu Bingen eingesetzt.

1446 beurkundet das Mainzer Domkapitel, dass die oben genannten 6 Juden (siehe Schutzbriefe) mit ihren Hausgesessen und Gesinde in Bingen wohnen dürfen und unter ihrem Schutz stehen und freies Geleit in ihrem Territorium haben für die kommenden 6 Jahre.¹⁶⁾

Im Jahr 1457 erließ der Erzbischof Dietrich von Mainz, der den Juden eigentlich gut gesonnen war, ohne erkennbaren Grund, eine Verordnung, wonach alle Juden gezwungen werden sollten die Wucherzinsen zurückzuerstatten und gelbe Judenflecken zu tragen. Er hob dieses Dekret aber zu Gunsten der Binger Juden noch im gleichen Jahr auf. Die Binger Juden scheinen die Aufhebung durch große Summen erkaufte zu haben.¹¹⁾

Der Jude Paulus Oppenheimer (auch Paulus Renuus genannt), ein Frankfurter getaufter Jude, bestellt 1457 auf seinem Haus in der Judengasse eine Grundschuld für die Nonne Kätchen von Rüdesheim.¹⁵⁾ Im Jahr 1488 verkauft er mit seiner Frau Gretchen sein Haus zum Schwert in der Salzgasse.

Für das Jahr 1468 gibt es für Bingen eine Haussteuerliste, in der jede Person mit Namen, dem Betrag der steuerlichen Abgabe und ihrem Wohnort aufgelistet ist. Darüber erfahren wir, dass in diesem Jahr etwa 560 Familien (2500 Einwohner) in Bingen wohnten. Da die Juden als Schutzjuden dem Erzbischof unterstanden, sind sie in der Abgabeliste nicht enthalten. In diesem Jahr ha-

ben 31 Binger Familien in der Judengasse und 11 Familien in der Mönchsgasse (heutige Amtsstraße) gewohnt, zusätzlich die oben genannten Schutzjuden.²⁴⁾

1468: Das Domkapitel gewährte 3 jüdischen Familien den Schutz auf 10 Jahre, für den sie jährlich 100 Gulden zu zahlen hatten.^{1b)}

In der Judengasse werden 8 Häuser genannt, in einigen davon wohnen auch Juden: das Haus zum Krebs, der Lämgeshof, das Haus zum Hirschhorn, das Haus zum Mußegel, die Mutzen, der Schöneberger Hof, das Steinerne Haus und die beiden Natheshäuser, die immer gemeinsam genannt werden.^{1b) 11)}

1469 wird die Bruderschaftsordnung der Schneider- und Tuchscherer vom Domkapitel zu Mainz bestätigt und in 10 Artikeln niedergeschrieben. Darin wird festgelegt, dass kein Jude Neuwaren feilbieten darf, welche von der Schneider- und Tuchscherer-Bruderschaft angeboten werden.

In den Jahren 1470/1471 sollten auf Druck des Domkapitels von Mainz alle Binger Juden ausgewiesen werden, wie es in Mainz schon geschehen war, wo er daraufhin im Jahr 1473 die Mainzer Synagoge in eine christliche Kapelle umgestaltete. Doch einige durften noch ein Jahr bleiben (siehe Schutzbriefe). Obwohl Erzbischof Adolf sich persönlich über den Fortgang der Vertreibung der Juden in Bingen informierte, wie auch später Räte des Erzbischofs, nutzte der Binger Propst, der den Auftrag hatte, die Juden auszuweisen, die Situation zu seinen Gunsten aus. Er erpresste die Juden zu Geldabgaben, indem er zwar mehrmals Vertreibungstermine ansetzte, aber eine Kündigung des Aufenthaltsrechts nie vornahm.^{1b)}

1483 Wilhelm Kontze und Else, seine Hausfrau geben der Kapelle bei der Drusepforten (Anmerkung: Draispforte) 1,5 Gulden Geldes ewiger Gülte von ihrem Haus und Hof in der Judengasse genannt zum Krebs auf.

1488 übergibt Erzbischof Berthold von Henneberg den Judenschutz an das Mainzer Domkapitel.

1490 Großbrand in Bingen, dem 240 Häuser zum Opfer fallen, darunter auch die Häuser in der Judengasse.²²⁾

In Klageverfahren zwischen Binger Juden lag die Gerichtsbarkeit bei jüdischen Richtern unter dem Vorsitz des Binger Rabbiners, so auch im 15. Jahrhundert,

wo der Rabbiner Seligmann Bing als Vorsitzender genannt wurde. In Klageverfahren zwischen Juden und Christen war anfänglich der Erzbischof Gerichtsherr und spätestens ab dem Jahr 1471 dann das Mainzer Domkapitel.

Vor Gericht leisteten die Juden einen Judeneid. Für Bingen gab es einen eigenen Judeneid, der im Roten Buch der Stadt Bingen von 1482, in dem das spätmittelalterliche bürgerliche Stadtrecht aufgezeichnet war, als Formular enthalten war und Anfang des 16. Jahrhunderts durch einen neuen Text ersetzt wurde.^{1b)}

Zur Eidesleistung legte der Richter dem Juden/Jüdin die Bibel vor und las aus der Bibel Exodus (2. Buch Mose) vom 20. Kapitel das 2. Gebot Gottes (nach jüdischer Zählung das 3.) öffentlich vor. Dann musste der Jude seine rechte Hand auf die Zehn Gebote legen und einen langen Text dem Richter nachsprechen. Dieser Judeneid ist in der Festschrift des Rabbiners Dr. Grünfeld im Anhang abgedruckt. Die älteste Fassung dieses Judeneids, die im Laufe der Zeit mehrmals geändert und ergänzt wurde, geht auf Erzbischof Konrad (1160–1200) zurück.¹¹⁾

DAS 16. JAHRHUNDERT

Der Mainzer Erzbischof Jakob von Liebenstein verfügte am 3. Juni 1507 eine allgemeine Ausweisung der Juden aus seinem Erzstift. Die Juden mussten innerhalb eines Jahres das kurmainzische Territorium verlassen. Die Vertreibungen bedeuteten allerdings nicht – wie auch von Rabbiner Grünfeld angenommen – das vollständige Ende jüdischen Lebens in der Stadt. Aufzeichnungen aus der Amtszeit Erzbischof Bertholds von Henneberg belegen, dass Judenbürger sich um die Mikwe kümmerten und durchreisende Juden zu beherbergen hatten. Außerdem oblag ihnen der Beerdigungsdienst für Juden auf dem Judensand, womit nur kurmainzische Juden gemeint sein konnten.²⁷⁾

1510 protestierte Uriel von Gemmingen als Mainzer Erzbischof gegen das Vorgehen von Johannes Pfefferkorn, der auch in Mainz jüdische Bücher beschlagnahmte und verbrennen ließ. Kaiser Maximilian I. setzte eine Untersuchungskommission ein, und Uriel von Gemmingen wurde zum Vorsitzenden ernannt. Vor allem der in die Kommission berufene Johannes Reuchlin verurteilte das von den Dominikanern initiierte Unternehmen Pfefferkorns scharf und trat für einen verständnisvollen Umgang mit dem Judentum ein.

Der vom Judentum konvertierte Johann Pfefferkorn, dessen Vater der Rabbiner Meir Pfefferkorn in Prag gewesen sein soll, verfasste im Jahr 1509 Schmähschriften und Pamphlete gegen den Talmud und gegen die Juden, aber auch gegen Reuchlin, der diese dementierte. In diesen Schmähschriften, hat er den Talmud als hochgefährlich für das Christentum dargelegt und die Vernichtung dieses Schrifttums verlangt. Es gelang ihm über die herzogliche Äbtissin Kunigunde, Schwester des Kaisers, diesen zu gewinnen, so dass dieser in seinem Mandat vom 19. August 1509 die Juden aufforderte ihre „hochverehrten“ Schriften ohne Widerstand konfiszieren zu lassen. Pfefferkorn reiste nach Frankfurt und beteiligte sich an der Konfiszierung der jüdischen Schriftstücke, die beim dortigen Rat niedergelegt wurden. Dies geschah am Vorabend des Hüttenfestes am 28. September 1509. Gleiches veranlasste Pfefferkorn auch in Worms. In dieser Zeit soll auch die Konfiskation in den Gemeinden Mainz, Bingen, Deutz, Lorch, Lahnstein erfolgt sein, wovon Pfefferkorn in seinem Schreiben spricht und dabei vermerkt, dass dies auf Befehl des Mainzer Erzbischofs Uriel von Gemmingen geschehen sei.

Aber schon ein Jahr später verfügte Kaiser Maximilian mit Schreiben vom 6. Juli 1510 an Uriel die konfiszieren Schriften den Juden zurückzuerstatten. Der Grund dafür dürfte gewesen sein, dass sich der Frankfurter Rat nun für die Juden einsetzte und diese Angelegenheit auf dem Reichstag zur Sprache brachte. Pfefferkorn wollte nämlich auch von den fremden zur Frankfurter Messe anwesenden Juden, die bei ihnen befindlichen Bücher konfiszieren. Diese standen aber unter dem Schutz und Herren ihrer Heimat, und so schien es bedenklich, Eingriffe gegen diese vornehmen zu lassen. Diese fremden Juden weigerten sich auch, ihre Bücher auszuliefern. Dieser Umstand mag den Frankfurter Rat bewogen haben, sich zu Gunsten der Juden bei dem Kaiser zu verwenden.^{11) 28)}

Zur weiteren Situation in Mainz: 1517 nahm Erzbischof Albrecht von Brandenburg zahlreiche Juden im Erzstift wieder auf. 1594 gab es in der Stadt wieder eine Synagoge, 1614 spricht ein Schätzungsbuch von sechs jüdischen Familien in der Stadt. Einen Rabbiner gab es zu jener Zeit nicht, weswegen die Juden sich in religiösen Fragen an die Rabbiner von Worms und Frankfurt wandten. 1602 wurde den Mainzer Juden der Rabbiner in Bingen zugewiesen. 1630 besaß die Gemeinde erstmals wieder einen eigenen Rabbiner.

Die Situation für die Juden in diesem 16. und Reformationsjahrhundert bleibt angespannt. Der Reformator Martin Luther hatte eine äußerst negative Grundhaltung gegenüber den Juden, was er auch deutlich in seinen „Judenschriften“ zum Ausdruck brachte. Insbesondere in seiner Schrift des Jahres 1543 „Von den Juden und ihren Lügen“ forderte er die evangelischen Fürsten sogar auf, die Juden zu vertreiben. Und so ist dieses Jahrhundert geprägt von vielen Vertreibungen und Ausweisungen der Juden.

Die Binger Juden waren im Jahr 1507 ebenfalls von der Ausweisung bedroht, doch da der Erzbischof Jakob schon ein Jahr später starb, scheint das Ausweisungsdekret nicht überall durchgeführt worden zu sein. In den Quellen finden sich zwar keine Hinweise auf Juden in Bingen, es könnte aber sein, da mehrere Termine für die Ausweisung verstrichen waren und offenbar diesbezüglich nichts unternommen wurde, dass es offenbar doch noch Juden in Bingen gab. Es könnte sogar sein, dass nach 1507 noch weitere Juden in Bingen aufgenommen wurden.²⁹⁾

Denn der Schutz des Juden Joseph von 1511 wurde im Jahr 1520 für weitere 12 Jahre verlängert; inbegriffen waren seine Frau, seine beiden Söhne Menik und Saul mit Familie, Knecht und Magd. Sollte er sterben, dann durfte sein noch lediger Sohn Gumprecht seinen Schutz antreten. Als Gebühr war die hohe Summe von 600 Gulden zu zahlen, wenn auch ein Teil in Raten. Auch dem Binger Bürgermeister und dem Rat zu Bingen waren jährlich 20 Gulden zu entrichten.

Im Jahr 1512 empfanden die Binger Bürger die auf ihnen lastenden Schulden durch Gülden, Zinsen, Bede, Atzung und andere Unkosten so groß, dass sie das Domkapitel baten, um aus dieser Notlage herauszukommen, dass noch drei oder vier Judengesinde in Bingen aufgenommen werden sollten.³⁰⁾ Offenbar haben wir zu dieser Zeit nur die drei oben genannten Schutzjuden in Bingen.

Im Jahr 1517 durften wieder Juden unter harten Bedingungen einwandern, wie der Jude Moses in Bingen, der vom Erzbischof Albrecht von Mainz als Judenbürger aufgenommen wurde.

In diesem Jahr bekundet der Erzbischof Albrecht, dass er die Ordnung der gemeinen Judenschaft zu Mainz und im Rheingau bestätigt habe. Danach sollen vier Juden aus ihrer Mitte erwählt werden, nämlich David und Josel aus der Stadt Mainz, Samuel zu (Gau-)Algesheim und Gottschalk zu Eltville. Diese

sollen gemäß einem zu leistenden jüdischen Eid allen Handlungen und Geschäften der Judenschaft, insbesondere im Zusammenhang mit der Steuereintreibung, vorstehen. Sie sollen verpflichtet sein, einem weiteren Gremium von acht Juden jährlich Rechnung zu legen. D. h., ab jetzt erfolgt die Abrechnung der Steuer und der Geldgeschäfte der Judenschaft über dieses Gremium mit dem Erzbischof bzw. dem Domkapitel.¹⁵⁾

1530 wurden die aus Bingen stammenden Brüder Isak und Meier Bing d. Ältere (Onkel des Meier Bing z. Meise) in die Frankfurter Stättigkeit aufgenommen.³¹⁾ Um 1550 gibt es dort mehrere Familien mit dem Namen Bing, Meier Bing zum Wolf (1560), Josef Bing zum Stuhl (1560), die aus Bingen eingewandert sind.³²⁾

Im Jahr 1533 wurde der Schutz der Juden um weitere 12 Jahre verlängert.^{1b)}

In dieser Zeit hatten die Juden noch einen Beitrag zur Reichssteuer „Der gemeine Pfennig“ zu leisten, die Kaiser Maximilian I. 1495 zur Finanzierung seiner Kriege eingeführt hatte. Diese betrug 1551 für Bingen, Weiler und Kempten, 451 Gulden. Dann kam 1545 unter Kaiser Karl V. noch die Türkensteuer hinzu, an der die Juden stärker beteiligt wurden als die Nichtjuden.^{1b)}

Diese Türkensteuer mussten die Binger Juden in Mainz zur Weiterleitung abliefern. Diese Steuer wurde im Laufe der Zeit für die Juden immer unerträglicher und betrug im Jahr 1577 1500 Gulden und lag damit viel höher als bei den Binger Bürgern. Ihre Gesuche um Gleichbehandlung wurden vom Kurfürst abgelehnt. Im Jahr 1595 wurden sie dann zu 3000 Gulden Türkenschatzung veranschlagt, die Binger Bürger selbst wurden nur mit 4500 Gulden belastet. Dieses Mal hatte das Domkapitel ein Einsehen und gestattete den Juden den Betrag in 7 Raten zu je 250 Gulden zu begleichen, dann könnte der Rest ggf. nachgelassen werden.³⁰⁾

1537 bekräftigt der Kurfürst Albrecht von Mainz nochmals das 1517 eingeführte jährliche Abrechnungsverfahren.

1539 bestimmt der Landgraf Philipp v. Hessen u. a., dass die Juden **keine neuen Synagogen** errichten dürfen, Handelsgeschäfte nur an Orten erlaubt sein sollen, in denen keine Zunft existiert, dass sie für Darlehen nur einen Zins von 5% nehmen dürfen und Leihgeschäfte nur im Beisein von Beamten abgeschlossen werden sollen und dass die Beamten durch die Juden nicht besto-

chen werden dürfen. Doch um diese Zeit ist die Anzahl der Juden in Bingen noch so gering, dass an einen Bau einer Synagoge nicht zu denken ist.

1540 gab es erneut einen Großbrand in Bingen. Im Gnadenbuch sind einige Namen von Häusern und Straßen genannt: In der Kirchgasse die oben genannten Häuser (Abb. 4); in der Hasengasse das Haus zum Silberberg und zum großen Silberberg; auf dem Markt das Haus zum großen Enker, zu St. Alban, zum Korb, zum großen Vogelsang, die weiße Burg; die Scharen und die Herrgottsscharen; auf der Schmittgasse der Eierhof, das Haus zum Riesen, zum Krahen, der alte Mainzer Hof, zum Rebstock; in der Pfaffengasse der Gerber Gotteshaus. Verbrannt sind auch die 11 Vicarien-Häuser in der unteren Hälfte der Hasengasse und Kirchgasse.²²⁾

Als Folge dieses Brandes erlässt der Rat von Bingen 1552 eine neue Stadtmauerverordnung, in der festgelegt ist, welche der Bingen umgebenden Ortschaften für den Schutz, Erhaltung und Besetzung der Türme zuständig sind.

Bei diesem Brand wurden auch die Marktstände der Juden vernichtet. Hirz Bingen als Vorsteher für das ganze Land bemühte sich bei der Obrigkeit um Erleichterung der Belastungen. Die Juden baten das Domkapitel ihre Waren in ihren Häusern verkaufen zu dürfen, was ihnen gegen Zahlung einer kräftigen Summe an „Brandschatzung“ auch gewährt wurde, ihnen aber wiederum Ärger mit der Binger Bevölkerung zuzog, da sie beschuldigt wurden, auch sonntags in ihren Häusern Waren zu verkaufen. Auch sollen sie öfters Reichsmünzen und fremde Währungen in Zahlung genommen haben und mit ungültigen Münzen bezahlt haben, und Falschgeld unter die Leute gebracht haben. So klagten 41 Binger Bürger gegen die Juden vor dem Domkapitel wegen Vergehens gegen die Münzordnung.^{1b)}

Um 1570 erstand die jüdische Gemeinde oberhalb von Bingen in der Gemarkung „In den Hisseln“ ein Grundstück für einen eigenen Friedhof, denn bisher mussten die Toten zum Mainzer Friedhof „Judensand“ gebracht werden, was besonders im Winter beschwerlich war. Schon 1467 bekundet Erzbischof Adolf von Mainz, dass er seinen Juden in der Stadt Mainz und im Rheingau erlaubt habe, den Judensand (Begräbnisplatz) außerhalb der Stadt Mainz vor der Altmünsterpforte vom 25. Dezember ab drei Jahre lang zu Begräbniszwecken zu gebrauchen. Für das Begräbnis aller unter 13 Jahre alten Juden soll jeweils ein Gulden, für die über 13 Jahre sollen zwei Gulden Zins geleistet werden. Jeweils am 26. Dezember sollen die Juden außerdem 20 Gulden an

die kurfürstliche Kammer leisten. Für den neuen jüdischen Friedhof in Bingen verlangte das Domkapitel einen jährlichen Zins von 5 Gulden und einen Gulden für jedes Begräbnis.

Am 21. Juni 1580 befiehlt Kurfürst Ludwig IV. von der Pfalz (1570–1583) den Amtleuten von Kreuznach, streng darauf zu achten, dass die Juden von Bingen, welche an Wochenmärkten und sonst fast täglich in Kreuznach sich einfinden, nicht mehr, wie bisher, kleine untüchtige Pfennige und dergl. ins Land bringen.⁹⁾

Im Jahr 1580 nehmen die Binger Juden beim Mainzer Domfabrikant eine Schuld von 1000 Gulden auf. Grünfeld vermutet, dass dieses Geld zum Bau eines Gotteshauses verwendet werden sollte. Dies deutet weiterhin darauf hin, dass die Binger jüdische Gemeinde sich inzwischen merklich vergrößert hatte. Doch erst im Jahr 1689 erfahren wir von einer Synagoge in Bingen.

DAS 17. JAHRHUNDERT

Ab Beginn des 17. Jahrhundert konnten die Binger Juden ihre Toten auf dem neu angelegten Friedhof bestatten. Dr. Grünfeld nennt als ältesten lesbaren Grabstein das Jahr 1601. Grünfeld vermutet zudem, dass in dieser Zeit nur Juden mit wichtigen Funktionen in der jüdischen Gemeinde auf dem jüdischen Binger Friedhof Grabsteine erhalten haben. Denn insgesamt fanden in der Zeit von 1642 bis 1699 lediglich 32 Bestattungen – mit Grabsteinerrichtung – statt (siehe jedoch Abschnitt „Der jüdische Friedhof“).

In dieser Zeit sind als Rabbiner zu nennen: Israel David (Talmudgelehrter bzw. Rabbiner Israel David, gest. 1604), Benjamin Josef Friedberg (war auch Vorsteher, gest. 1642), Juda Mehler Reutlingen (gest. 1659), Josef Israel Worms (gest. 1684), Aron Speier (gest. 1697), Mattisjahu Ahrweiler (gest. 1728 in Heidelberg) und ab 1702 Juda Mehler II.

Arzt waren Mosche Rofe (gest. 1686, der während der Pest im Jahr 1666 Stadtarzt in Bingen war), Libmann Lazarus und Koppel Mehler.

Auch der Binger jüdische Wundermann Rabbi Adam Ba'al Schem soll in Bingen begraben sein, das wäre dann vor 1576 gewesen (siehe Publikation Band 9 des Arbeitskreises Jüdisches Bingen von Prof. Grözinger, Anhang). Der

älteste Eintrag im nicht mehr vorhandenen Memorbuch bezieht sich auf das Jahr 1562.

1603 schickte Bingen drei Juden, den Rabbiner David (wahrscheinlich der oben genannte Talmudgelehrte), Manasse und Mose zu der in Frankfurt am Main stattgefundenen Rabbinerversammlung. Diese Synode wurde als Verschwörung gegen den Kaiser bezichtigt. 1607 erfolgte deshalb dazu eine Befragung in Mainz. 10 Binger Juden wurden dazu angehört (siehe weiter unten). Offenbar dürften das alle Binger Juden gewesen sein.

Der Binger Rabbiner erhielt 1620 sogar die Funktion eines Landesrabbiners, da 1579 durch die Rheingauische Landesordnung auch die Juden aus Mainz ihre Heimat verlassen mussten. Und da die Anzahl der zurückgekehrten Mainzer Juden noch relativ gering war und sie weder Synagoge noch einen Rabbiner hatten, wurde von der Regierung 1602 verfügt, dass für strittige Fragen das Binger Rabbinat hierfür zuständig sei.⁹⁾

Auch der Dreißigjährige Krieg sollte nicht ohne Auswirkungen bleiben: Als Bingen in den Jahren von 1632 bis 1635 unter die Herrschaft des Schwedenkönigs Gustav Adolf kam, verlangten die Schweden eine Brandschatzung von 15.000 Gulden, zu der die Stadt nicht in der Lage war. Sie forderte vom Kloster Rupertsberg 2000 Gulden, wozu dieses ebenfalls nicht imstande war. Das Kloster wurde, wohl wegen seiner strategischen Lage und damit es nicht vom Feind besetzt werden kann, am 9. Mai 1632 auf Befehl eines schwedischen Majors durch Inbrandsetzung zerstört. Die Stadt konnte sich vom Kölner Handelsmann und Weinhändler Abraham Kray insgesamt 5000 Reichstaler in den Jahren 1633, 1634 und 1635 leihen und nochmals 1000 Rtlr von dem Juden Isaak Bohm sowie 2000 Rtlr. von dem Kölner Handelsmann Konrad Engels. Im Jahr 1635 wurde Bingen durch die Kaiserlichen, den Herzog Bernhard von Weimar, eingenommen. Der Stadt wurde eine Lösegeldzahlung von 3500 Rtl. auferlegt, von der die wenigen Juden 500 Rtl. beisteuern mussten, die sie aber nicht aufbringen konnten und daher nur altes Silber herbeischafften. 300 Rtlr. konnte der Rat von einer Bürgerin im Gasthaus „Zum goldenen Schwanen“ leihen.

Im Jahr 1636 befahlen der Bischof von Worms und das Domkapitel zu Mainz dem Binger Rat, allen denjenigen Personen, welche der katholischen Religion nicht zugetan sind und sich in verschiedenen Jahren in Bingen eingeschlichen haben, zu eröffnen, entweder bis zu künftigem Allerheiligen zur katholischen Religion zurückzukehren oder die Stadt und das Amt zu verlassen. Es war die

Zeit, in welche viele Geistliche Luthers Beispiel folgend, judenfeindliche Schriften veröffentlichten und damit gegen die Juden Stimmung machten.³³⁾

Weiterhin befiehlt das Domkapitel zu Mainz dem Schultheiß, Bürgermeister und Rat von Bingen, alle Juden binnen 14 Tagen auszuweisen, die nicht im Schutze sind, sowie den Übrigen zu befehlen, sich allen Handels mit Salz, Butter, Käse und dergl. was maß- und pfundweise verkauft wird, zu enthalten – und sich auf den Verkauf mit Ellenwaren zu beschränken.⁹⁾

Da der Kornvorrat und das zur Verteidigung der Stadt benötigte Material unzureichend war, beschloss der Rat auf seiner Sitzung im August 1637, dass die Bürger der Stadt Bingen täglich 8 Gulden und die Judenschaft (das waren 6 bis 8 Schutzjuden) 2 Gulden (d. h. 25% der Summe der Binger Bürger) aufzubringen haben. Für das Martinsstift und die übrigen Ortschaften (Kempton, Niederheimbach, Trechtinghausen, Weiler, Oberheimbach, Büdesheim und Sarmsheim) wurden ähnlich hohe Auflagen im proportionalen Verhältnis erlassen. Um längere Belagerungen standzuhalten gab es in der Stadt im „Erbacher Hof“ eine Getreidemühle, die „Roßmühle“.³³⁾ Auch die etwa 20 Brunnen in der Binger Innenstadt waren hierfür von Bedeutung. Bei Gefahrensituationen mussten auch die Tagelöhner und die Juden, welche bürgerliche Häuser bewohnten, Wachdienst leisten.

Die Juden konnten während der Kriegszeit Kupfer, Blei, Zinn und Eisen in größeren Mengen von den in Not geratenen Bürgern günstig aufkaufen, welches sie jetzt mit Gewinn wiederverkaufen wollten. Die Bürgerschaft versuchte deshalb auf den Stadtrat und das Domkapitel dahingehend einzuwirken, zumal der Judenschutz 1640 abgelaufen war, dass nur noch 3–4 Hauseingesessenen – und nicht mehr wie bisher 6–8 – weiteren Schutz erhalten sollten. Das Domkapitel ging darauf zwar nicht ein, aber es war wieder eine günstige Gelegenheit den neuen zu verlängernden Schutz mit einer hohen Geldsumme von 1000 Rtl. zu belegen, wovon jährlich 200 Rtl. zu entrichten waren. Interessant ist festzustellen, dass in dieser Zeit der Tabakhandel hauptsächlich in jüdischer Hand war.³³⁾

Im Jahr 1643 verließen die kaiserlichen und spanischen Truppen Bingen, worüber große Erleichterung herrschte und so ordnete das Domkapitel zur Freude der Befreiung eine Prozession an. Auch die Juden brachten ihre Freude in entsprechender Weise zum Ausdruck. Es wurde ein Tempelvorhang angeschafft.⁹⁾

Anmerkung: Ein solcher Vorhang (Toravorhang) wird vor dem Toraschrein aufgehängt, sowohl in einer Synagoge als auch in einem Bethaus (siehe unten).

Als Bingen in den Jahren 1644 bis 1650 sich unter französischer Besetzung befand, nahm Juda Mehler Reutlingen im Jahr 1644 die Anstellung als Rabbiner in Bingen an und übersiedelte dorthin mit seiner Frau und seinem Sohn Josef. Obwohl ihm die jüdischen Gemeinden Koblenz, Mainz, Kreuznach und Hammelburg das Amt eines Oberrabbiners anboten, blieb er bis zu seinem Tod im Jahr 1659 in Bingen, wo er auf dem jüdischen Friedhof bestattet wurde. Er erlangte als Verfasser einer Predigtensammlung Bekanntheit weit über Bingen hinaus (weitere Informationen zur Familie Mehler, siehe Publikation in Band 2 des Arbeitskreises Jüdisches Bingen von Prof. Dr. Bingen). Ein weiteres Werk, das Mehler seinem Sohn Josef widmete, trägt den Titel Ewronot (Staatsbibl. Preußischer Kulturbesitz, Ms.or.oct.3150). Darin behandelt er verschiedene Fragen des jüdischen Kalenders, verbunden mit praktischen Anweisungen, u.a. zur Berechnung der Schaltjahre, Nennung der christlichen mit den entsprechenden jüdischen Monatsnamen, mit vielen farblichen Bildern im Kalenderbuch, sowie Angaben über Orte und Zeitpunkt der zahlreichen Markttag, welches jetzt im Rahmen eines wissenschaftlichen Projekts aufbereitet wird.

Im Jahr 1647 nimmt der Rat von Bingen den Judendoktor Abraham Joseph bar Jakob als Arzt in Bingen auf, da offenbar der bisherige Arzt Johannes Schorn verstorben war. Er erhält eine jährliche Besoldung von 50 Rtl., wovon die Judenschaft 20 Rtl. beizusteuern hat. Der Judendoktor wird verpflichtet Kranke auch in Pest- und Seuchenzeiten zu versorgen und zu pflegen. Er ist es, der während der Pestseuche in Bingen im Jahr 1666 die Pestkranke versorgte.

Eine gewisse Erleichterung gab es mit der Judenordnung von 1662, mit der das Aufenthaltsrecht aller kurpfälzischen Schutzjuden um vier Jahre verlängert wurde. So konnten diese Schutzjuden sich jetzt ihren Aufenthaltsort frei aussuchen und waren keinen Einschränkungen beim Kauf von Immobilien sowie beim Bau von Häusern unterworfen.¹²⁾ Kurfürst Karl-Ludwig von der Pfalz besaß großes Interesse, dem wirtschaftlichen Niedergang durch den Dreißigjährigen Krieg entgegen zu wirken. Die Anzahl der jüdischen Familien in Bingen nimmt nach dem dreißigjährigen Krieg kräftig zu.

Doch erst 1679 erfahren wir wieder von der Aufnahme von Schutzjuden. Der bisherige Schutz von 12 Jahren wird jetzt auf Lebenszeit ausgestellt. Das lässt

darauf schließen, dass diese Juden schon länger in Bingen wohnten und sie deshalb als Binger Judenbürger akzeptiert wurden, obwohl die damit verbundenen Auflagen nicht unerheblich sind. Gemäß Weidenbach⁷⁾ heißt es:

Marsilius Gottfried von Ingelheim Dechant und das Domkapitel zu Mainz verleihen nach Ablauf des zwölfjährigen Judenschutzes zu Bingen dem Isaak Nathans Sohn den Schutz von Neuem auf Lebenszeit, so daß derselbe in Bingen mit Weib, Kindern und Gesinde unter des Kapitels Schutz und Vertretung wohnen kann. In jüdischen vorfallenden Ceremoniensachen kann er die Entscheidung bei der Synagoge einholen, in Civil- und politischen Sachen jedoch darf er nur Recht bei den kapitelschen Beamten suchen. Er darf kein Gewerbe und unverbotene Hanthierung treiben, sich aber in alle auf den Markt kommenden Viktualien nicht gleich einmischen, besonders am Markttage keine Früchte kaufen, mit Ausnahme dessen, was er für sein Haus bedarf oder was nach dem Markttage übrig bleiben sollte. Er darf keinen Wein kaufen, weder mit noch ohne Beeren, es sei denn bloß für seinen häuslichen Bedarf oder er müsse ihn als Schuld annehmen. Sein Geschäft darf er nur im Hause, nicht auf dem Markte oder im Kaufhause ausüben, den bürgerlichen Handelsleuten die Kunden nicht abpraktizieren, keine neu gemachten Kleider, Hüte, Strümpfe und dergl. feil haben und Niemanden auf Markt und Gassen mit Auswechslung harter Münzen nachlaufen. Er soll sich alles Wuchers enthalten, der ihm nur gegen Auswärtige gestattet ist, und in Rücksicht der Münzen keinen Verdacht auf sich laden. An Sonn- und Feiertagen soll er sich alles Hin- und Herlaufens und des Handels in Bingen enthalten und gleich den Bürgern seinen Laden nicht öffnen, an Fasttagen kein Fleisch auf offener Straße essen und sich überhaupt gegen Jeden bescheiden betragen. Für diesen Schutz hat er jährlich an den Domkapitelschen Kellner 30 Gulden zu entrichten und außerdem diejenigen Gelder, welche die gesammte Judenschaft in das Fabrikamt zu zahlen hat, so wie sein Quotum für die dem Amtmann jährlich zu liefernde Martinsgans (Anmerkung: Der Kellner war Verwaltungsbeamter des Domkapitels in Bingen und insbesondere auch für die Weinlager im Zehnthof und auf der Burg Klopp sowie für die Erhebung des Weinzinses zuständig).

Dieser Schutzbrief gibt einen guten Einblick über die beachtlichen Beschränkungen, denen die Juden in Bingen unterworfen waren. Auch in der Gerichtsbarkeit unterliegen sie immer mehr dem allgemeinen Gerichtsstand. Interessant ist die Aussage, dass sie in „Ceremoniensachen“ sich an die Synagoge zu wenden haben.

Die Bezeichnung Synagoge im Jahr 1679 könnte sich auch auf ein Bethaus beziehen, denn oft wird zwischen beiden Bezeichnungen nicht unterschieden (siehe unten).

Es ist offenbar die Zeit, wo die Aufenthaltsdauer der Juden erheblich verlängert wird: Im Jahr 1671 erlässt der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg ein Edikt wegen 50 aufgenommenen jüdischer aus Wien vertriebenen Familien. Sie erhalten 20 Jahre freien Aufenthalt und freien Handel. Sie werden vom Leibzoll (Judenzoll) beim Grenzübertritt befreit. Dafür müssen sie jährlich ein Schutzgeld an den Kurfürsten zahlen. Es gibt aber Einschränkungen: Das „Wuchergeschäft“ wird ihnen untersagt, sie dürfen aber Handel mit Konfektionswaren und Wolle betreiben. Ihren Glauben dürfen sie nur in privaten Räumen ausüben, Gottesdienste in einer Synagoge abzuhalten ist ihnen verboten.³⁴⁾

Im Jahr 1689 legten die Franzosen bei ihrem Abzug aus Bingen diese in „Schutt und Asche“. Die Bürger wurden gezwungen, Stroh in den Häusern aufzuhäufen, welches dann mit Strohfackeln in Brand gesetzt wurde. Bingen brannte drei Tage und zwei Nächte. Alle Häuser brannten nieder bis auf das Rathaus, die Pfarrkirche, den Mainzer Hof, das Heilig-Geist-Hospital, den Anaberg, das den Gerbern gehörende Gotteshaus, das Kaufhaus und die Judenschule.

Im Judenviertel wurden die Synagoge und 17 jüdische Häuser – wahrscheinlich gab es nicht mehr – eingäschert. In einer danach angelegten Schadensliste²²⁾ werden bei den Verlusten der Judenschaft nachfolgende Namen genannt (mit „epigr. Datenbank“ sind die Hausbesitzer gekennzeichnet, die auch in der Gräberliste der Epigraphischen Datenbank für Bingen gefunden wurden:³⁵⁾

Wancke Judt	600 Gulden	
Nosum (Nathan) Judt	600 Gulden	epigraph. Datenbank
die Wittib Vogelin	1000 Gulden	
Hertz Judt	600 Gulden	
Lämbge Judt	1000 Gulden	
Löbge (Löbchen), Samuels Sohn	700 Gulden	
Itzig Blat Judt	500 Gulden	epigraph. Datenbank
Samuel Landaw Judt	900 Gulden	epigraph. Datenbank
Mayer Landaw Judt	1000 Gulden	epigraph. Datenbank
Itzig Judt	450 Gulden	

Krumer Jakoff	300 Gulden	
Libmann Lazarus Doctor	2000 Gulden	epigraph. Datenbank
Labi (Rabbi?) Löb Judt	1000 Gulden	
der alte Jude Doctor	300 Gulden	
Löb Weiler	400 Gulden	epigraph. Datenbank
Wolff Dreuteln Sohn	450 Gulden	epigraph. Datenbank
Löb Nathan Judt	340 Gulden	epigraph. Datenbank

Der Schaden der Judenschaft durch Vernichtung von Wein, Frucht und Immobilien betrug außerdem 10.000 Gulden. Diese Liste zeigt weiterhin, dass die Juden inzwischen Hausbesitz erwerben konnten, denn aufgelistet sind die Besitzer der zerstörten Häuser.

Zu dieser Zeit lebten 21 jüdische Familien mit etwa 160 Personen in Bingen;⁹⁾ wahrscheinlich noch alle im Judenviertel. Davon zählen zu den schon länger in Bingen ansässigen Juden die Familien Friedberg, Blad, Mehler und Lorch. In der Epigraphischen Datenbank (s. weiter unten) finden sich unter den nach 1689 Verstorbenen folgende Namen:

Blad, Jizchak Isek (Hausbesitzer), gest. 1693
 Blad, Amram Mosche, Sohn von Isek, gest. 1700
 Blad, Jaakow Reuwen, Sohn von Mosche Jizchak, Vorbeter, gest. 1721
 Bikkert, Meir, Rabbinatassistent, gest. 1697
 Bikkert, Israel, Sohn von Meir, gest. 1723
 Bingen, Lemle, gest. nach 1711
 Chasan, Getschlik, Vorbeter, gest. 1744
 Elijahu, Josef, Rabbiner, gest. 1701
 Friedburg, Jehoschua Jehuda, Vorsteher, gest. 1702
 Friedburg, Schmuël, Vorsteher, Sohn von Jehoschua Jehuda, gest. 1718
 Friedburg, Akiwa, Sohn von Schmuël, gest. 1729
 Hirz, Jaakow, gest. vor 1719
 Hirz, Awraham Mosche Naftali, Sohn von Jaakow, gest. 1719
 Kohen, Kalonymus, Steuereinnnehmer und Schatzmeister, gest. 1732
 Landau, Sanwil (Schmuël/Samuel), (Hausbesitzer), gest. 1709
 Landau, Gad Maier, Vorsteher (Hausbesitzer), gest. 1717
 Levi, Gedalja, Vorsteher, gest. 1736
 Löb, Jehoschua Jehuda, Vorsteher, gest. 1702
 Lipman Rofe (Libman Lazarus Doctor), Vorsteher und Arzt (Hausbesitzer), gest. 1717

Lorch, Naftali Hirz, gest. nach 1744
 Mehler, Koppel, Arzt, in Bingen geboren, gest. 1741
 Metz, Jizchak Sekle, gest. 1700
 Mordechai, Sohn von Schmuël Jaakow, gest. 1728
 Natan Levi (Nosum Nathan) (Hausbesitzer)
 Rann, Awraham, gest. nach 1742
 Schlomo, Aharon, gest. 1695
 Schlomo, Jaakow, Sohn von Aharon, gest. 1733
 Sobernheim, Jehuda Löb, Rabbiner, gest. 1747
 Sobernheim, Baruch Chaim, Arzt, ggf. Sohn von Jehuda Löb, gest. 1749
 Woog, Wolf, gest. 1739
 Sprendlingen, Meier, Vorsteher, gest. 1724
 Süskind, Schneor SeGal, gest. 1725
 Treitel, Wolf S. (Hausbesitzer), gest. 1737
 Treitel, Menkel, Lehrer, gest. 1738
 Treitel, Lehrer, Sohn von Menkel, gest. 1733
 Treitel, Jaakow, Sohn von Menkel, gest. 1739
 Weiler, Löb, Steuereinnnehmer (Hausbesitzer), gest. 1716
 Weiler, Jaakow, Vorsteher, Sohn von Löb, gest. hochbetagt 1749
 Weiler, Josef Juspa Weiler Halevi, gest. 1729
 Weiler, David (Weiler SeGal) Wesel, Mosche.

Diese dürften in einem der oben genannten Häuser gelebt haben. Es verwundert, dass die alteingesessene jüdische Familie Friedburg nicht unter den Hausbesitzern auftaucht. Für die anderen genannten Hausbesitzer konnten keine Daten in der Epigraphischen Datenbank gefunden werden. Ggf. sind diese, nach dem ihre Häuser zerstört waren, weggezogen.

Anfang des 17. Jahrhunderts war der Judenschutz noch auf etwa 6 Jahre begrenzt. Im Jahr 1679 erfahren wir, dass der Judenschutz zwischenzeitlich schon auf 12 Jahre erweitert wurde und ab dem Jahr 1679 sogar auf Lebenszeit galt, was zu einem stärkeren Anstieg der Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde führte.

Ende des 17. Jahrhunderts wurde das Rechnungswesen der Gemeinde verbessert, um einen genaueren Überblick über die Ausgaben und Abgaben zu erlangen und die Lasten gerechter auf die Mitglieder der jüdischen Gemeinde verteilen zu können. Ab 1693 wurden Rechnungsbücher angelegt, die von den Vorstehern geführt wurden, die sich hierbei alle zwei Monate abwechselten.

Diese waren zu jener Zeit der Arzt und Vorsteher R. Lipmann, Arzt Koppel Mehler, die Familien Blad, Friedburg, Landau, Sobernheim, Weil und Winkel. Diese Bücher geben einen guten Überblick über die Belastungen der Binger Judenschaft. So waren neben den schon genannten Abgaben noch folgende Zahlungen zu leisten an:⁹⁾

- das Mainzer Domkapitel
- den im Rheingau residierenden Vizedom
- dessen Beichtvater und Kammerdiener (erhält alljährlich ein Paar Handschuhe)
- die Thum Kellerei, das Thum Kloster, den Thum Dechant, den Thum Propst, den Thum Scholaster, den Thum Sekretär
- den Stiftssinger und Küster
- die Stadtkasse, die Stadtwache, den Stadtknecht, den Amtschreiber, den Wachtmeister (Wacht am Salztor)
- Domkapitel, Vizedom und die Geistlichen in Worms und Rüdesheim erhalten regelmäßig Aufmerksamkeiten (Lawendelöl, Krammetsvögel, Zitronen, zinnerne Teller, Messingleuchter, Wein etc.)
- Vizedom und Binger Propst erhalten jährlich Martinsgänse; der Vizdom zudem einen halben Ochsen
- Kleriker des Mainzer Hofs erhält Fastnachtsbraten
- die Kapuziner und Franziskaner Mehl, Wein und Fleisch.

Diese Rechnungsbücher waren den Beamten des Vizedoms vorzulegen. Da die Beamten kein Hebräisch konnten, wurden diese durch einen Juden ihres Vertrauens auf Korrektheit mit Unterschrift und Amtssiegel bestätigt.

So oft der Vizedom nach Bingen mit dem Schiff kam, bezahlte die Binger Judenschaft die Schiffsmiete; sie stellte ihm auch während seiner Anwesenheit ein Pferd und die Verpflegung zur Verfügung.

An dieser Situation änderte auch das nächste Jahrhundert wenig.

DAS 18. JAHRHUNDERT

Nach der Zerstörung der Synagoge durch die Franzosen 1689 konnte die verarmte jüdische Gemeinde erst 1698 mit dem Wiederaufbau beginnen. Er erfolgte an derselben Stelle, an der sie vorher stand, der heutigen Rheinstraße 4. Die Einweihung erfolgte 1700 durch den Rabbiner Eliah, Sohn von Samuel.

Nachfolger wird Rabbiner Juda Mehler II., der 1660 in Bingen geboren wurde und von 1702 bis 1706 Rabbiner in Bingen war; er zog dann nach Bonn, wo er 1751 starb.

Zur Zeit des Rabbiners Mehler kommt ein kleiner zerlumpter Junge nach Bingen und wird zu einem berühmten Oberlandesrabbiner in Warburg. Es klingt wie ein Märchen, beruht aber auf Wahrheiten und soll hier sehr verkürzt wiedergegeben werden. Die Erzählung beginnt mit dem Binger Wein und endet auch mit diesem:

Kennst Du, lieber Leser, das freundliche Städtchen Bingen am Rhein? Die Stadt ist uralt, hat schon zur Römerzeit vor fast zweitausend Jahren existiert, und ebenso alt mag wohl die dortige jüdische Gemeinde sein. Große Rabbiner haben daselbst gelebt und gelehrt und viele Schüler um sich versammelt. Die Stadt erfreut sich einer wundervollen Lage, und auf den rebenbekränzten Bergen ringsum wächst der beste Wein weit und breit: der Scharlachberger, der Johannisberger, der Rüdesheimer, der Assmansshäuser – das sind Namen, die den Weinkenner mit Entzücken erfüllen.

Als Anfang des 18. Jahrhunderts im Dezember ein armer Junge mit zerfetzten Kleidern und zerrissenen Schuhe durch die Stadt Bingen wanderte auf der Suche nach der Judengasse, blies ein scharfer Wisperwind bei starkem Schneetreiben. Die Straßen waren leer, doch dann traf er einen Mann, der ihn in sein armseliges Haus in der Judengasse aufnahm, ihn dürftig einleidete und ihm zu Essen gab.

Er erfuhr, dass der Junge Samuel heißt und aus Steeg bei Bacharach kam. Seine Eltern waren inzwischen verstorben und da er keine Verwandte hatte und die Juden in Steeg so arm waren, dass sie keinen aufnehmen konnten, machte er sich auf den Weg, um in der Fremde um Brot zu betteln.

Der Mann (nennen wir ihn Joseph), selbst arm, war so gerührt, dass er den Jungen aufnahm und ihn wie seinen eigenen Sohn behandelte, der von seinem Vater schon in Gemara (zweite Schicht des Talmud) unterrichtet worden war. Deshalb führte Joseph den Jungen zum Rabbiner Mehler, der ihn bezüglich seines Wissens prüfte und ihn als begabten Jungen erkannte. Er ließ ihn zu sich zum Schiur (Talmudseminar) kommen. Samuel Steeg wurde bald einer der Lieblingsschüler des Rabbiners Mehler und der dann auf dessen Empfehlung in Frankfurt an einer Jeschiwa (jüdische Hochschule)

studieren konnte. Samuel gelangte dann an die Prager Hochschule, wo er einer der besten Schüler wurde. Schon bald bekam er einen Ruf als Rabbiner nach Warburg in Westfalen.

Joseph in Bingen ging es schlecht, seine Frau erkrankte schwer, so dass sein ganzes Erspartes drauf ging. Dann kam noch der schlimme Winter mit Hochwasser und Eisgang, der die Judengasse überflutete. Sein Haus wurde baufällig und nicht mehr bewohnbar. Geld für dieses wieder herzurichten hatte er nicht. Er beschloss, sich auf den Weg zum Niederrhein zu den Verwandten seiner Frau aufzumachen. Doch diese waren verstorben oder ebenfalls sehr arm. So wanderte er weiter, um bei Glaubensgenossen Speise und Trank zu erbitten.

So stand er Freitagabend zerlumpt in der Synagoge von Warburg, wo er vom jungen Rabbiner Samuel Steeg angesprochen wurde und zum Abendessen eingeladen wurde. Erst da erkannten sie sich. Joseph bekam eine Stube und neue Kleider. Nach dem Sabbat ließ Rabbiner Samuel die reichsten Israeliten aus Warburg zu sich kommen. Er erzählte ihnen seine Geschichte und unterbreitete ihnen ein Angebot, dass Joseph längerfristig helfen sollte, indem er ihnen sagte, in Bingen wächst ein sehr guter Wein und dort und der Umgebung wohnen viele gute Juden. Bestellt deshalb euren Wein bei meinem Freund Joseph. Und so bestellten sie bei Joseph große Mengen Wein, der eine 1 Ohm (etwa 150 Liter), andere ein halbes oder drittel Ohm und bezahlten im Voraus. Joseph machte sich sofort auf dem Weg nach Bingen, nicht zu Fuß sondern mit der Postkutsche.

In Bingen erregte die Erzählung seines Abenteuers größte Verwunderung und jeder von ihnen verriet ihm, wo er den besten und billigsten Koscher-Wein bekommen konnte, darunter Seligmann in Gaulsheim, Akiba in Büdesheim oder Schlaumoh in Sprendlingen. Der Zeitpunkt war günstig, der Wein war gut und trotzdem preisgünstig. Die Käufer in Warburg erhielten ihre Bestellungen und waren von der Qualität der Weine und den günstigen Preisen so angetan, dass neuere Bestellungen in noch größeren Mengen erfolgten.

Der arme Joseph wurde ein reicher Mann und hinterließ seinen Kindern und Enkeln ein großes Vermögen. Auch der einst arme Samuel wurde ein berühmter Rabbiner und wirkte in Warburg bis zum hohen Greisenalter (Eine Erzählung aus „Der Israelit“, 25. Dezember 5639 (1878)).

Anfang des 18. Jahrhunderts verfügte die jüdische Gemeinde über folgende Einrichtungen:

- die Synagoge (Rheinstraße 4) (1) (siehe Abb. 6)
- das daneben liegende Gemeindehaus (Rheinstraße 2) (2)
- darin befand sich das rituelle Frauenbad; dieses wird schon 1702 erwähnt. Das Frauenbad wurde aus den Erträgen der Fleischsteuer finanziert. Diese reichte aber nicht aus und so war die Gemeinde auf freiwillige Beiträge angewiesen. 1851 musste das Frauenbad neu errichtet werden. Jedes neue Gemeindeglied musste zur Finanzierung eine Aktie von 25 Gulden aufnehmen.⁹⁾
- die Judenschule (Amtsstraße 13) (3)
- eine Fleischscharn in einer der beiden Fleischbänke in der Amtsstraße 17 bzw. 19 (4)
- eine Wohlfahrtseinrichtung für jüdische Durchreisende, eine Art Herberge, die dort gepflegt und ggf. auch ärztlich versorgt wurden; es hieß im Volksmund „Judenhospital“. Auch Bettler kamen dort oft unter: Kranke Gefäng-



Abb. 6: Stadtskizze des Binger Judenviertels um 1750 eingetragen im Stadtplan von 1769

- ninsinsassen wurden dort auch ärztlich versorgt, einheimische Juden dagegen nie (Amtstraße 3) (5)
- ein Männerbad, eine Badstube hinter dem „Judenhospital“ (Amtsstraße 3) (6) – die Backstube im Hause Löb in der Judengasse (7)
 - über dieses Haus erfolgte der Durchgang zum Vorhof der Synagoge; 1718 verfügte der Vorsteher Josua Löb in seinem Testament, dass sein Geld zum Ankauf des Hofes verwendet werden soll, über den der Zugang zur Synagoge erfolgte; bis 1839 musste die Familie Feist dafür Durchgangsrechte bezahlen. (8)
 - der jüdische Friedhof „in den Hisseln“, oberhalb des städtischen Waldfriedhofs

Anfang dieses Jahrhunderts werden einige Vorschriften der Stadt Bingen zum Nachteil der Juden verschärft. Die neue Polizeiordnung von 1723 legt fest, dass die Juden am Freitag, wenn frischer Fisch auf den Markt kommt, keine Fische vor 10 Uhr kaufen dürfen. Weiterhin haben sich die Juden des öffentlichen Hausierens – eine ihrer Haupteinnahmequellen – zu enthalten.

Als die Franzosen 1734 Bingen wieder brandschatzten, kamen erneut hohe Belastungen auf die Binger Judenschaft zu.

1769 erfolgte die erste Bestandsaufnahme der Bevölkerung in Bingen. Diese ergab: Die Zahl der Bürger in der Stadt betrug 346, in der Vorstadt 44, zusammen 390; die Witwen in der Stadt 48, in der Vorstadt 8; die der Beisassen in der Stadt 28, in der Vorstadt 1; die der Beisasswitwen in der Stadt 11. In der Stadt wohnten 1001 männliche und 1196 weibliche Personen, in der Vorstadt 120 männliche und 149 weibliche, im Ganzen betrug also die Seelenzahl 2469. Dazu die Judenschaft, bestehend aus 51 Schutzjuden, 1 Rabbiner Aron Theomim aus Frankfurt (1721–1768), 1 Vorsänger, 1 Schulmeister, 154 männlichen und 189 weiblichen, im Ganzen 343 Personen. An Vieh waren vorhanden 47 Pferde und 187 Kühe.⁷⁾

Damit beträgt der Anteil der Juden an der Bevölkerung von Bingen 12 %, ein Anteil, der in den folgenden Jahrhunderten nicht mehr erreicht werden sollte.

Wie oben schon erwähnt, mussten die Juden in Bingen eine besondere Fleischsteuer bezahlen, über die Buch geführt wurde. Dieses Kontobuch aus dem Jahr 1767 lag Rabbiner Grünfeld vor⁹⁾ und gibt Aufschluss über die im Jahr 1765 registrierten 51 Schutzjuden und ihre männlichen Angehörigen (6,7 Personen

pro Haushalt). Bei vielen wird dem Vornamen noch der Ort ihrer Herkunft hinzugefügt; viele von ihnen sind talmud kundig. Erst 1808 kommt es zu einer Namensreform für die Juden (s. unten).

Die 1767 genannten Juden sind:

Die Gemeindevorsteher Gabriel Landau, R. Josel und Löb Friedburg; R. Jakob Koppel, der Arzt Eliah Sangwart, Eliah bar Itzig Abralam Wesel, R. Eisig Weiler, R. Hirsch Weiler, R. Nathan Weiler, R. Abraham Saarburg, Salman Saarburg, R. Aberle, Itzig bar Ahron Blad, R. Leser Blad, Salomon bar itzig Blad, Salomo bar Raben Blad, Ahron Mehler, R. Gumprich Mehler, R. Baruch Mengiburg, Gettschlik (Gottschalk) Düsseldorf, Hirsch bar R. Gumprich Mehler, Wolf bar R. Gumprich Wolf Friedberg, Chajim Friedburg, R. Joseph Friedberg, R. Jakob Friedberg, Jesajah Friedberg, R. Samuel Friedberg, Selig Schweig, R. Juspo (Joseph) Schweich, R. Sanwil Ulmo, R. Treitel, Akiba bar R. Treitel, Joseph (Kohen), Leser (Kohen), Löb (Kohen), R. Samuel (Kohen), Salman Adler, Isai Landau, Maier Landau, R. Juspo (Levi), Jakob bar Josephe, Akiba bar Josephe, Jakob Geisenheim, Maier Geisenheim, Akiha Lorch, Moses Homel, Samuel Homel, R. Maier bar Jakob, Mosus bar Josel, Moses bar Menki, Leser Schnapper, R. Schimeon Leinen, Kusel, Jessel, Sanwil und Schimeon Litzen. Vollständig ist diese Liste übrigens nicht. Es fehlen in ihr die Familien Auerbach, Goldschmidt, Schwabach, Kann, Molitor, Ebertsheim, Feist, Dreidel (auch Treitel), Kemdin (Kempten), Lämgen, Schatz, Sobernheim, Erlanger und die schon frühzeitig aus Gaulsheim nach Bingen verzogene Familie Seligmann. Leider erfahren wir nichts über die damals in der Gemeinde vertretenen Berufsarten.

Aus der Judengasse stammte auch ein Spießgeselle des Schinderhannes, Moshe Nudel, der ebenso wie der Schinderhannes 1803 hingerichtet wurde.

Um die Jahrhundertwende, 18./19. Jahrhundert, als die Franzosen Einzug in Bingen hielten, begann man die Stadtmauer nieder zu reißen, die aufgrund der nun existierenden schweren Geschütze keine Schutzfunktion mehr hatte. Abb. 7 zeigt Bingen um 1784. Wie es damals üblich war, wurden repräsentative Gebäude überproportional dargestellt, so die Stiftskirche St. Martin. In der Vorstadt ist die Stadtmauer zum Teil schon beseitigt worden, dagegen besteht der noch tiefe Burggraben, über den die von Mainz kommende Straße (Mainzer Weg) über eine Brücke durch das Draistor in die Stadt Bingen führt. Wir erkennen einen regen Handelsverkehr am Rhein mit vielen Segelschiffen und

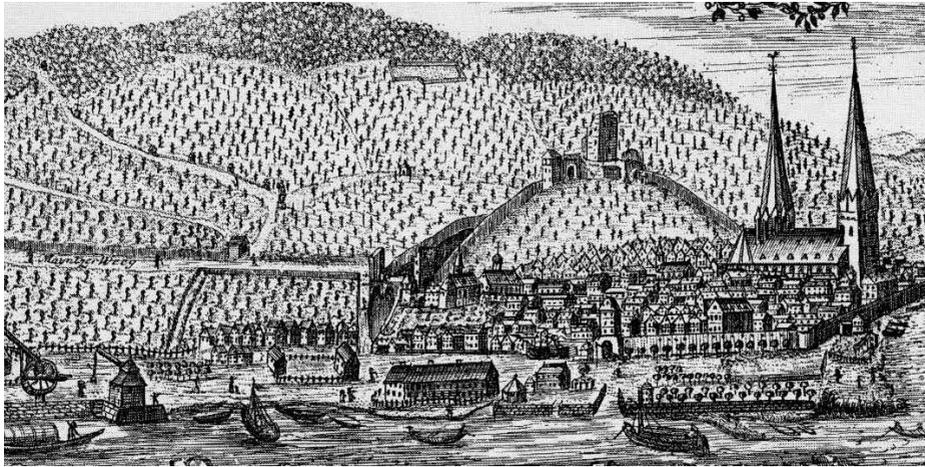


Abb. 7: Bingen gegen Ende des 18. Jahrhunderts; ein Teil der Binger Stadtmauer ist in der Vorstadt schon beseitigt – oben „in den Hisseln“ liegt der jüdische Friedhof (oben links von der Burg Clopp)
Ausschnitt aus dem Kupferstich von Joseph Cöntgen

Lastkähnen. Neben dem alten Binger Kran gibt es noch einen weiteren Aus-
hilfskran. Die noch existierende alte Rochuskapelle ist gut sichtbar, die kurz
danach im Jahr 1795 von den Österreichern in Brand geschossen und dann
von den auf dem Berg lagernden Franzosen gänzlich zerstört wurde. Auch der
jüdische Friedhof oben am Waldesrand ist gut erkennbar. Ende des 18. Jahr-
hunderts gab es auf dem Friedhof 260 Grabstätten. Die Einwohnerzahl der
jüdischen Gemeinde ist während der französischen Herrschaft in Bingen von
343 im Jahr 1769 auf 297 im Jahr 1808 zurückgegangen.

Ein Rückblick zeigt, da die Juden Schutzgeld zu zahlen hatten und dies genau
vermerkt wurde, dass wir von Anfang des 14. Jahrhunderts bis Ende des
18. Jahrhunderts fast alle Juden mit Namen kennen, die in Bingen gelebt ha-
ben. Mit Einsetzung der Bestandsaufnahme zur Erfassung der Bürger der
Stadt, kennen wir die Binger Juden auch namentlich für die folgenden Jahr-
hunderte.

Die neue Zeitepoche: Das 19. Jahrhundert – Teil II –

Die Französische Revolution hatte beachtliche Auswirkungen für die Judentenschaft wie auch für Bingen. 1793 kommt Bingen unter die französische Herrschaft. Danach gibt es große Erleichterungen für die Juden. Schutzgeld und Leibzoll werden aufgehoben und die Juden werden freie Bürger. 1798 wurden die Zünfte aufgelöst, und damit gab es auch die Gewerbefreiheit für die Juden.¹²⁾ Mit dem Dekret Napoleons von 1811 erfolgte die politische und bürgerliche Gleichstellung aller Religionen. Eine neue Zeitepoche bricht an.

Schon 1798 wurde in Bingen mit der Zivilregistrierung begonnen. Die Juden hatten bis dahin nur einen Vornamen, dem ggf. noch der Herkunftsort angefügt war. Dies wurde nicht mehr akzeptiert. Mit dem Namensdekret Napoleons von 1808 wurden die Juden verpflichtet, innerhalb von 3 Monaten einen festen Vor- und Familiennamen anzunehmen; sie sollten sich nicht wesentlich von den deutschen Namen unterscheiden. Ihre alten biblischen Vornamen durften sie aber beibehalten. Mit einem weiteren kaiserlichen Dekret Napoleons vom 17. März 1808 war in jedem französischen Departement ein Konsistorium (staatlich anerkannte Vertretung der Juden auf Departementebene) einzurichten, welches von einem Großrabbiner geleitet wurde. Sitz des Konsistoriums war Mainz, dem die Cantoncommissaire unterstanden. Zum Konsistorialkanton Bingen gehörten damals die Orte Büdesheim, Dromersheim, Gaulsheim, Gensingen, Kempton und Ockenheim (wurden später zum Teil selbständige Gemeinden). Im Jahr 1810 war Sigismund Friedbörig Kommissar für den Kanton Bingen beim Konsistorium.¹³⁾

Dieses Konsistorium hatte für die Juden ein sogenanntes „Moralitätspatent“ auszustellen, in dem bestätigt wird, dass der Inhaber dieses Dokuments in geordneten finanziellen Verhältnissen lebt und über einen unbescholtenen Ruf verfügt. Zudem musste der Gemeinderat bestätigen, dass der Jude sich nie des Wuchers schuldig gemacht hatte.

Ein weiterer Kaiserlicher Erlass vom 12. Juni 1804 war für die Topografie von Bingen von Bedeutung. Er betraf insbesondere den christlichen Friedhof, der

verlegt werden musste. Der Erlass forderte „Keine Beerdigung darf in Kirchen, Tempeln, Synagogen, Hospitälern, öffentlichen Capellen und überhaupt in keinem der geschlossenen Gebäude, wo die Bürger zur Begehung ihrer Gottesdienste sich versammeln, noch im Innern der Städte und Flecken stattfinden. Es sollen außerhalb jeder Stadt oder Flecken, fünfunddreißig bis vierzig Meter von ihrem Umkreis entlegen, Grundstücke besonders der Beerdigung der Toten gewidmet werden“. Ausgesucht wurde, nach Besichtigung der Felder und Weingärten um Bingen, das neue Gelände, welches sich in dem Straßenabschnitt, genannt Mittelpfad, im Nordosten der Stadt in 300 m Entfernung von der Stadtmauer befindet. Der weit außerhalb der Stadt liegende jüdische Friedhof war davon nicht betroffen. Doch Napoleon verdanken wir eine topografisch maßstabsgetreue Zeichnung dieses Friedhofs.



Abb.: 8 Stadtplan Bingen mit dem jüdischen Friedhof von 1819

Nach der Besetzung des linksrheinischen Gebietes im Jahr 1794 durch die Franzosen, wurde schon Anfang 1798 das Gebiet in die vier Departements Roer, Rhein- und Mosel, Saar und Donnersberg eingeteilt. Für diese Gebiete

gab es keine vergleichbare Kartengrundlage, wie die Cassini-Karten für Frankreich. So ordnete Napoleon im Jahr 1801 die Errichtung eines topografischen Büros für die vier linksrheinischen Departements an, welches eine vollständige Kartenaufnahme dieser Gebiete durchführen sollte. Betraut wurde damit Oberst Jean Joseph Tranchot. Mit Ende des Krieges im Jahre 1814 waren die Arbeiten erst zu dreiviertel abgeschlossen.

Nach der Besetzung der Rheinprovinz durch die Preußen im Jahr 1814, waren diese von der Qualität der Karten so beeindruckt, dass eine Fortsetzung der Arbeiten durch den Freiherrn von Müffling beschlossen wurde. Das Randgebiet bei Bingen wurde um 1819 kartografiert (Abb. 8). Diese Karte zeigt den jüdischen Friedhof (Judenkirchhof) topografisch genau gezeichnet, während die bisherigen Zeichnungen diesen Friedhof nur skizziert haben. Zu dieser Zeit gab es weder den städtischen Waldfriedhof noch den alten Stadtfriedhof gegenüber dem Technikum. Diese Karte vermittelt auch einen Eindruck davon, wie weit der jüdische Friedhof abseits der Stadt Bingen liegt.

Um 1800 beginnt die Binger Stadtbevölkerung stark zu expandieren. Eine Ausbreitung ist nur noch vor den Stadtmauern möglich. Da diese keine Schutzfunktion mehr haben, lässt die Stadt Bingen diese nach und nach niederreißen. 1805 fällt das Draistor. Dies ist der Beginn zur Ausweitung der Stadtgrenzen in Richtung Mainz. Viele nutzen diese Gelegenheit, um sich dort niederzulassen. Aufgrund des reichlichen Platzangebots entsteht dort eine Prachtstraße mit großzügiger Allee und repräsentativen Villen, die Mainzerstraße.

Mit der Beseitigung der Stadtmauern wurden die dort liegenden Grundstücke beliebte Kaufobjekte. Insbesondere an der Nahe konnten Grundstücke zum Anlegen von Häuser-Gärten erworben werden. So stellte auch der Handelsmann Jacob Feist im Jahr 1815 ein Gesuch an die Stadt Bingen. In diesem Jahr sollen auch die Octroi-Häuschen (Stadt-Zoll-Häuschen) an der Straße nach Mainz, am Gautor und am Nahetor sowie die Waage am Saltor beseitigt und diese Plätze versteigert werden. Dazu stellte auch der Jude Moises Josel (Gemeinderatsmitglied) ein Gesuch für einen städtischen Garten. Die Türme des Gautors und am Saltor gab es im Jahr 1817 noch.

1816 wird Bingen eine Stadt des Großherzogtums Hessen-Darmstadt; die erlangten Freiheitsrechte der Juden werden ausdrücklich garantiert. Das Jahr 1817 ist gekennzeichnet durch den Übergang von der französischen zur hessischen Herrschaft. Das neue zuständige Herzogtum ließ dazu eine Bestands-

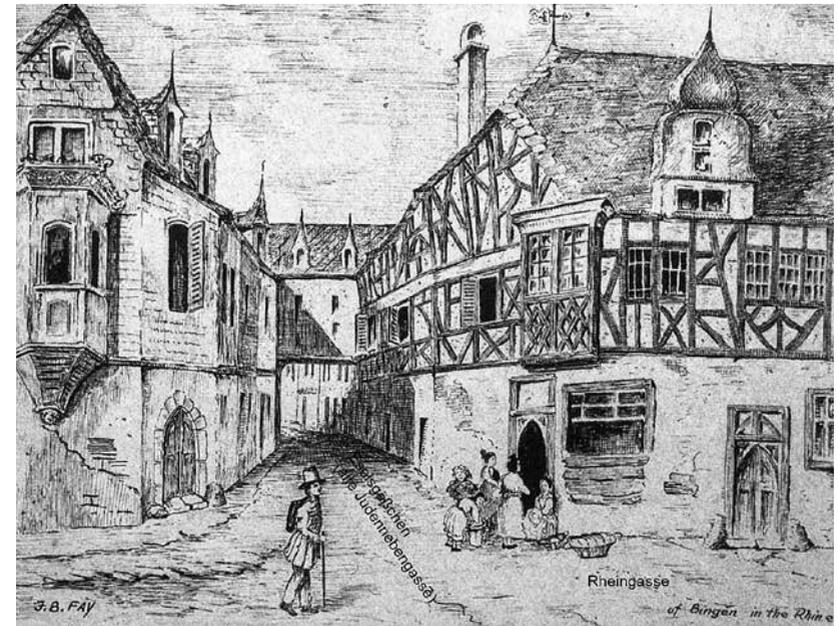


Abb. 9: Die Binger Judenebengasse; Federzeichnung von J. B. Fay

aufnahme des neu hinzugekommenen Gebietes vornehmen. Zudem wird in diesem Jahr für Rheinhessen ein Brandkataster angelegt.³⁶⁾

In diesem neuen Jahrhundert erleben die Juden einen einmaligen Aufstieg. Während sie bisher weitgehend der Unterschicht der Bevölkerung angehörten, können viele von ihnen Ende des Jahrhunderts der Oberschicht der Stadt Bingen zugerechnet werden.

Im Jahr 1808 umfasste die jüdische Bevölkerung von Bingen 300 Personen, ein leichter Rückgang seit 1769. Doch durch die neuen Freiheiten nimmt die jüdische Bevölkerung ab 1800 merklich zu. Im Jahr 1817 zählt Bingen 3223 Einwohner, davon 362 Juden, d. h. mit einem Anteil von 11,5%.¹²⁾

Aber trotz der Gleichstellung der Juden mit allen Konfessionen und bürgerlichen Rechten, der Abschaffung des Schutzgeldes und der freien Beweglichkeit, bleiben die meisten Juden in der Judengasse mit ihrem Ghetto-Charakter. Das Judenviertel erstreckt sich nun von der Mönchgasse (Amtsstraße) über die

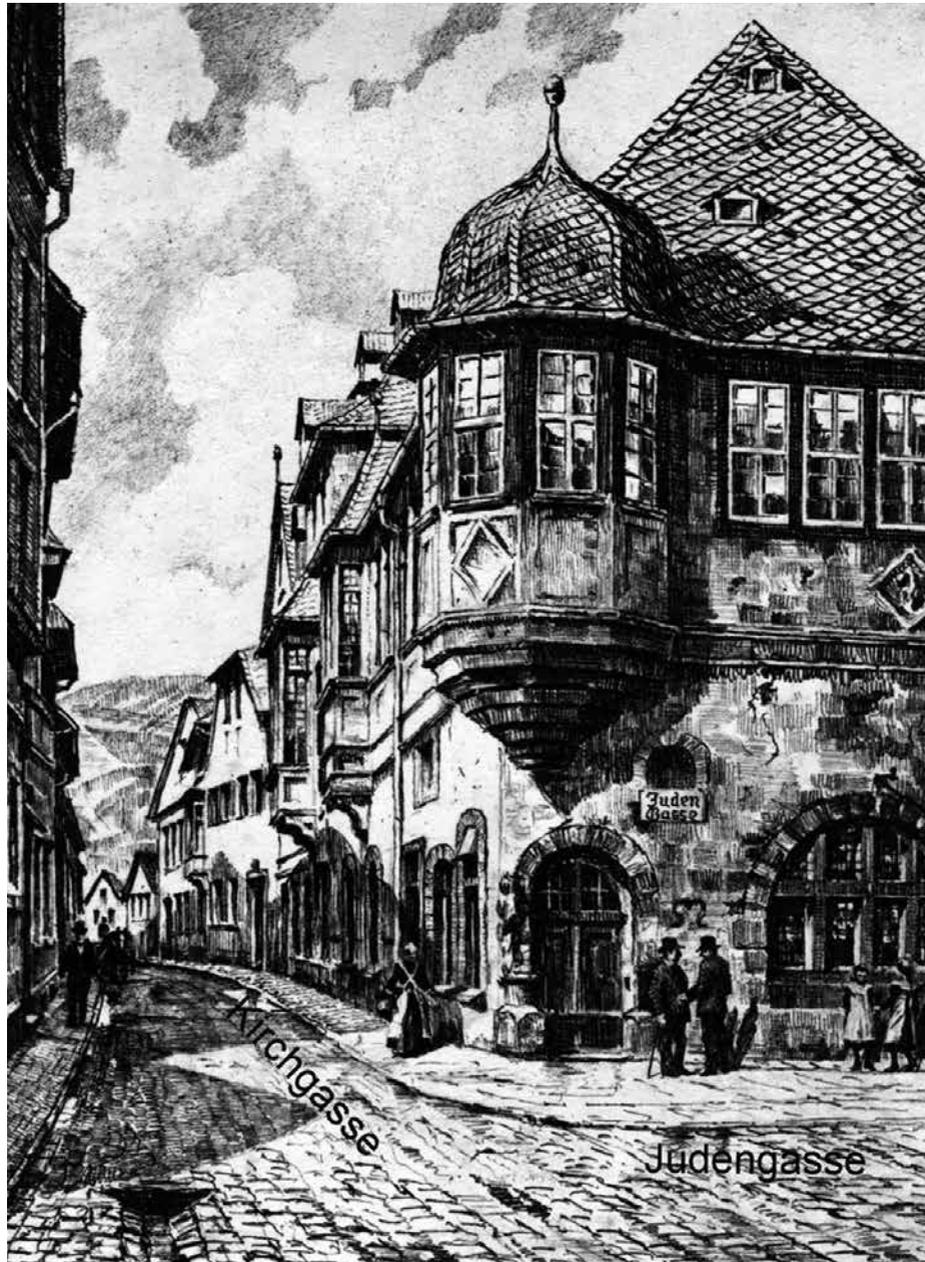


Abb. 10: Altes Rathaus Bingen um 1890, Zeichnung von Frehlich

Judengasse (Rathausstraße) bis zur Hinteren Judengasse (Eselsgässchen; s. Abb. 9) und wird oben von der Kirchgasse (Basilikastraße) (s. Abb. 10) und unten von der Rheinstraße begrenzt.

Diese Ortsgebundenheit sollte sich erst mit dem zunehmenden Bildungsstand der Kinder ändern. Aber auch der Großbrand im Judenviertel im Jahr 1850 (siehe unten) hat dazu bedingt beigetragen.

DAS JUDENVIERTEL 1800–1848

Im Jahr 1817 lebten die 362 genannten Juden in 60 Haushalten und 25 Häusern. Davon waren 30 steuerpflichtig. Es sind 34 Gewerbetreibende, 3 Metzger, 2 Wirte und 1 Uhrenausbesserer. 30 Juden sind noch sehr arm (sie zahlten keine Steuer), 20 sind arm, 14 mittelbegütert und 6 reich bis sehr reich; letztere haben alle ein Vermögen von über 5000 Gulden. Der reichste Jude im Jahr 1817 war Jacob Joseph Feist mit einem Vermögen von 55.000 Gulden; der reichste Binger Bürger war da Peter Stephan Manera mit 62.500 Gulden.¹²⁾

Einer der ersten Juden, die das Judenviertel verließen war der Kaufmann Johann Schnapper, der sich in die Salzstraße niederließ, von dem Ludwig Foltz in seiner Erzählung „Die Salzgasse und ihre Bewohner in Bingen am Rhein“ aus der Zeit um 1820, Merkwürdiges zu berichten weiß.³⁷⁾

Das Haus des Juden Schnapper in der Salzstraße mit der Nummer 469 (heutige Nr. 10) lag zwischen dem Haus von Pennrich und dem Haus des Baders und Barbiers Oest. Gemäß einer Anzeige im Intelligenzblatt vom 1. August 1839 versteigerten der Handelsmann Johann Schnapper und seine Kinder dieses 3-stöckige Haus mit Höfen und Hinterhöfen. Im Laden des Spezereigeschäfts von Herrn Schnapper gab es viele Kisten und Packen mit allerlei Besonderheiten und große Öl- und Essig-Fässer mit Zapfhähnen.

Wie fast jedes Haus in der Salzstraße besaß auch dieses ein Hinterhaus und einen großen Hof, der an die Hintergasse (auch Eselsgäßchen genannt, ehemalige Hintere Judengasse) anschloss und von dort auch einen Zugang hatte. In diesem Hof so berichtet Foltz, „wurden geheim gehaltene Verrichtungen gepflogen. Viele kleine Kisten wurden meist an den Abenden mit Emsigkeit in den Hinterhof gebracht. Einmal fand ich nach einem solchen Geschäft viele Rosinen an der Hintertür auf der Straße zerstreut liegen,

welche durch eine beschädigte Kiste verloren wurden.“ Nicht weit davon gelegen war die Tabakfabrik des Herrn Gräff. Dieser kaufte für geringes Geld die Rosinenkisten auf, um in diese seinen Tabak zu verschicken.

Weiterhin wurde gemunkelt, dass Herr Schnapper in großem Maße Wein produziere, den man Molochumier nannte, und er auf diese Weise den guten Ruf des Binger Weins verderbe.

Auf seinem Dach fand jährlich das siebentägige Laubhüttenfest statt (Sukkot, welches im Herbst gefeiert wird, ist eines der drei jüdischen Wallfahrtsfeste). Man sah zu dieser Zeit merkwürdig gekleidete Gestalten in dieses Haus huschen. Zu dieser Zeit waren alle Binger Juden festlich gekleidet.

Die Erlangung der Gewerbefreiheit führte zwar dazu, dass auch die Juden Gewerbepatente erwarben, an Hand derer die Gewbesteuer ermittelt wurde, ihr Hauptgewerbe war aber weiterhin der Handelsbereich, wenn auch mit größerer Spezialisierung. Aus der Gewerbesteuerrolle des Jahres 1818¹²⁾ ist zu entnehmen, dass von den 42 gewerbetreibenden Juden in Bingen 80% im Handelsbereich tätig waren, und zwar

Alteisenhändler	2	darunter Moses Feist
Ellenwarenhändler	8	kleine Läden, teilweise hausierend
Fruchthändler	2	
Fruchtmakler	2	
Krempler	1	Verkauf minderwertiger Kleinteile
Seifenhändler	1	
Spezereihändler	4	
Tuchhändler	1	
Weinhändler	10	
Wiederverkäufer	4	Lumpensammler

Im Handwerksbereich finden wir drei Metzger, einen Schächter, einen Schenkwirt, einen Gastwirt, einen Uhrmacher und einen Schneider. Der Gastwirt Jacob Leopold Cahn, wohnhaft in der Judengasse 394, war zugleich auch Handelsmann und Makler. Der Wirt Elias Lämgem betrieb eine Gastwirtschaft für die Juden.

Insbesondere im Weinhandel konnten sich die Binger Juden sehr stark etablieren. Von den obigen 10 Weinhändler waren 8 Weingroßhändler.

Schon zur französischen Zeit, im Jahr 1807, war der Jude Wolf Friedberg (er nannte sich später Benjamin Friedberg; 1814 gestorben) der Einzige im rheinhessischen Raum, der versuchte eine Manufaktur zu gründen. So produzierte er um 1807 pro Jahr 600 Biber- und Flanell- sowie 200 gewöhnliche Tuchwaren. Sein Vater Aharon Jaakow Friedberg war 1807 einer der ersten Juden im Binger Gemeinderat. Im Jahr 1811 waren es schon zwei Juden, Aaron Friedbörig und Moyses Josele.

Obwohl die Binger Juden ab 1784 unter bestimmten Bedingungen Grundbesitz erwerben durften, besaßen sie 1802 noch keine Grundstücke in der Gemarkung Bingen. Doch 1817 verfügen 6 Binger Juden über Weinberge. Darunter findet sich der reiche Handelsmann Jacob Joseph Feist, der 30 Morgen Äcker, 25 Morgen Wiesen und 20 Morgen Weinberge besaß. Er stieg innerhalb von 15 Jahren zum größten Grundbesitzer in Bingen auf. Auf dem Gelände des Weingartens von Jacob (Akiwa) Feist in der Rochusstraße wurde 1905 die Synagoge errichtet. Zu den wohlhabenden Binger Juden gehören weiterhin die drei Weinhändler Leopold Löb, Jacob Mayer (Junggeselle Kirchgasse 55), Hayum Salomon Friedberg (Judengasse 414) und der Handelsmann Leopold Friedberg. Das geringste Vermögen bei den jüdischen Weinhändlern hatte Alexander Dreidelsohn.

Anmerkung: Mit der oben genannten Zivilregistrierung im Jahr 1798 werden auch die Wohnorte der Juden erfasst. Doch erst ab 1807 wird registriert, in welcher Wohnung sie gestorben sind. Da war die Hausnummerierung noch fortlaufend. Bis 1840 gab es in Bingen keine zuverlässige Hausnummerierung. Als bei einer der ersten Bevölkerungserhebungen in Bingen im Jahr 1837 der Erheber nur vereinzelt Hausnummern vorfand, vergab er den Häusern Hausnummern in der Reihenfolge in der er die Häuser abging. Insofern stimmen diese auch nicht mit denen des Binger Brandkatasters³⁶⁾ überein. Erst ab 1843 hatte Bingen die im Brandkataster wiedergegebene Hausnummerierung. Durch Vergleich der Wohnorte gemäß Bevölkerungserhebung von 1837 mit der von 1843 konnten die Wohnorte zugeordnet werden. So entspricht Kirchgasse 55 der heutigen Basilikastraße 24 und die Judengasse 414 der Rathausstraße 8. Um 1850 wurde in Mainz und wohl auch in Bingen mit der Umstellung auf das Zickzack-Prinzip begonnen, d. h. die rechte Seite erhielt gerade und die linke Seite ungerade fortlaufende Hausnummern.

Schon 1817 war das durchschnittliche Vermögen der Binger Juden um 30% größer als das der übrigen Einwohner.

Doch es gab auch solche, die vom Vermögen her zur Unterschicht gerechnet werden mussten. Das Spektrum bei den jüdischen Händlern reichte von arm, wie Jacob Kahn, der kein Vermögen besaß, bis zu sehr reich (Jacob Joseph Feist). Auch die jüdischen Handwerker gehörten durchweg zur Unterschicht, wie die Metzger. Nur der Uhrmacher Jacob Abraham und der Schneider Joseph Goldschmidt besaßen etwas Eigentum und können der unteren Mittelschicht zugerechnet werden.

Im Ortsbürgerregister der Gemeinde Bingen mit Datum 1832 sind alle Binger Bürger aufgelistet, die zwischen 1828 und 1836 in Bingen gewohnt haben. Aus dieser konnten 92 Judenhaushalte ermittelt werden.

Im Jahr 1838 erhielten weiterhin Henriette Dreydel, Inda Friedberg, Simon Seligmann, Inda Wellmann, Joseph Goldschmidt, der Weinhändler Leopold Löb und der Handelsmann Joseph Friedberg das Moralitätszeugnis für jüdische Handelsleute. Dieses Zeugnis bekamen im Jahr 1839 die Handelsleute Simon Seligmann, Marx Seligmann, Simon Brandeis, Benjamin Seligmann, Jakob Mengeburg und Lazarus Seckel. Im Jahr 1840 sind es Moses Feist, Joachim Feist, Theodor Seligmann, Isaac Seligmann, Simon Schatz, Salomon Friedberg, Abraham Coppel, Lazarus Cohn, Isaac Landau, M. Seckel, Joseph Schnapper, Gebr. Friedboerig, Joseph Friedberg, Anselm Cohn, Jacob Dreydel, Raphael Friedberg, Samuel Friedberg, Moses Goldschmidt, Leopold S. Friedberg und Abraham Raphael. Und so haben wir im Jahr 1840 57 Binger Juden mit einem Gewerbepatent (jüdische Einwohnerzahl 480), davon 47 im Handelsbereich mit 11 Weinhändlern, die alle im Großen handelten. Bei den Ellenwarenhändlern sind es inzwischen 14. Es handeln mit Alteisen 4, Altkleider 4, Früchten 4, Spezereien 2 und weitere 3 mit Holz, Kurzwaren und Mehl. Die übrigen Gewerbetreibenden sind 3 Metzger, 1 Fleischer, 1 Seifensieder, 1 Schuhmacher, 1 Schneider 1 Sattler, 1 Musiker und 1 Gastwirt.¹²⁾ Im Jahr 1840 unterhält die jüdische Gemeinde einen eigenen israelitischen Handwerksverein.

Während 1817 die oben genannten 3 Juden zu den 60 Höchstbesteuerten der Stadt Bingen zählen, sind es 1840 schon 17. So konnte Samuel Friedberg, der mit seinem Bruder Juda Spezereihandel im Kleinen betrieb, sein Vermögen von 1817 bis zu seinem Tod im Jahre 1826 fast verzehnfachen.

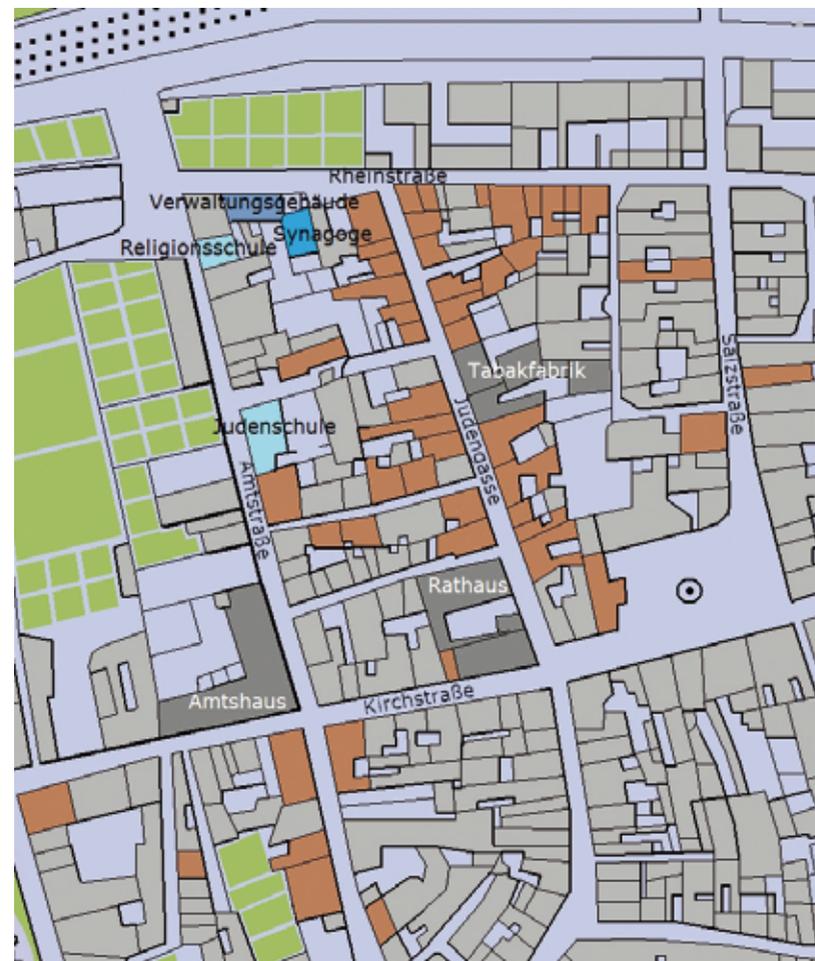


Abb. 11: Jüdische Wohnungen im Jahr 1843, eingetragen im Stadtplan von 1853 (hier Auszug)

Auch Jacob Friedberg, der Ellenwarenhandel betrieb, konnte von 1817 bis zu seinem Tod im Jahr 1834 sein Vermögen verdoppeln. Analog war es beim Handelsmann Emanuel Dreydel, verheiratet mit Rachel Friedbörig, im Jahr 1828. Der schon genannte Salomon Friedberg konnte bei seinem Tod im Jahr 1842 seinen drei lebenden Kindern ein Vermögen von 90.000 Gulden hinterlassen. Seinem Sohn Raphael gab er bei seiner Heirat mit Jette Würzburger

14.000 Gulden als Ausstattung mit; Raphael Friedberg bewarb sich 1832 als Ortsbürger von Mainz, dem stattgegeben wurde.

Oft führten die Witwen die Geschäfte ihrer verstorbenen Männer weiter fort, wie Marianne Friedberg, die das Handelsgeschäft ihres Mannes Calman Lazarus in der Rheingasse nach dessen Tod weiterführte. Es gab aber auch solche, die trotz Handel nur ein geringes Vermögen hatten, wie der Eisenhändler Simon Schwabach (gest. 1829) in der Judengasse oder Leopold Gerothwohl (gest. 1821) in der Judengasse 411, deren Häuser einen Wert von 850 bis 1000 Gulden hatten.

Die Abb. 11 zeigt die Wohnadressen der Juden (braun gekennzeichnet) für das Jahr 1843, entnommen der Binger Bevölkerungserhebung für das Jahr 1843.³⁸⁾ Da lebten noch 70% der Juden im Judenviertel. Über das Brandkataster konnten die Wohnstandorte in der Abbildung zugeordnet werden.

DAS SCHULWESEN/RELIGIONSUNTERRICHT

Mit der Gleichstellung der Religionen unter Napoleon konnten ab jetzt die jüdischen Kinder die öffentlichen Elementarschulen besuchen. Im Jahr 1808 gab es in der jüdischen Gemeinde 122 Kinder, davon besuchten 20 die Binger Elementarschule; die jüdische Gemeinde hatte da 297 Seelen.¹¹⁾

Anmerkung: Die von Grünfeld genannte Anzahl von 122 Kindern ergibt bei 297 Juden einen Anteil von 41%. Diese Zahlen passen nicht zusammen. So hatte z.B. Bingen im Jahr 1837 4900 Einwohner, davon waren 1464 Kinder im Alter von 0 bis 14 Jahre (30%) und 782 Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahre; letzteres ergibt einen Anteil von 16%. Ähnlich dürfte der Anteil bei der jüdischen Bevölkerung gewesen sein. Im Jahr 1858 konnte der Anteil der 6 bis 14-Jährigen Schüler zu 15% für die jüdische Bevölkerung ermittelt werden. Wir können demnach für das Jahr 1808 von einer jüdischen Schülerzahl von etwa 48 ausgehen, d. h. etwa 50% besuchten noch keine Binger Elementarschule.

Um 1820 konnten in fast allen Gemeinden die jüdischen Kinder die christlichen Schulen besuchen, nicht so in Bingen.

Da die städtischen Schulen in Bingen überfüllt waren, sah es die jüdische Gemeinde 1826 als vorteilhafter an, für die israelitischen Kinder eine besondere

Schule mit einem geprüften jüdischen Lehrer einzurichten, was auch dem Vorstand recht war.

Die Stadt Bingen stellte dazu ein Lokal zur Verfügung. Lehrer wurde Anton Bacharach. Mit dieser Schule war die Einrichtung verbunden, wo jeden Samstag und Feiertag Gottesdienst mit deutschem Choralgesang und Predigt gehalten wurde. Der Lehrer Bacharach erkrankte aber schon bald und verstarb, so dass 1835 diese Schule aufgelöst wurde.

Die etwa 60 israelitischen Kinder (jüdische Einwohnerzahl etwa 420; Anteil 14%) wurden auf die städtischen Schulen verteilt. Für den Unterricht in Religion sorgten die Vorsteher durch Anstellung besonderer Lehrer. Der Rabbiner Dr. Sobernheim übernahm nach seinem Studium in Bonn und Gießen die Aufgabe als Prediger und erteilte auch den Religionsunterricht.

Viele jüdische Kinder erlernten jetzt einen Handwerksberuf, und schon bald gab es in Bingen jüdische Gerber, Schuster, Schneider, Bäcker, Küfer, Seifensieder, Sattler, Buchbinder und Lithographen.

Erst durch diese Erziehung in den Schulen kam es zu einer freieren – **auch dem weltlichen zugeneigten** – Weltanschauung bei den Juden. Bis 1800 war die Erziehung rein religiös, weltliche Fragen waren von untergeordneter Bedeutung.

Wie sehr sich dies änderte, zeigt ein Ereignis aus dem Jahr 1826: Als der Rabbiner am Sabbat (Der Sabbat beginnt freitags bei Sonnenuntergang und endet samstags bei Sonnenuntergang) in der Synagoge zur Predigt ansetzen wollte, erscholl der Ruf „das Rauchboot“ kommt. Und schon stürzten nahezu alle Juden Richtung Rhein, um zusammen mit den anderen Binger Bürgern das Spektakel zu beobachten, was wie ein nicht fassbares Weltwunder betrachtet wurde. Ein Dampfschiff fuhr zum ersten Mal ohne Treidelhilfe durch das Binger Loch. Der Gottesdienst in der Synagoge konnte nicht fortgesetzt werden, da der Rabbiner fast alleine dort anwesend war. So etwas wäre 20 Jahre früher undenkbar gewesen.

Diese freiere Weltanschauung führte auch dazu, dem Innern des Gemeinde- und Synagogenwesens eine bessere und zeitgemäße Form zu geben; das bisherige System wurde inzwischen als zu starr und verkrustet betrachtet.

NEUORGANISATION DER VORSTÄNDE

Die Verhältnisse in der Gemeinde waren bisher völlig ungeordnet.

1830 wurde die Organisation der israelitischen Kirchenvorstände neugestaltet. Die Gemeinde erhielt fünf Vorsteher zur Leitung der Gemeindeangelegenheiten. Im Jahr 1840 waren dies die Herren Sigismund Friedbörig und Simon Schatz mit noch drei weiteren Kollegen.

Die israelitische Religionsgemeinschaft musste Umlagen erheben, um davon ihre Kultusausgaben zu bestreiten; diese wurden durch die von der Regierung ernannten Einnahmer erhoben.

Neben der Neuorganisation der Gemeinde wurde auch die Synagogen-, Trauungs- und Begräbnisordnung neugestaltet.

SYNAGOGENORDNUNG

Sigismund Friedbörig (Senior) wurde mit Verordnung von 1830 zur Neuregelung der Gemeindeverhältnisse zum ersten Vorsteher gewählt. Er ist es, der die Synagogen-, Trauungs-, Begräbnisordnung und das Steuerwesen neu regelte und die Reformen gegen großen Widerstand durchsetzte.

Im Jahr 1831 wurde die Synagogenordnung neugestaltet, um dem Gottesdienst mehr Würde und Anstand zu geben; das sogenannte Schulklopfen – das Versteigern der in den Synagogen zu verrichtenden Funktionen – wurde abgeschafft. Die Verpachtung der Synagogenplätze blieb aber bestehen.

Insbesondere an Freudenfesten ging es bunt und laut im Gotteshaus her. Daher beschloss der Vorstand: „Indem manche in dem Wahne sind, daß das Freudenfest durch wildes Geschrei, Werfen mit Nüssen und Aepfeln gefeiert wird, der wahre Fromme aber weiß, daß dies nicht Frömmigkeit, sondern Gotteslästerung ist, so wird solches Verhalten verboten“.

Kindern unter 5 Jahren wird der Synagogenbesuch überhaupt nicht und ab 5 Jahren nur unter Aufsicht der Eltern gestattet. Jeder Besucher des Gotteshauses hat seinen Verhältnissen gemäß schicklich anständig gekleidet zu erscheinen. Die Männer sind gehalten den Kopf mit einem Hut bedeckt zu haben.

Niemand ist gestattet – nur in Notfällen – den Gottesdienst vor dessen Beendigung zu verlassen. Sollte der Vorbeter beim Vorlesen aus der Thora einen Fehler machen, so ist es den Gemeindemitgliedern nicht erlaubt ihn durch Zuruf zu korrigieren. Nur der Vorbeter darf laut beten, die Gemeinde höchstens leise mitbeten. Üblich ist es, dass während der Predigt das Gotteshaus geschlossen bleibt.

Friedbörig war ein entschiedener Verfechter der Kultusreform (Liturgie), die er gegen den Widerstand orthodoxer Gemeindemitglieder und des Rabbiners Nathan Joseph Ellinger durchsetzte; Predigt und Choralgesang sind jetzt in deutscher Sprache. Friedberg bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode im Jahr 1844.

TRAUUNGSORDNUNG

Die Trauungsordnung wurde ebenfalls neu geregelt. Die Spaßmacher bei den Hochzeitsfesten wurden abgeschafft. Die Trauungen erfolgten nicht mehr im Synagogenvorhof, sondern in der Synagoge. Musik, Fackeln und Fähnlein im Brautzuge wurden untersagt. Das Zerbrechen einer mit Wein gefüllten Schale, die man oft auch gegen den Traustein warf, wird als unstatthaft bezeichnet.



Abb. 12: Der Binger Synagogen-Traustein heute im National-Museum in Jerusalem

Der in Abb. 12 gezeigte Traustein (heute im Israel-Museum in Jerusalem) mit einer Größe von 51 x 76 cm war an der südlichen Außenwand neben der Eingangstür zur alten Synagoge eingelassen, wo sich der Synagogenvorhof befand. Bis 1832 fanden die Trauungen dort statt.

Zum Synagogenvorhof gelangte man durch ein der Gemeinde gehöriges, später von Ludwig Löb, dem Schwiegersohn des Rabbiners Brandeis, bewohntes und dann im Besitze des Adolf Eis befindliches Haus. Die lauten Veranstaltungen im Vorhof führten zu vielen Streitereien mit der Nachbarschaft.

Anmerkungen zum Traustein:

Als M. Bernstein,³⁹⁾ 1951 eine Besichtigung der Überreste der in der Pogromnacht 1938 zerstörten Binger Synagoge in der Rochusstraße durchführte, fand er in der Wand der Ruine, wo auch die künstlerisch wertvolle Heilige Lade („Aron-Hakodesch“) von der alten Synagoge aus der Rheinstraße eingebaut war, den ebenfalls von der alten Synagoge übernommenen Traustein. Dieser Traustein war dann auf der Ausstellung „Monumenta Judaica“ 1963 in Köln zu sehen und gelangte dann in das Bezahel-National-Museum in Jerusalem (Näheres dazu, siehe Publikationen des Arbeitskreises Jüdisches Bingen, Faltblatt 4).

Der Synagogen-Traustein (auch Hochzeitsstein oder Chuppastein genannt) dürfte um 1700 entstanden sein, als die durch die abziehenden Franzosen 1689 zerstörte Synagoge wieder aufgebaut wurde. Der Steinmetz, der den aus einem rotem Sandsteinblock kunstvoll herausgemeißelten Traustein erstellt hat, ist nicht bekannt.

Auf dem Traustein sind deutlich der achtstrahlige Stern, die zwei Füllhörner und eine Reihe hebräischer Schriftzeichen zu erkennen. Auf den Sektoren stehen zwischen den acht Strahlen des Rosettensterns in Hebräisch die Anfangsbuchstaben jenes, in den Segenssprüchen für die Trauung zitierte, Prophetensatzes: „Stimme des Jubels, Stimme der Freude, Stimme des Bräutigams, Stimme der Braut“ (Jerem. 7, 34; 25,10; 33,11). Rechts und links des Sterns schließt sich je ein Füllhorn (Symbole des Glücks und des Segens) an; darauf stehen die Anfangsbuchstaben des Psalms 118, 20: „Dieses Tor ist des Ewigen, Gerechte gehen da ein“.

Solche Steinrosetten finden sich fast in allen Vorhöfen kleinerer jüdischer Gotteshäuser in Rheinhessen.¹¹⁾ Dort fand die Trauung statt. Der Rabbiner sprach den Segen über ein Glas Wein, aus dem beide Brautleute dann tranken. Danach war es allgemeiner Brauch, dass der Bräutigam mit dem rechten Fuß das Glas zertrat, um auch im Augenblick der Freude an die Zerstörung des Tempels in Jerusalem zu erinnern. Alle Teilnehmer der Trauung riefen dann „Mazel Tov“ (viel Glück, wörtlich „guter Stern“). Es war aber auch Sitte, dass der Bräutigam, nachdem die Braut und er aus dem Glas getrunken hatten, sich gen Norden wandte und dann das Glas gegen die Nordwand warf, von der man befürchtete, dass dort das Böse lauere. So wollte man die drohende Gefahr abwenden.²⁾ Oft wurden bei solchen

Trauungen auch Spaßmacher hinzugezogen, was wohl auch bei den Binger Juden Sitte war.

BEGRÄBNISORDNUNG

Auch das Zeremoniell bei den Sterbefällen wurde geändert. Bis 1832 wurden alle Leichen zum jüdischen Friedhof getragen. Ende dieses Jahres schaffte die christliche Gemeinde einen Leichenwagen an. Der israelitische Vorstand nahm gegen eine Taxe diesen Wagen auch für seine Gemeinde in Anspruch, konnte aber bald schon einen eigenen Wagen erhalten, denn der israelitische Friedhof liegt auf einem Berge, wohin kein fahrbarer Weg führte; es war ein Kuhweg. Der Vorsteher Sigismund Friedberg stellte deshalb den Antrag, den israelitischen Friedhof zu verlegen. Dies wurde von der Stadt abgelehnt. Sie übernahm aber dafür die Herstellung und Unterhaltung des Fahrweges (s. Abb. 13), und steuerte 300 Gulden für die Anschaffung des 500 Gulden kostenden Wagens bei.



Abb. 13: Der Weg zum jüdischen Friedhof oberhalb des städtischen Friedhofs im Jahr 2010

In der neuen Begräbnisordnung sind die Zeremonien und die Ordnung und gleichzeitig auch die Funktionen und Vorrechte der aus 18 Männern bestehenden Beerdigungsgesellschaft festgelegt. Ein freiwilliges Kondukt von 30 Männern, in Schwarz gekleidet, begleitet jeden Leichenzug, der am Haus des Verstorbenen startet. Der Leichenbitter in schwarzem Ornat lädt diejenigen ein, welche die Familie noch außer dem Kondukt herbeiwünscht. Seit dieser Einrichtung laden Christen und Juden einander zu Leichenfeiern ein, was früher nie der Fall war.

Anmerkung: Der jüdische Friedhof, gelegen weit oberhalb des städtischen Friedhofs, enthält etwa 1000 Grabsteine. 1992/93 wurden durch die FU Berlin, heute Steinheim-Institut, im Auftrag der Denkmalpflege von Rheinland-Pfalz 880 Inschriften des jüdischen Binger Friedhofs in einer Epigraphischen Datenbank erfasst und 2009 durch finanzielle Förderung des Arbeitskreises Jüdi-

ches Bingen ins Internet gestellt. Mittels dieser Datenbank konnten viele Daten über die Juden in Bingen ermittelt werden,³⁵⁾ auf die nachfolgend noch eingegangen wird.

Bei dem Synagogenbrand im Jahr 1789¹¹⁾ konnten die auf dem Speicher aufbewahrten Totenlisten gerettet werden. Dies war Anlass ein Memorbuch für die jüdische Gemeinde anzulegen. Der Vorsteher Mosus der Gemeinde ließ den Inhalt der Blätter in ein Buch eintragen, welches Hirsch, der Sohn des gelehrten Seligmann aus Gaulsheim, besorgte. Dieses nicht mehr existierende Memorbuch umfasste 1905 72 Blätter mit 764 Nekrologen. Um 1857 unterzog sich der Binger Kreisrabbiner Moses Maier Lebrecht der Mühe, die Grabsteine des alten jüdischen Friedhofstraktes zu entziffern und durchgehend zu nummerieren. Er legte ein Friedhofsbuch an, in dem er die Grabsteinumnummern, die

Namen und die Todesdaten eintrug. Wahrscheinlich wurde dieses Friedhofsbuch in der Reichskristallnacht vernichtet.

Beispielhaft sei hier ein alter Grabstein mit hebräischer Inschrift gezeigt (Abb. 14).³⁵⁾ Die Mainzer Rabbinerfamilie Bondi war eng mit den Binger Rabbinern befreundet und oft auch zu Besuch in Bingen.

Eine Tochter des Rabbiners Jona Bondi, gestorben 1806 in Mainz, die Gwendla (Jeanette) Bondi, heiratete 1813 in Bingen den damals 18-jährigen Samuel Löb. Sie starb 1837 und ist auf dem Binger jüdischen Friedhof beerdigt.

Die Inschrift des Grabsteins ist nebenstehend in Hebräisch und übersetzt wiedergegeben:

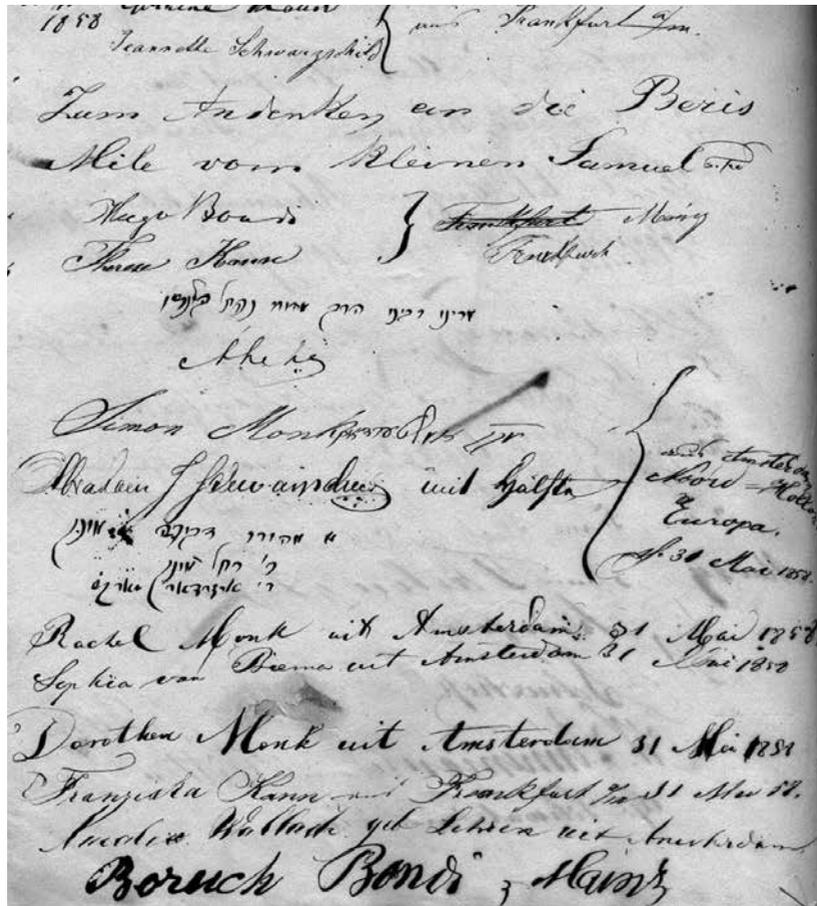


Abb. 14: Grabstein von Jeanette Bondi (gest. 1837) auf dem Binger jüdischen Friedhof

פ"ט	Hier ist geborgen
האשה הצנועה וחסודה	die züchtige und anmutsvolle Frau,
א"ח מ' גנענדלא בת הרב החסיד	die tüchtige Gattin, Frau Gwendla, Tochter des frommen Rabbiners,
כמה"ו יונה באנדוי זצוק"ל נכד	des geehrten, unseres Lehrers, des Meisters, Herrn Jona Bondi, das Andenken des Gerechten und Heiligen sei zum Segen, Enkelin
מהגאון ר' הירץ שיאר זצוק"ל	des überragenden Gelehrten, Herrn Hirz Scheuer, das Andenken des Gerechten und Heiligen sei zum Segen,
הית' אשת היקר ר' שמואל לעב ז"י	sie war die Gattin des Teuren, des Herrn Schmuel Löb, sein Andenken zum Segen,
אשר הי' נכד מהגאון ר' גומפריץ מילער זצוק"ל שבחה מי ימלל :	welcher ein Enkel des überragenden Gelehrten Herr Gumprich Mehler war, das Andenken des Gerechten und Heiligen sei zum Segen. Ihr Lob, wer könnte es ausdrücken,
אשה יראת ד' היא תתהלל :	die Frau, die den Ewigen ehrfürchtet, sie sei gepriesen,
לאביונים ועניים שלחה ידי :	den Bedürftigen und den Armen reichte sie ihre Hände,
גמלה טוב כל ימי חיי : במש"ק	Gutes erwies sie alle Tage ihres Lebens. Am Ausgang des heiligen Schabbat
עלה למעלה רוחה : ולמחרת	stieg nach Droben ihr Geist und am Tag darauf
נקבר' ביום א' והובא גופה למנוחה	ward sie begraben, am Tag 1, und ihr Leib ward zur Ruhe gebracht
יום ב' בחה"מ דפסח תקצ"ז לפ"ק	am 2. Tag der Zwischenfeiertage des Pessachfestes 597 nach kleiner Zählung.
תנצב"ה	Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens

Die Kinder des Bruders Samuel von Gnendla Bondi, Hugo und Baruch Bertram Bondi, besuchten 1858 mit ihren Verwandten Bingen und die Burg Klopp. Sie verabschiedeten sich dort von ihren Frankfurter und Amsterdamer Verwandten. Auf Grund ihres Eintrages in das Besucherbuch der Burg Klopp, teilweise in Hebräisch, erfahren wir vom Anlass des Familientreffens.

Anlass war die Beris Mile (Beschneidung) des kleinen Samuel, Sohn von Hugo Bondi. Solche Einträge in die Besucherbücher der Burg Klopp sind einmalig; er sei deshalb hier gezeigt (Abb. 15):



Die Eintragung von oben nach unten lautet:

Ephrine Kann aus Frankfurt a/m

Jeannette Schwarzschild aus Frankfurt a/m

Zum Andenken an die Beris
Mile vom kleinen Samuel

Hugo Bondi Mainz

Therese Kann Frankfurt

Möge er lange und gut leben! Unser Lehrer und Meister,
der Herr Naftali (Bondi) (in Hebräisch)

Simon Monk aus Amsterdam Nord-Holland Europa 31. Mai 1858
Abraham J Schwaigscher mit Hälfte

Simon Monk aus der heiligen Gemeinde Amsterdam
Debora Monk
Rachel Monk, Isidor Marx (in Hebräisch)

Rachel Monk uit Amsterdam	31 Mai 1858
Sophia von Biema uit Amsterdam	31 Mai 1858
Dorothea Monk uit Amsterdam	31 Mai 1858
Franziska Kann aus Frankfurt a/m	31 Mai 58
Amalia Wallach geb Lehren uit Amsterdam	
Baruch Bondi, Mainz.	

Dieser Besuch fand zu einer Zeit statt, als die damaligen Reformbewegungen die jüdischen Gemeinden sowohl in Bingen wie auch in Mainz tief erschütterten, und es dort wie auch in Bingen zu einer Aufspaltung der Gemeinde in eine Liberale und eine „Gesetzestreue“ Religionsgemeinschaft kam. Die Bondis bekannten sich zum orthodoxen, gesetzstreuen Judentum.

Abb. 15: Eintrag der Familie Bondi in das Besucherbuch der Burg Klopp 1858

FREISINIGE REDEN – BÜRGERREVOLUTION 1848

Im Jahr 1847 veranstalteten die Binger Bürger ihrem freisinnigen Deputierten von Steinherr ein großes Bürgerfest, an dem viele hiesige Israeliten zugegen waren. Viele freisinnigen Reden wurden gehalten, unter anderem auch von dem geachteten jüdischen Kaufmann Salomon Nathan und dem jungen jüdischen Mann, Sigismund Friedböriq, der der freisinnigsten Richtung im Judentum angehörte. Er ist der Sohn des Vorstehers Sigismund Friedberg (sen.). Die Familie Friedböriq bzw. Friedberg zählte zu den bedeutendsten und wohlhabendsten Familien in der jüdischen Gemeinde.

Im März des deutschen bürgerlichen Revolutionsjahres 1848 fand in der Synagoge ein Dankfest zur Feier der „hochherzoglichen Gewährung der Volkswünsche“ auf Initiative von Sigismund Friedböriq jun. statt. Ein Ereignis, dass vor vielen Jahren noch undenkbar war und nicht nur Befürworter fand.

Friedböriq wurde 1848 auch in das revolutionäre Binger Bürgerkomitee gewählt. Zur Bildung einer Bürgerwehr fuhr eine Abordnung, der auch Friedbö-



Abb. 16: Hotel Englischer Hof in der Mainzerstraße 9

riq angehörte, nach Darmstadt, um dort Gewehre abzuholen. Auch unter den Unterzeichnern einer Eingabe vom 9.5.1849 an den Binger Gemeinderat zur allgemeinen Volksbewaffnung findet sich S. Friedberg jr.

Es zeigt, welche gewaltigen konfliktbehafteten Umorientierungen in der jüdischen Gemeinde im Gange waren.

Das Binger Intelligenzblatt, wie auch der spätere Binger Volks-Bote befassten sich intensiv mit diesen Ereignissen. Mit höhnischen Berichten wurden konservative Juden, u. a. Isaak Landau, im Volksboten angegriffen, so dass es in der Aprilwoche 1848 sogar zu Ausschreitungen gegen jüdische Mitbürger kam. Diese Judenverfolgung dürfte vor allem wirtschaftliche Gründe gehabt haben. Viele Schuldner sahen in den Revolutionswirren eine Möglichkeit, ihre jüdischen Gläubiger loszuwerden. Man beschuldigte sie des Wuchers. So sahen sich viele, vor allem reichere Juden, genötigt, Bingen zu verlassen, um ihre Person und ihr Eigentum vor dem gesetzlosen, intoleranten Treiben von Personen zu sichern, die die Freiheitsbestrebungen mit Anarchie verwechselten. So verzeichnete die jüdische Gemeinde einen Rückgang von 493 auf 463 Personen im Jahr 1852. Mit dem Wegzug der reicheren Juden, wie des Weinhändlers Gottfried Salomon, des Gottlieb Salomon, Mitglied des Binger Gemeinderats, des Sattlermeisters und Lederhändler Lazarus Juda Cahn oder des Kurzwarenhändlers im Großen und Kleinen Leopold Friedberg, führte dies auch zu einem erheblichen Steuereinnahmeverlust für die Stadt Bingen.¹²⁾

Am 21. November 1848 fand eine Trauerfeier anlässlich der Erschießung (9.11.1848) des Frankfurter Parlamentariers Robert Blum im Englischen Hof statt, wo der jüdische Arzt Dr. Hirsch die Trauerrede hielt.

Der Englische Hof (s. Abb. 16), der spätere Hessische Hof, von dem heute noch die Front mit dem Eingang zum Cinema-Kino erkennbar ist, hatte einen großen Saal, der Platz für 600 Personen bot. Er war zu dieser Zeit eines der wichtigsten Hotels in Bingen neben Hotel Victoria, Weißes Ross, Bellevue und Post.

Die Republikaner hielten hauptsächlich ihre Versammlungen im Hotel Englischer Hof ab, während die Konstitutionellen das Hotel Victoria bevorzugten.

Am 20. Januar 1849 erfolgte die Neugründung des Binger Demokratischen Vereins, wobei Sigismund Friedböriq wiederum einer der Wortführer war.

DIE JÜDISCHE FAMILIE FRIEDBERG/FRIEDBÖRIG

Die Familie Friedberg bzw. Friedbörig schaffte es schon frühzeitig (ab 1650) zu einer der angesehensten Familien in Bingen zu werden.

Chaim (Aaron Heyum Salomon auch Salomon I) Friedberg, der 1798 hochbetagt starb, war Steuereinnahmer der Gemeinde (Kassierer – auch Geldheber genannt – der Landjudenschaft Bingen). Er spendete 1789 die Eingangstür für die alte Synagoge nach einem Dachstuhlbrand.

Diese Tür wurde wie der Traustein 1951 in den Trümmern der zerstörten neuen Synagoge in der Rochusstraße gefunden und auf der Ausstellung Monumenta Judaica 1963 in Köln gezeigt (Abb. 17). Die hebräische Inschriftentafel mit aufgeschmiedeten Buchstaben lautet: „Eingangstür der neuen Synagoge, gestiftet durch den Gemeindevorsteher Chajim den Sohn von Aron Friedburg;

vollendet am 28. Tage im Monat Siwon im Jahre 1789. Groß wird die Ehre dieses Gotteshauses sein.“

Chaim Friedberg war der Großvater des Vorstehers Sigismund Friedberg, der die Reformen in der jüdischen Gemeinde gegen große Widerstände durchsetzte. Dieser Sigismund Friedberg wird 1831 schon als Mitglied des Binger Stadtrats erwähnt.



Abb. 17: Die eiserne Eingangstür der alten Binger Synagoge von 1789

Obwohl sich diese Familie sehr zukunftsorientiert zeigte, setzte sie sich auch sehr für die sozialen Belange der Schwachen ein und das nicht nur in Bingen. So erfahren wir 1825 von einer Unterstützung von Brandgeschädigten in Berleburg durch Geld-, Lebensmittel- und Kleidungsspenden durch die Gebrüder Friedbörig aus Bingen.

Todesdatum Zeitraum	Anzahl
1600–1620	
1621–1640	x
1641–1660	x
1661–1680	
1681–1700	x
1701–1720	xx
1721–1740	xx
1741–1760	xxxxxxxx
1761–1780	xxxxx
1781–1800	xxxxxx
1801–1820	xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
1821–1840	xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx
1841–1860	xxxxxxx
1861–1880	xxxxx
1881–1900	xx
1901–1920	x

Tabelle 1: Anzahl der Angehörige der Familien Friedberg in Bingen

Eine bedeutende Wohltätigkeitsstiftung, die von der Stadt Bingen verwaltet wurde, gründete 1876 Samuel Friedberg zugunsten der Armen aller Bekenntnisse. Die Gemeinde Bingen erhielt aus dieser Stiftung jährlich 1765 Mark für Wohltätigkeitszwecke bis zur Inflationszeit.⁴⁰⁾

Die Tabelle 1 vermittelt recht gut, zu welcher Zeit die Familien Friedberg / Friedbörig in Bingen lebten.

Auch finden wir viele Einträge von Familienmitgliedern Friedberg schon ab 1814 in den Besucherbüchern der Brömserburg in Rüdesheim und ab 1827 in den Besucherbüchern der Burg Klopp. So trugen sich am 27.11.1831 die drei jüdischen Bürger dort ein: „*Leopold Friedberg aus Bingen, Bernhard Mehler*

aus Bingen, den 27. August 1831; Leonhard Cahn aus Bingen unter der Gesellschaft von den beiden nämlich Bernhard Mehler & Leopold Friedbörig, Bingen d. 27. August 1831“. Die Burg Klopp war ein beliebtes sonntägliches Ausflugsziel, obwohl sie zu dieser Zeit noch eine Ruine war und nur der Turmstumpf mit dem Besucherzimmer existierte. So haben sich in der Zeit von 1826 bis 1850 460 Binger in die Besucherbücher eingetragen, darunter 57 Juden (Cahn, Erlanger, Friedberg/Friedbörig, Mehler, Nathan, Schatz, Schnapper, Schweich, Seligmann).

An Sabbaten und Festtagen unternahmen sie einen Spaziergang zu einem Kaffeegarten auf der Mainzerstraße in der Nähe des ehemaligen Postgebäudes. Eine Fahrt nach Frankfurt mit dem Marktschiff bis Mainz war schon fast eine Weltreise. Man verabschiedete sich von der Familie und der gesamten Gemeinde wie zu einer Weltreise.¹¹⁾

GROSSBRAND IM JUDENVIERTEL IM JAHR 1850

Ein Ereignis sollte für die Binger Judenschaft von weitreichender Bedeutung werden. Es ist der Großbrand in der Tabakfabrik Gräff (siehe obige Abb. 11), bei dem das gesamte Judenviertel zerstört wurde.

Über diesen Großbrand von 1850 wurde fast in allen größeren Zeitungen in Deutschland berichtet. Hierüber gibt es sehr ausführliche Schilderungen (z.B. die von Keuscher²²⁾), so dass hier darauf verzichtet werden kann und mehr die Folgen im Vordergrund stehen sollen:

In der Tabakfabrik des Herrn Carl Gräff, welche sich zwischen der Judengasse und der hinteren Salzgasse in dem Hause zum Schwanen befand, kam es schon öfter zu Bränden, die immer relativ schnell gelöscht werden konnten.

Doch als es dann am Abend des 28. April 1850 wieder dort brannte, und die Sturmglocke geläutet und zum Löschen aufgerufen wurde, war kaum einer bereit beim Löschen zu helfen. Im Gegenteil, etliche sagten, lass es doch brennen. Herr Gräff war als Arbeitgeber bei seinen Mitarbeitern nicht beliebt. Das Feuer griff, durch die Wisper noch angefacht, dann rasch um sich und fand reichlich Nahrung in den engen und hochverbauten Holzhäusern in der Judengasse.

Als die Binger erkannten, dass mit eigenen Mitteln dieser Feuerbrunst nicht mehr Herr zu werden war, wurden berittene Eilboten in das Umland und nach Mainz gesandt.

Gegen Mittag des nächsten Tages treffen dann mit einem Dampfboot aus Mainz Feuerspritzen und 80 gut geschulte Männer der Mainzer Garnison und Turner ein, denen es dann mit Hilfe der aus der Nachbarschaft herbeigebrachten Feuerspritzen gelingt, die Stadt Bingen vor einem Inferno zu retten. Doch das Judenviertel ist verloren.

Das Feuer kann auf das Judenviertel eingegrenzt werden, 70–80 Gebäude brennen bis auf die Grundmauern ab. Die meisten der über 100 obdachlosen Familien sind Juden. Es gab zwar viele Verletzte, doch keinen Toten. Nur ein einziger Jude war gegen Brand versichert.

Es erfolgte anschließend eine bis dahin für Bingen nicht gekannte Hilfs- und Unterstützungsbereitschaft mit vielen Spenden weit über Bingen hinaus, so dass viele Juden entschädigt werden konnten. Insgesamt sollen neben den vielen sächlichen Spenden auch an die 17.500 Gulden eingegangen sein, zu deren Verteilung die Stadt Bingen zusammen mit der jüdischen Gemeinde einen Unterstützungsausschuss bildete.

Durch dieses Ereignis verschwand das Ghetto und neue schöne Häuser wurden errichtet. Einige Juden kehrten aber nicht mehr dorthin zurück.

Der Brand in der Judengasse führte zur Einführung einer Brandordnung für die Stadt Bingen. Die Judengasse wurde durch Abbruch des Rappolt'schen Hinterhauses in Richtung Rhein erweitert. Die Straße wurde mit dem neuen Durchbruch bis zum Fruchtmarkt neu gepflastert, erhöht und mit Bürgersteigen versehen. Der in der Judengasse vor dem ehemaligen Haus von Leopold Dreydel befindliche Brunnen wurde beseitigt, da er bei der Erweiterung der Straße hinderlich war. Den Vorsprung des Alexander Dreydel'schen Hauses an der Scharngasse kaufte die Stadt Bingen auf, um auch diese Gasse zu erweitern. Bei der Aufstellung von Laternen an der Nahe erhielt auch die Judengasse 1854 eine solche.

Anmerkung: Bingen stellte im Jahr 1856 die Straßenbeleuchtung auf Gas um. Dazu wurde in der Mainzerstraße auf dem Gelände des ehemaligen „Blutackers“ (Binger Richtstätte) an der Bahnhofstraße gegenüber dem ehe-

maligen Postgebäude, eine Gasanstalt errichtet. Auch die alte Synagoge in der Rheinstraße wurde um 1875 mit Gasbeleuchtungseinrichtungen ausgestattet. Dazu benötigte die Synagoge eine Brandschutzversicherung. Versichert waren die Synagoge mit Altar, die Emporbühne, die Orgelbühne, 22 Stühle und die Gasbeleuchtungseinrichtungen.³⁶⁾



Abb. 82: Foto von Bingen um 1855 mit der alten Synagoge in der Rheinstraße

Das Judenviertel mit den neuen Häusern wurde jetzt auch für die Nichtjuden attraktiv und so treffen wir im Jahr 1858 von den 89 jüdischen Familien nur noch 44% dort an (siehe unten Karte 3). Die überwiegend nicht jüdischen Bewohner störte jetzt der Straßename „Judengasse“. Sie stellten daher im Jahr 1856 den Antrag auf Umbenennung der Judengasse. Dieser wurde zwar noch abgelehnt, doch im Jahr 1863 wurde dem erneuten Gesuch der Bewohner der Judengasse zur Änderung der Straßenbezeichnung stattgegeben und so wurde die Judengasse in Stadthausstraße umbenannt.

Die zerstörte Tabakfabrik Gräff wurde nach dem Brand zum Nahequai verlegt und 1855 in Betrieb genommen. Es dauerte aber noch 14 Jahre bis es auf Anregung des Vorstandes des Binger Turnvereins zu einer Gründung der Binger Freiwilligen Feuerwehr kam.

Die Abbildung 82 dürfte eines der ältesten Fotos von Bingen sein. Es zeigt Bingen um etwa 1855, denn zu sehen ist die 1855 neu errichtete Tabakfabrik Gräff am Nahequai (heutige Stefan-George-Straße). Im Vordergrund befindet sich das 1845 in Betrieb gegangene Badehaus. Deutlich an der Rosette im Giebelbereich zu erkennen ist die alte Synagoge in der Rheinstraße, die offenbar den Brand überstanden hat. Dahinter sind die neu errichteten Steinhäuser in der Judengasse zu erkennen. Vor der Synagoge am Fruchtmarkt 5 befindet sich das große Harling'sche Haus, wo 1858 Adreas Harling eine Holzhandlung betreibt und auf der Bleiche ein großes Holzlager angelegt hat. In dem ebenfalls großen Barockhaus, dem Struth'schen Haus in der Badergasse 2 wohnte 1858 der Kreisarzt Joh. Bapt. Schmitt, der für seine Traubenkur im Badehaus bekannt war.

REFORMEN UND KONSEQUENZEN

Bingen erfreute sich inzwischen einer blühenden jüdischen Gemeinde und obwohl die jüdische Gemeinde sich von Jahr zu Jahr vergrößerte, sahen die reformwilligen Juden doch einen Stillstand, Gleichgültigkeit und mangelndes Interesse mit einem Zerfall jüdischer Institutionen.

Der Vorstand der jüdischen Gemeinde kam daher zu der Einsicht, dass Bingen gegenüber anderen Gemeinden zeitgemäß weit zurückliege und dem Schlen-drian durch eine moderne Gestaltung entgegengewirkt werden müsse. Der Gottesdienst bedürfe einer gründlichen Reform.

Ohne größere Abstimmung wurde auf Initiative des Vorstehers Friedberg eine Orgel und ein Damenchor eingeführt und das alte tausendjährige Gebetbuch durch das Mannheimer'sche ersetzt.

Anmerkung: 1869 fasste die erste Rabbinerversammlung in Leipzig den Beschluss, dass die Einführung der Orgel empfehlenswert sei und ihrem Spiel am Schabbat und an den Festtagen keine religiösen Bedenken entgegenstünden. Die Einführung von Orgeln in die Synagoge führte u.a. in zahlreichen deutschen Städten zu einer Spaltung jüdischer Gemeinden in einen liberalen und in einen orthodoxen Teil.

Diese Reform fand bei weitem nicht die Anerkennung aller.

56 Mitglieder der aus 101 Familien bestehenden jüdischen Gemeinde protestierten gegen den Beschluss und auch zwei der fünf Vorstandsmitglieder stimmten gegen diese Reformen. Auch der Rabbiner Nathan Joseph Ellinger war dagegen.⁴¹⁾

Trotzdem setzte der Vorsteher Friedberg diese Reform konsequent um. Von ihm wird berichtet, dass er keinen Widerstand duldete.

Dies führte dazu, dass sich ein Teil der Gemeinde separierte und dieser sich einen Privatgottesdienst nach seinen Bedürfnissen einrichtete und sich als eigene Religionsgemeinschaft akquirierte.

Die jüdische Binger Gemeinde unterhielt enge Beziehungen mit den Mainzer Rabbinern. Die Mainzer Rabbinerfamilie Bondi spielte zu dieser Zeit eine wichtige Rolle in der Mainzer orthodoxen jüdischen „Religionsgesellschaft“. Auch dort kam es zu einer Aufspaltung in Liberale und Gesetzestreue, die die Mainzer jüdische Gemeinde stark erschütterte. Offenbar gehörten alle Bondis zu den orthodoxen gesetzestreuenden Juden.

In Bingen gab es dann ab 1876 zwei jüdische Gemeinden:

- Die größere stark reformierte Israelitische Religionsgemeinschaft mit dem Rabbiner Lebrecht.
- Die kleinere orthodoxe Israelitische Religionsgesellschaft mit dem Rabbiner Dr. Sänger als Prediger und Religionslehrer. Sie kaufte sich ein eigenes Gebäude in der Mönchgasse (Amtsstraße) Nr. 13, das Bethaus der ehemaligen Judenschule. Sie unterhielt dort auch eine Religionsschule, die lediglich 14 Kinder besuchten, und hatte einen eigenen Friedhofsanteil am jüdischen Friedhof.

Am Freitagabend, den 18. August 1876 erfolgte die feierliche Einweihung des neuen Betsaals durch die orthodoxe Religionsgesellschaft. Schon um 17:30 Uhr versammelten sich sämtliche Mitglieder der Religionsgesellschaft, festlich gekleidet, im alten Betsaal (Judenschule), um den Einzug in den neuen Betsaal zu halten. Nach beendetem Mincha-Gebet öffnete Präses Joseph Meyer die Synagoge. Daraufhin wurden die Thorarollen von den ältesten Mitgliedern der Religionsgesellschaft in das neue Lokal in feierlichem Zuge, dem sich alle Mitglieder anschlossen, übertragen. Das jugendliche Mitglied Arthur Cahn empfing sie dort mit einem erhebenden Gesang. Rabbiner Dr. Sänger sprach dann

zwei Segenssprüche, dem sich das Gebet für den Landesfürsten anschloss. Es folgte die Predigt des Rabbiners und der abendliche Gottesdienst.⁴²⁾

Bingen stellte schon frühzeitig viele bedeutende Rabbiner. Es seien deshalb alle bekannten Binger Rabbiner hier aufgelistet, der Vollständigkeit halber alle bis zum Untergang der jüdischen Gemeinde in Bingen.

RABBINER DER JÜDISCHEN GEMEINDEN IN BINGEN

1344: Rabbiner Gedalia der Levi und sein Schwager Rabbiner Kalonimus aus Eltville ziehen als Schutzjuden nach Bingen.

1438–1469: Rabbiner Seligmann Bing aus Andernach, einer der 6 Schutzjuden in Bingen; 1455/56 Rabbinersynode in Bingen; Rabbiner Seligmann Bing (bzw. Seligmann Oppenheim) siedelte 1438 nach Bingen über, wo er eine Jeschiwa (jüdische Hochschule) leitete und 1452 vom Mainzer Erzbischof als „Hochmeister“ der Juden privilegiert wurde. In dieser Eigenschaft rief er 1454 die Binger Synode ein. Er war ein in weiter Umgebung von Bingen anerkannter Rabbiner, Lehrer und Richter, gest. 1469 in Bingen. Er wollte von den benachbarten Gemeinden und Rabbinern als einzige Autorität angesehen werden und seinen Verordnungen allenthalben Geltung verschaffen. Deshalb berief er eine Rabbinersynode nach Bingen ein und ließ Beschlüsse verfassen, die für alle rheinischen Gemeinden verbindlich sein sollten. Hiergegen gab es von vielen Gemeinden, wie Mainz, Worms, Oppenheim, Köln und Jülich, Proteste und so musste er nachgeben.^{1b) 11) 29)}

1596: Rabbiner Elkonen; die jüdische Gemeinde war mit diesem Rabbiner nicht mehr zufrieden und wollte ihn entlassen. Das Domkapitel stimmte dem nicht zu.¹²⁾

1603 Isac von Bingen; ggf. handelt es sich bei dem genannten Rabbiner Isac von Bingen um den Talmudgelehrten, eventuell Rabbiner, namens Israel David, der 1604 verstorben ist und dessen Grabstein einer der ältesten auf dem jüdischen Friedhof ist.

Während der Herbstmesse 1603 versammelten sich in Frankfurt Rabbiner und Vertreter wichtiger jüdischer Gemeinden aus Deutschland. Auf dieser Versammlung wurden die Instanzen für innerjüdische Rechtsstreitigkeiten

und gemeinsame Abgaben in umfangreichen Schriftstücken festgelegt. Drei Jahre später wurde diese Versammlung als Rabbinerverschwörung gegen die Rechte des Kaisers bezichtigt und eine Untersuchung eingeleitet. Dazu erfolgte u. a. auch in Mainz 1607 eine Befragung, darunter auch 10 Binger Juden. Nach Grünfeld nahmen an der Synode 3 Binger Juden teil, David, Manasse und Mose. Im Protokoll der Befragung wurde folgendes bezüglich der befragten Binger Juden festgehalten:

- 1) David, Menchens Sohn (nur Rabbiner Isac von Bingen richte unter ihnen)
- 2) Mannes (nur der Rabbiner von Bingen ist für sie zuständig, Juden von Bingen wollten nichts mit der Versammlung und einer Ordnung zu tun haben)
- 3) Moyses, Vorsänger zu Bingen (Schwester in Frankfurt verheiratet)
- 4) Beifuß, Sohn von Herz
- 5) Faist
- 6) Molche, Menchens Sohn
- 7) Moyses, Vorsteher (unterschrieb die Ordnung, weil die Frankfurter Juden ihn dazu zwangen)
- 8) Manasse, Vorsteher zu Bingen (hat Ordnung unterschrieben)
- 9) Wolff
- 10) Meyer^{29) 43)}

Wir kennen damit die Juden in Bingen im Jahr 1607.

1604–1642: Rabbiner Benjamin Josef Friedberg aus Friedberg, auch Vorsitzender des Gerichts, gest. 1642

1644–1659: Rabbiner Juda Mehler Reutlingen I, geb. 1609 in Fulda, wird 1644 Rabbiner in Bingen, gest. 30.06.1659

1659–?: Rabbiner Jair Chajim Bacharach aus Worms soll nur kurz das Rabbinat in Bingen geführt haben und dann wieder nach Worms zurückgekehrt sein.²⁹⁾

Lücke von etwa 20 Jahren

1682–1684: Rabbiner Josef Israel Worms, auch Vorsitzender des Gerichts, gest. 1684, der im Memorbuch einen Eintrag hatte; begraben auf dem jüdischen Friedhof (siehe epigraphische Datenbank Nr. 547);

1684–1697: Rabbiner Ahron Speier, gest. 1697 in Koblenz

1697–1701: Rabbiner Joseph Eliah ben Joseph Samuel, gest. 1701

1702–1706: Juda Mehler II, geb. 1660, wurde 1702 Rabbiner in Bingen, zog nach Bonn um, wo er 1751 starb

1707–1716: Rabbiner Mattisjahu Ahrweiler, gest. 1728 in Heidelberg

1716–1721: Rabbiner Akiwa Friedburg, gest. 1729

vor 1717: Löb Schnapper-Theomim, Vater von Ahron Theomim, soll ebenfalls Rabbiner in Bingen gewesen sein (gest. 1717 in Frankfurt).

Rabbiner Jehuda Löb Sobernheim, der den Titel eines ordinierten Rabbiners führte, war einer der ersten, vielleicht sogar das erste Mitglied der Familie Sobernheim in Bingen. Im Hekdesch-Buch von 1706/07 ist sein Name eingetragen (s. Anhang; epigraphische Datenbank Nr. 856); wann er als Rabbiner fungierte ist unbekannt; gest. 1747.

1721–1765: Rabbiner Ahron Theomim Schnapper, Rabbiner in Bingen und Zweibrücken (Grabstein Nr. 470 nach Grünfeld)

1765–1794: Rabbiner Sußman Theomim (Sußmann Aaron Schnapper), Sohn von Ahron; er bestätigte den Beamten des Vizedoms, dass die in Hebräisch geführten Rechnungsbücher der Schutzjuden korrekt geführt sind.²⁹⁾ (Grabstein Nr. 468 nach Grünfeld)

1793–1808: Rabbiner Gumprich Mehler, Sohn von Jakob Koppel Mehler aus Bonn

1809–1819 Moseh Abraham Brandeis gestorben 1819.

1821–1839 Nathan-Neta Josef Ellinger (geb. 1772 in Mainz als Sohn von Rabbiner Juspo/Josef Ellinger, Bruder des Mainzer Rabbiners Löb Ellinger gen. Löb Schnadig): 1789 bis 1794 Privatgelehrter und Klaus-Rabbiner in Mannheim, 1809 bis 1821 Rabbiner und Leiter der Talmud-Tora-Schule in Hamburg, 1821 bis zu seinem Tod 1839 Rabbiner in Bingen.

1839–1869 Dr. Isaak Rafael Sobernheim (geb. 1807 in Bingen, gest. 1869 in Bingen): nach Studien in Bonn und Gießen von 1839 bis 1869 Rabbiner und Kreisrabbiner in Bingen. Am 20. Oktober 1862 (zweiten Neujahrstag) erlitt Dr. Sobernheim mitten in einem Vortrag auf der Kanzel einen Schlaganfall von dem er sich nur langsam erholte. Der Religionslehrer und Chawer Moses Meier Lebrecht vertrat ihn. Diese Rabbinerstelle wurde 1870 ausgeschrieben, blieb aber lange verweist, da man sich im Zuge der Reformen nicht auf einen neuen Rabbiner einigen konnte.

RABBINER DER LIBERALEN REFORMIERTEN ISRAELITISCHEN RELIGIONSGEMEINSCHAFT AB 1876

1869–1889: Moses Meier Lebrecht (geb. 1810, gest. 1897 in Nürnberg): studierte in Adelsdorf, Fürth und Würzburg; war zunächst Religionslehrer in Birkenfeld, seit 1840 Religionslehrer in Bingen; ab 1862 vertrat er den erkrankten Rabbiner Dr. Sobernheim; 1869 wurde er von Rabbiner Formstecher in Offenbach ordiniert; ab 1875 war er Rabbiner in Bingen, bis er im März 1889 in den Ruhestand trat und nach Nürnberg verzog.



Abb. 18: Rabbiner Dr. Grünfeld
(Kulturmuseum Augsburg-Schwaben)

1889–1910: Dr. Richard Grünfeld: (geb. 1863, gest. 1931 in Augsburg): von 1889 bis 1910 Rabbiner in Bingen, von 1910 bis 1929 in Augsburg (siehe Abbildung).

1910–1926: Dr. Ernst Appel: (geb. 1884, gest. 1973) studierte an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, Rabbinatsprüfung 1910/11, danach als Rabbiner nach Bingen berufen, wo er bis 1926 blieb.¹⁾

1926–1928: Dr. Ignaz Maybaum: (geb. 1897 in Wien, gest. 1976 in London) studierte an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin, Rabbinatsprüfung 1926, Schüler von Franz Rosenzweig, war von 1926 bis 1928 Rabbiner in Bingen, dann bis 1936 in Frankfurt (Oder), zuletzt in Berlin, emigrierte 1939 nach England.¹⁾

1929–1932: Dr. Heinrich Guttman (geb. 1905 Csnograd, Ungarn, gest. 1995 USA): Studium in Gießen, 1929–1932 Rabbiner in Bingen, anschließend bis 1933 in Landsberg/Warthe.¹⁾

1934 /1936: kein Rabbiner (unbesetzt; Adressbuch Bingen 1934/1936)

RABBINER DER ORTHODOXEN ISRAELITISCHEN RELIGIONSGESELLSCHAFT AB 1876

Gründer war Ludwig Löb; Mitgründer A. Woog, M. A. Joseph und langjähriger Vorsteher (gest. 1900).^{43a)}

Dr. Hirsch (Naphtali Zwi) Sängler (geb. 1843 in Butterwiesen, gest. 1909): seit 1875/76 Prediger und Religionslehrer, dann bis 1893 Rabbiner in Bingen, von 1893 bis 1909 in Mergentheim.

Dr. Salomon Bamberger (geb. 1869 in Frankfurt als Sohn des Frankfurter Dajan Dr. Seckel Bamberger, Enkel des Seligmann Baer Bamberger in Würzburg): Rabbiner in Bingen von 1893 bis 1896, danach Distriktsrabbiner und Leiter der Präparandenschule in Burgpreppach, 1901 bis zu seinem Tod 1920 Provinzialrabbiner in Hanau („Hanauer Raw“).

Dr. Moses Schlesinger (geb. 1865 in Hamburg, gest. 1946 in Kfar Ata, Israel): studierte in Berlin; 1891 bis 1896 Rabbiner in Pinne (Pniewy, Polen); 1896 bis 1901 Rabbiner in Bingen; um 1911 Leiter des Schülerinternates in Marburg; 1917 bis 1938/39 Klausrabbiner in Halberstadt; 1939 nach Palästina emigriert.

Dr. Samuel Neuwirth, geb. am 17. Dezember 1869 (oder 1867) in Sebes-Kellemes (L'ubotice), gest. am 11. März 1941 in Stuttgart als Häftling, war von 1900 bis 1924 Rabbiner in Bingen, dann von 1924 bis 1932 Rabbiner in Ichenhausen. Er war mit Babette (Berta) Rosenfelder verheiratet und hatte zwei Töchter Lilly (Ottenheimer) und Irene.⁴⁴⁾ Lilly wurde am 22. Juni 1902 in Bingen geboren und besuchte dort 10 Jahre lang die höhere Mädchenschule. 1927 promovierte sie als Ärztin in Würzburg. Als das Hotel Deutsches Haus in Bingen, dicht am Rhein gelegen, im Jahr 1921 von der jüdischen Gesellschaft in ein jüdisches Hotel-Restaurant umgewandelt wurde, wird Rabbiner Neuwirth als Referenzperson genannt.⁴⁵⁾

1934: Religionslehrer Bernhard Jankelowitz (Adressbuch Bingen 1934)

1936: kein Rabbiner und Religionslehrer in Bingen (Adressbuch Bingen 1936)

Die jüdische Gemeinde wurde dann so klein, dass sie sich keinen Rabbiner mehr halten konnte. Die orthodoxe Religionsgesellschaft ging nach dem Novemberpogrom von 1938 in die liberale Religionsgemeinschaft auf.

JUDEN UND FREIMAUERER IN BINGEN

Wie sehr sich das Judentum im 19. Jahrhundert im Umbruch befand, zeigt sich auch in seinem Verhältnis zu den Freimaurern.

Erst nach der französischen Revolution, deren Ziele sich auch weitgehend bei den Freimaurerlogen wiederfinden, kam es nach und nach zu einer Öffnung der regulären Logen und so finden wir in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch jüdische Mitbürger dort vor, ohne dass diese jemals überproportional vertreten waren.

DIE BINGER FREIMAUERERLOGE „ZUM TEMPEL DER FREUNDSCHAFT“

Ab 1809 gibt es erste freimaurerische Aktivitäten in Bingen. 16 Binger Bürger, darunter der Regierungskommissar des Kantons Bingen, Notar Hermann Josef Faber und der Binger Bürgermeister Georges Geromont, schlossen sich einer Kreuznacher Loge mit dem Namen „Le amis reunis de la Nahe et du Rhin“ an.

1860 erfolgt dann die Gründung der Loge „Zum Tempel der Freundschaft“. Ihr Logenhaus in der Martinstraße 10 wurde am 17. Juni 1883 eingeweiht (s. Bild Abb. 19).

Erster Vorsitzender (erster „Meister vom Stuhl“) wurde der Binger Tabakfabrikant Carl Gräff, zweiter Vorsitzender der Arzt Marcus Hirsch, Sohn des jüdischen Hospitalarztes Hirsch.

Weiter sind zu nennen: Der jüdische Sanitätsrat Dr. med. Rudolph Ebertsheim, der schon mit 25 Jahren im Jahr 1890 eintrat; der Weinhändler Gustav Nathan;

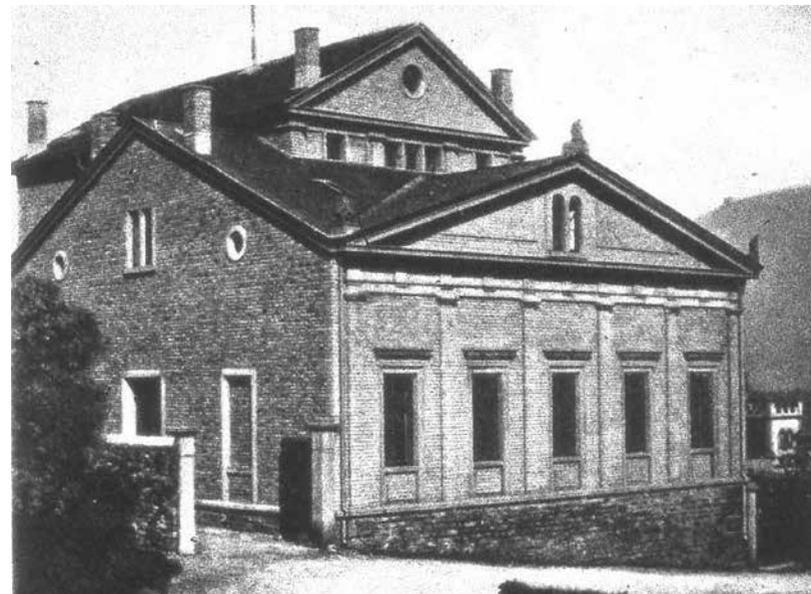


Abb. 19: Logenhaus der Freimaurer in der Martinstraße 10

später ein Gustav Josef Nathan; weiterhin Hermann Sobernheim, Sohn des Rabbiners Dr. Sobernheim.

Zwar Nichtjude, aber mit der jüdischen Gemeinde innig verbunden war der Musikdirektor Dr. Knettel; er war auch Organist in der jüdischen Gemeinde und spielte die Orgel in der neuen Synagoge/Rochusstraße.

Um die Jahrhundertwende zählte die Loge 70 Mitglieder, in der NS-Zeit noch 32 Mitglieder und wurde unter deren Druck 1935 aufgelöst.

DIE JUDENGEMEINDE BIS ZUM JAHR 1910

Die Gleichstellung und Freizügigkeit der Juden im 19. Jahrhundert führte zu einem rasanten Anstieg der jüdischen Bevölkerungszahl in Bingen, wie das Diagramm 1 zur jüdischen Bevölkerungsentwicklung in Bingen deutlich zum Ausdruck bringt. Doch zwei Gegebenheiten führten zu vorübergehenden Rückgängen in der Einwohnerzahl. Es ist das Revolutionsjahr 1848, als die

besonders zu Reichtum gekommenen Juden angegriffen wurden (siehe oben) und die allgemeine Auswanderungswelle nach Amerika. So stieg die Anzahl der Auswanderungen aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten im Jahr 1848 von 60.000 auf 175.000 im Jahr 1852 und schließlich auf 240.000 im Jahr 1854. Eine weitere Auswanderungswelle folgte von 1866 bis 1873. Die Auswanderung in Bingen erreichte einen Höhepunkt in den 1850er Jahre um dann bis Mitte 1860 abzuflauen. In Bingen gab es zeitweilig bis zu zwei Dutzend Auswanderungsagenturen, oft nur von kurzer Dauer. Im Jahr 1853 waren es die Agenturen G. Phildius, G. Weiß, J. B. Allmann II., A. J. Pennrich, F. Vogt und Hch. Brück.⁴⁶⁾

Auch die Binger Juden nutzen diese Gelegenheit. So sank die jüdische Einwohnerzahl ab 1846 von 493 um 9% auf 456 im Jahr 1849 (das Intelligenzblatt gibt am 13. Januar 1856 die Anzahl der Juden mit 437 an), erholte sich dann bis zum Jahr 1861 wieder auf eine Einwohnerzahl von 507, um dann wieder um 16% auf 426 jüdische Einwohner im Jahr 1864 abzufallen.

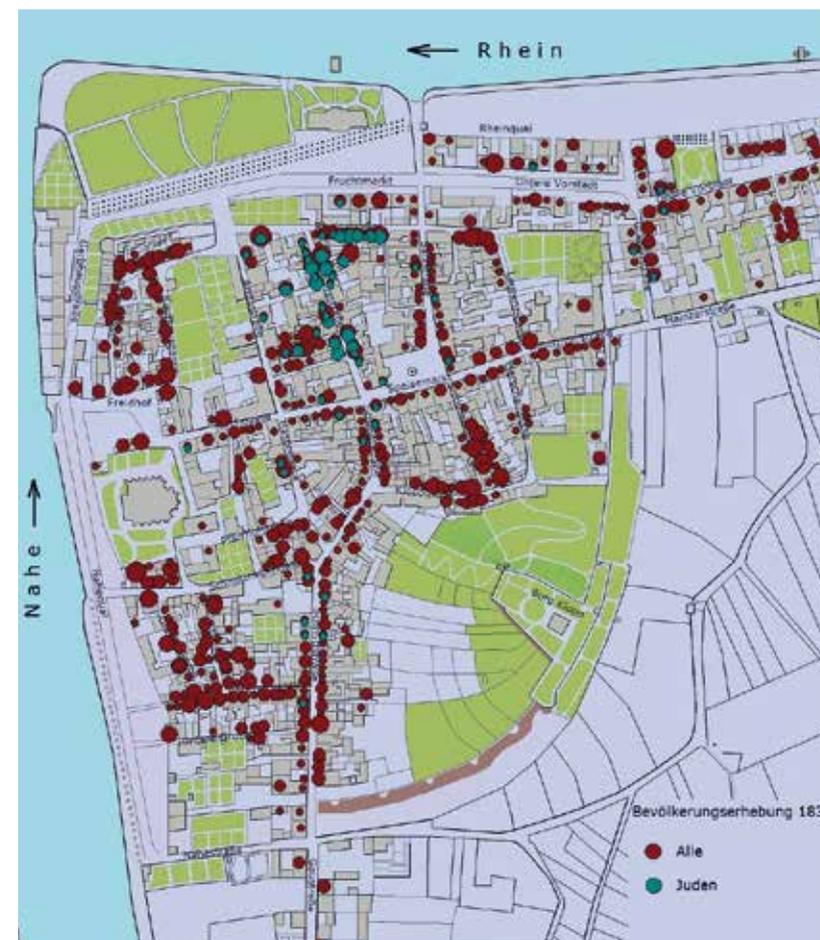
Danach stieg die jüdische Bevölkerung um 67% auf 713 Einwohner im Jahr 1900 rasant an (ggf. sogar auf 870 Einwohner, siehe Diagramm 5). Die Entwicklung der Binger Bevölkerung war sogar noch etwas größer, sie stieg von 5644 im Jahr 1864 um 76% an auf 9931 Einwohner im Jahr 1900.

Betrachten wir dazu die Bevölkerungsentwicklung der jüdischen Gemeinde nach sozialtopografischen Gesichtspunkten für die vier Jahre 1837, 1858, 1893 und 1910. Für die Jahre 1837 und 1858 liegen Bevölkerungserhebungen mit Angabe der Wohnorte vor und für die Jahre 1893 und 1910 gibt es Adressbücher.

Bingen war während dieser Zeit von allen größeren Städten, die mit dem höchsten Judenanteil im Großherzogtum Hessen-Darmstadt. Dies trifft aber schon ab dem 17. Jahrhundert für Bingen zu. Grund dafür war wohl die gute handelspolitische Lage und Bingen ging mit seinen Juden viel moderater um, als die anderen Städte. Obwohl es in Mainz des Öfteren zu einer fast gänzlichen Ausweisung der Juden kam, war dies in Bingen nie der Fall gewesen, wie wir oben gesehen haben.

DAS JAHR 1837

Für das Jahr 1837 haben wir die erste umfassende Bevölkerungserhebung bei der auch die Wohnstandorte miterfasst wurden. Damit wissen wir auch explizit wo die Juden gewohnt haben. In diesem Jahr haben wir 4900 Einwohner und 454 Juden, das entspricht einem Anteil von 9,3%.³⁸⁾ Wir können uns einen Gesamtüberblick verschaffen, wo die Binger Nichtjuden und die Binger Juden gewohnt haben (siehe Karte 2). Zu dieser Zeit lebten noch 75% der



Karte 2: Wohnstandorte der Familien im Jahr 1837 eingetragen in die Karte von 1853

Juden im Binger Judenviertel. Erst nach dem schon erwähnten Großbrand im Judenviertel im Jahr 1850 beginnt die systematische Abwanderung aus dem Judenviertel. Einige Straßen werden dabei von den Juden besonders bevorzugt. Es sind dies die Schmittstraße, die Gaustraße und vor allem die sich zu einer Prachtstraße entwickelnde Mainzerstraße.

DAS JAHR 1850

Für das Jahr 1850 liegt eine Haussteuerliste vor, in der die Abgaben aller Binger Bürger, einschließlich der Juden, ermittelt wurde. Das Diagramm 3 zeigt die Verteilung der Sozialstruktur für alle Binger Bürger und für die Juden, ermittelt über die steuerlichen Abgaben, die diese im Jahr 1850 zu entrichten hatten.

Man erkennt, dass in diesem Jahr die Juden schon im Mittel reicher waren als die Binger Bürger, vor allem der Anteil an sehr armen Juden ist deutlich geringer.

Es ist allerdings auch das Jahr, wo das Judenviertel vollkommen durch einen Großbrand zerstört wurde.

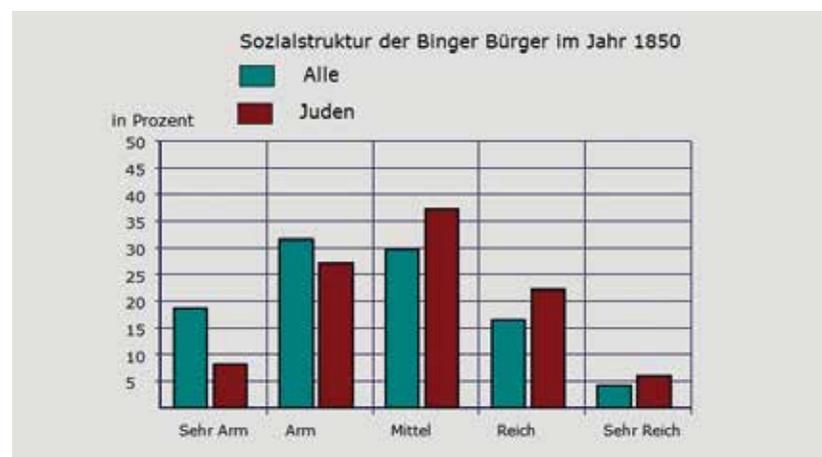
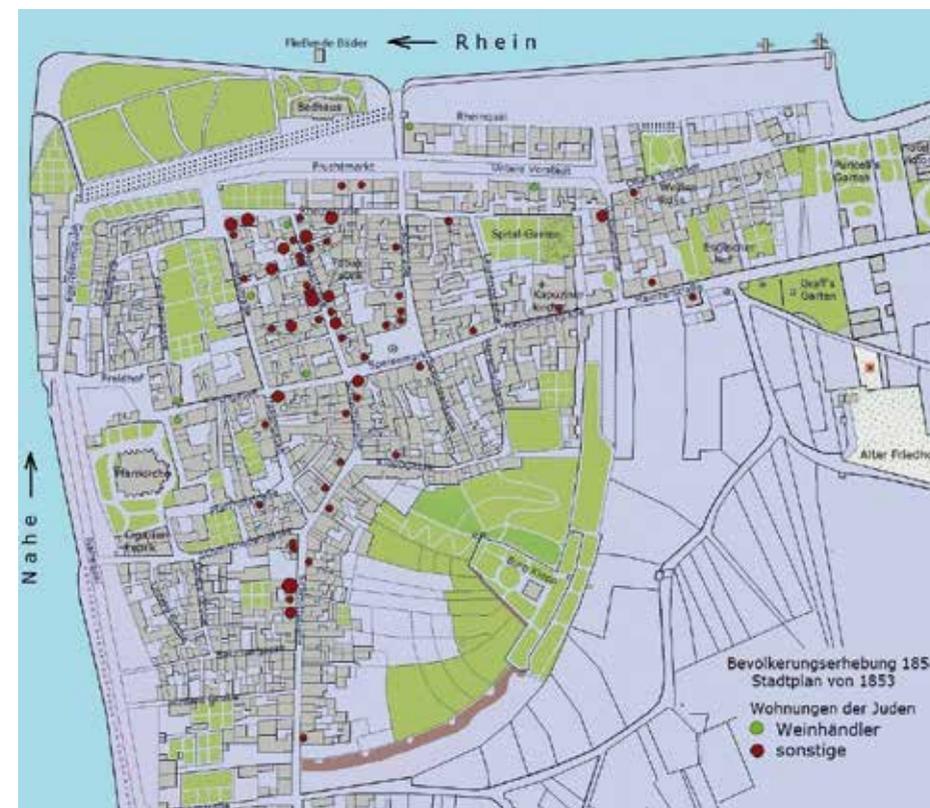


Diagramm 3: Sozialstruktur Alle und Juden im Jahr 1850

DAS JAHR 1855 BIS 1882

Nach der Volkszählung Ende 1855 hatte Bingen 5074 Einwohner mit 580 Wohngebäuden und 1026 Familien, davon gehören 437 der israelitischen Konfession an (Intelligenzblatt 13.01.1856).

Drei Jahre später (1858) ergibt die Bevölkerungserhebung 5568 Einwohner mit 1112 Haushalte in 562 Wohngebäude. Darunter finden sich 88 jüdische Familien mit 472 Personen.⁴⁷⁾ Ihr Anteil an der Binger Bevölkerung beträgt damit 8,5%. Die Karte 3 zeigt, wo diese Juden gewohnt haben. Darunter befinden sich 8 Weinhändler. Es lebten noch 44% der Juden innerhalb des Judenviertels.



Karte 3: Bevölkerungserhebung im Jahr 1858; Karte aus dem Jahr 1853

Aus der im Jahr 1850 erfolgten Abgabenerhebung lassen sich die sozialen Verhältnisse der 105 zur Steuer veranschlagten Juden ermitteln.

Danach sind 8 Juden sehr Arm, 28 arm, 40 mittelbegütert, 23 reich und 6 sehr reich.⁴⁸⁾ Unter den sehr Reichen sind:

- Jakob Dreydel – Weinhandel im Großen und Ellenwarenhändler
- Alexander Dreydelsohn – Weinhandel im Großen und Ellenwarenhändler
- Anton Friedbörig – Weinhandel
- Benjamin Marx – Ellenwarenhändler
- Joseph und Philipp Joseph Mayer – Weinhandel im Großen und Branntweinbrenner
- Samuel Mayer – Weinhandel im Großen

Danach sieht es so aus, dass die Juden sich ursprünglich als Ellenwarenhändler betätigten, um dann in das lukrative Weingeschäft einzusteigen.



Abb. 20: Schiffsmühlen auf dem Rhein vor Bingen

Die beiden Weinhändler Siegmund Salomon und Isaac Simon betrieben gemeinsam bis zum Jahr 1868 eine auf dem Rhein vor Bingen ankernde Schiffsmühle. Diese konnte aufgrund der starken Strömung im Binger Loch bis zu 25 Malter (etwa 3000 Liter) Getreide pro Tag mahlen. Auf dem Rhein gab es nur drei solcher Mühlen.

Zu erwähnen ist auch, dass die Geschwister des verstorbenen Rabbiners Sobernheim 1874 in Bingen in der Gaustraße 17 eine Mädchen-Erziehungs-Anstalt eingerichtet hatten, genannt Pensionat Sobernheim, in der jüdische Töchter, aber auch protestantische Kinder aus gebildeten Bürgerschichten unterrichtet wurden. Im Jahr 1882 wurden dort 102 Schülerinnen (63 jüdische, 35 evangelische und 4 katholische Mädchen) unterrichtet;⁴⁹⁾ im Vergleich dazu besuchten zur gleichen Zeit 148 Schülerinnen das Institut der Englischen Fräulein.

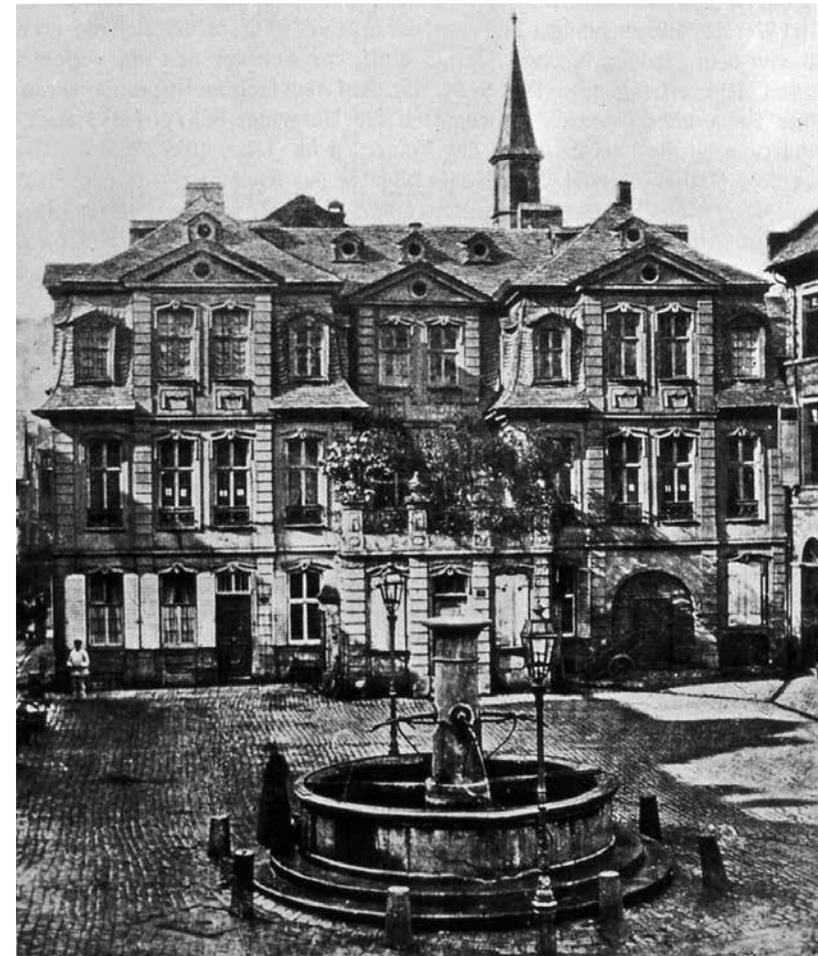


Abb. 21: Das Puricelli-Haus am Markplatz, Aufnahme von Johann Baptist Hilsdorf um 1875

Das Sobernheim'sche Institut hatte bis 1901 Bestand. Dorthin ging auch Ida Coblenz mit ihren Schwestern. Nachmittags besuchte sie nach ihrem Spaziergang ihre Großmutter im schönsten Haus von Bingen, das Puricelli-Haus im Empirestil (siehe Abb. 21) am Marktplatz.

Die Volkszählung im Dezember 1875 ergab: 6403 Einwohner, 1403 Haushaltungen, 668 Wohnhäuser, 4926 Katholiken, 970 Protestanten, 497 Israeliten, 8 Deutsch-Katholiken, 1 Mennonit und 1 Wallonisch-Reformierter.

Von den 30 höchstbesteuerten in Bingen im Jahr 1877 werden genannt: 1. Carl II. Gräff, als Juden: 5. Zacharias Simon Coblenz, 10. Friedr. Joseph Mayer, 13. Jacob Mayer, 17. Heinrich III. Brück, 19. Leopold Feist und 26. Samuel Ebertsheim.

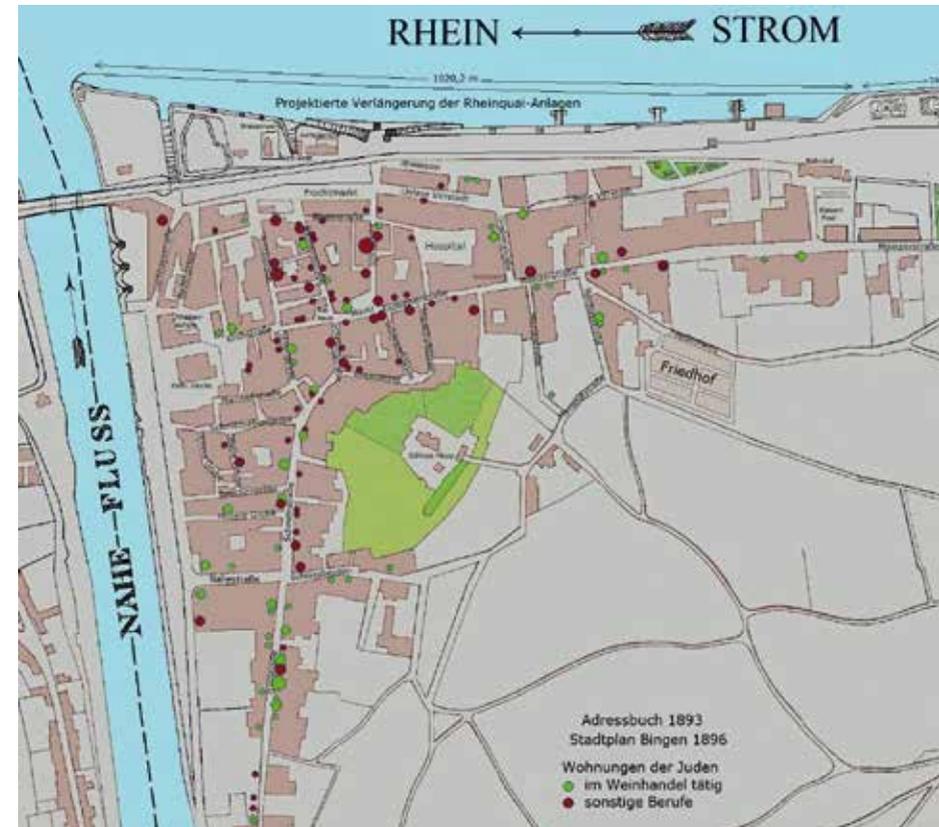
DAS JAHR 1893

Im Adressbuch für Bingen für das Jahr 1893 finden sich 2111 Einträge (Haushalte), davon sind 1636 Einträge für Männer, 156 für Frauen und 319 Witwen. Darunter konnten 199 als Juden identifiziert werden. Rabbiner Grünfeld gibt für das Jahr 1895 eine Judengemeinde mit 672 Personen an. Bei einer Einwohnerzahl von 8270 ergibt dies einen jüdischen Anteil von 8,1% mit 3,4 Personen pro Haushalt. Für das Jahr 1890 nennt der Rhein- und Nahebote 595 Israeliten für Bingen. Für das Jahr 1899 nennt der Binger Anzeiger 672 Juden.

Betrachten wir für das Jahr 1893 wiederum die topografische Situation für die Juden, dann ergibt sich folgendes Bild:

Nur noch 13% der Juden leben im ehemaligen Judenviertel. 34% aller Juden sind im Weingeschäft tätig. Bevorzugte Wohngebiete sind die Mainzerstraße, die Gaustraße und die Schlossbergstraße. Die größten Weinhandlungen von internationalem Ruf betreiben Zacharias Simon Coblenz in der Kirchgasse 3 und Feist & Reinach in der Mainzerstraße 8.

Im Jahr 1889 feierte die Realschule in Bingen ihr 50jähriges Bestehen.⁵⁰⁾ Die Realschule befand sich bis 1989 im Amtshaus, Sitz des ehemaligen Kurmainzischen Amtmanns, in der Kirchgasse. Da besuchten diese Schule 452 Schüler, darunter 104 jüdische Kinder, d. h. ein überproportionaler Anteil mit 23%. Viele von diesen finden wir bei dem späteren Stadtrundgang durch Bingen um



Karte 4: Jüdische Wohnungen im Jahr 1893, eingetragen in die Karte von 1896

1900 wieder. Diese jüdischen Kinder sind alle namentlich bekannt und seien deshalb hier genannt mit Namen, Wohnort und Geburtsjahr.

Bär; Isidor, Bingen, 1881	Neumann; Salomon, Budesheim, 1878
Bermann; Karl, Budesheim, 1882	Rheinstein; Isaak, Bingen, 1879
Blatt; Max, Hottenbach, 1880	Rheinstein; Richard, Bingen, 1881
Boll; Theodor, Gaulsheim, 1880	Rheinstein; Hugo, Bingen, 1882
Chotzen; Heinrich, Bingen, 1873	Roos; Adolf, Langenschwalbach, 1879
Chotzen; Josef, Bingen, 1876	Rosenthal; Salomon, Büdingen, 1874
Eschwege; Josef, Langenschwalbach, 1876	Rothschild; Alfred, Bingen, 1877
Gerothwohl; Ignaz, Budesheim, 1881	Rothschild; Karl, Bingen, 1886
Goldschmidt; Josef, Fürfeld, 1872	Salomon; Fritz, Bingen, 1885

Groß; Karl, Bingen, 1876	Sänger; Jonas, aus Buttenwiesen, 1882
Groß; Eugen, Bingen, 1877	Sänger; Jakob, Bingen, 1878
Groß; Ernst, Bingen, 1880	Sänger; Benno, Bingen, 1879
Groß; Paul, Bingen, 1883	Sänger; Max, Bingen, 1883
Groß; Otto, Bingen, 1881	Sänger; Isidor, Bingen, 1886
Groß; Richard, Bingen, 1884	Seligmann; Ludwig, Bingen, 1875
Gümbel; Gustav, Bingen, 1875	Seligmann; Siegfried, Bingen, 1876
Gümbel; Josef, Bingen, 1877	Seligmann; Max, Oberwesel, 1876
Harf; Oskar, Seibersbach, 1880	Seligmann; Julius, Gau-Algesheim, 1877
Hecht; Jakob, Bingen, 1873	Seligmann; Moritz, Gau-Algesheim, 1881
Hecht; Alfred, Bingen, 1882	Simon; Edmund, Gensingen, 1877
Heymann; Max, Gau-Algesheim, 1877	Simon; Ludwig, Bingen, 1880
Joseph; Ludwig, Reichelsheim i. D., 1876	Simon; Benno, Cochem, 1878
Kahn; Emil, Büdesheim, 1875	Simon; Julius, Gensingen, 1882
Kahn; Moritz, Büdesheim, 1877	Stern; Ludwig, Nieder-Ingelheim, 1876
Kahn; Max, Büdesheim, 1878	Seligmann; Siegfried, Bingen, 1876
Kahn; Otto, Büdesheim, 1880	Seligmann; Max, Oberwesel, 1876
Kahn; Jonas, Bingen, 1880	Seligmann; Julius, Gau-Algesheim, 1877
Kann; Nathan, Bingen, 1883	Seligmann; Moritz, Gau-Algesheim, 1881
Kann; Arthur, Bingen, 1883	Simon; Edmund, Gensingen, 1877
Katz; Julius, Hammelburg, 1880	Simon; Ludwig, Bingen, 1880
Kohlmann; Adolf, Niederheimbach, 1879	Simon; Benno, Cochem, 1878
Löb; Bernhard, Bingen, 1880	Simon; Julius, Gensingen, 1882
Löb; Aron, Bingen, 1882	Stern; Ludwig, Nieder-Ingelheim, 1876
Marum; Markus, Bingen, 1881	Strauß; August, Freilaubersheim, 1877
Mattes; Gustav, Bingen, 1875	Strauß; Emil, Freilaubersheim, 1879
Mattes; Julius, Bingen, 1879	Strauß; Karl, Dromersheim, 1880
Mattes; Alfred, Bingen, 1882	Strauß; Sigmund, Gensingen, 1879
Mattes; Alfred, Waldlaubersheim, 1876	Süßkind; Moritz, Bingen, 1878
Mattes; Gustav, Waldlaubersheim, 1877	Uffenheimer; Arthur, Bingen, 1879
Mattes; Moritz, Waldlaubersheim, 1879	Ullmann; Josef, Sprendlingen, 1876
Mattes; Julius, Waldlaubersheim, 1878	Ullmann; Sali, Bingen, 1875
Mayer; Karl, Langenlonsheim, 1873	Ullmann; Hugo, Bingen, 1879
Mayer; Simon, Langenlonsheim, 1875	Werthauer; Albert, Bingen, 1884
Mayer; Otto, Bingen, 1873	Wiener; Robert, Bingen, 1876
Mayer; Heinrich, Bingen, 1877	Wiener; Julius, Bingen, 1880
Mayer; Georg, Bingen, 1879	Wiener; Josef, Bingen, 1882
Mayer; Albert, Oberwesel, 1874	Wolf; Simon, Fürfeld, 1874
Mayer; Max, Ockenheim, 1886	Wolf; Eduard, Fürfeld, 1880

Mayer; Oskar, Mainz, 1881	Wolf; Sali, Ockenheim, 1875
Meyer; Oskar, Bingen, 1874	Wolf; Julius, Bingen, 1880
Michel; Moritz, Bingen, 1876	Wolf; Adolf, Bingen, 1874
Michel; Max, Bingen, 1884	Wolf; Wilhelm, Bingen, 1881
Nathan; Hermann, Büdesheim, 1874	Wolf; Gustav, Bingen, 1883
Nathan; Edm., Gau-Algesheim, 1877	Wolf; Jakob, Bingerbrück, 1879
Nathan; Josef, Gau-Algesheim, 1881	Wolf; Moritz, Bingerbrück, 1881
Nathan; Albert, Bingen, 1878	Wolf; Markus, Bingerbrück, 1882
Nathan; Gustav, Bingen, 1885	

Am 30.12.1898 verlieh die Stadt Bingen dem beliebten jüdischen Arzt Dr. Isaac Ebertsheim zu seinem 80. Geburtstag als ersten jüdischen Bürger die Ehrenbürgerschaft der Stadt Bingen. In diesem Jahr hatte Bingen 8290 Einwohner in 838 Gebäuden; genannt werden 672 Juden (die Anzahl dürfte aber größer sein, siehe unten).

DAS JAHR 1897 – ZIONISTEN-VORKONFERENZ IN BINGEN

Doch ein Jahr vorher sollte Bingen sogar für die Weltgeschichte des israelitischen Staates von besonderer Bedeutung werden, als in Bingen die vorbereitende Zionistenkonferenz stattfand, auf der über die Organisation des deutschen Zionismus, die Protestrabbiner und Palästina beraten wurde. Es war der erste Delegiertentag der deutschen Zionisten, der in Bingen am 11. Juli 1897 stattfand und weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Da dort eine nicht unerhebliche politische Weichenstellung erfolgte, sei er hier näher beschrieben:⁵¹⁾

Unter dem Eindruck des Pariser Dreyfus-Prozesses im Jahr 1894 erlebte die zionistische Bewegung einen bedeutenden Aufschwung. Schon im Jahr 1889 hatte der damalige jüdische Gerichtsreferendar Dr. Bodenheimer in einem Brief sein Programm einer jüdischen Wiederbesiedlung Palästinas entworfen. Er gründete zusammen mit dem jüdischen Kaufmann Wolffsohn den „Verein zur Förderung der jüdischen Ackerbaukolonien in Syrien und Palästina“. Im Jahr 1896 veröffentlichte der jüdische Schriftsteller und Journalist Theodor Herzl das Buch „Der Judenstaat“, in dem er seine politischen Ziele zur Besiedlung Palästinas darlegte, mit dem er eine zionistische Massenbewegung auslöste.

Deutsche Zionisten, wie Bodenheimer, die Herzl's Standpunkt, wenn auch mit gewissen Unterschieden, grundsätzlich teilten, wurden zu politischen Zionisten. Im Jahr 1896 gründete er gemeinsam mit Wolffsohn und anderen die „National-jüdische Vereinigung“ Köln, welche die Gemeinschaft der Juden aller Länder verlangte, die patriotische Gesinnung gegenüber Deutschland dabei aber nachdrücklich betonte.

Herzl startete einen Aufruf zum ersten Zionistenkongress in München, der zu einem Proteststurm jüdischer Gemeinden und ihrer Rabbiner führte, die Herzl als „Protestrabbiner“ bezeichneten. Diese befürchteten, die zionistische Bewegung könnte die Loyalität der deutschen Juden dem Vaterland gegenüber in Zweifel stellen.

In diesem Umfeld war es notwendig baldmöglichst eine einheitliche Position der Zionisten zu erreichen. Dieser Bewegung war auch der Binger Rechtsanwalt Dr. Rudolf Schauer zugeneigt. Im Kontakt mit Herzl und Bodenheimer bot er an, die beabsichtigte Vorkonferenz der Zionisten in Bingen zu organisieren, welche dann am 11. Juli 1897 in Bingen im Büro von Schauer in der Mainzerstraße 2 stattfand, an der viele prominente Persönlichkeiten teilnahmen. Hauptzweck dieser Zusammenkunft war es, eine einheitliche Stellungnahme aller deutschen Zionisten vor dem in Basel bevorstehenden ersten Konferenz herbeizuführen. Sie hatte die Funktion einer Art „Weichenstellung“. Auf diesem Delegiertentag wurde ein neuer Name geprägt, der den nationalen Charakter betonen sollte – „National-jüdische Vereinigung für Deutschland“. Das Hauptquartier blieb in Köln. Der Delegiertentag schloss mit folgender Botschaft an Theodor Herzl in Köln: „Die soeben hier konstituierte Vereinigung deutscher Zionisten begrüßt ihren tapfern Mitkämpfer herzlichst.“

Im Manuskript zum „Erster Delegiertentag in Bingen 11. Juli 1897“ heißt es:⁵¹⁾

Auf Einladung seitens der National-Jüdischen Vereinigung zu Köln versammelten sich heute Vormittag 11 Uhr auf dem Bureau unseres Gesinnungsgenossen Rechtsanwalt Dr. Schauer die Delegierten der zionistischen Gruppen in Berlin (Herr Estermann) Heidelberg (Prof. Dr. Schapira) Frankfurt a. M. (Herren Maschinenbauer Birkenstein und Weinhändler Goitein) Bingen (Rechtsanwalt Dr. Schauer; Anmerkung: er lebte von 1869–1930) und Köln (Rechtsanwalt Dr. Bodenheimer, Holzhändler Wolffsohn, Schriftsteller Schach, Zahnarzt Dr. Rubinsohn, Kaufmann Wolff und Buchhalter Leiser).

Es fand zunächst ein reger Gedankenaustausch statt, der dazu diente, den bis dahin einander noch unbekanntem Gesinnungsgenossen die Möglichkeit zu bieten, die Übereinstimmungen ihrer Meinungen bezügl. Organisation und Agitation für Ausbreitung der zionistischen Idee herbeizuführen.

Nach einem solennen Mittagessen begann dann die eigentliche Sitzung um 3 Uhr Nachmittags. Es wurde zunächst das Bureau der Versammlung konstituiert, indem Dr. Bodenheimer (Köln) als Vorsitzender und Rechtsanwalt Dr. Schauer und Leiser als Protokollführer gewählt wurden.

Herr Dr. Bodenheimer begrüßte die Versammlung, wies auf die hauptsächlichste Aufgabe der Vorkonferenz hin, etwa zwischen den Gesinnungsgenossen obwaltende Mißverständnisse aufzuklären, betonte insbesondere, daß wie in andern Ländern, so auch in Deutschland die Idee eines zionistischen Kongresses insoweit befruchtend gewirkt habe, als durch denselben die zionistischen Kreise in die Notwendigkeit versetzt seien, sich zu organisieren, um zu dem Kongreß und auf demselben eine bestimmte Stellung einzunehmen. Er spricht den Wunsch aus, daß die Verhandlungen das Ergebnis haben möchten, eine Organisation zu schaffen, die es auch der gemäßigten Richtung unter unsern Gesinnungsgenossen ermöglicht, gemeinsam an der Förderung und Verbreitung unserer Idee unter der Masse der jüdischen Bevölkerung zu arbeiten.... (Bericht über die bisherige Tätigkeit der National-Jüdischen Vereinigung in Köln und Verlesung etlicher Zuschriften).

Drei Themenschwerpunkte standen an:

1. Formulierung einer Erwiderung auf die Angriffe der Protestrabbiner.
2. Bekundung der Loyalität zu Deutschland in der Erwiderung.
3. Die Delegierten stimmten überein, dass Juden ihren leidenden Brüdern helfen müssten, solange dies nicht mit ihren staatsbürgerlichen Pflichten in Widerspruch stand. Es wurden Formulierungen wie „Aufbau eines Staates“ oder „Jüdischer Staat“ vermieden.

Damit war die Grundlage geschaffen für den 1. Zionistenkongress, der vom 28. bis 31. August 1897 in Basel stattfand, wo endgültig zum Ausdruck gebracht wurde „Der Zionismus erstrebt die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina für diejenigen Juden, die sich nicht anderswo assimilieren können oder wollen.“

Damit kann das weitgehend in Vergessenheit geratene Ergebnis von Bingen als ein historischer Meilenstein auf dem Weg zur Schaffung eines israelitischen Staates angesehen werden.

DAS JAHR 1900 UND 1905

Rabbiner Dr. Grünfeld gibt für das Jahr 1900 eine jüdische Einwohnerzahl von 713 Personen an, wahrscheinlich alle Juden der liberalen jüdischen Gemeinde (siehe Abschnitt „Die jüdische orthodoxe Gemeinde in Bingen“). Da haben wir folgende Berufsverteilung bei den Juden und im Vergleich zu den nicht jüdischen Bingern:

Beruf	Juden	Nichtjuden
Weinhandel	39%	7%
Kaufleute	12%	4%
Unternehmer	11%	6%
Geschäfte des tägl. Bedarfs	9%	3%
Privatier, Rentner	8%	13%
Bankier, Ärzte, Goldgeschäfte	7%	5%
Lebensmittelgeschäfte	6%	5%
Handwerker	4%	22%
Einfache Dienste	2%	16%
Verkehr		13%
Staatl. Dienst		3%
Gaststättengewerbe		2%

Für das Jahr 1905 nennt Rabbiner Grünfeld für die liberale jüdische Gemeinde 182 Steuerzahler mit 151 Haushaltungen (darunter befinden sich auch 9 Steuerzahler aus Bingerbrück, 3 aus Kempten, 1 aus Münster-Sarmsheim und 1 aus Weiler), d. h. 168 Steuerzahler aus Bingen. Diese werden in seiner Gemeinde-Mitgliederliste von 1905 auch alle namentlich genannt. Von den 182 Steuerzahlern sind 127 Kaufleute (davon 80 Weinhändler), 5 Handwerker, 5 Metzger, 5 Lehrer (darunter 3 Religionslehrer), 2 Rechtsanwälte, 1 Arzt, 1 Rabbiner, 2 Kantoren, 1 Synagogendiener, 28 Rentner und Rentnerinnen und 5 Personen ohne Beruf, aber keinen in einem technischen Beruf, obwohl wir im Jahr 1910 505 Studierende im Binger Technikum haben. Erst im Jahr 1920 verzeichnet das Technikum zwei Binger jüdische Studierende. Die Religions-

schule der liberalen Gemeinde besuchten 51 Schüler/innen. Sie wurden von Rabbiner Grünfeld und Lehrer Friedmann unterrichtet.

Unter den 182 Steuerzahlern befinden sich 23 Witwen und 8 selbständige, unverheiratete Frauen, die Grünfeld offenbar als in andere Haushalte integriert betrachtet, deshalb nur 151 Haushaltungen. Diese 23 Witwen werden allerdings im Adressbuch vom Januar 1906 mit eigenständiger Wohnadresse genannt.

Das Problem mit der Zuordnung: In allen Adressbüchern werden Witwen mit Adresse ausgewiesen. Sie werden zur Steuer veranlagt, wie auch die von Rabbiner Grünfeld genannten Witwen. In hiesiger Betrachtung werden diese aufgelisteten Witwen als eigenständige Haushalte angesehen. Dafür spricht, wie z. B. die Auswertung für das Jahr 1858 (Bevölkerungserhebung) zeigt, dass die dortigen jüdischen Witwenhaushalte im Mittel eine Haushaltsgröße von 4,5 Personen haben. In der Regel haben wir die Situation, dass wenn der Hausvorstand stirbt, die Witwe den Haushalt weiterführt.

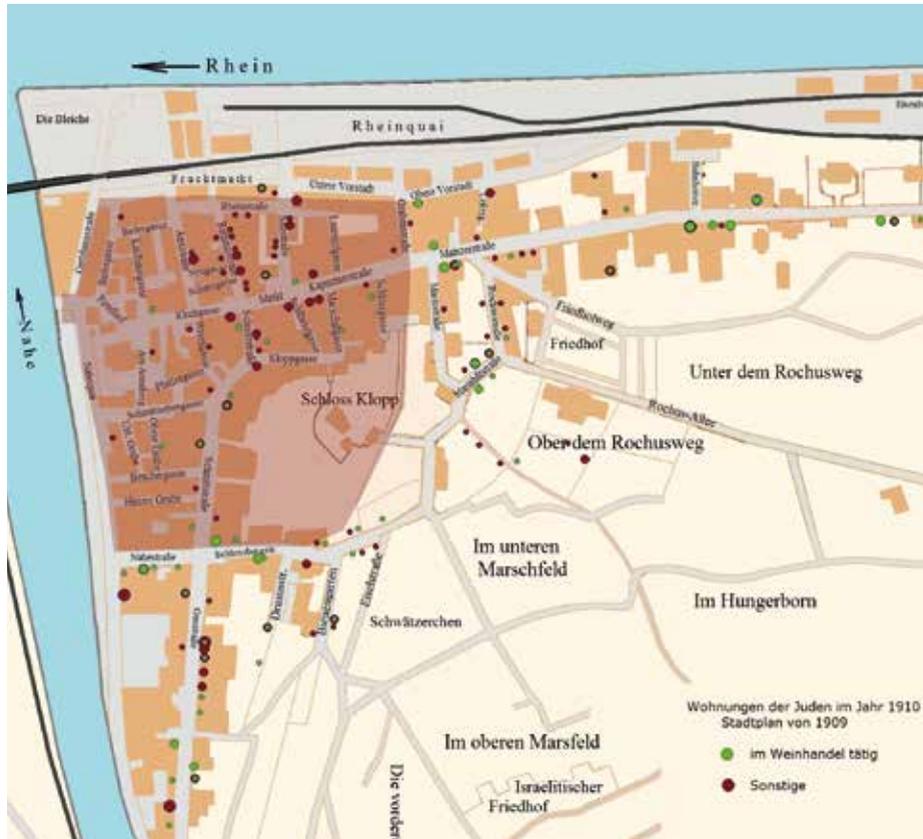
DAS JAHR 1910

Im Adressbuch des Jahres 1910 gibt es 2576 Einträge, darunter 179 Frauen und 399 Witwen. Die Binger Einwohnerzahl beträgt in diesem Jahr 9953 Personen mit 3,86 Personen pro Haushalt. 215 Einträge konnten als Juden identifiziert werden (168 liberale Juden im Jahr 1905). Das ergibt einen Anteil von 8,3%. Mit der gleichen Anzahl an Personen pro Haushalt ergäbe das eine jüdische Einwohnerzahl von 830 Personen.

Die Mittelrheinische Volkszeitung vom 5.12.1925 nennt aber für das Jahr 1910 nur 601 Juden (für das Jahr 1900 waren es 713) und für das Jahr 1925 auf der Basis der Volkszählung vom 16.06.1925 nur noch 499 Juden.

Falls sich die Mitgliederanzahl zwischen 1905 und 1910 nur unmerklich geändert hat, hätten wir dann im Jahr 1910 $215 - 168 = 47$ orthodoxe jüdische Familien, d. h. einen Anteil von 22%.

Diese Zahlen passen nicht zusammen und bedürfen einer näheren Betrachtung, worauf im Abschnitt „Die jüdische orthodoxe Gemeinde in Bingen“ eingegangen wird.



Karte 5: Wohnadressen der Juden im Jahr 1910 (Stadtplan Bingen von 1909)

Weinhandel betreiben im Jahr 1910 42% (80) der Juden. Im ehemaligen Judentviertel treffen wir nur noch 17 (entspricht 8%) der Juden an. Schattiert hinterlegt in Karte 5 ist das alte mit einer Stadtmauer umgebene Bingen. Selbst innerhalb dieses Bereiches leben nur noch 33% der Juden.

Tabelle 2 zeigt die Entwicklung der Berufsstruktur ab dem Jahr 1837. Von allen Berufen stellten die Kaufleute die stärkste Berufsgruppe dar mit einem hohen Anteil von 50–60% über den gesamten Zeitraum. Davon sind 22% im Jahr 1837 im lukrativen Weinhandel tätig, im Jahr 1910 sind es schon 70%.

Berufsstruktur der Binger Juden				
Erwerbszweig	Anzahl 1837	Anzahl 1858	Anzahl 1893	Anzahl 1910
Gehobene Berufe	Arzt 1	Arzt 2 Lehrer 1 Rechtspr. 1	Arzt 2 Lehrer 1	Arzt 1 Lehrer 1 Rechtsanwalt 1
Klerus	Rabbiner 1 Vorsinger	Rabbiner 1 Vorsänger 1	Rabbiner 2 Vorsänger 1 Cantor 1	Rabbiner 1 Kultusdiener 1
Gewerbe	Commis 1 Makler 3 Seifensieder 1 Steuerkommis. 1	Garkoch 1 Rechner 1 Eintreiber 1 Mitter 1 Reisender 1	Commis 3 Makler/Agent 3 Wirt 1 Bankier 2 Sonstige 8	Commis 1 Makler/Agent 6 Wirt 2 Bankier 5 Sonstige 13
Kaufleute (im Jahr 1818 waren es 31 Kaufleute)	55 Kaufmann 7 Handelsmann 28 Weinhändler 12 Sonst. Händler 8	47 Kaufmann 28 Handelsmann 3 Weinhändler 8 Händler 3 Sonst. Händler 5	99 Kaufmann 2 Weinhändler 60 Kurzwaren 10 Manufaktur 9 Sonst. Händler 18	100 Kaufmann 4 Weinhändler 69 Kurzwaren 6 Manufaktur 2 Sonst. Händler 19
Handwerker	9	11	13	10
Verkehr	0	0	Bahn 2	Bahn 1 Post 1
Privatier	6	8	14	9
Einfache Berufe			Tagelöhner 2 Lumpensammler 1	Tagelöhner 1 Lumpensammler 1
Summe	79	77	155	155
Frauenberufe	0	0	7	13
Witwen	18	12	19	25

Tabelle 2: Entwicklung der Berufsstruktur der Juden von 1837 bis 1910

Als die Juden ab 1800 in Bingen Berufe ergreifen konnten, betätigten sie sich zuerst hauptsächlich als Händler/Kaufleute. Ihr Anteil blieb auch in den folgenden Jahren recht hoch. Handwerkliche Berufe haben sie kaum ergriffen.

Jahr	1818	1837	1858	1893	1910
Händleranteil	80%	70%	61%	64%	64,5%
Handwerkeranteil	14%	11%	14%	8%	6,5%

Lediglich einer ist im Gaststättengewerbe und einer im Verkehrsbereich (Eisenbahner) tätig; unter den Schiffern und Steuerleuten findet sich kein Jude; auch konnte keiner im Beamtendienst ermittelt werden.

Um die Jahrhundertwende sind die Juden auf dem Höhepunkt ihres sozialen Aufstiegs angelangt und sind bei den Geschicken der Stadt Bingen maßgebend mitbestimmend.

Aus den armen geduldeten Juden sind sie hochangesehene Mitbürger der Stadt geworden. Die jüdischen Mitbürger zeigten Gemeinsinn, soziale Verantwortung, monarchische Loyalität und eine große Liebe für ihre Vaterstadt Bingen. Sie waren deshalb mit großem Engagement in vielen Ausschüssen der Stadtverordnetenversammlung, in Handelskammer-, Fördervereinen und der Freiwilligen Feuerwehr tätig, um nur einige zu nennen.

Das Bankwesen wurde von Ihnen in Bingen etabliert, und der Weinhandel wurde in hohem Maße von ihnen mitbestimmt. Sie stellten aber auch viele beliebte Ärzte. Von den 10 Kleiderhandlungen befanden sich 8 in jüdischer Hand; von den 11 Manufaktur- und Modewaren-Handlungen waren es sogar 10.

Im Dezember 1895 fand die erste Stadtverordnetenwahl in Bingen statt, und im April 1896 folgte der Amtsantritt des ersten hauptamtlichen Bürgermeisters Franz Neff. Als Amtssitz diente ab 1897 die wieder aufgebaute Burg Klopp.

Die Abb. 22 zeigt den ersten Stadtrat vor der Burg Klopp im Jahr 1896. Darunter befinden sich die beiden jüdischen Ratsherren Heinrich Levi und Anselm Simon I. (links sitzend); es ist eines der ersten Fotos des Binger Fotografen Jakob Hilsdorf. Auf dem Foto sind nur 11 der 15 Ratsherren zu sehen. Meistens wird das Foto aus dem Jahr 1898 gezeigt, auf dem die restlichen 4 Ratsherren noch retuschiert eingefügt wurden (Abbildung 23).

In der Mainzerstraße finden wir neben den großen jüdischen Weinhandlungen auch die jüdischen Bankhäuser (siehe weiter unten) und weitere wohlhabende Juden. Zu den 30 höchstbesteuerten Binger Bürgern zählen 1913 sogar 13 jüdische Mitbürger, davon allein in der Mainzerstraße 7 jüdische Bürger.

Viele jüdische Bürger sind Mitglieder im 1848 gegründeten Gesangverein „Cäcilien-Verein“. Auch in den Binger Karnevalsvereinen sind sie stark vertreten. In Bingen ist dies ein „Muss“ um gesellschaftlich akzeptiert zu werden. Die



Abb. 22: Der Stadtrat vor der Burg Klopp im Jahr 1896



Abb. 23: Der komplette Stadtrat vor der Burg Klopp im Jahr 1896; 4 Ratsherren (einer links und 3 rechts) wurden nachträglich in das Foto der Abbildung 22 eingefügt.

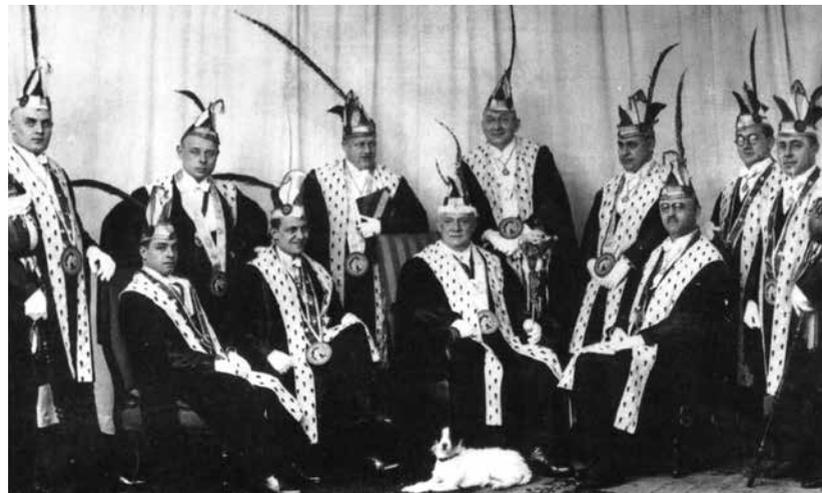


Abb. 24: Der Elferrat des BKV im Jahr 1927

lange in Bingen lebende und in die USA emigrierte Jüdin Mathilde Mayer beschreibt dies sehr schön in ihrem Zeitdokument „Die Alte und die Neue Welt – Erinnerungen meines Lebens“ im Kapitel „das waren noch vergnügte Zeiten“, wo sie berichtet, dass die drei Karnevalstage die höchsten Feiertage für ihren Mann Marx waren, wo es „heiß“ zuging (siehe Band 6 des Arbeitskreises Jüdisches Bingen).

Abb. 24 zeigt den Elferrat des BKV mit drei jüdischen Mitbürgern: Emil Feist (obere Reihe, dritter von links), Dr. Hans Marx (obere Reihe, dritter rechts) und Emil Seligmann (untere Reihe, rechts). Insbesondere der jüdische Holz- und Kohlehändler Anselm Simon (1851–1928), 23 Jahre Mitglied des Binger Stadtrats, war ein beliebter Büttenredner und Liederdichter des BKV, dem er 20 Jahre angehörte und auch Mitglied des Elferrates war.⁵²⁾

DIE JÜDISCHE ORTHODOXE GEMEINDE IN BINGEN

Die oben beschriebenen Auseinandersetzungen und Reformen innerhalb der jüdischen Gemeinde in Bingen zogen sich über mehrere Jahrzehnte hin, was auch zur Konsequenz hatte, dass nach dem Schlaganfall des Rabbiners Dr. Sobernheim im Jahr 1862, man sich nicht auf einen Nachfolger einigen konn-

te und so blieb die Rabbinerstelle bis 1875 unbesetzt. Da waren die Reformen gegen den Widerstand eines beachtlichen Teils der Gemeinde schon umgesetzt (56 von 101 Familien waren dagegen, doch 3 der 5 Vorsteher dafür) und die Gründung einer neuen jüdischen Gemeinde der „Gesetzestreu“ schon vollzogen. Der Religionslehrer Moses Meier Lebrecht, der den Rabbiner Dr. Sobernheim bis dahin vertrat, wurde im Jahr 1875 zum Rabbiner der größeren verbliebenen jüdischen Gemeinde von Bingen ernannt, die sich nun „Reformierte Israelitische Religionsgemeinschaft“ nannte. Im gleichen Jahr wurde der Religionslehrer und Prediger Dr. Hirsch Sängler zum Rabbiner der kleineren „Orthodoxen Israelitischen Religionsgesellschaft“, deren Mitbegründer er war. Sie kauften das Bethaus, die ehemalige Judenschule, welches – wie oben schon ausgeführt – im Jahr 1876 als Synagoge eingeweiht wurde (siehe auch Band 13 des AKJB, „Feldrabbiner“⁵³⁾).

Für das Jahr 1876 werden 33 orthodoxe jüdische Familien in Bingen genannt.⁵⁴⁾ Zu dieser Zeit hatte Bingen 101 jüdische Familien mit 475 Personen, d.h. der Anteil der orthodoxen Juden lag bei 33%. Nach den Ausführungen des Juden Dr. Otto Marx⁴⁰⁾ war die orthodoxe Gemeinde höchstens ein Viertel der Gesamtjüdischaft, die nach 1900 auf etwa 800 jüdische Einwohner anwuchs.

Diese orthodoxe jüdische Gemeinde bekam 1876 einen eigenen Friedhofsteil auf dem Binger jüdischen Friedhof zugewiesen, der mit einer Mauer umgeben wurde, die bis zum Jahr 1925 Bestand hatte, als es wieder zu einer Angleichung der beiden jüdischen Gemeinden kam.

Ansonsten wissen wir zur Bevölkerungsentwicklung der orthodoxen jüdischen Gemeinde nicht viel. Doch über die Anzahl der Bestattungen lässt sich deren Größe etwa abschätzen, denn die orthodoxen und liberalen Juden beerdigten ihre Toten auf getrennten Friedhofsteile. Nur etwa 8 verstorbene orthodoxe Juden ließen sich noch auf dem älteren Friedhofsteil (siehe Abschnitt „Jüdischer Friedhof“) bestatten; sie bevorzugten offenbar die Nähe ihrer Ahnen. So konnten über die epigraphische Datenbank für die Zeit von 1880 bis 1925 an die 64 Bestattungen von orthodoxen und 218 liberale Juden ermittelt werden. Das ergibt für die orthodoxe jüdische Gemeinde einen mittleren Anteil von $64/274 = 23,5\%$.

Betrachtet man die Namen der bestatteten orthodoxen Juden, dann stellt man fest, dass einige Namen ausschließlich orthodoxen Juden zugeordnet werden

können, es aber auch Familien gibt, die sich sowohl zur orthodoxen als auch zur liberalen Glaubensrichtung bekannten. Selbst innerhalb der Familie gibt es diese Situation. So bekannte sich der Schreinermeister Joseph Eis zur strenggläubigen orthodoxen Glaubensrichtung, während sein Sohn Adolph III, ebenfalls Schreiner, liberal eingestellt war. Es kann also durchaus sein, dass im Laufe der Zeit auch bei den strenggläubigen Juden eine zunehmende Liberalisierung stattfand und so die orthodoxe Gemeinde einem Schrumpfungsprozess unterlag. Dieser Erosionsprozess zu mehr liberaler Einstellung ist nicht einfach aufzuzeigen. Die Bevölkerungserhebungen geben nur den israelitischen Anteil an der Bevölkerung wieder, eine weitere Differenzierung konnte nicht gefunden werden, und über die Adressbücher lassen sich die Juden nur über ihre Namen identifizieren. Doch selbst das ist mit Unsicherheiten verbunden, insbesondere wenn die Nachnamen sowohl bei den Christen als auch den Juden vorkommen, wie z. B. Brück, Mayer/Meyer oder Wolf. Diese Namen lassen sich über das Familienregister der Stadt Bingen überprüfen, denn dort wird die Glaubenszugehörigkeit in vielen Fällen mit angegeben. Weitere Informationen gibt es in Zeitungen, so dass dadurch die verbleibende Unsicherheit reduziert werden kann.

Für das Jahr 1905 lässt sich die Anzahl der orthodoxen jüdischen Familien recht gut bestimmen, denn Rabbiner Dr. Grünfeld nennt für dieses Jahr alle liberalen Juden seiner Gemeinde und ihre Wohnorte. Das Binger Rabbinat umfasste noch einige Nachbarorte (Bingerbrück, Kempten, Gaulsheim, Münster-Sarnsheim). Juden aus Büdesheim werden nicht genannt, ggf. sind diese überwiegend orthodox. Genannt werden für Bingen 168 liberale Familien. Für dieses Jahr (Januar 1906) gibt es ein Binger Adressbuch über welches nach dem obigen Verfahren alle jüdischen Familien ermittelt werden konnten. Nahezu alle von Grünfeld genannten Juden konnten identifiziert werden, zusätzlich werden weitere 66 jüdische Familien genannt. Bei diesen kann es sich demnach nur um orthodoxe Juden handeln. Damit liegt die Gesamtzahl der jüdischen Familien für das Jahr 1905 bei 234 (168+66) mit einem Anteil an orthodoxen Familien von 28%.

Das passt durchaus in das Gesamtbild: 1876 ist ihr Anteil 33%, 1905 28% und für die Zeit von 1880 bis 1925 23,5%, d.h. abnehmende Tendenz.

Doch was verwundert, ist die zu geringe Haushaltsgröße, d. h. die Anzahl der Personen pro Haushalt; diese liegt bei 2,8, während diese in der Vergangenheit bei 4,5 und teilweise höher lag.

Dies war Anlass die Haushaltsgröße (Verhältnis Einwohnerzahl zu Familienzahl) der jüdischen und christlichen Familien der letzten Jahrzehnte und für Anfang des 20. Jahrhunderts näher zu untersuchen. Die Einwohnerzahl und die Gesamtzahl der Juden konnten der Literatur entnommen werden, während die Anzahl der jüdischen und christlichen Familien durch Auswertung der Adressbücher von 1893, 1906, 1910 und 1934 bestimmt werden konnte. Diagramm 4 zeigt das Ergebnis, d. h. die Haushaltsgröße für die Binger Einwohnerschaft und für die Juden für die Zeit von 1817 bis 1933. Danach ist die Haushaltsgröße bis zum Jahr 1893 für die Binger Einwohnerschaft und die Juden etwa gleich groß mit Werten zwischen 3,7 und 5,4. Beide Kurven verlaufen weitgehend synchron zueinander. Doch ab 1893 ist die Personenzahl im jüdischen Haushalt wesentlich kleiner, und zwar nicht nur für das näher analysierte Jahr 1905, sondern für den gesamten Zeitraum bis 1934. Die jüdische Haushaltsgröße liegt bei 2,7 bis 2,8 und die christliche bei 3,75 bis 3,85.

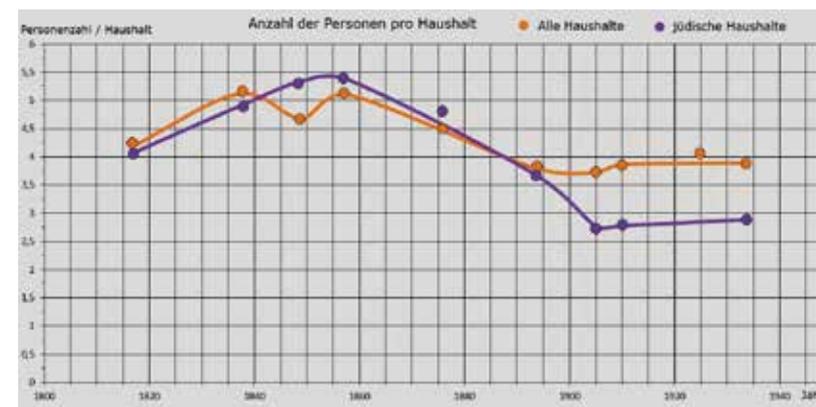


Diagramm 4: Anzahl der Personen pro Haushalt für die Binger Juden und alle Einwohner

Die ermittelte zu geringe Haushaltsgröße bei den Juden muss einen besonderen Grund haben. Doch ein nahezu schlagartiger Abfall lässt sich mit sozialen oder äußeren Gegebenheiten kaum erklären. Eine naheliegende Erklärung könnte sein, dass ab 1900 in der Statistik nicht mehr alle Binger Juden erfasst wurden, sondern nur noch die Juden der liberalen jüdischen Gemeinde. Die Differenz zwischen den beiden Kurven wäre dann auf die nicht erfassten orthodoxen Juden zurückzuführen. Wenn das so ist, könnte hierüber die Anzahl der Binger orthodoxen Juden bestimmt werden, so wie es für das Jahr 1905 erfolgt ist.

Bei gleich großem Haushalt bei den Christen und Juden mit etwa 3,8 Personen pro Haushalt hätten wir dann für das Jahr 1905 bei 168 liberale jüdische Haushalte 642 Personen (Literatur nennt 649) und für die 66 ermittelten orthodoxen jüdischen Haushalte 247 Personen, d. h. insgesamt etwa 890 Binger Juden. Dies legt nahe, dass die in der Literatur genannte Anzahl von 649 Juden ausschließlich solche der liberalen jüdischen Gemeinde sind.

Tabelle 3 zeigt die so ermittelte Anzahl der liberalen und orthodoxen Juden bei einer unterstellten Haushaltsgröße von 3,8 ab dem Jahr 1905.

Jahr	Anzahl der liberalen Juden	Liberale jüdische Familien	Gesamtzahl der jüdischen Familien	Gesamtzahl der Juden in Bingen	Orthodoxe jüdische Familien	Anzahl der orthodoxen Juden
1876	331	68	101	492	33	161 33 %
1893	499	127	171 ¹⁾	672	44	173 26 %
1900	713					
1905	649	170	234	889	64	243 27 %
1910	601	158	200	760	42	160 21 %
1925	501	132				
1934 ²⁾	465	122	158	600	36	137 23 %
1939			67	225 ³⁾		
1940				190		
1942				148 ⁴⁾		
1943				4		

¹⁾ die Gesamtzahl konnte nur über die bekannten jüdischen Namen durch Vergleich mit 1905 und dem Familienregister ermittelt werden, wie auch der Anteil der orthodoxen Juden

²⁾ Für das Jahr 1933 nennt die Statistik⁵⁷⁾ 465 jüdische Einwohner

³⁾ Die orthodoxe Gemeinde wird aufgelöst und die Mitglieder werden in die liberale Gemeinde aufgenommen; es gibt keine Differenzierung mehr

⁴⁾ Anzahl der Binger Juden vor den Deportationen; 1942 3 Deportationen aus Bingen: 76+68+6 (darunter 7 aus Büdesheim); 1 Selbstmord; 1943 weitere 4 deportierte Binger = 76+68+6+1+4-7 = 148 (Angaben nach Tullius)

Tabelle 3: Informationen zur liberalen und orthodoxen Gemeinde

Diese Interpretation der Daten lässt sich weiter erhärten, wenn wir uns die Listen mit den ausgewanderten Juden nach 1900 ansehen. So sind von 1933 bis 1942 etwa 456 Juden aus Bingen weggezogen oder ausgewandert. Danach dürfte es 1942 kaum noch Juden in Bingen gegeben haben, wenn der in der Literatur für 1933 angegebene Wert von 465 Binger Juden richtig wäre (465 im Jahr 1933 abzüglich der 456, die bis 1942 Bingen verlassen haben oder ausgewandert sind). Doch in diesem Jahr lebten in Bingen noch 148 Juden bevor sie deportiert wurden. Das bedeutet, die oben (siehe Tabelle 3) ermittelte Anzahl von etwa 600 Binger Juden für das Jahr 1933 ist im Einklang mit den etwa 450 ausgewanderten/weggezogenen Juden bis zum Jahr 1942, was zu einer Anzahl von noch 150 Juden in Bingen führt, auch wenn die Deportationszahlen etwas unterschiedlich angegeben werden.

Tullius gibt auf der Grundlage der bei der jüdischen Gemeinde in Mainz vorliegenden Deportationsliste folgende Zahlen an: 1940 lebten noch 170 Juden in Bingen; 1942 wurden aus Bingen 150 Juden deportiert, darunter 7 Juden aus Büdesheim, eine begann vor der Deportation Selbstmord. Am 10. Februar 1943 wurden noch weitere 4 Binger Juden deportiert. Demnach lebten im Jahr 1942 vor der Deportation noch 148 Juden in Bingen. Yad Vashem in Jerusalem nennt für Bingen für das Jahr 1942 152 deportierte Juden und weitere 17 Personen in den beiden folgenden Jahren. Eine weitere Deportationsliste von Yad Vashem nennt sogar eine noch größere Anzahl an deportierten Juden mit Wohnort Bingen. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass einige Juden vor 1942 aus Bingen geflohen sind oder Bingen verlassen haben, um von Holland oder Frankreich aus nach Übersee auszuwandern, zu der es dann nicht mehr kam. Sie wurden auf der Flucht oder vor der Auswanderung verhaftet und deportiert; für diese wird als Wohnort Bingen angegeben.

Das bedeutet, die jüdische Einwohnerzahl ist für die Jahre 1905 bis 1934 entsprechend Tabelle 3 nach oben zu korrigieren. Diagramm 5 zeigt ebenfalls diesen Sachverhalt.

Im Jahr 1876 fand die Aufspaltung in zwei jüdische Gemeinde statt. Für dieses Jahr sind die Werte für die orthodoxe und liberale Gemeinde bekannt. Mit den Angaben aus Tabelle 3 können somit ab dem Jahr 1876 die Anzahl der Juden für die beiden Gemeinden getrennt angegeben werden (siehe Diagramm 5; rote Kurve: die liberale Gemeinde und grün: die Summe der beiden Gemeinden). Trägt man für diese Kurven noch die aus der Literatur bekannte Anzahl



Diagramm 5: Anzahl der Personen der beiden jüdischen Gemeinden

der Juden ein, dann zeigen diese das oben beschriebene Verhalten, nämlich bis 1900 werden alle Juden erfasst, ab dann nur noch die liberalen Juden. Einen Grund hierfür konnte nicht gefunden werden. Dies führt zu einem gewissen Unbehagen. Immerhin konnte gezeigt werden, dass die anfänglich doch relative große orthodoxe Gemeinde mit einem Anteil von 33% an der Judenschaft im Laufe der Zeit an Mitglieder verlor, wahrscheinlich bedingt durch die zunehmende liberale Einstellung der nächsten Generation. Im Jahr 1925 haben sie wieder einen gemeinsamen Friedhof und 1939, als die Gemeinde so klein wurde, ging sie in die liberale Gemeinde auf. Ab da gibt es keine Differenzierung mehr und die Literaturwerte erfassen wieder die Juden beider Religionszugehörigkeit.

Ihren höchsten Anteil an der Binger Bevölkerung hatte sie im Jahr 1905. Bis dahin verzeichnete sie einen beachtlichen Aufschwung, der auch Auswirkungen bei den jüdischen Einrichtungen hatte, die ständig vergrößert werden mussten. Es sind dies die Synagoge und der jüdische Friedhof. Der Werdegang dieser Einrichtungen vermittelt uns weitere Einblicke in die jüdische Geschichte von Bingen.

DIE ALTE SYNAGOGUE IN DER RHEINSTRASSE

Die erste als sakraler Bau erkennbare Synagoge entstand erst im Jahr 1838. Davor stand an dieser Stelle ein als Synagoge nicht erkennbares Bethaus, welches durch die stark ansteigende Anzahl an jüdischen Mitgliedern zu klein geworden war und durch die mehrmaligen Erweiterungen und Umbauten im Jahr 1831 durch den Kreisbaumeister Kohlermann für baufällig erklärt wurde.

Dieses Gebäude war von der Straßenseite aus als ein Gotteshaus nicht erkennbar. Das Bethaus (Synagoge) konnte nur über ein der jüdischen Gemeinde gehörendes Haus in der Judengasse, welches später von Ludwig Löb, Schwiegersonn des Rabbiners Brandeis, bewohnt wurde und dann in den Besitz von Adolf Eis übergang, erreicht werden. Man gelangte dann zu einem Vorhof südlich von der Synagoge, wo – wie schon erwähnt – die Hochzeitsfeier im Freien stattfanden. Dort war auch der Eingang. Im Jahr 1789 stiftete der Gemeindevorsteher Chajim Friedberg die schon erwähnte schmiedene 2-flügelige Eingangstür. Daneben war der in die Außenwand eingelassene Traustein. Der Vorhof konnte erst im Jahr 1718 zugekauft werden. Doch Durchgangsrechte in Höhe von 20 Gulden jährlich mussten noch bis zum Jahr 1839 gezahlt werden.

Diese Synagoge wurde in den Jahren 1698 bis 1700 neu errichtet, nachdem diese wie auch die Stadt Bingen im Jahr 1689 durch die abziehenden Franzosen zerstört worden war. Es dauerte lange bis die verarmte Gemeinde die zerstörte Synagoge wiederaufbauen konnte. Die Rechnungsbücher der jüdischen Gemeinde von 1693 belegen Zahlungen an Baumeister und Handwerker sowie Zahlungen des Vorstehers Löb Friedberg und des Arztes R. Lipmann. Die Einweihung erfolgte durch den Rabbiner Joseph Eliah ben Joseph Samuel. Zahlreiche Geschenke wurden gespendet, die im Memorbuch aufgelistet sind.¹¹⁾

In der Liste der Schadenserhebung²²⁾ werden zwar die Schadenssummen der 17 zerstörten jüdischen Häuser genannt, doch die Synagoge wird nicht erwähnt. Demnach war die Synagoge noch kein sakraler Bau, sondern ein Bethaus in einem der zerstörten jüdischen Häuser.

Diese Vorgängersynagoge, da noch Bethaus, dürfte nach Ansicht von Rabbiner Grünfeld in der Zeit um 1580 errichtet worden sein, da zu dieser Zeit die jüdische Gemeinde sich 1000 Gulden beim Mainzer Domfabrikamt geliehen hat. Diese Summe ist durch mehrere wegen der Rückzahlung geführten Pro-

zesse belegt.¹¹⁾ Dafür musste die Judenschaft jährlich 108 Gulden Zinsen an das Mainzer Domfabrikamt zahlen, das sind 10%, während für die Juden der Zinssatz auf maximal 5% festgelegt wurde, anderenfalls ist es Wucher. Hier zeigt sich die Doppelmoral.

Da bestand die jüdische Gemeinde aus 10 Schutzjuden.

Anmerkung: Üblicher Weise besitzt die Gemeinde erst einmal ein Bethaus bevor sie sich eine Synagoge leisten kann. Doch die Unterscheidung zwischen Bethaus und Synagoge ist fließend; beide sind Orte der Versammlung zum Gottesdienst.

Der Zentralrat der Juden in Deutschland gibt zum Begriff Synagoge folgende Erläuterung ab: *„Eine Synagoge ist ein Ort des Gottesdienstes, des Studiums und der Versammlung. Es wird zwischen Synagoge und Betsaal unterschieden, obwohl ein Betsaal auch als Synagoge bezeichnet werden kann. Wenn die Synagoge eigens gebaut oder als deutlich erkennbarer Bauteil errichtet wurde, wird der Begriff „Synagoge“ benutzt, und wenn sie in einem bestehenden Gebäude eingerichtet oder von außen nicht als sakraler Bau erkennbar ist, wird „Betsaal“ verwendet.“*

Auch ein Wohnhaus kann für eine Synagoge angekauft oder angemietet werden. Ist es dagegen nur ein Raum, in dem gemeinschaftliche Gottesdienste stattfinden, spricht man von einem Betsaal oder Betstube. Doch auch ein Lehrhaus, die „Judenschule“, kann als Bethaus oder Synagoge genutzt werden.²⁾

Im 16. Jahrhundert war der Bau einer Synagoge unerwünscht. So bestimmte im Jahr 1539 der Landgraf Philipp v. Hessen u. a., dass die Juden **keine neuen Synagogen** errichten dürfen. Selbst um 1700 heißt es in einem Reglement von Hamburg:

„Zu Exercirung ihrer Religion und Haltung ihrer Zusammenkünfte sollen sie keine publique Gebäude haben, folglich ihren Gottesdienst in Privathäusern halten, bei Verrichtung ihres Gebetes oder Haltung ihrer Betstunden aber den Talmud oder andere unter den Christen verbotene Bücher nicht lesen, auslegen oder disputieren.“

Die nachfolgende Binger Geschichte zeigt, dass eigentlich erst im Jahr 1838, als die zu klein gewordene „Synagoge“ renoviert, vergrößert und neu gestaltet und mit einem neuen Eingang von der Rheinstraße aus versehen wurde, dieses neue Gotteshaus als sakraler Bau erkennbar ist.

Wie oben angegeben, hatte Bingen um 1600 (genauer im Jahr 1607) 10 Schutzjuden mit etwa 70 jüdischen Personen. Erst wenn 10 männliche Personen, älter als 13 Jahre, anwesend sind, darf ein jüdischer Gottesdienst gefeiert werden. Altersstrukturen um 1700 zeigen, dass etwa 70% der Bevölkerung älter als 13 Jahre sind. Bei einer Gemeinde mit 70 Personen sind das dann etwa 25 männliche Personen.

Auch eine Abschätzung der Einwohnerzahl über die Gräberzahl auf dem jüdischen Friedhof (siehe Abschnitt „Jüdischer Friedhof“) ergibt eine jüdische Einwohnerzahl von 70 bis 80 Personen.

Die jüdische Gemeinde ist inzwischen so groß, dass eine eigene Synagoge durchaus in Betracht kommt. Die jüdische Gemeinde könnte daher um 1580 für 1000 Gulden ein Gebäude erstand haben, das als größeres Bethaus fungierte. Das dürfte schon ein stattliches Gebäude gewesen sein, denn ein solches hatte 100 Jahre später einen Wert von etwa 1600 Gulden. Nur das zerstörte Haus des Arztes Libmann wurde 1689 mit mehr als 1000 Gulden zu 2000 Gulden taxiert. Ggf. waren in den geliehenen 1000 Gulden auch Anschaffungen von Einrichtungen miteingeplant. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass in der neu errichteten Synagoge im Jahr 1700 die Betstühle aus der „Weiberschul“ (gemeint könnte die Judenschule sein, die den Stadtbrand im Jahr 1689 überstand), genommen wurden, die in einem trostlosen Zustand waren und für die Einweihung besonders hergerichtet wurden.¹¹⁾

Aus den folgenden Jahren wissen wir, dass die jüdische Gemeinde sich im Jahr 1643 einen Tempelvorhang anschaffte, sich in religiösen Fragen an die Synagoge wenden soll (Jahr 1679), und im Jahr 1689 das Judenviertel durch die Franzosen eingäschert wurde.

Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass das aufgenommene Darlehen zum Ankauf des jüdischen Friedhofs verwendet wurde, für das verschiedentlich das Jahr 1570/1575 angegeben wird.

Auch der Stadtplan von Mascopp (1577) (siehe Abbildung 25, Ausschnitt) oder von Merian (1643) wirft Fragen auf, denn diese zeigen die St. Urban-Kapelle der Schifferzunft etwa oder genau an der Stelle, wo sich die erste Synagoge befunden haben soll. Dann hätten zeitgleich die St. Urban-Kapelle und die Synagoge von 1580 bis 1689 dicht neben einander gestanden. Trotzdem gibt der Mascopp-Plan einen wichtigen Hinweis. Er zeigt, dass es vor 1577 keine Synagoge als erkennbarer sakraler Bau gegeben hat, denn Mascopp hat alle Gebäude und ihre Form sehr genau abgebildet. Eine Synagoge hätte er mit Sicherheit als solche eingezeichnet.

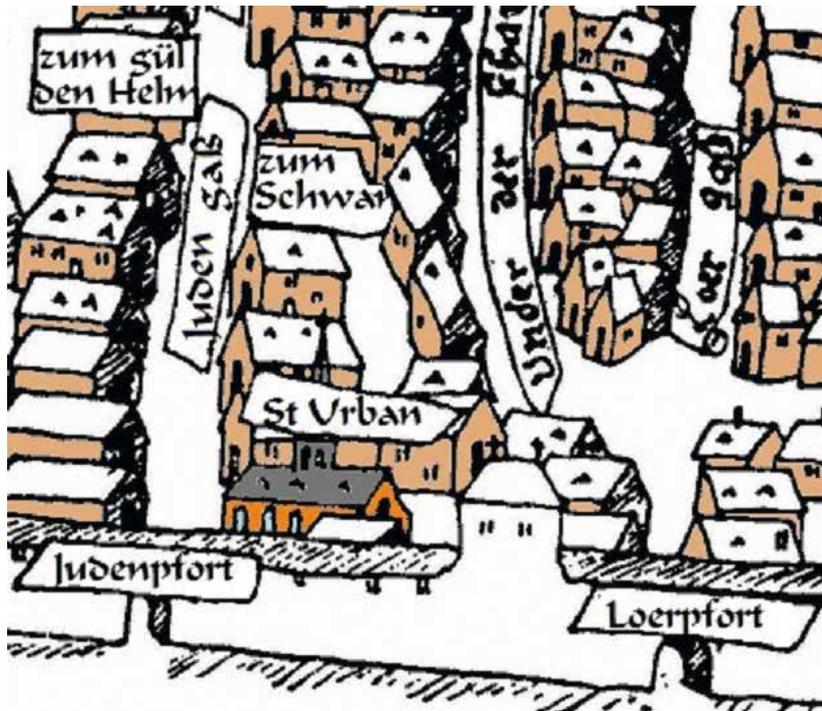


Abb. 25: Stadtskizze 1577 (Auszug aus dem Mascopp-Plan)

Es besteht das Dilemma, da Judenschule und Betsaal ebenfalls als Synagoge bezeichnet werden können, dass über den Begriff Synagoge nicht entschieden werden kann, ab wann von einer Synagoge in der Rheinstraße 4 gesprochen werden kann. In der nach dem Stadtbrand von 1689 sorgfältig angelegten

Schadensliste²²⁾ werden alle zerstörten Häuser, Höfe, Kirchen und Kapellen genannt, aber nicht die Synagoge. Rabbiner Grünfeld nennt die zerstörten jüdischen Häuser wie auch die zerstörte Synagoge, obwohl sie in dieser Liste nicht auftaucht. Andere Belege für die Zerstörung der Synagoge im Jahr 1689 konnten nicht gefunden werden. Rabbiner Grünfeld nennt Handwerkerrechnungen, die belegen, dass die Synagoge an gleicher Stelle wieder errichtet wurde. Diese Rechnungsbücher, die ab 1693 geführt wurden, liegen nicht mehr vor.

Nach all dem Gesagten, dürfte die „Alte Synagoge“ nach 1580 in der Rheinstraße 4 errichtet worden sein. Da hatte sie noch den Charakter eines Bethauses und taucht deshalb in der Schadensliste als Synagoge nicht auf. Rabbiner Grünfeld sieht die Angaben in den Handwerkerrechnungen als wichtigen Hinweis für das Vorhandensein einer Vorläufersynagoge an gleicher Stelle. Das Herüberschaffen der in einem trostlosen Zustand befindlichen Betstühle aus der Weiberschule (wohl die Judenschule) im Jahr 1700 dürfte ebenfalls darauf hinweisen, dass die Judenschule schon lange nicht mehr benutzt wurde und als Synagogenort ausgeschlossen werden kann und es deshalb eine Synagoge oder Bethaus an anderer Stelle gegeben haben muss. Das Jahr 1580 kann daher durchaus als „Geburtsstunde“ der ersten Synagoge in Bingen angenommen werden.

Im Jahr 1734 erhält die Synagoge einen Vorhang, auf dem 25 Namen der Kipppe aufgestickt sind.

Im Jahr 1789 kam es zu dem schon erwähnten Synagogenbrand auf dem Speicher, der Anlass für die Anlegung eines Memorbuches war. Da hatte die Gemeinde schon 343 Mitglieder und so musste die Synagoge mehrmals erweitert werden bis sie im Jahr 1831 als baufällig erklärt wurde.

Da war im Gespräch sie an anderer Stelle neu zu errichten, ein möglicher Standort war ein Platz an der Nahe. Der Vorstand unter Leitung von Sigmund Friedberg sah sich aber außer Stande, die dafür abgeschätzte Summe von 12.000 Gulden aufzubringen. Man beschloss daher einen Um- und Erweiterungsbau.

Das dafür benötigte Geld sollte durch Verkauf mehrerer Objekte aufgebracht werden: Verkauf der Fleischschar an der Ecke Scharngasse/Amtsstraße, gelegen neben Jakob Feist Erben und neben Jakob Meyer Erben, Verkauf des

Hauses Nr. 412 in der Judengasse, durch das bisher der Zugang zum Synagogenvorhof erfolgte, und durch den Verkauf des „Judenhospital“.

Insbesondere das „Judenhospital“ war Sigismund Friedberg schon lange „ein Dorn im Auge“. Für ihn wurde dieses von zu vielen Bettlern und Gesinde hospitiert. Insofern nutzte er diese Gelegenheit, um dieses los zu werden.

Das „Judenhospital“ in Bingen:

Lange Zeit, noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts, sprach man in Bingen darüber, dass es in der Amtsstraße ein Judenhospital gegeben haben soll. Die jüdische Gemeinde in Bingen hatte schon im 18. Jahrhundert mehrere „Vereine“, die sich um die verschiedensten Belange der jüdischen Gemeinde kümmerten. Eine besondere Rolle spielte hierbei das Institut des „Hekdisch“. Unter Hekdisch versteht man ein Versorgungshaus für arme kranke und alte Juden. Im Judentum war Hekdisch auch der gebräuchliche Name für Armen- und Krankenhäuser. Dieses „Hekdisch“ befand sich in der ehemaligen Mönchgasse, die spätere Amtsstraße 3 und hatte – so wird sie vom Rabbiner Dr. Grünfeld beschrieben – den Charakter einer Herberge, einer Zufluchtsstätte für Durchreisende, jüdische Handwerker und Bettler. Auf dem Areal befand sich außer der Herberge noch ein Badhaus (eher eine Badstube). In dieser kleinen, nur aus einer Stube bestehenden, Herberge wurden – vorkommenden Falles – erkrankte Durchreisende und auch Gefangene gepflegt und behandelt. Aus den Büchern der jüdischen Gemeinde war unzweideutig zu ersehen, dass in diesem „Judenhospital“ niemals kranke Gemeindemitglieder, und wären sie noch so arm gewesen, gepflegt wurden, obwohl diese Einrichtung in den damaligen Unterlagen der jüdischen Gemeinde mit „Hospital“ oder „Judenhospital“ aufgeführt wurde.

Es gab zwar vom jüdischen Arzt Dr. Hirsch Bestrebungen die Funktion des „Judenhospital“ zu erweitern. In seiner Eingabe an den jüdischen Gemeindevorstand wünschte er, dass fortan neben Handwerksburschen und Durchreisenden, auch Mägde und die Bachrim (richtiger Bachurim: bettelarme, von auswärts kommende Talmudjünger) im Hospital auf Gemeindegeldern gepflegt werden sollen. Der Vorstand lehnte dies ab.

Im Jahr 1835 wurde der Vorstand der jüdischen Gemeinde neu gebildet und gleich bei seinem Amtsantritt, wurde dieses sogenannte „Hekdisch“, das „Judenhospital“, aufgehoben, und nicht lange nachher ließ er die ganze

Baracke abreißen. Sigismund Friedbörig, der 1831 zum ersten Vorsteher der jüdischen Gemeinde gewählt wurde, begründet diesen Vollzug schon 1831 folgendermaßen: *„Der Vorstand, seinen Plan verfolgend, alles aufzubieten, dem Bettelwesen gegen zu steuern und dem Müßiggange Hindernisse in den Weg zu legen, hält das Bestehen des Judenhospital für nicht notwendig etc.“*

Im Binger Intelligenzblatt von 1838 können wir im Zusammenhang mit dem Verkauf obiger Einrichtungen folgendes lesen:

„9. April 1838 Arbeiten zur Reparatur der Synagoge in Bingen. Voranschlag der Kosten 2177 fl. 22 kr. (d. h. ca. 3700 Mark).“

10. Mai 1838: Nächsten Donnerstag um 2 Uhr des nachmittags, wird das in der Judengasse dahier gelegene Wohnhaus sammt Hof und Zubehör Nro. 412, neben dem Eingange der Synagoge und Wittve Sobernheim, der israelitischen Gemeinde dahier angehörig, versteigert (durch den Abbruch einiger alter an der Synagoge gelegenen Häuser konnte der Raum der Synagoge vergrößert werden).

Juni 1838: Simon Brandeis wohnt nunmehr im Hause der Madam Lämchen in der oberen Judengasse.

Insgesamt kamen durch den Verkauf 2726 Gulden zusammen. Die Gesamtkosten für Umbau der Synagoge (Rheinstraße Nr. 4) und Vergrößerung der Beamtenwohnungen (Rheinstraße Nr. 2) beliefen sich auf 5000 Gulden (siehe Abb. 26). Die Stadt gab einen Zuschuss von 1000 Gulden. Der Rest wurde durch eine Anleihe der jüdischen Gemeinde finanziert.

Mit der Erweiterung und dem Umbau der Synagoge erfolgte auch eine Neugestaltung des Eingangs. Der Eingang der bisher versteckt und abgelegen in der Judengasse lag und nur über das Haus von Herrn Loeb erreichbar war, wurde nun mit einem schönen Portal und Vorhof auf die gut besuchte Rheinstraße nach Norden verlegt. Erst ab jetzt ist die Synagoge eindeutig als sakraler Bau erkennbar, d. h. sie war ab ihrer Errichtung, ggf. im Jahr 1580, bis zum Jahr 1838 ein großer Betsaal.

Die innere Einrichtung wurde ganz nach neuer Art geformt.

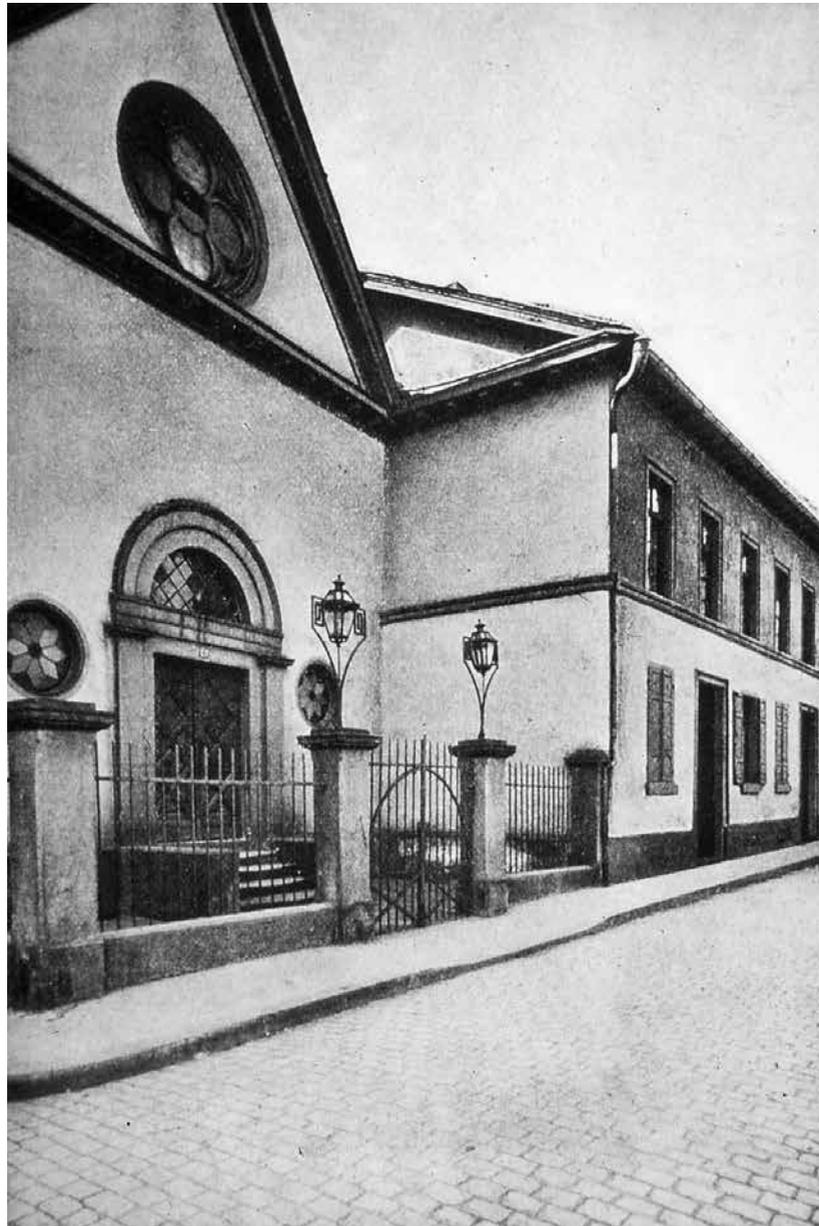


Abb. 26: Synagoge in der Rheinstraße

Am 14./15. Dezember 1838 wurde sie eingeweiht, und zum ersten Mal wurden Hymnen in deutscher Sprache gesungen. Die Liturgie wurde von da an geändert, und die Gebete wurden von einem eingübten Chor aus etwa 30 Männerstimmen teils als Gesang und teils in Responsen vorgetragen; die Gemeinde betete hierbei leise in hebräischer Sprache mit. Prediger war damals Dr. Israel Sobernheim, Vorsitzender Sigismund Friedbörg.

Doch schon 1842 musste die Synagoge wieder erweitert werden. Die jüdische Gemeinde war inzwischen auf 500 Seelen angewachsen. Weitere Renovierungen und Anbauten für Orgel und Chor erfolgten 1853, 1871 und 1891. Abbildung 27 zeigt ein Foto von 1905 mit dem „Allerheiligsten“ der Synagoge.

Abb. 27:
Inneneinrichtung
der Synagoge

Zur Mindesteinrichtung einer Synagoge gehören: Die heilige Lade, das Vorbeterpult, der Tisch für die Toravorlesung, eine Anlage für das Ewige Licht und Sitzgelegenheiten. Vorhanden sein müssen weiterhin Torarollen, Tischdecken und Gebetbücher. Notwendige Gegenstände waren ferner: Menora, Leuchter, Wasserbehälter und Becken zum Händewaschen vor dem Gebet.

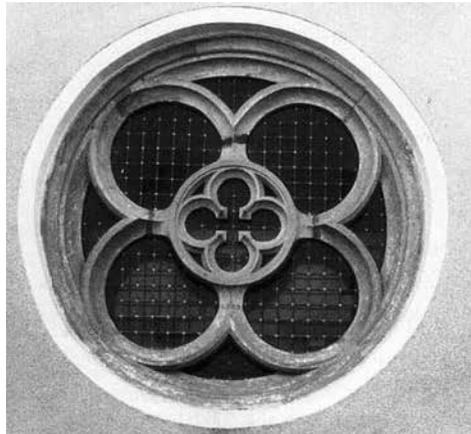
Auch diese Synagoge war bald zu klein und in einem bautechnisch schlechten Zustand, so dass nun nur noch ein Neubau an anderer Stelle in Frage kam. In der Rochusstraße wurde ein passender Platz gefunden, wo dann eine neue zeitgemäße Synagoge errichtet und 1905 eingeweiht wurde. Dazu verfasste der damalige Rabbiner Dr. Grünfeld eine Festschrift mit einem ausführlichen Bericht zur Geschichte der Juden in Bingen, aus der hier vieles entnommen wurde.¹¹⁾

Der letzte Gottesdienst in der Synagoge in der Rheinstraße 4 fand am Samstag, den 19.08.1905, statt. Danach wurde sie verkauft und in den kommenden Jahren unterschiedlich genutzt: Gasthaus „Zum Ehrenfels“, Gasthaus mit Hotelbetrieb und großer Tanzsaal „Gasthaus zum Rolandseck“; nach dem Brand am 2.1.1975 neu aufgebaut und bis Ende 1987 als „Casino Royal“ in Betrieb; dann erwarb die Stadt Bingen dieses Gebäude und ließ es zum Jugendhaus umbauen, welches am 6.3.1990 eröffnet wurde.⁵⁵⁾ Die Zeitung „Der Israelit“ beklagte sich im Jahr 1911 bitter darüber, dass man eine ehrwürdige Synagoge für 30 oder 35 Mark an ein christliches Unternehmen verkauft habe, das daraus ein Vergnügungsetablisement machte mit Tanzlokal, Konzertsaal, Bierhalle und Kinematographentheater, wo sich Publikum zweiten und dritten

Ranges und die jungen Binger Techniker zum Biertrinken und tanzen vergnügten.⁹⁾

Nur noch die neugotische Maßwerkrosette in der Mauer des Gebäudes erinnert an die ehemalige Synagoge (Abb. 28). Ein Vergleich mit Abbildung 26 zeigt – worauf Prof. Bingen hingewiesen hat –, dass diese um 45 Grad gedreht falsch eingesetzt wurde.

Abb. 28: Die Maßwerkrosette der ehemaligen Synagoge



DIE NEUE SYNAGOGE IN DER ROCHUSSTRASSE

Die für etwa 500 Gottesdienstbesucher konzipierte Synagoge (s. Abb. 29) ersetzte die alte Synagoge in der Rheinstraße, die nicht nur zu klein, sondern auch durch die laufenden unzureichenden Erweiterungsmaßnahmen baufällig geworden war. Von den Ende 1902 von 4 Bewerbern eingereichten Entwürfen ging derjenige des Baurats Professor Ludwig Levy aus Karlsruhe als Sieger hervor. Dank großzügiger Spenden konnte das Bauvorhaben für die neue Synagoge in der Rochusstraße zügig durchgeführt werden. Der erste Spatenstich für den Neubau erfolgte am 4. Januar 1903.

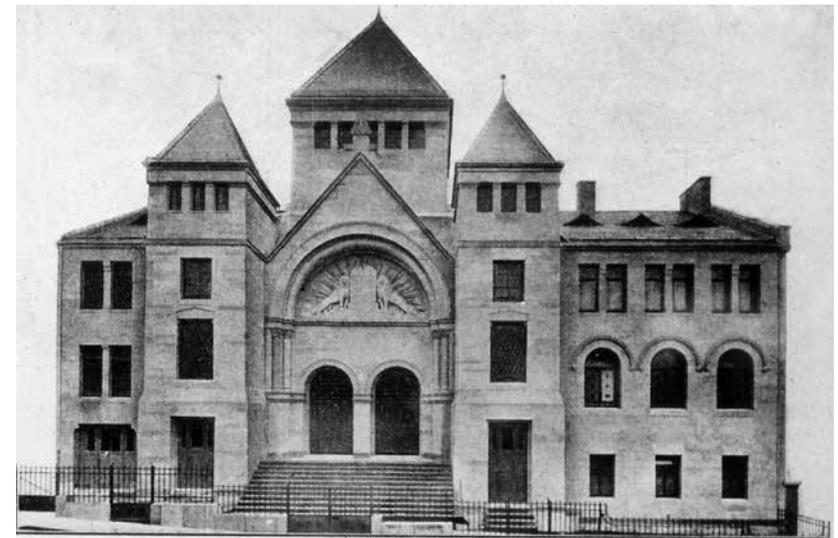


Abb. 29: Die neue Synagoge in der Rochusstraße 12

Schon Mitte 1905 waren die wichtigsten Bauarbeiten abgeschlossen und so konnten schon im Juli die von den Gemeindemitgliedern gestifteten prachtvoll gemalten Synagogfenster eingesetzt werden. Eines der wenigen Bildern aus der damaligen Zeit (Abb. 30) zeigt wohl den Bauausschuss (vermutlich auch Vertreter der Handwerksbetriebe) vor der neuen Synagoge (ganz links hinter dem Zaun steht Rabbiner Dr. Grünfeld).

Die Binger Zeitung für Stadt und Umgebung schreibt am 20. September 1905 kurz vor der Einweihungsfeier der Synagoge u. a.: „Wir sind überzeugt, die Gesamtbevölkerung nimmt herzlichen Anteil an dem Festtage der jüdischen



Abb. 30: Bauausschuss vor der fertiggestellten Synagoge

Mitbürger, welch letztere ja auch immer zur Stelle waren, wenn es galt, Ehrungen anderer Konfessionen zu betätigen. Möge die Einweihungsfeier ein Bild freudigen Zusammenstehens der Israelitischen Gemeinde Bingen, aber auch gleichzeitig ein solches der freundschaftlichen Gemeinsamkeit der Gesamtbürgerschaft ergeben. Der israelitischen Religionsgemeinde Bingen entbieten auch wir in diesem Sinne zu ihrer Feier die herzlichsten Glückwünsche.“

Die Synagoge wurde auf dem Terrain des ehemaligen Feist'schen Weingartens (Rochusstr. Nr. 12) errichtet, das die jüdische Gemeinde für 40.000 Reichsmark erworben hatte (siehe Abb. 31a). Die Synagoge mit einer Grundfläche von 28 m Breite (längs

der Rochusstraße) und einer Länge von 33 m reichte bis zu den Häusern in der Martinstraße. Unterhalb der Synagoge besaß der Jude Elias Gümbel 1903 ebenfalls ein Grundstück mit Kelterhaus und Fasskeller, welches 1936 an den Binger Winzer-Verein überging.

Die Arbeitsaufträge für den Bau der Synagoge waren zum großen Teil an ortsansässige Unternehmen und Handwerker vergeben worden. Die nach den Plänen des Karlsruher Baurates Levy erfolgte Ausführung sah einen stattlichen, an die Romanik anklingenden Synagogenbau mit integrierten Verwaltungsräumen, Beamtenwohnungen und einem Schulbereich vor (siehe Abb. 31b).

Im giebel- und turmgekrönten Mittelbau, der von zwei leicht vorspringenden Treppenhäusern flankiert war, lagen die zwei Hauptzugänge, über denen zwei steinerne Löwen die in Stein gehauenen Gesetzestafeln beschützten. Eingraviert ist über dem Hauptportal der hebräische Text: „Dieses Tor ist des Ewigen, Gerechte gehen da ein“. Nach Passieren der Hauptzugänge gelangte man in eine Halle mit einem Netzbrunnen, wo der von Samul Oppenheim und dem Oberrabbiner Samson Wertheimer gestiftete kostbare Toraschrein der alten

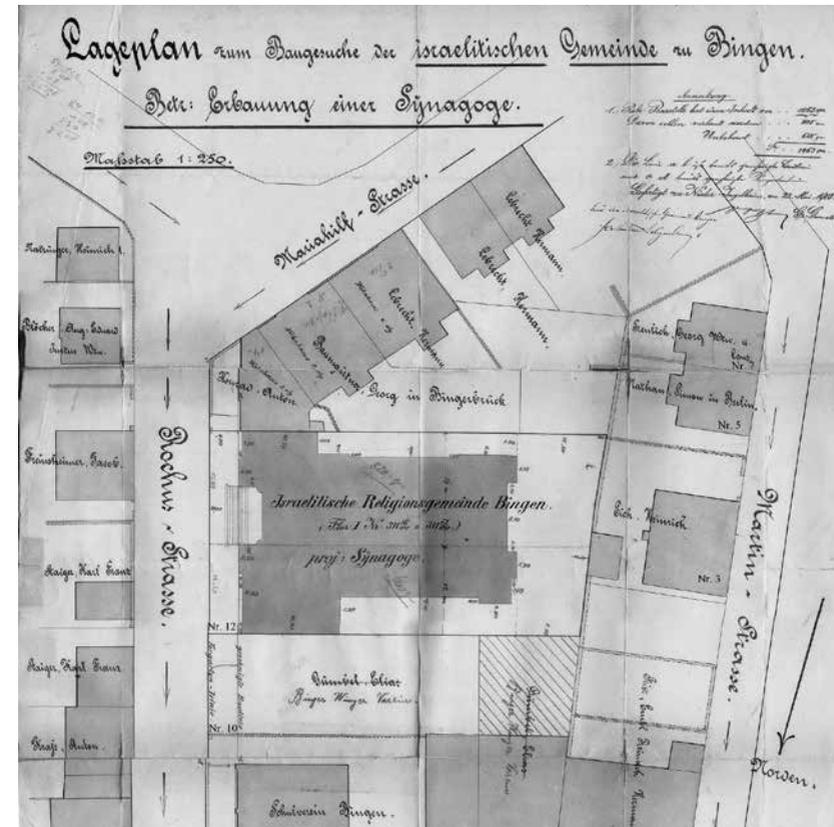
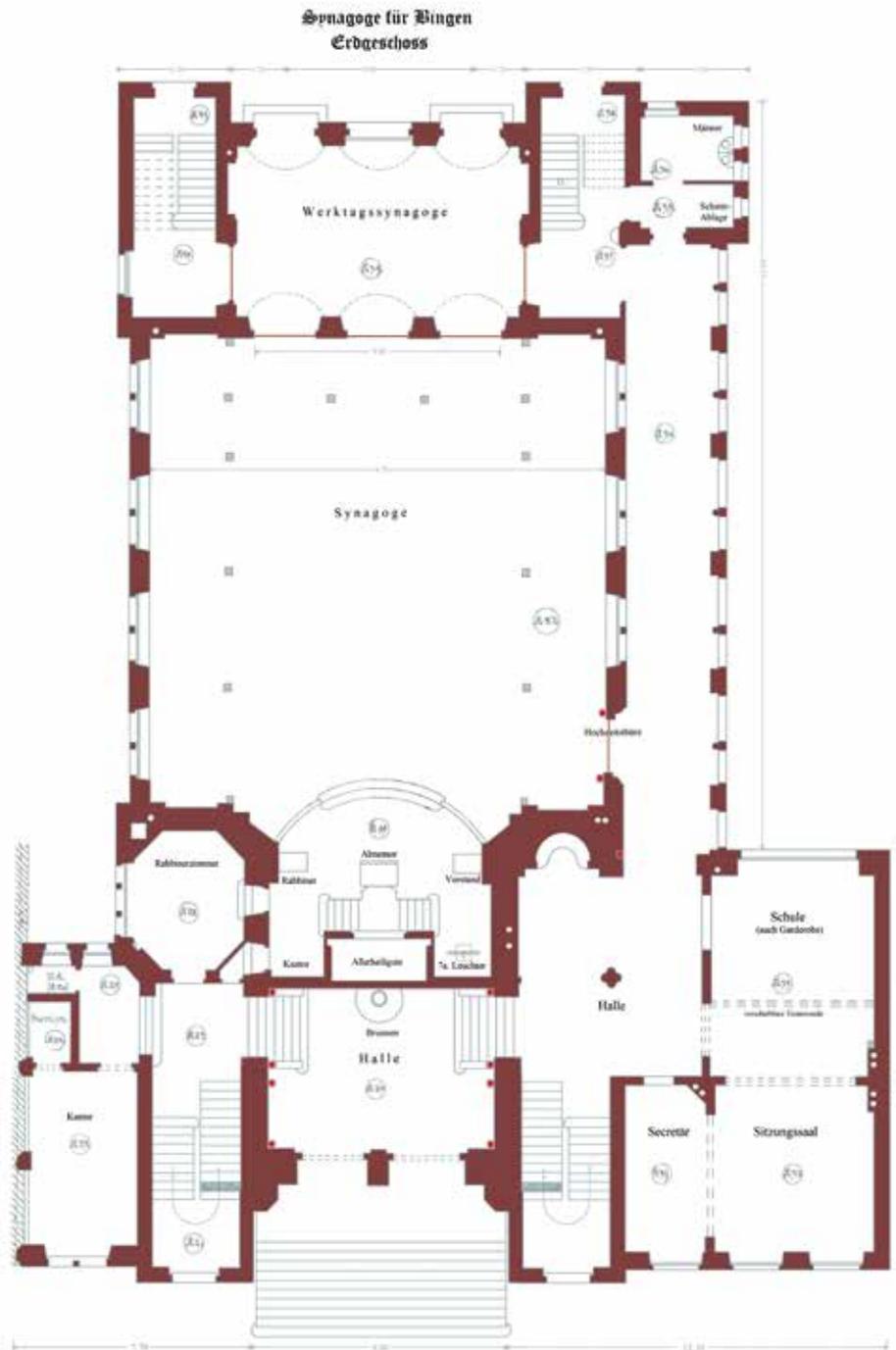


Abb. 31a: Lageplan der Neuen Synagoge in der Rochusstraße

Synagoge aus dem Jahre 1700 aufgestellt war. Darüber war die Ostempore mit Orgel und Sänger. Einige Stufen führten links zu den Zimmern des Rabbiners und Kantors sowie zu dem linken Treppenhaus. Im Untergeschoss war die Wohnung des Synagogendieners und im Obergeschoss ein Zimmer für den zweiten Kantor und ein Vorplatz mit Zugang zur Orgelempore und zur linken Frauenempore.

Von der Eingangshalle ging es rechts über einige Stufen zu einer weiteren großzügig angelegten Halle mit Treppenhaus und zum Durchgang zur Synagoge und dem hinteren Synagogenteil sowie im vorderen Teil zur Schule, zum Sitzungsraum und zum Zimmer des Sekretärs. Im Obergeschoss gelangte man wiederum zur Orgelempore und zur rechten Frauenempore sowie zu Gästezim-



mern mit Küche und Bad. Nach Betreten des Durchgangs konnte schon links über eine große Hochzeitstür die Synagoge betreten werden. Üblicherweise betrat man diese von hinten am Ende des Durchgangs. Dort im Westen gab es wiederum zwei Treppentürme, die auch von außen von der Rückseite der Synagoge aus zu erreichen waren. Im rechten Teil gab es noch einen Aufenthaltsraum für die Männer und eine Schirmablage. Die Treppentürme führten zur hinteren Frauenempore. Ganz gleich, ob man den Durchgang wählte oder von der Rückseite das Synagogengebäude betrat, man gelangte auch dort zu einer Vorhalle mit Doppelfunktion. Diese war über drei Türen mit der Hauptsynagoge verbunden, konnte aber durch Schließen der Türen als eine kleine eigenständige Synagoge für den Werktagsgebrauch genutzt werden. Sie bot die Möglichkeit bei einem hohen Andrang an Gottesdienstbesuchern die Hauptsynagoge durch Offenhalten der Türen zu vergrößern. Dieser zweistöckige Hauptraum bot im Erdgeschoß Platz für 218 Männer und auf der Empore für 171 Frauen. Am Ende des Hauptraums, im Osten für alle gut sichtbar, stand das Allerheiligste zur Aufbewahrung der 60 Torarollen in einem Schrein, der durch einen wertvoll gestickten Vorhang abgedeckt ist. Davor befand sich eine über mehrere Stufen erreichbare Estrade mit dem Vorbetertisch, dem 8-armigen Leuchter und dem Rabbinersitz. Hinter dem Allerheiligsten lag auf Emporenhöhe die Bühne für Orgel und Sänger. Darüber wölbte sich die Kuppel mit Oberlicht des Hauptturms.

Als Geschenk zur Einweihung hatte die Verwaltung der Stadt Bingen der jüdischen Gemeinde 6000 Reichsmark zur Anschaffung einer Orgel bewilligt. Die Kosten der Synagoge beliefen sich auf 250.000 Mark.

Am 21. September 1905 erfolgte dann unter großer öffentlicher Anteilnahme die Einweihung der neuen Synagoge. Fast an jedem Haus der Hauptstraßen wehten die Fahnen, welche insbesondere die Rochusstraße zu einer „Via triumphalis“ erscheinen ließ. Um 11 Uhr erfolgte die Schlüsselübergabe durch den Bürgermeister Neff an Rabbiner Dr. Grünfeld. Danach öffneten sich alle Tore und unter Orgelklang und Festgesang erfolgte der Einzug der geladenen Gäste.

Rabbiner Grünfeld erflachte dann, nachdem er allen Beteiligten zum Gelingen des Werks gedankt hatte, den Segen des Allerhöchsten, entzündete die „ewige Lampe“ und legte nach einem Umzug im Gotteshaus mit den Thora-Rollen diese in das mit einem kunstvoll geschmückten Vorhang versehene Allerheiligste (Thora-Schrein). Rabbiner Grünfeld beschloss seine Ansprache mit dem

Abb. 31b: Grundriss der Neuen Synagoge in der Rochusstraße



Abb. 32a: Die Synagoge im Stadtbild von Bingen



Abb. 32b: Die Nordseite der Synagoge (Foto von Karl Berrenberg (1903–1973) um 1925)

Wunsch: „Möge die neue Synagoge in der Rochusstraße für die Gemeinde werden: ein Haus des Segens und des Friedens, der Andacht und der Erhebung, eine Quelle der Belehrung und des Trostes, eine Pflanzstätte des lautersten Patriotismus und echter, unverfälschter Menschenliebe.“ Vor allem der letzte Teil des Segenswunsches ist ein Hinweis auf den hohen Integrationsgrad vieler deutscher Juden Anfang des 20. Jahrhunderts, so auch in Bingen.⁵⁶⁾



Abb. 33: Das Innere der neuen Synagoge

Diese im romanischen Stil und nicht „protzig wirkende“ Synagoge fügte sich wohlgefällig in das Stadtbild von Bingen ein wie den Fotos (Abb. 32a) von der Ecke Mariahilfstraße/Rochusstraße und dem Panoramafoto (Abb. 32b) zu entnehmen ist.

Da die 5 Fotos vom Innern der Synagoge schon mehrmals beschrieben wurden, sei hier nur noch ein Foto gezeigt (Abb. 33), welches der damalige Ingenieur-Student Karl Berrenberg am Binger Technikum aufgenommen hat. Man erkennt alle die für eine Synagoge wichtigen Einrichtungsgegenstände sowie die Orgel und die großen lichtpendenden bemalten Glasfenster.

Im Einweihungsjahr 1905 hatte die (liberale) jüdische Gemeinde 713 Mitglieder. Erster Kantor war Wilhelm Friedmann und zweiter Kantor Nahum Krivanus. Im Vorstand waren Julius Landau (Vorsitzender), Hermann Loeb, Eduard Geisenheimer, Joses Groß und Ferdinand Seligmann II. Rabbiner Dr. Grünfeld war Kreisrabbiner und zuständig für Bingen und 19 Landgemeinden mit insgesamt 200 jüdischen Familien.

Rabbiner Dr. Grünfeld nahm im April 1906 eine Berufung nach Magdeburg an. Dazu schreibt die Binger Zeitung für Stadt und Umgebung am 11. April 1906. *„Nicht nur die Israel. Gemeinde Bingen, die einen hervorragenden Kanzelredner und Gelehrten verliert, wird man den Weggang des Herrn Dr. Grünfeld herzlich und aufrichtig bedauern, nein auch die Andersgläubigen schließen sich diesem Bedauern an, denn Herr Dr. Grünfeld hat es während seiner langjährigen hiesigen Wirksamkeit verstanden, sich in allen Gesellschaftskreisen und Schichten der Binger Bevölkerung und darüber hinaus die weitgehendsten Sympathien zu sichern“*. Doch dann erhielt er auch eine Berufung für das Rabinat der großen Augsburger Gemeinde, die er annahm und so Bingen im September 1910 mit Frau und seinen zwei Kindern verließ. Seine Abschiedspredigt am 17. September 1910 in der Synagoge, an der viele israelitischen Gemeinden, zahlreiche Andersgläubige, der Bürgermeister Neff und Beigeordnete teilnahmen, wurde als Meisterwerk der Predigtkunst gepriesen. Etliche Abschiedsfeier mit zahlreichen Ehrungen bezeugten seine Beliebtheit in Bingen.

Als dann am 23. September 1910 sein Freund der Kommerzienrat Simon Zacharias Coblenz starb, eilte Rabbiner Grünfeld nach Bingen, um dort an dem großen Trauergefolge zum jüdischen Friedhof teilzunehmen und dort die Gedächtnisrede zu halten. Zahlreiche Beileidsbekundungen durch Herrn Bürgermeiste Neff für die Stadt Bingen, Herrn Kommerzienrat Vogt für die hiesige Handelskammer, Herrn Kommerzienrat Bamberger-Mainz für die hessische Handelskammer, Herrn Gustav Gümbel für den Verband rheinhessischer Weinhändler, Herrn Lehrer Konrad für die kaufmännische Fortbildungsschule und weitere Vereine mit zahlreichen Kranzspenden und Widmungen zeigen ebenfalls eindrucksvoll, wie gut das Verhältnis der Binger Judenschaft mit der übrigen Binger Bevölkerung war. Es dürfte eines der letzten großen gemeinschaftlichen Trauerbekundungen auf dem jüdischen Friedhof gewesen sein.

DER JÜDISCHE FRIEDHOF

Der Binger jüdische Friedhof ist aufgrund seines Alters, seiner Größe und weil er nahezu unversehrt die Jahrhunderte überstanden hat und auch Gegenstand von wissenschaftlichen Untersuchungen war, schon mehrmals beschrieben worden. Trotzdem kann er aufgrund seines hohen Stellenwerts in der jüdischen Binger Geschichte hier nicht unterschlagen werden. Zudem gibt es Aspekte, die bisher nicht gewürdigt wurden und heutzutage ein modifiziertes Bild in der Bewertung ergeben.

Nahezu alle Beschreibungen des alten jüdischen Binger Friedhofs stützen sich auf die Beschreibung des Binger Rabbiners Dr. Richard Grünfeld. Er nimmt an, dass der Friedhof erweitert und mindestens einmal aufgeschüttet wurde.

Doch das kann aus heutiger Sicht aufgrund der besseren Kenntnislage, die Rabbiner Grünfeld nicht vorlag, ausgeschlossen werden. Die Auswertung der 1992–1995 durchgeführten umfangreichen Dokumentation des gesamten jüdischen Friedhofs, die gut bekannten jüdischen Einwohnerschaft über die Jahrhunderte, die vorhandenen Belegpläne und alten topografischen Aufzeichnungen und die Dokumentationsergebnissen von Rabbiner Lebrecht ergeben ein anderes Bild.

Ergebnis ist, der alte jüdische Binger Friedhof, der um 1600 weit oberhalb der Stadt Bingen in einem steilen Waldgebiet des Rochusbergs angelegt wurde, wurde kaum geschändet, wurde nie erweitert, nie aufgeschüttet, nie doppelbelegt, keine Grabsteine wurden jemals versetzt und er enthält noch nahezu alle Grabsteine seit seiner Anlegung.

Er ist damit ein ganz besonderer jüdischer Friedhof von hohem Stellenwert, denn er befindet sich noch in seinem Urzustand, was selbst für die jüdischen Friedhöfe der Schum-Städte nicht zutrifft. Er erlaubt damit Einblicke in die Geschichte und Kultur der Binger Judenschaft als auch zum Judentum über einen Zeitraum von etwa 420 Jahren. Er dürfte damit auch für die jüdische Forschung von Interesse sein.

Versuchen wir deshalb uns einen Einblick in die obigen Behauptungen zu verschaffen:

JUDENSAND IN MAINZ UND NEUER JÜDISCHER FRIEDHOF IN BINGEN

Der Binger jüdische Friedhof wurde weit oberhalb von Bingen in der Gemarkung „In den Hisseln“ angelegt. Als Jahr für den Erwerb dieses Grundstücks wird 1570 angegeben; Rabbiner Grünfeld nennt hierzu keine Jahreszahl. Bis dahin wurden die Verstorbenen zur jüdischen Begräbnisstätte nach Mainz auf den Judensand gebracht und dort beigesetzt. Im Jahr 1438 vertrieb der Mainzer Erzbischof die Juden aus der Stadt Mainz. Der jüdische Friedhof wurde enteignet und das Gelände teilweise untergepflügt. 1445 wurden Juden wieder in der Stadt aufgenommen, sie erhielten jedoch nur einen Teil des ehemaligen

Friedhofs wieder zurück. Hierbei handelte es sich um den unteren Teil, der heute an der Mombacher Straße liegt. Eine weitere Vertreibung fand im Jahr 1462 statt, bei der das Friedhofshäuschen niedergebrannt wurde. Danach existierte zwar die jüdische Gemeinde nicht mehr, aber Juden aus Orten der Umgebung durften ihn weiter nutzen. Ein Großteil des Friedhofsareals wurde geräumt und einer anderen Nutzung zugeführt. Erst im Jahr 1583 gründete sich die jüdische Gemeinde neu und bestattete ihre Toten wieder auf dem Judensand bis zur Schließung im Jahr 1880. Doch es heißt auch, dass erst ab 1700 die jüdische Gemeinde in Mainz den verbliebenen Teil des Judensandes wieder nutzen konnte.

Karl Anton Schaab, der selbst ein Grundstück neben dem Judensand hatte, gibt 1855 folgende Hinweise zum Judensand:⁵⁷⁾

Der Mainzer jüdische Friedhof „Judensand“ am Rande der mittelalterlichen Stadt Mainz wurde vermutlich Anfang des 11. Jahrhunderts angelegt und nach Ausweisung der Juden im Jahr 1438 aufgegeben und danach die Grabmäler als Baumaterial verwendet. Doch ein Teil des Friedhofs durfte offenbar weitergenutzt werden, denn im Jahr 1469 hatte die Mainzer Judenschaft 20 Gulden für den Judensand zu zahlen. Im Jahr 1492 durfte der Jude Isac, welcher im Kaltenbad (Judenherberge) wohnte, durchreisende Juden für höchsten 2 Tage beherbergen. Er hatte jährlich 3 Gulden für den Judensand zu zahlen, durfte aber keinen Juden, ob jung oder alt auf dem Judensand begraben lassen. Gemäß einem Anstellungsdekret für einen Judentotengräber im Jahr 1515 hatte dieser von allen toten Juden, woher sie auch gebracht wurden, welche auf dem Judensand begraben wurden, den üblichen Zoll zu erheben und in einer jährlichen Aufstellung Bericht zu erstatten über die Abgaben die für die auf dem Judensand Begrabenen gezahlt wurden.

Wiederholt wurden bei Bauarbeiten im Mainzer Stadtgebiet oder bei Grabungen und Baumaßnahmen auf dem weiteren Gelände des einstigen Friedhofs Grabsteine aufgefunden und geborgen. Im Jahr 1926 wurde mit den Fundstücken auf dem Erweiterungsgrundstück und damit auch auf dem Areal des mittelalterlichen Friedhofes ein Denkmalfriedhof angelegt. Zum Zeichen, dass es sich nicht um ein in situ erhaltenes Gräberfeld handelt, wurden die Grabsteine nicht nach Osten ausgerichtet, wie es sonst auf jüdischen Friedhöfen üblich ist. Die Grab- und Memorsteine wurden entlang eines didaktischen Pfades errichtet, der den Besuchern die über Jahrhunderte sich ändernde jüdische Grabbkultur näherbringen soll. Es handelte sich um etwa 210 Grabsteine,

jedoch wurden durch Absacken des Geländes und die Witterung einige Steine verschüttet, so dass mit Stand 2017 noch etwa 170 Steine zu sehen sind. Diese Grabsteine, deren Inschriften dokumentiert wurden, stammen aus der Zeit von 1049 bis 1421, darunter befinden sich offenbar keine Grabsteine von Binger Juden, obwohl in der Zeit von 1300 bis 1420 etwa 60 bis 70 verstorbene Binger Juden nach Mainz gebracht worden sein dürften (Abschätzung über die Binger jüdische Einwohnerzahl; siehe weiter unten); ggf. bekamen diese keinen Grabstein auf dem Judensand.

Auch wenn um 1600 die Anzahl der verstorbenen Binger Juden nur bei einer Person pro Jahr lag, so war die Überbringung nach Mainz, insbesondere zu Zeiten mit Eis und Hochwasser auf dem Rhein und wegen des Geleits, doch sehr schwierig. Aber auch die unsichere Bestattungslage auf dem Judensand könnte die jüdische Gemeinde in Bingen dazu bewogen haben, ein Friedhofsgelände in Bingen zu erwerben. Sie baten daher das Mainzer Domkapitel um eine Begräbnisstätte in Bingen. Sie schlugen dazu das wüst liegende Feld „In den Hisseln“ am Ende des Viehtriebs vor. Da niemandem hierdurch einen Nachteil erwuchs, stimmte das Domkapitel von Mainz dem zu, forderte dafür aber einen jährlichen Zins von 5 Gulden und von jedem Begräbnis einen Goldgulden, was ungefähr dem Geleitgeld nach Mainz entsprach. Wer sich dieses Gelände einmal angeschaut hat, wird feststellen, dass dieses aufgrund seiner Steillage für einen Friedhof eigentlich ungeeignet ist. Einem solchen Gelände konnte deshalb das Domkapitel leicht zustimmen. Die Mainzer Juden waren noch schlechter dran, denn der Judensand war – wie der Name schon vermuten lässt – für jegliche landwirtschaftliche Nutzung gänzlich unbrauchbar und wurde deshalb den Juden als Begräbnisstätte zugewiesen.

Der älteste noch erhaltene Grabstein auf dem Binger jüdischen Friedhof stammt aus dem Jahr 1602 (Abb. 34) mit einer heute noch gut erhaltenen Inschrift. Die Inschriften für die Grabmale dürften von christlichen Steinmetzen angefertigt worden sein, denn Juden war das Ausüben eines Handwerks untersagt. Aus Erlangen wird berichtet, dass dies mit ein Grund war, weshalb Juden dort bleiben konnten, weil dies für die dortigen Steinmetze ein zusätzliche Einkommensquelle war.

Im nicht mehr vorhandenen Memorbuch gibt es noch Einträge für die Jahre 1562 und 1567¹⁾, weshalb auch diese Jahre als die ältesten Bestattungen auf dem Binger jüdischen Friedhof manchmal angenommen werden. Dies muss aber nicht so sein, da das Memorbuch erst 1789 angelegt wurde und noch

vorhandene Totenlisten nachträglich eingetragen wurden; es kann also durchaus sein, dass diese Bestattungen noch auf dem Judensand in Mainz erfolgten. Der Hebräist Bondy hat diese beiden hebräischen Eintragungen übersetzt. Diese lauten:

Es gedenke Gott der Seele der Frau Brendle, Tochter des Herrn Mosche, sein Andenken zum Segen, mit den Seelen von Awraham, Jizchak und Jaakow, Sara, Riwka, Rachel und Lea dafür, dass man um ihretwillen an die Wohltätigkeit(skasse) spendete. Zum Lohn dessen sei ihre Seele eingebunden in das Bündel des Lebens mit den übrigen gerechten Männern und Frauen, die im Garten Eden sind. Gestorben und begraben am Tag 2, 24. Nissan 322 der kleinen Zählung (Montag, 30.03.1562)

(Es gedenke Gott) der Seele des Vornehmen und Einflussreichen, des geehrten Meisters, Herrn Reuwen, Sohn des geehrten Meisters, Herrn Jekkel Cochem? usw. (Gest.) am 9. Cheschvan 327 der kleinen Zählung (22.10.1566).

Sie geben keine Anhaltspunkte für den Beerdigungsort. Wir haben damit einen Zeitraum von 1562 bis 1600, wo nicht klar ist, ob diese Beerdigungen auf dem jüdischen Friedhof in Bingen oder auf dem Judensand in Mainz erfolgten. Vieles spricht aber für den Judensand, ansonsten sollten auf dem Binger jüdischen Friedhof etwa 25 Grabsteine aus dem genannten Zeitraum vorhanden sein. Doch solche wurden bei einer Bestandsaufnahme um 1865 durch den Rabbiner Lebrecht nicht gefunden und wie wir noch sehen werden, kann ein Verlust durch Auf- oder Zuschüttung vor dieser Zeit ausgeschlossen werden. Alles deutet deshalb darauf hin, dass der jüdische Binger Friedhof erst ab 1602 belegt wurde (siehe weiter unten). Und so dürfte der angebliche Wundermann aus Bingen, der vor dem Jahr 1600 lebte und in Bingen beerdigt werden wollte, wohl kein Grab auf dem Binger jüdischen Friedhof erhalten haben.



Abbildung 34: Ältester Grabstein von 1602 für den Vorsteher Jehoshu Natali (Hirz Bing)

Mit diesem Wundermann Rabbi Adam Ba'al Schem Tov aus Bingen haben wir ein Vermächtnis, eine Geschichte und eine Legende. Als er zum Sterben kam, bat er den Kaiser Maximilian, seinen toten Leib in seine Heimat Bingen bei Frankfurt überführen zu lassen. Der Kaiser tat, wie er gebeten worden war. Er gab ihm ein Geleit mit vielen Fürsten und ließ ihn ehrenvoll bestatten.⁵⁸⁾

Kaiser Maximilian II. lebte von 1527–1576, d. h. Rabbi Adam ist vor 1576 gestorben. Da Rabbi Adam in Bingen bestattet werden wollte, wusste er offenbar, dass es in seiner Heimatstadt Bingen eine Bestattungsmöglichkeit gab. Doch da es heißt, seine Heimat sei Bingen bei Frankfurt, könnte auch der Judensand nicht weit von Bingen gemeint gewesen sein.

Auch wenn es sich wahrscheinlich nur um eine Legende handelt, sind die Zeitangaben doch schlüssig. Und so dürfen wir, wie Prof. Grözinger schreibt, beim Gang zum Binger jüdischen Friedhof stets von der Erwartung begleitet sein, dass man das Grab dieses Heiligen doch noch aufdeckt, oder dass man es zumindest in den noch nicht erforschten Teilen errahnen darf, über denen darum schon das Mysterium des Ba'al Schem schwebt.

Doch bevor wir uns diesem Mysterium des Alten Friedhofs etwas näher widmen, ist es angebracht sich mit der Chronologie des gesamten jüdischen Friedhofs näher vertraut zu machen.

DER JÜDISCHE BINGER FRIEDHOF IM ÜBERBLICK

Zur Orientierung und für die weitere Betrachtung sei der heutige Friedhof mit den einzelnen Friedhofstrakten schematisch aufgezeigt (Abb. 35). Die Friedhofsteile A und B bezeichnen den Alten Friedhofstrakt, der im Jahr 1857 durch Abriss der westlichen Friedhofsmauer nach Westen erweitert wurde. Der Eingang wurde dann dorthin verlegt. Man betrat diesen über die im Jahr 1878 errichtete Trauerhalle. Im Jahr 1875 gab es eine neue Friedhofsordnung, die die Größe der Gräber, Abstand zwischen den Gräbern und Grabreihen sowie die Gestaltung der Gräber und deren Bepflanzung vorschrieb. Die Gräber bekamen danach ein Aussehen wie es auf christlichen Friedhöfen üblich ist.

Doch schon mit dem Erwerb des neuen Friedhofsgrundstücks C im Jahr 1856 begann man die Gräber zeilenweise von Osten nach Westen anzulegen, so dass

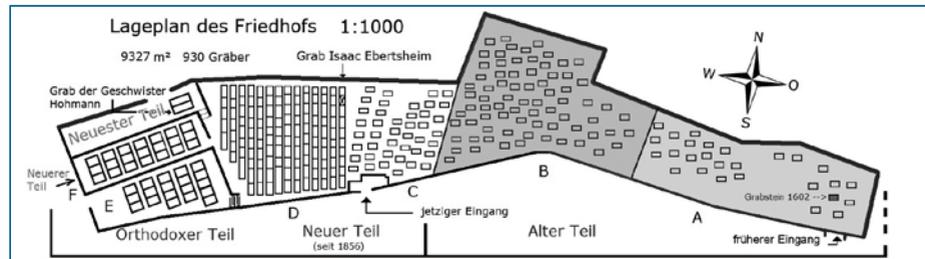


Abb. 35: Jüdischer Friedhof, schematischer Aufriß

der Friedhof im Jahr 1900 bis auf die Höhe der Trauerhalle aufgefüllt war. Der westlich davon gelegene Friedhofsteil D wurde entsprechend dem Reglement von 1875 noch systematischer gestaltet und so konnte ab dem Jahr 1885 auch dieser Teil in Richtung Westen weiter mit Gräbern aufgefüllt werden. Viele dieser Gräber sind jetzt Familiengräber.

Mit der Spaltung der jüdischen Gemeinde im Jahr 1876 in eine liberale und eine orthodoxe Gemeinde, erhielt die orthodoxe Gemeinde den eigenen Friedhofsteil E ganz im Westen entlang der Mauer, welcher mit einer zusätzlichen Mauer umgeben wurde. Die erste dortige Belegung erfolgte im Jahr 1880. Im Jahr 1925 wurde diese Trennungsmauer im Zuge der Angleichung der beiden jüdischen Gemeinden beseitigt. Ab jetzt erfolgten die Bestattungen auf dem Friedhofstrakt F, der unterhalb und nördlich vom orthodoxen Friedhofsteil liegt.

DER WERDEGANG DES JÜDISCHEN FRIEDHOFES

Es gibt etliche Pläne, Zeichnungen, Karten und Fotos vom jüdischen Friedhof, die es erlauben, den Werdegang des Friedhofs mit den einzelnen Erweiterungen recht genau wiederzugeben.

Der älteste vorgefundene Plan, der den jüdischen Friedhof „Juden-Kirchhoff genannt“ aufzeigt, ist aus dem Jahr 1735⁶⁰⁾ (Abb. 36).

Dieser zeigt schon schematisch die typische Form des alten jüdischen Friedhofs mit den Friedhofstrakten A und B. Das deutet darauf hin, dass mit Anlegung des Friedhofs im Jahr 1570/1575 dieser schon damals die heutige topografische Gestalt erhalten hat.

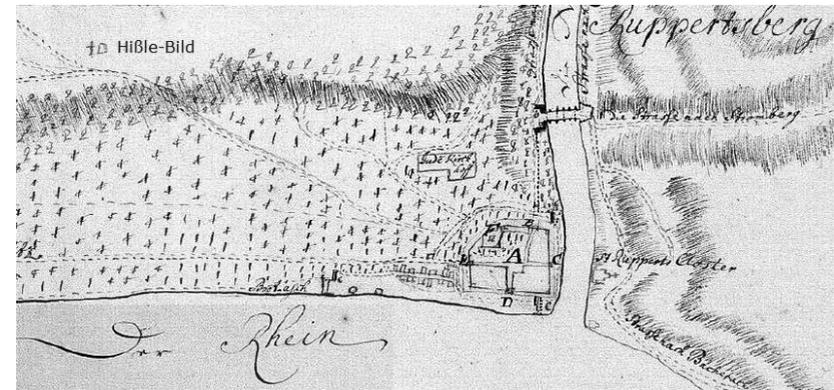


Abb.: 36 Plan von Bingen mit dem jüdischen Friedhof aus dem Jahr 1735

Auch der Plan und Riss aus dem Jahr 1767⁶¹⁾ (Abb. 37) und der oben schon gezeigte Kupferstich aus der Zeit um 1784 (Abb. 7) zeigen den Friedhof ebenfalls in dieser Form. Doch in allen drei Fällen ist der Friedhofstrakt A nicht in seinem richtigen Ausmaß, d. h. zu kurz, wiedergegeben.



Abb.: 37 Plan von Bingen mit dem jüdischen Friedhof aus dem Jahr 1767

Das könnte darauf zurückzuführen sein, dass diese Zeichnungen ggf. mit Blick von der Rüdeshheimer Seite aus erfolgten und dieser Friedhofsteil vielleicht zugewuchert und daher perspektivisch in seiner vollen Länge nicht zu erkennen war. Doch die charakteristische Form mit dem größeren abgesetzten nördlichen Friedhofsteil (Friedhofstrakt B) ist in allen drei Fällen deutlich herausgestellt worden.

Dagegen zeigt die topografische Karte des Freiherrn von Müffling aus dem Jahr 1819 (Abb. 8) den alten Friedhofsteil A und B in der auch heute noch vorhandenen Ausdehnung mit einer Fläche von 3800 qm.

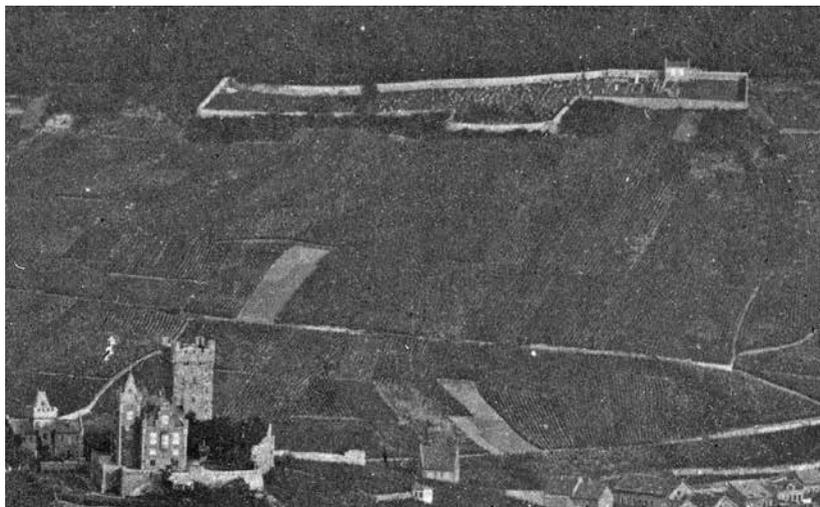


Abb.: 38a Jüdischen Friedhof im Jahr 1880 (Foto-Ausschnitt: Sammlung Dr. Jürgen Krome)

Das Foto aus dem Jahr 1880 (Abb. 38a) zeigt besonders gut diesen alten Friedhofsteil, der inzwischen, und zwar im Jahr 1856, um den erworbenen Friedhofsteil C und D erweitert wurde. Der gesamte Friedhof ist mit einer Mauer umgeben. Zu erkennen ist die 1878 erstellte Trauerhalle, bis zu deren Höhe der Friedhof mit Gräbern belegt ist (Friedhofstrakt C). Andeutungsweise sind noch Reste des alten östlichen Eingangsbereichs sichtbar.



Abb. 38b: Jüdischer Friedhof im Jahr 1909

Ein Foto aus dem Jahr 1909⁵⁹⁾ (Abb. 38b) zeigt den weiteren Fortschritt des Friedhofs. Der Friedhofstrakt D ist schon zur Hälfte belegt. Nach 1880 gab es im Westen eine weitere Erweiterung. Es ist der Friedhof für die orthodoxen Juden (Friedhofstrakt E).

Soweit der Werdegang bis zum Jahr 1910. Wenden wir uns jetzt dem alten Friedhof zu.

DER ALTE JÜDISCHE FRIEDHOF

Auf diesem alten Friedhof hat Rabbiner Lebrecht um 1865 noch 600 Gräber vorgefunden, heute sind es nach der im Jahr 1992–1995 durchgeführten Dokumentation von Bondy und Strehlen nur noch 490 Gräber.

Für die weitere Betrachtung werfen wir erst einmal einen Blick auf den Werdegang dieser Dokumentation, die uns weitere Hinweise gibt.

Die Arbeiten zur Dokumentation: Nach der Deportation aller Juden aus Bingen im Jahr 1942 wurde der jüdische Friedhof sich selbst überlassen. Im Jahr 1970 wurde die baufällig gewordene Trauerhalle und auch die 1750 angelegte und inzwischen brüchig gewordene Steinmauer längs des oberen Weges niedergelegt. Stehen blieben nur noch die 1857 mit der Erweiterung des Friedhofs angelegte untere Mauer und die alte im Osten liegende Eckmauer des Alten Friedhofs. Die bei der Abtragung der Mauer auf den Friedhof gefallen Mauerreste wurden mit Boden aufgeschüttet. Die beseitigte Einfriedungsmauer wurde durch einen Drahtzaun ersetzt und die mit Boden aufgeschüttete Böschung begrünt. Die Umlegung der Friedhofsmauer führte zur Verschüttung und Zerstörung etlicher am Rande stehender Grabsteine. Die Stadtverwaltung Bingen übernahm dann die Sanierungsarbeiten zur Behebung der Verfallschäden und auch die Pflege des Friedhofs. Diese Maßnahmen erfolgten im Einvernehmen mit der jüdischen Gemeinde Mainz als Rechtsnachfolgerin der nicht mehr existierenden jüdischen Gemeinde in Bingen. Ende des Jahres 1989 war bezüglich der Erhaltung des jüdischen Friedhofs ein entscheidendes Jahr. Prof. Bingen sah im Rahmen seiner Familienforschung, in welchem Verfallszustand die Grabsteine sind und wenn nicht bald eine Dokumentation vorgenommen wird, weitere Gräberinschriften unrettbar verloren sind. Dies stieß bei dem damaligen Oberbürgermeister Erich Naujack und der damaligen Kulturde-

zernentin der Stadt Bingen Frau Brigitte Giesbert auf offene Ohren. Es war auch die Zeit, als das Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz es sich zur Aufgabe gestellt hatte im Rahmen eines Projektes, mit finanzieller Unterstützung der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur, eine Gesamtübersicht mit textlicher und bildlicher Dokumentation der jüdischen Friedhöfe in Rheinland-Pfalz zu erstellen, so auch für Bingen. Dazu fand im Oktober 1990 eine Begehung des Binger jüdischen Friedhofs mit dem Hebräisten Dan Bondy und Frau Giesbert statt. Dabei wurde festgestellt, dass die unteren Teile vieler Grabsteine, die oft die Daten beinhalten, in den Boden gesunken oder mit Efeu zugewachsen waren. Auch der neuere Teil des Friedhofs befand sich in einem ungepflegten Zustand, viele Grabstelen waren total überwuchert und auch umgestürzt. Auch hier war der Zerfall von Grabmälern aus Sandstein offenkundig. In mehreren Arbeitstreffen im Jahr 1991 wurden die durchzuführenden Arbeiten festgelegt. So konnte die Erfassung dieser Daten in der Zeit von 1992 bis 1995 durchgeführt werden.



Abb.: 39 Grabplatte Dr. Isaak Ebertsheim

Dazu wurden die Grabsteine sorgfältig gesäubert, leicht verschüttete Steine freigelegt, diese dann ausgemessen und fotografiert. Durchgeführt wurden diese Arbeiten mit Hilfskräften von der Judaistin Martina Strehlen und dem Hebräisten Dan Bondy. Die Inschriften wurden dann von Dan Bondy übersetzt. Insgesamt war dies eine mühsame und zeitaufwendige Arbeit, bei der fast 1000 Gräber dokumentiert wurden. Nach Mitteilungen von Bondy und Strehlen wurden bei der Dokumentation in den Jahren 1992 bis 1995 nur die sichtbaren Grabmale und Sockel aufgenommen. Es ist deshalb durchaus möglich, dass es noch etliche Grabmale gibt, die ggf. nur wenige cm unter der Oberfläche liegen und leicht geborgen werden könnten. So gibt es Hinweise, dass bereits vor 1933 in Bingen wie auch anderswo die antisemitische Hetze zunahm und es zu Friedhofschändungen kam.^{62a)} Doch die Arbeiten von Bondy und Strehlen ergaben keine Anhaltspunkte dafür, dass Gräber in der NS-Zeit mutwillig zerstört worden sind; selbst diese Bruchstücke wären dann dokumentiert worden.^{62b)}

Während des zweiten Weltkriegs sind in den letzten Kriegsjahren bei den Flugzeugangriffen auf Binger-

brück auch etliche Bomben auf den Rochusberg und einige auf den jüdischen Friedhof gefallen, deren Trichter zwar aufgefüllt wurden, aber noch gut erkennbar sind. Einige Grabsteine könnten dabei abhanden gekommen sein. Der Friedhof erhielt nach 1970 am oberen Friedhofsweg einen etwa 125 m langen Holzzaun (Jägerzaun) zwischen der heute noch vorhandenen Mauer am heutigen Eingang und der Mauer des alten Friedhofseingangs. Dieser Zaun wurde 1976 mutwillig zerstört und auf der gesamten Länge umgeworfen. Dabei wurden auch Grabdenkmäler umgestürzt.⁶³⁾ So wurde auch die Grabplatte von Dr. Ebertsheim zerbrochen, aber wieder neu hergestellt.

Nach der oben genannten Dokumentation des Friedhofs wurden diese Daten vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut online in eine Epigraphik-Datenbank eingestellt.⁶⁵⁾ Diese Dokumentationsarbeit hat auch dazu beigetragen dem jüdischen Friedhof weitergehende Pflege anzugedehnen.

Rabbiner Dr. Grünfeld beschreibt den jüdischen Friedhof in seiner Festschrift und versucht auch den Werdegang nachzuvollziehen und gibt im Anhang einige Inschriften von Grabsteinen und Eintragungen aus dem Memorbuch wieder. Insofern kennen wir die Situation um 1905 und aus seinen Beschreibungen auch die um 1865. Doch etliche seiner Vermutungen über den Werdegang des alten Friedhofs sind aufgrund heutiger Kenntnislage nicht mehr haltbar. Die umfangreiche Dokumentation von Strehlen und Bondy und die dem Arbeitskreis zur Verfügung gestellten Belegpläne des Alten Friedhofs ermöglichen es mit den heutigen Computer-Verarbeitungssystemen den Alten Friedhof sozusagen zum Sprechen zu bringen und ihn über seinen Werdegang berichten zu lassen. Einiges davon sei hier aufgezeigt. Doch betrachten wir dazu zuerst die Situation, wie sich die Situation für Rabbiner Dr. Grünfeld darstellte:

Das Terrain des auf einem Bergrücken gelegenen Friedhofs ist naturgemäß uneben und steil und an manchen Stellen direkt unzugänglich. Ein hölzernes Tor (heute zugemauert) und ein höhlenartiger Raum hinter demselben (heute nicht mehr vorhanden) bezeichnen noch heute (im Jahr 1905) den Eingang zum Friedhofe. Die ältesten Grabsteine befinden sich nicht am Eingange, vielmehr in der Mitte des alten Friedhoftraktes (ein wichtiger Hinweis, auf den noch einzugehen ist). Der älteste lesbare Stein stammt aus dem Jahre 1601 (dieser ist auch heute noch vorhanden; nach der Entzifferung der Inschrift durch Herrn Bondy stammt dieser Stein aus dem Jahr 1602).

Aus den unregelmäßigen Umfangslinien des Friedhofs ist zu erkennen, daß er wiederholt (durch Ankauf von Nachbargelände) erweitert worden ist.

Da eine andere jüdische Begräbnisstätte in Bingen wohl nie existierte, und die jüdische Gemeinde schon im Jahre 1765 eine stattliche Seelenzahl (343) hatte, die sich im Laufe der Zeiten fast ständig und bedeutend vermehrte, so ist es unbegreiflich, daß der verhältnismäßig kleine Friedhof für die Bedürfnisse der Gemeinde ausgereicht hat. Zählt doch der alte Friedhofstrakt bloß 600 Grabsteine (die von Rabbiner Lebrecht ermittelte Anzahl an Grabsteinen). Es ist deshalb zu vermuten, daß der Friedhof wenigstens einmal aufgeschüttet und aufs Neue benutzt worden ist. Darauf deutet auch der Umstand hin, daß ein großer Teil des Gräberfeldes keinen einzigen Grabstein aufzuweisen hat, während an anderen Stellen Grabsteine so dicht bei einander stehen, daß sie unmöglich ebenso viele Gräber bezeichnen können. Offenbar wurden, nach einer vollzogenen Aufschüttung, die störenden Grabsteine an unbenutzbaren Stellen willkürlich aneinandergereiht.

Das Memorbuch der Gemeinde berichtet weiter, dass der nicht eingezäunte Friedhof von rohen Händen verwüstet und viele Leichensteine zertrümmert worden seien. Die Kühe hätten auf dem Friedhof geweidet.

Der abschüssige Weg zum Friedhof war fast immer in schlechtem Zustand. Die Schottersteine wurden regelmäßig durch die Regengüsse weggeschwemmt. Auch die Friedhofsmauer war im desolaten Zustand und wurde 1849 und dann noch des Öfteren bis 1904 ausgebessert.

Rabbiner Grünfeld erwähnt in seiner Festschrift so nebenbei, dass auf dem Alten Friedhof noch 16 Grabsteine aus der Zeit von 1600 bis 1620 vorhanden sind. Da heute nur noch 2 Grabsteine aus dieser Zeit existieren, ist dies eine Information, über die wichtige Rückschlüsse gewonnen werden können.

Es ist einsichtig, dass es zwischen der jüdischen Einwohnerzahl und der Gräberanzahl einen korrelierten Zusammenhang gibt. Dabei kommt uns zu Gute, dass es bei den Juden Brauch ist, die Gräber nach der Bestattung sich selbst zu überlassen und diese nicht mehr für eine zweite Bestattung zu nutzen. Wir haben damit einen Friedhof im „Urzustand“. Da die jüdische Einwohnerzahl über die Jahrhunderte recht gut bekannt ist, worauf in den obigen Abschnitten ausführlich eingegangen wurde (siehe dazu auch Diagramm 6), kann hierüber die Anzahl der Gräber ermittelt werden und darüber wiederum bestimmt wer-

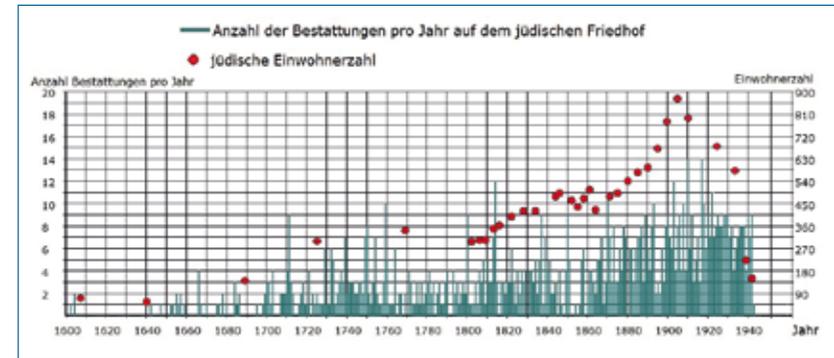


Diagramm 6: Jüdische Bevölkerungsentwicklung und Anzahl der Bestattungen

den, ob es zu Verlusten an Grabsteinen im Laufe der Zeit gekommen ist, wie etwa durch Zerstörung oder Aufschüttung.

Durch Vergleich der Gräberzahl über einen bestimmten Belegungszeitraum mit der bekannten jüdischen Einwohnerzahl kann der Zusammenhang hergestellt werden. Dazu eignet sich der neue jüdische Friedhof am besten, weil dort alle errichteten Grabsteine noch vorhanden sind. Für diesen ist das Verhältnis „Anzahl der Gräber über einen Zeitraum von 50 Jahren“ zur „jüdischen Einwohnerzahl“ etwa 0,5 (Korrelationsfaktor). Mit diesem Wert erwartet man für den Belegungszeitraum des Alten Friedhofs von 1600 bis 1862 die in der Tabelle 4 angegebene Anzahl an Gräbern (Gräber-Soll).

Zeitraum	1601–1650	1651–1700	1701–1750	1751–1800	1801–1862	Summe
mittlere Einwohnerzahl	65	110	280	330	400	
Gräber-Soll	32	55	140	165	240 ¹⁾	632
tatsächlich vorhanden im Jahr 1995	5	32	129	121	196	483 ²⁾

¹⁾ Zeitraum 60 Jahre statt 50 Jahre; ²⁾ plus 6 ohne Jahreszahl

Tabelle 4: Zusammenhang Einwohnerzahl und Gräberzahl Tabelle

Nach Angaben von Grünfeld hat sein Vorgänger Rabbiner Lebrecht, der 1840 nach Bingen kam, den Alten Friedhof dokumentiert und dazu alle vorhandenen Grabsteine mit einer Ordnungsnummer versehen. In einem Friedhofsbuch (welches nicht mehr vorhanden ist) hat er die Ordnungsnummer, den Namen und das Todesdatum eingetragen. Es waren nach Rabbiner Grünfeld 600 Grabsteine. Nach der Dokumentation im Jahr 1995 wurden auf dem Alten Friedhof 483 Grabsteine mit Jahresangabe und 6 Grabsteine, bei denen das Todesjahr nicht ermittelt werden konnte, vorgefunden. Danach ergibt sich zwischen der Bestandsaufnahme durch Rabbiner Lebrecht und der Dokumentation im Jahr 1995 eine Differenz von etwa 110 Grabsteine. Wie wir noch sehen werden, dürften diese noch auf dem Friedhof vorhanden sein, allerdings verschüttet.

Nach Eröffnung des neuen westlichen Friedhofstrakts im Jahr 1856 gab es nur noch 8 Bestattungen auf dem Alten Friedhof, 6 bis 1878 und zwei weitere für Mitglieder der Familie Friedberg im Jahr 1887 und 1926 in unmittelbarer Nähe von Grabsteinen dieser Familie. Es ist möglich, dass die 6 Grabsteine bis 1878 nicht in der Liste der 600 Grabsteine von Rabbiner Lebrecht enthalten sind. Mit Eröffnung des neuen Friedhofs wurde offenbar konsequent verfahren, nur noch dort durfte beerdigt werden. Bei den zwei Bestattungen der Familie Friedberg konnte nach so später Zeit eine Ausnahme gemacht werden, da sich diese Gräber direkt an der Grenze Alter-/Neuer Friedhof befinden.

Nach dem derzeitigen Kenntnisstand wissen wir nicht, – wie oben ausgeführt – wann die letzte Bestattung im Judensand erfolgte. Auch für den Erwerb des Friedhofsgeländes im Jahr 1570/1575 konnten keine Belege gefunden werden. Die beiden ältesten vorhandenen Grabsteine waren zur Zeit der Dokumentation durch Rabbiner Lebrecht (etwa um 1865) – wie auch heute – die Grabsteine aus den Jahren 1602 und 1604. Rabbiner Grünfeld nennt für diese Zeit noch ein weiteres Jahr, das Todesjahr für den Vorsteher Menachem Menkeim im Jahr 1601. Dieses Todesjahr dürfte Rabbiner Grünfeld aus dem Memorbuch entnommen haben. Dieser Vorsteher dürfte in Bingen gestorben sein, andernfalls wäre das Todesjahr unbekannt. Doch einen Grabstein für diesen gab es schon zu der Zeit Grünfeld's auf dem jüdischen Friedhof nicht. Ggf. wurde dieser noch auf dem Judensand beerdigt. Das würde bedeuten, dass der alte Jüdische Friedhof sich um 1602 in der Errichtungsphase befand und daher der 1601 Verstorbene noch zum Judensand nach Mainz gebracht wurde.

Hätte eine Bestattung etwa schon ab dem Jahr 1570 auf dem Binger Friedhof stattgefunden, wie teilweise auch angenommen wird, dann sollte es aus der

Zeit von 1570 bis 1602 weitere 25 Grabsteine auf dem Friedhof geben (abschätzbar über die jüdische Einwohnerzahl gemäß Tabelle 4). Doch diese gibt es nicht. Verschüttung oder Zerstörung derselben kann ausgeschlossen werden, denn es ist unwahrscheinlich, dass nur Grabsteine vor 1602 davon betroffen sein sollten, aber nicht die 1865 noch vorhandenen 16 Grabsteine von 1602 bis 1620. Das lässt den Schluss zu, dass die Belegung des alten Friedhofs erst ab dem Jahr 1602 erfolgte.

Ein Blick auf die Belegung des Alten Friedhofs (siehe Abb. 40) mit seiner merkwürdigen Belegungsdichte, die auch Rabbiner Grünfeld aufgefallen ist, wirft weitere Fragen auf.

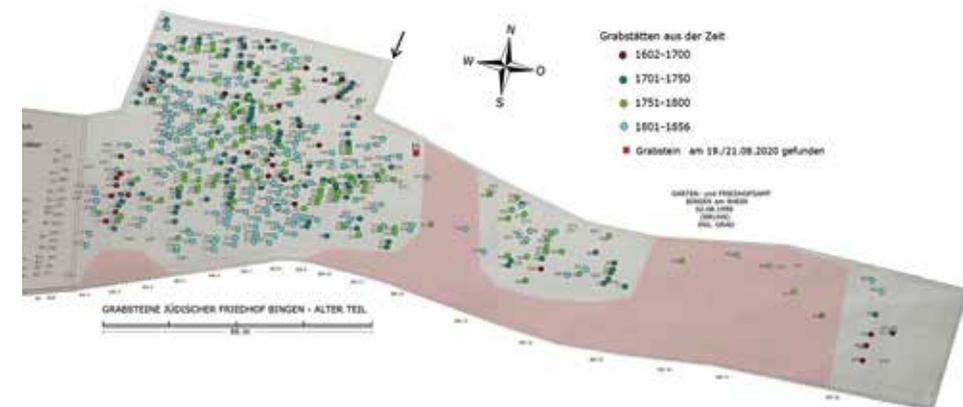


Abb. 40: Belegungsplan des alten jüdischen Friedhofstrakts

Schon die Belegung des Friedhofs im 17. Jahrhundert ist eigenartig (siehe Abb. 41). Zu beachten ist hierbei, dass fast über 50% der Gräber aus der damaligen Zeit fehlen (siehe obige Tabelle 4). Die 16 Gräber bis zum Jahr 1620 befanden sich nach Rabbiner Grünfeld alle im mittleren bis östlichen Friedhofsteil und damit weit vom östlichen Friedhofseingang entfernt. Heute sind es dort nur noch die zwei in Abb. 41 rotmarkierten Grabsteine. Schon nach 1620 erfolgten die Bestattungen im Wesentlichen nur noch im westlichen Friedhofsteil und in der Zeit von 1675 bis 1700 fast nur noch längs der westlichen Friedhofsmauer. Das könnte mit der besonders steilen Hanglage im östlichen Friedhofsteil zusammenhängen.

Die Abbildung 41 enthält noch eine weitere interessante Information. Sie zeigt, wo im Pestjahr 1666/67 die an Pest Verstorbenen beerdigt wurden, näm-

lich in der oberen östlichen Ecke des Friedhofstrakts Teil B. Offenbar wurden alle die an Pest Verstorbenen in diesem Bereich beerdigt. Bei den Binger Juden war es üblich, dass solche, die nicht eines natürlichen Todes gestorben sind, wie Selbstmord oder Seuche, am Rande des Friedhofs beerdigt wurden. Nach dem Bericht von Kaplan Dr. Peter Bruder⁶⁴⁾ sollen 1666 etwa 30% der Binger Bürger und damit wohl auch 30% der Juden an der Pest gestorben sein. Nach Diagramm 1 lag die jüdische Einwohnerzahl in diesem Jahr bei etwa 90–100 Personen. Bei einem Totenanteil von 30%, unter Berücksichtigung, dass Kinder in der Regel keinen Grabstein bekamen, sollte es für das Pestjahr 1666/67 etwa 15 bis 20 Gräber geben; vorhanden sind heute aber nur vier. Rabbiner Grünfeld nennt noch den Vorsteher Jakob Weiler, der 1666 gestorben ist; einen Grabstein für diesen gibt es nicht. Es ist deshalb möglich, dass in diesem Bereich noch weitere verschüttete Gräber liegen. Da diese Gräber zu einer Zeit angelegt wurden, als es dort noch keine Friedhofsmauer gab, könnten die direkt an der Friedhofsgrenze zu den Viehweiden liegenden Gräber durch die

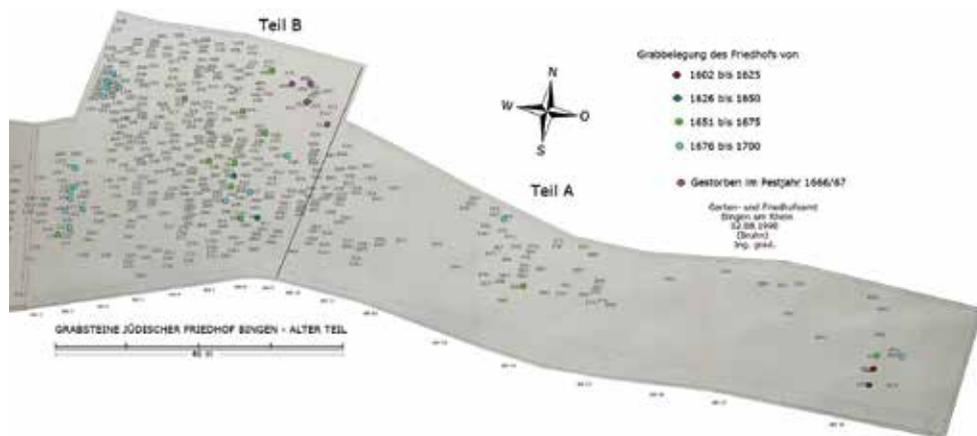


Abb. 41: Belegungsplan des alten jüdischen Friedhofstrakts im 17. Jahrhundert

Kühe beschädigt oder gar mutwillig – wie im Memorbuch berichtet – zerstört worden sein. Es könnte aber auch sein, dass mit der Errichtung der Friedhofsmauer und der damit einhergehenden Aufschüttung längs der Innenseite der Mauer, auf eine Bergung der direkt an der Friedhofsmauer liegenden Gräber verzichtet wurde und diese zugeschüttet wurden. In beiden Fällen lägen die Grabsteine oder Bruchstücke dann noch etwa 1,5 bis 2 m unterhalb der heutigen Friedhofsebene.

Solche oder ähnliche Ereignisse wie im Pestjahr 1666 gab es offenbar des Öfteren in Bingen, was sich aus dem Diagramm 6 entnehmen lässt. Denn es gibt Jahre, wo die Anzahl der Bestatteten signifikant größer ist, als sie nach der Statistik zu erwarten ist, wie im Jahr 1711 (9 Grabsteine), 1759 (10) oder 1814 (12).

Für die erhöhte Gräberzahl im Jahr 1711 konnte kein Grund ermittelt werden. Da 8 von den 9 Gräbern im nördlichen Bereich des westlichen Friedhofstrakts liegen, könnte das auch auf eine Seuche hinweisen.

Von den 10 im Jahr 1759 verstorbenen Juden sind 8 von ihnen im Januar bzw. Februar gestorben. In diesem Jahr des Siebenjährigen Krieges bezogen die auf dem Rückzug befindlichen Franzosen u. a. auch in Bingen ihr Winterquartier. Ob damit ein Zusammenhang besteht oder ob es ein besonders kaltes Jahr war und viele erfroren oder hungers starben, muss unbeantwortet bleiben.

Ähnlich ist die Situation im Kriegsjahr 1814. Nach der Schlacht in Leipzig im Oktober 1813 wurde Bingen von den sich zurückziehenden Franzosen dermaßen mit Truppen belegt, mit teilweise 10 bis 12 Einquartierungen in den einzelnen Häusern, dass die Stadt nicht mehr wusste, wie diese versorgt werden sollten. Zugleich brachten diese den schrecklichen Typhus, das sogenannte Lazarettfieber mit, das auch die Bevölkerung ansteckte. So starben dann in Bingen in den schlimmsten Monaten von November bis Februar 1814 an die 470 Personen. Das Familienregister⁶⁵⁾ verzeichnet für die Jahre 1813 und 1814 besonders viele Sterbefälle bei der Binger Bevölkerung. Betroffen davon waren auch die Juden und so finden wir auf dem jüdischen Friedhof 12 Grabsteine aus dieser Zeit.

Was verwundert, ist, obwohl 80% der Gräber im westlichen Friedhofsteil liegen, es dort keinen Zugang geben sollte und man über 100 m vom östlichen Zugang über den steilen Friedhof bis zum westlichen Gräberfeld, und dies noch mit der zu bestattenden Leiche, gehen musste.

Dieser ganz im Osten liegende Zugang erfolgte über ein hölzernes Tor. Der Friedhof war nur auf der Eingangsseite längs des oberen Weges eingezäunt, offenbar noch ohne Mauer. Die Nordseite dagegen stand völlig offen. Dies ergibt sich aus einer Urkunde der Stadt Bingen vom 19. Febr. 1731. So konnte der westliche Friedhofsteil daher noch bequem über die oben und unten vorbeiführenden Wege erreicht werden. Das änderte sich erst, als der Friedhof

auch dort mit einer Mauer umgeben wurde. Die topografische Gräberbelegung des Alten Friedhofs über die Zeit (Diagramm 7) deutet auf diesen Sachverhalt hin. Zu Beginn wurden die Gräber ganz im Osten angelegt und dann in immer stärkerem Maße im Westen. Mit der Errichtung der nördlichen Friedhofsmauer um 1731–1750 war der Weg zum Friedhof über den bequemen unteren Weg nicht mehr gegeben und so musste wieder über den Osteingang zum Friedhof gegangen werden. Als Folge davon wurden wieder vermehrt Bestattungen im östlichen Friedhofsteil vorgenommen.

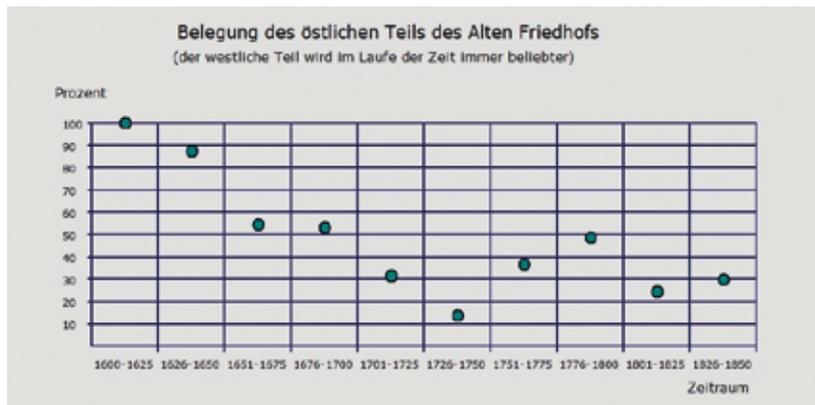


Diagramm 7: Belegung des östlichen Friedhofsteils

Die jüdische Gemeinde bemühte sich über Jahre darum, den nördlichen Teil des Friedhofs umzäunen zu lassen. Erst dem Vorsteher Moseh Jakob bar Kalonymos gelang es unter Einschaltung des Mainzer Domkapitels mit der Stadt Bingen eine Einigung zu erreichen. Danach durfte die nach Bingen hin gerichtete Nordseite des Friedhofs mit einer Mauer nicht höher als 8 Schuh (2,4 m) umgeben werden. Die jüdische Gemeinde zahlte dafür 20 Gulden und weitere 7,5 Gulden jährlich an die Stadt. Der Vorsteher Moseh starb im Jahr 1750.¹¹⁾

Die Mauer dürfte danach zwischen 1732 und 1750 errichtet worden sein. Das Jahr lässt sich noch weiter eingrenzen, denn die ganz dicht an der Mauer stehenden Grabsteine Nr. 218 und 478 stammen aus dem Jahr 1740 bzw. 1737 und wären bei einem späteren Mauerbau mit Aufschüttung der Innenseite verschüttet worden. Demnach dürfte der Mauerbau vor 1737 erfolgt und die oben erwähnten Verwüstungen und Zertrümmerungen vor dieser Zeit gew-

sen sein. Vielleicht erhielt zu dieser Zeit der Friedhof längs des oberen Wegs auch eine Mauer, so dass er jetzt gänzlich mit einer Mauer umgeben war. Diese Mauer längs des oberen Wegs war allerdings im Jahr 1849 in einem desolaten Zustand und musste in den folgenden Jahren mehrmals ausgebessert werden.

Mit der Errichtung der nördlichen Mauer dürften die erwähnten Verwüstungen und Zerstörungen beendet worden sein. Doch die Frage ist, wie hoch war der Anteil der zertrümmerten Grabsteine?

Aus der Zeit von 1600 bis 1620 existierten um 1865 noch 16 Grabsteine. Das entspricht auch der Anzahl, wie sie sich über die jüdische Bevölkerungszahl ermitteln lässt. Demnach waren um 1865 noch weitgehend alle Grabsteine aus der Zeit von 1600–1620 vorhanden. Die Verluste durch Zerstörung für diese Zeit können daher nur gering gewesen sein. Gleiches gilt auch für den nachfolgenden Zeitraum, denn die Überprüfung der Anzahl der Gräber mit der Methode über die Bevölkerungsentwicklung für die Zeit von 1602 bis 1860 (siehe Tabelle 4) ergibt weitgehende Übereinstimmung mit der von Rabbiner Lebrecht ermittelten Gräberzahl von 600. Das bedeutet zweierlei: Die Anzahl der Grabsteine ist im Einklang mit der Bevölkerungsentwicklung. Innerhalb der Überprüfungsgenauigkeiten dürften die Verluste gering gewesen sein. Das bedeutet gleichzeitig, dass die Anzahl der Zerstörungen vor der Umfriedung des jüdischen Friedhofs, die etwa um 1735 erfolgte, bis auf Einzelfälle nicht bedeutend gewesen sein kann.

Aufschüttungen waren nur auf der Innenseite längs der zu errichtenden Friedhofsmauer notwendig. Wegen der steilen Hanglage war dies nur ein kleiner Bereich. Ggf. mussten dabei nur wenige Grabsteine gesichert und wieder neu eingesetzt werden. Im langgestreckten östlichen Teil der Friedhofsmauer (Teil A) gibt es nur einen Grabstein in der Nähe der Mauer vor dem Jahr 1735.

Fazit ist, bis zu der Zeit, als Rabbiner Lebrecht die Gräber dokumentierte, hat es offenbar keine Verluste an Grabsteinen gegeben bzw. diese Anzahl dürfte minimal gewesen sein. Falls es doch eine Aufschüttung gegeben haben sollte, müssten – da Verluste ausgeschlossen werden können – hierbei alle Grabsteine zuvor gesichert und wieder neu, ggf. an anderer Stelle, aufgestellt worden sein.

Eine Aufschüttung vorzunehmen macht aber nur dann einen Sinn, wenn Platz für neue Gräber benötigt wird. Nach jüdischem Brauch war ein Grab eine Ru-

hestätte für die Ewigkeit und durfte nicht mehr neu belegt werden. War ein jüdischer Friedhof voll belegt, dann kamen 3 Maßnahmen in Betracht:

1. Der Friedhof konnte erweitert werden oder ein neuer Friedhof musste angelegt werden.
2. Der Friedhof wurde mit Aufschüttung erweitert und die Grabmale des belegten Friedhofsteils wurden auf den erweiterten Teil neu angeordnet aufgestellt.
3. Eine Erweiterung war nicht möglich. Dann wurde auf dem belegten Friedhof über den Gräbern eine neue Grabschicht angelegt, so geschehen auf dem Prager jüdischen Friedhof, wo 13 Grabschichten übereinander liegen sollen.

Nach den Ausführungen von Rabbiner Grünfeld wäre wohl die zweite Variante in Betracht gekommen; der Friedhof wurde erweitert und die Grabsteine vom belegten Teil wurden auf dem erweiterten Teil wieder neu aufgestellt.

Rabbiner Grünfeld geht in seiner Argumentation offenbar davon aus, dass die Erweiterung und Aufschüttung um 1765 erfolgt sein dürfte, da kannte der den Friedhofsplan von 1735 noch nicht, denn nach diesem hatte der Alte Friedhof zu dieser Zeit schon die heutige topografische Form. Das erleichtert die Diskussion bei der Auseinandersetzung mit den Argumenten von Rabbiner Grünfeld.

Falls es eine Erweiterung gegeben hat, müsste diese vor 1735 erfolgt sein. Doch bis dahin dürfte es lediglich etwa 185 Grabsteine gegeben haben. Diese hätten auf dem Friedhofstrakt A mit einer Fläche von 2100 qm problemlos untergebracht werden können. Hätte man sich vor 1735 trotzdem für eine Erweiterung mit Aufschüttung des Friedhofstrakts A entschieden, dann führt dies zu einem nicht zu verstehenden Dilemma.

Da bis zur Dokumentation durch Rabbiner Lebrecht noch alle Grabsteine vorhanden waren, hätten diese (185 Grabsteine) vor der Aufschüttung von Teil A nach Teil B gebracht werden müssen. Diese hätte man auf dem erweiterten noch leeren Friedhofsteil B mit Sicherheit geordnet aufgestellt, um den Platzbedarf zu minimieren. Doch beides ist nicht der Fall: Auf Teil B sind die Gräber aus der Zeit vor 1735 ungeordnet angeordnet und auf Teil A gibt es noch etliche Grabsteine aus dieser Zeit, die nicht umgesetzt wurden, darunter auch die 16 ältesten (waren 1865 noch vorhanden) von denen noch die beiden Grabsteine von 1602 und 1604 erhalten sind. Das spricht gegen eine Auf-

schüttung von Teil A und gegen eine Erweiterung. Der alte Friedhof hatte demnach diese – zwar etwas merkwürdige – Form schon seit seiner Anlegung.

Doch auch die örtliche wie zeitliche Belegungsverteilung auf dem gesamten Alten Friedhof spricht gegen Aufschüttung und Erweiterung:

- Der Alte Friedhof (Teil A und B) wurde während der gesamten existierenden Zeit von 1602 bis 1857 genutzt. Es gibt keine zeitliche Belegungs-lücke. Bei einer Aufschüttung von Teil A (wie oben diskutiert), dürfte es erst ab diesem Zeitpunkt dort Gräber geben.
- Auf dem gesamten Alten Friedhof gibt es eine Gleichverteilung der Gräber über die gesamte Zeit seiner Belegung. Eine großflächige oder teilweise Aufschüttung wie auch eine Umsetzung von Gräbern hätte zu einer örtlichen wie auch zeitlichen Änderung der Gleichverteilung geführt, insbesondere dann, wenn die Grabsteine vor 1735 von Teil A nach Teil B umgesetzt worden wären. Es gibt zwar örtliche Belegungslücken im östlichen Friedhofsteil, die haben aber andere Gründe (siehe unten)
- Der mittlere Teil von Friedhofstrakt A, der zwar eine deutlich geringere Anzahl an Belegungen hat, weist ebenfalls eine zeitliche Belegung über den gesamten Zeitraum aus.

Wir können daher davon ausgehen, dass der gesamte alte Friedhofstrakt sich noch in seinem Urzustand befindet, nie aufgeschüttet und auch nie erweitert wurde, dass aber im Laufe der Zeit durch äußere natürliche Einwirkungen Gräber umgefallen und verschüttet wurden, denn ab dem Jahr 1865, als der alte Friedhofstrakt aufgegeben wurde, wurde er sich selbst überlassen. Die beiden gut erhaltenen Gräber des Rabbiners Israel und des Vorstehers Jehoshua Naftali (Hirz Bing) aus den Jahren 1604 und 1602 dürften daher noch ihre ursprüngliche Position aus der Errichtungszeit haben.

Das von Rabbiner Grünfeld angeführte Argument, wonach es Stellen mit Grabsteinen gibt, die so dicht bei einander stehen, dass sie unmöglich ebenso viele Gräber bezeichnen können, und diese daher nach einer vollzogenen Aufschüttung an unbenutzbaren Stellen willkürlich aneinandergereiht aufgestellt wurden, ist mit einer möglichen Aufschüttung vor 1735 nicht in Einklang zu bringen, denn da gab es diese dichte Anordnung der Gräber noch nicht. Diese hohe Grabdichte an einzelnen Stellen ist erst danach entstanden und hat einen anderen Grund. Denn etliche Juden legten Wert darauf, in der Nähe ihrer Ahnen bestattet zu werden. Das führte dann zu einer Art „Clusterbildung“, da

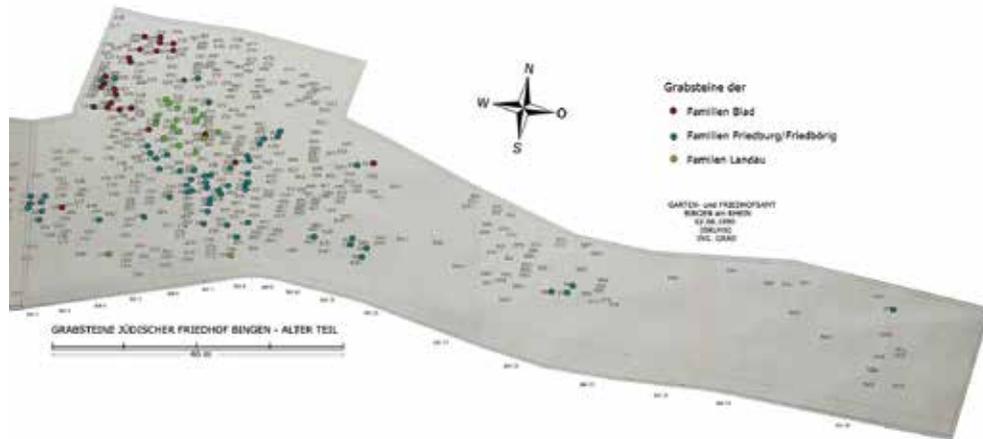


Abb. 42: Belegungsplan mit Lage der Gräber der Familien Blad, Friedberg und Landau

diese Gräber dann zwischen den schon vorhandenen Gräbern eingebracht werden mussten. Abb. 42 zeigt solche Gräberanhäufungen bei den Gräbern der Familien Blad, Friedberg und Landau.

Betrachten wir jetzt noch die Bereichslücken auf dem Alten Friedhof, die auch Rabbiner Grünfeld aufgefallen sind und die er daher auf Aufschüttungen zurückführt. Die obige Abbildung 40 zeigt schattiert diese Friedhofsbereiche, wo es fast überhaupt keine Grabsteine gibt. Diese Bereiche sind erst nach der Bestandsaufnahme durch Rabbiner Lebrecht aufgetreten. Rabbiner Grünfeld nennt im Anhang seiner Festschrift von 1905 20 Grabsteine mit Nummer und Name der Bestatteten. Durch Vergleich mit der Dokumentation von Strehlen und Bondy aus dem Jahr 1995 können für diese 20 Grabsteine (bis auf 3, diese Grabsteine fehlen 1995) die Nummern aus der Dokumentation von 1995 zugeordnet werden.

Rabbiner Lebrecht begann mit seiner Nummerierung an der westlichen Friedhofsmauer. Auch die Nummerierung der Dokumentation des Jahres 1995 beginnt von Westen nach Osten. Durch Vergleich der Nummern ist feststellbar, dass bis etwa zur Stelle, wo der Friedhofstrakt A beginnt, es nur wenige fehlende Gräber gibt. Erst danach kommt es zu größeren Lücken in der Nummerierung und damit zu fehlenden Gräbern. Das dürften die Bereiche sein, die im Belegplan (Abbildung 40) schattiert eingezeichnet sind.

Da eine Aufschüttung ausgeschlossen werden kann, dafür spricht auch die merkwürdige Form der Lücken, kommt nur eine nachträgliche Verschüttung in Betracht.

Die wahrscheinlichste Erklärung für diese Lücken im Belegungsplan gibt Rabbiner Grünfeld teilweise selbst. Nach seinen Aussagen war der Weg zum Friedhof aufgrund der Regenfälle immer in einem schlechten Zustand und der weggespülte Schotter musste laufend ergänzt werden. Auch die dortige Friedhofsmauer war marode.

Das könnte insgesamt bedeuten, dass an den maroden Stellen der Mauer es zu Abrutschen kam und an diesen Stellen die Regengüsse mit Schlamm und Schotter den Friedhof überspült haben; ein größerer Wolkenbruch könnte dann verheerende Auswirkungen gehabt haben. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die Lücken in der Gräberbelegung des Friedhofs, so fällt auf, dass es auch im oberen Friedhofsbereich längs des Weges in einem großen Teil überhaupt keine Grabsteine gibt (siehe Abb. 40). Offenbar kam es hier zu Abrutschen mit Verschüttung der dortigen Gräber. Zudem wurde die maroden Mauerreste 1970 gänzlich abgetragen und die auf den Friedhof gefallenen Mauerteile mit Boden aufgeschüttet. An diesen besonders stark beschädigten Stellen der Friedhofsmauer könnte der Friedhof schon vor 1970 überspült worden sein, was dann zu einer Verschüttung der Gräber führte. Damit ließe sich die ungleichmäßige Form an fehlenden Gräbern auf dem Friedhof erklären und so hätten wir weitere etwa 110 schlummernde Gräber im Untergrund auf dem Alten Friedhof, das oben angesprochene Mysterium.

Ergänzend sei noch folgendes erwähnt:

Das von Rabbiner Lebrecht angelegte Friedhofsbuch verzeichnete 62 Grabsteine mit den Namen Friedberg / Friedbörg, heute gibt es noch 60 auf dem Alten Friedhof, d. h. die Grabsteine der Familie Friedberg dürften noch alle vorhanden sein, offenbar deshalb, weil sie sich alle im westlichen Teil des alten Friedhofs beerdigen ließen.

Personen, die Selbstmord begangen haben, bekamen nur einen Bestattungsplatz längs der Friedhofsmauer. Nichtbinger erhielten ebenfalls bevorzugt einen Bestattungsplatz direkt an der Mauer. So haben von den 11 vor 1857 verstorbenen Büdesheimer Juden 9 ein Grab direkt an der Mauer erhalten und 2 in der Nähe der Mauer. Das änderte sich erst auf dem neuen Friedhof.

Damit soll die Behandlung des alten Friedhofs an dieser Stelle beendet werden.

DER NEUERE TEIL DES BINGER JÜDISCHEN FRIEDHOFES

Schon sehr früh war die jüdische Gemeinde bemüht, einen neuen Friedhof an anderer Stelle genehmigt zu bekommen. Der abschüssige Weg zum Friedhof war so schlecht, dass der Leichenwagen des Öfteren steckenblieb. Aus diesem Grunde wollte der Vorsteher Sigismund Friedbörg schon im Jahr 1836 den Friedhof schließen lassen und einen neuen jüdischen Friedhof neben dem städtischen Friedhof in der Rochusallee (gegenüber dem heutigen Technikum) anlegen lassen. Das Gesuch wurde von der Stadtverwaltung abgelehnt und dafür beschlossen den Kuhweg (so hieß damals die Waldstraße) zum jüdischen Friedhof befahrbar zu machen. Ein weiteres Gesuch des jüdischen Vorstandes im Jahr 1849 zur unentgeltlichen Abtretung von 100 Ruthen zur Vergrößerung des jüdischen Friedhofs soll vor Ort durch eine Kommission überprüft werden. Der Stadtrat fasste dazu den Beschluss, dass pro Ruthe 5 Gulden 15 Kreuzer zu zahlen sind und die dortigen Steine zur Herstellung der Friedhofsmauer verwendet werden dürfen. Doch erst im Jahr 1856 konnte die jüdische Gemeinde ein Grundstück von 585 Klafter (3700 qm) für 165 Gulden westlich des bestehenden Friedhofs ankaufen. Die desolate Friedhofsmauer längs des oberen Wegs wurde 1849 und danach noch mehrmals ausgebessert. Die erste Bestattung auf dem neu erworbenen Friedhof erfolgte im Jahr 1862. Danach gab es nur noch vereinzelt Bestattungen auf dem alten Friedhof. Am 6. Mai 1863 stellte die jüdische Gemeinde einen Antrag um Bewilligung von 1500 Gulden zur Einfriedung des neuen Friedhofs, der abgelehnt wurde. Offenbar erhielt sie im Gegenzug einen Zuschuss zu dem erfolgten Ankauf des neuen Friedhofs.

Auf dem neuen Friedhof (siehe Abb. 43) wurden die Gräber jetzt in Reihen angelegt und diese systematisch von Ost nach West aufgefüllt. Die Belegung erfolgte noch großzügig. Erst mit dem Reglement von 1875 wurden die Gräber dicht nebeneinander mit einem schmalen Weg zwischen den Reihen angelegt. Ein Großteil der Gräber sind jetzt Doppel- oder Familiengräber. In Abb. 43 sind die Gräber mit Belegungszeiten von 1860 bis 1885 braun und die die dann bis 1910 belegten Gräber grün gekennzeichnet. Im östlichen südlichen Teil haben wir etliche Gräber, die auch noch nach 1885 dort angelegt wurden. Das sind Angehörige der Weinhandelsfamilie Mayer-Coblenz, die beieinander beerdigt werden wollten. Das führte dazu, dass die Systematik der Reihengrab-Anordnung gestört wurde. Auch hier haben wir die oben schon beschriebene Clusterbildung bei der Grabanordnung. Der Grabstein des beliebten jüdischen Arztes Dr. Isaac Ebertsheim wurde geschändet und auch zerstört. Heute befindet sich dort eine neue liegende Grabplatte.

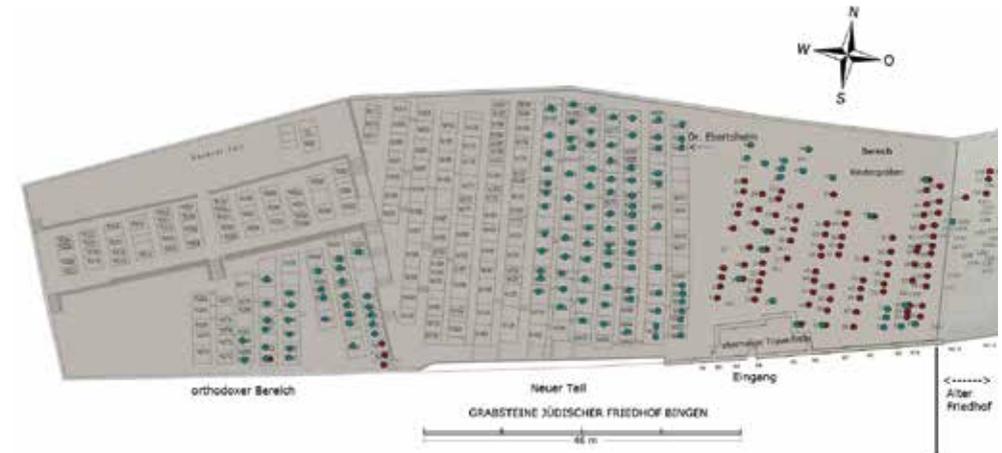


Abb. 43: Belegung des neuen Friedhofs von 1860–1910

Ab dem Jahr 1800 war es dann üblich neben dem Todesdatum auch das Geburtsdatum anzugeben. Darüber ist es möglich für die Bestatteten das Sterbealter zu erfassen.

Diagramm 8 zeigt die Verteilung des Sterbealters der Verstorbenen für die Zeit zwischen 1800 und 1900. Viele Juden wurden teilweise deutlich älter als 70 Jahre. Unter ihnen gab es auch solche mit einem Alter von 90 Jahren und mehr, d. h. sie wurden im übertragenen Sinne so alt wie Methusalem.

Wir haben schon erfahren, dass auf dem jüdischen Friedhof nicht nur Binger Juden, sondern auch solche aus der Binger Umgebung bestattet sind. Es sind

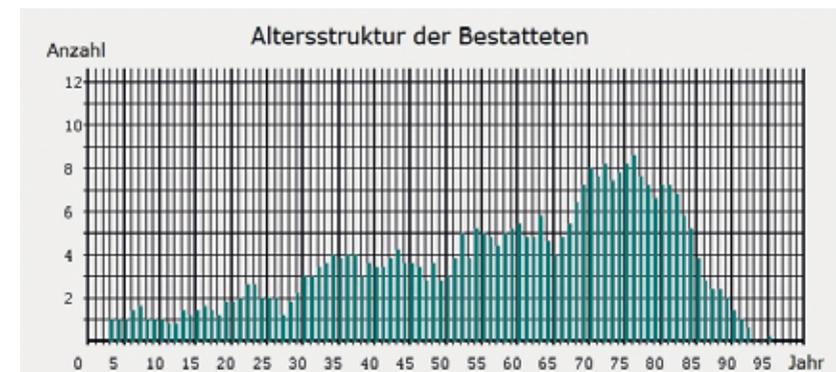


Diagramm 8: Sterbealter der Juden

solche aus Bingerbrück, Büdesheim, Kempten und Gaulsheim. Doch teilweise hatten sie auch einen eigenen jüdischen Friedhof.

Werfen wir daher noch einen Blick auf die Judengemeinden im Binger Umland. Da hierüber in einer eigenen Abhandlung berichtet werden soll, wird hierauf nur kurz eingegangen.

JUDENGEMEINDEN IM BINGER UMLAND

Die meisten Judengemeinden im Umland von Bingen werden erst nach der französischen Revolution erwähnt.

Von Juden in **Büdesheim** wird schon seit 1716 berichtet. Da gab es dort 3 bis 6 Juden. Sie hatten ein Bethaus in der Prof. Kraus Straße 20 und einen eigenen Friedhof auf der Bleiche an der Neustraße, der wahrscheinlich um 1850 aufgegeben wurde, denn ab da gibt es Beerdigungen von Juden aus Büdesheim auf dem Binger jüdischen Friedhof.

In **Kempten** gab es schon Anfang des 18. Jahrhunderts Juden, die sich aber zu Bingen zugehörig fühlten und alle auf dem Binger jüdischen Friedhof beerdigt wurden. Im Jahr 1890 lebten in Kempten 18 Juden.

Auch in **Gaulsheim** lebten schon im 18. Jahrhundert jüdische Familien. Gaulsheim besaß einen eigenen 540 qm großen Friedhof, auf dem noch im 19. Jahrhundert 4 bis 5 Beisetzungen stattfanden. 3 Grabsteine sind noch vorhanden. Im Jahr 1861 werden 20 und im Jahr 1890 noch 10 jüdische Einwohner genannt; es sind Angehörige der Familie Boll, aber auch Familienmitglieder Seligmann werden erwähnt. Diese ließen sich allerdings auf dem jüdischen Binger Friedhof beerdigen.

In **Bingerbrück** lebten im 19. Jahrhundert nur wenige jüdische Personen, die zunächst zur jüdischen Gemeinde Rümmlsheim, dann zur jüdischen Gemeinde Bingen gehörten. Im Jahr 1838 lebten in Bingerbrück lediglich 9 jüdische Personen, im Jahr 1868 waren es schon 82 Personen. In den 1870er Jahren zogen einige Familien aus Rümmlsheim nach Bingerbrück. Im Jahr 1892 wurde Bingerbrück von Weiler getrennt und war danach eine selbständige Gemeinde. Die Bingerbrücker Juden wurden der Synagogengemeinde Bingen zugeteilt.

In **Gensingen** bestand eine jüdische Gemeinde bis 1938. Ihre Entstehung geht bis in die Zeit des 18. Jahrhunderts zurück. Doch als Gründungsdatum gilt das Jahr 1804. Die sich Mitte des 19. Jahrhunderts in Horrweiler auflösende kleine jüdische Gemeinde schloss sich dann Gensingen an. Die jüdische Einwohnerzahl in Gensingen entwickelte sich von 10 Personen im Jahr 1808 auf 61 Personen im Jahr 1861. Danach nahm die Anzahl auf 27 Personen im Jahr 1910 ab. Die Gemeinde hatte zunächst einen Betsaal, dann ab 1862 eine neu errichtete Synagoge, eine Religionsschule, ein rituelles Bad und einen Friedhof, auf dem sich noch 31 Gräber befinden. Die Gemeinde wurde zwar 1900 aufgelöst, doch im Jahr 1933 lebten dort noch 17 Juden; sie war dem Bezirksrabbinat Bingen angegliedert.

In **Dromersheim** werden schon 1722 2 jüdische Familien genannt. Im Jahr 1800/01 leben dort 18 jüdische Einwohner; 1829/30 40, 1861 42 (3,6% von insgesamt 1.154 Einwohnern), 1871 25, 1890 24, 1910 22 (2,2% von 995) und im Jahr 1930 noch 13 Personen. Die Gemeinde besaß ein Bethaus (Synagoge) in der Untergasse. Der Dromersheimer Friedhof wurde um 1850 angelegt. In der Zeit von 1888 bis 1932 wurden 12 Grabsteine errichtet.

In **Langenlohnsheim** sind ab Ende des 17. Jahrhunderts erste jüdische Familien belegt. Im Jahr 1735 werden 4 Familien und im Jahr 1769 28 Juden genannt. Am 30. Oktober 1808 ließen 38 Juden vom Bürgermeister der Gemeinde Langenlohnsheim ihre Namen beurkunden. In der Steuerliste des Jahres 1853 werden 11 jüdische Familien genannt, im Jahr 1887 sind es schon 23 Familien. Ihr Bethaus dürften sie schon 1823 gehabt haben, welches in der Hintergasse lag. Die Toten wurden auf dem jüdischen Friedhof (2521 qm) im Langenlohnsheimer Wald, Gemarkung „In den Judenkirchhofschägen“ bestattet. Dort stehen noch 45 bzw. Reste von Grabsteinen. Der Friedhof dürfte vor 1742 errichtet worden sein.

In **Rümmlsheim** wird 1548 ein Jude zur Schutzgeldzahlung verpflichtet. Erst im Jahr 1808 erfahren wir von einer jüdischen Gemeinde als dort 31 Juden eine Synagoge (Bethaus) gründen. Im Jahr 1843 zählte man 48 Juden, 1885 noch 29 und im Jahr 1925 keinen Juden mehr. 1918 hat der letzte Jude Rümmlsheim verlassen und ist nach Bingen gezogen. Die Synagoge wurde 1929 verkauft. Der jüdische Friedhof lag „Auf dem Horet“ und hat eine Fläche von 975 qm. Dort wurden auch die Juden von Waldalgesheim beerdigt. Heute gibt es dort noch 6 Grabsteine, 5 davon sind verwittert.

In **Waldalgesheim** lebten im Jahr 1823 5 und im Jahr 1843 9 jüdische Personen; im Jahr 1885 zählte man 11 und im Jahr 1925 noch 5 Juden.

In **Weiler** lebten im Jahr 1823 ebenfalls 5 und im Jahr 1843 24 jüdische Personen; im Jahr 1885 waren es 2 und im Jahr 1925 noch 5 Juden. Weiler hatte offenbar einen eigenen Beerdigungsplatz. Die Juden in Waldalgesheim und Weiler wurden im Jahr 1823 der Synagogengemeinde Rümmelsheim zugewiesen. Doch die Juden aus Waldalgesheim bevorzugten den Gang zur Synagoge in Schweppenhausen und die von Weiler bevorzugten Bingen.

In **Waldlaubersheim** wurde im Jahr 1853 von der dortigen jüdischen Gemeinde die Synagoge errichtet. Im Jahr 1796 ist von 15 dortigen Juden die Rede; im Jahr 1808 waren es 6, im Jahr 1853 30 und im Jahr 1895 28 jüdische Bürger. Wahrscheinlich hat sich die Synagogengemeinde im Jahr 1918 aufgelöst, doch 1925 gab es dort noch 8 Juden. Der jüdische Friedhof lag „Im Judenwald“ mit einer Größe von 1274 qm. Insgesamt 23 Grabsteine sind zum Teil noch gut bis sehr gut erhalten. Der älteste Grabstein stammt aus dem Jahr 1853.

In **Sprendlingen** sollen schon im 17. Jahrhundert Juden gelebt haben. Jüdische Einwohner werden um 1765 erwähnt. Die Entwicklung der jüdischen Einwohnerzahl ist wie folgt: Jahr 1808 65, 1824 130, 1861 177, 1880 146, 1900 127, 1910 74, 1925/30 40 und 1939 15 jüdische Personen. Im Jahr 1825 konnte die jüdische Gemeinde ihr Bethaus an der Ecke Synagogengasse / St. Gertrudenstraße einweihen. Die Gemeinde war dem Rabbinat Bingen zugeordnet. Sie hat sich vor 1933 aufgelöst. Ein erster jüdischer Friedhof wird 1786/89 genannt; ein neuer jüdischer Friedhof wurde um 1870 angelegt. Der Friedhof und das Synagogengebäude sind noch heute erhalten. Auf dem Friedhof sind 81 Grabsteine aus der Zeit 1872 bis 1936 vorhanden.

Für **Münster-Sarmsheim** wird die Anzahl der dort wohnenden Juden wie folgt angegeben: 1808 25, 1817 5, 1842 2 und im Jahr 1852, 1911–22 und 1938 je eine jüdische Familie.

In **Ockenheim** werden im Jahr 1710 mehrere Juden mit dem Namen Wolf genannt. Im Jahr 1808 waren 4 Familien mit 20 Personen dort ansässig; im Jahr 1890 sind es 51 Personen. Die Ockenheimer Synagoge soll nach 1835 errichtet worden sein. Das Gebäude wurde 1883 aufgestockt. Sie stand in Ortsmitte. Nachdem ab 1933 die Juden nach und nach Ockenheim verließen, verkaufte die jüdische Gemeinde um 1935 das Gebäude.

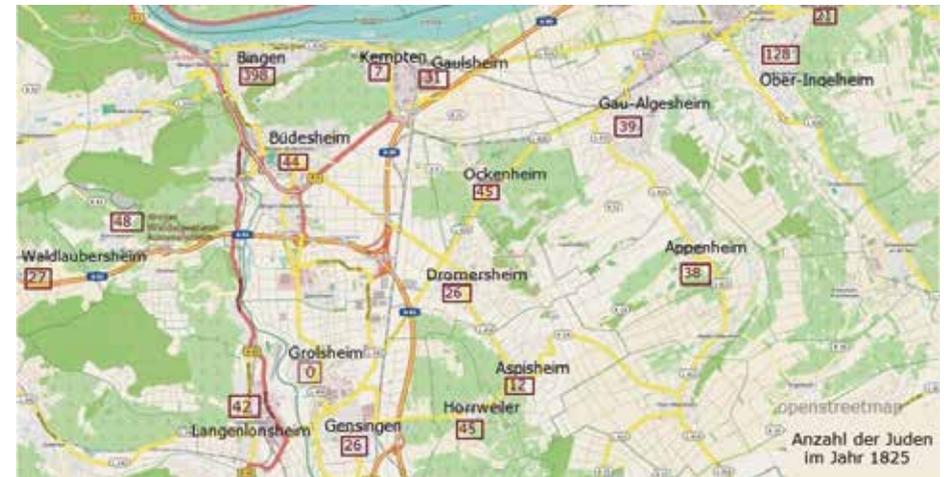


Abb. 44: Karte mit Anzahl der Juden im Umland von Bingen im Jahr 1825

In **Gau-Algesheim** werden 1766 19 Juden genannt. Im Jahr 1819 lebten dort 6 jüdische Familien. Die höchste jüdische Einwohnerzahl wurde im Jahr 1880 mit 80 Personen erreicht. Eine Synagoge wird erstmals 1838 genannt. 1861 erfolgte ein Umbau und 1873/74 eine Renovierung. Dieses Gebäude ist heute noch vorhanden. Es war schon vor der Reichspogromnacht 1938 nicht mehr in jüdischem Besitz. Ockenheim und Gau-Algesheim betrieben gemeinsam einen jüdischen Friedhof. Zahlreiche Grabsteine wurden in der NS-Zeit zerstört oder die Inschrift beschädigt. Fotos von 1960, 1971 und 1976 zeigen noch relativ dichte Gräberreihen. 1983 waren fast alle Gräber entfernt und nur wenige waren längs der Mauer aufgestellt.

Bingen vor dem 1. Weltkrieg – Teil III – Ein Streifzug durch die Binger Straßen

Die Binger Juden haben, nachdem sie durch Napoleon die Freizügigkeit erlangt hatten, das Judenviertel mit seinem Ghetto-Charakter nicht umgehend verlassen, wie man annehmen könnte, sondern es hat fast ein Jahrhundert gedauert bis sie diesem ihrem wohlvertrauten Wohngebiet endgültig den Rücken gekehrt haben.

Der Wegzug erfolgte nur langsam und selbst als das Judenviertel beim Großbrand im Jahr 1850 in Schutt und Asche versank, hat dies nicht dazu geführt, dieses Gebiet endgültig aufzugeben. Es zogen zwar einige vermehrt weg, wie Diagramm 9 zeigt, doch der überwiegende Teil von ihnen blieb. Denn Dank der großzügigen Spenden der Judenschaft aus ganz Deutschland und anderer, konnten die Häuser dort wieder in relativ kurzer Zeit und sogar noch komfortabler errichtet werden. Man half sich gegenseitig, ein Grund mehr, sich von diesem sozialen Umfeld nicht zu trennen.

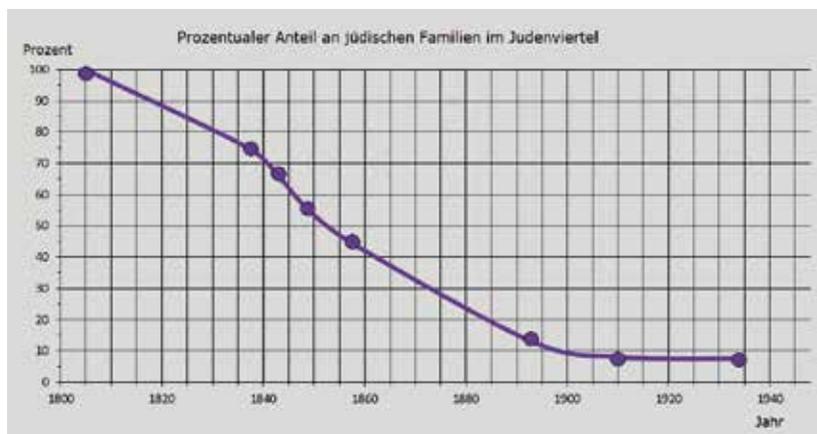


Diagramm 9: Prozentualer Anteil an jüdischen Familien im Judenviertel

Es ist die Zeit des Aufschwungs, Bingen expandiert und der Handel floriert, ein Gewerbe mit dem sich die Juden gut auskennen. Vor allem das Markenzeichen von Bingen, der Wein, wird zu einem beliebten und besonders stark nachgefragten Handelsobjekt, genau das Richtige für die Juden, um dort verstärkt einzusteigen. Es wirkt wie ein Magnet und so profitiert Bingen trotz der großen Auswanderungswelle von einem einsetzenden Zustrom vieler Juden. Neue Straßen entstehen, wie Gaustraße, Schlossbergstraße und Mainzerstraße, wo sie sich vermehrt niederlassen, sie werden zu Straßen mit vielen Weinhandlungen. Aber auch der Handel des täglichen Bedarfs liegt ihnen sehr und so sind sie in den Verkaufsstraßen Schmittstraße, Speisemarkt und Salzstraße ebenfalls in großer Zahl anzutreffen.

Wir sind zudem im Zeitalter, wo sich das Bankwesen etabliert, und damit kennen sich die Juden, als ehemalige Schutzjuden und Geldbeschaffer für die Landesfürsten, besonders gut aus. So sind sie es, die in Bingen Bankhäuser gründen (siehe weiter unten).

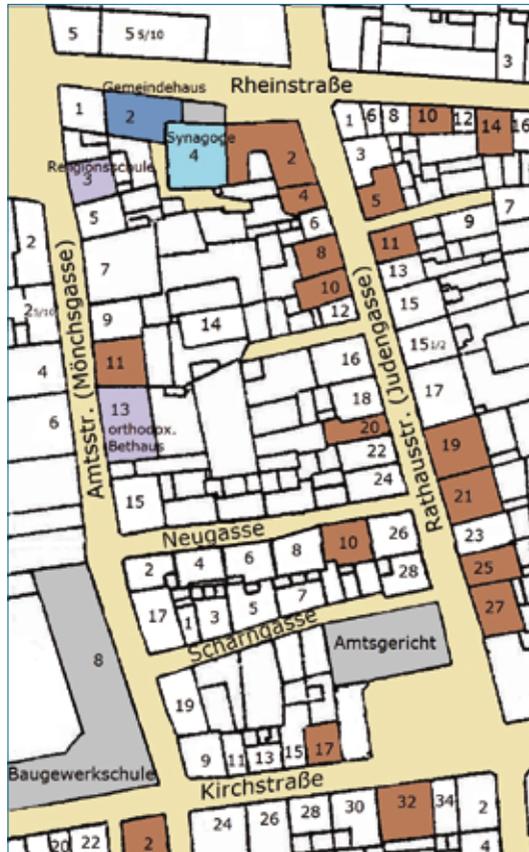
Dagegen gibt es in Bingen Stadtgebiete, wo sie überhaupt nicht oder nur vereinzelt anzutreffen sind. Es sind die Stadtbezirke der Handwerker und einfachen Dienstleistenden: die Gruben/Beuchergasse, Bader-/Kaufhofgasse, Marschall-, Schlüssel- und Kloppgasse. Jüdische Handwerker gibt es wenige, bis auf die im Lebensmittelbereich tätigen Metzger, die sie für die Herstellung des koscheren Fleisches benötigen.

Auch für den Verkehrsbereich konnten sie sich nicht begeistern. Obwohl die Schifffahrt in Bingen seit jeher eine große Rolle spielt, trifft man 1910 unter den 98 Schiffsleuten keinen Juden, analog ist es bei den 148 Eisenbahnern, den 24 Fuhrleuten und bei den 33 im Postdienst Tätigen, lediglich ein jüdischer Postsekretär wird genannt.

Ein Rundgang durch Bingen vermag die hohe Integration der Juden im gesamten Stadtgebiet noch viel transparenter aufzuzeigen. Dazu nehmen wir die Zeit um 1900, als die Binger Juden auf dem Höhepunkt ihres sozialen Aufstiegs mit voller Gleichberechtigung und Anerkennung angelangt sind. Es ist die Zeit der höchsten Zahl an jüdischen Mitbürgern in Bingen und der Exodus aus dem ehemaligen Ghetto-Gebiet des Judenviertels ist abgeschlossen. Nur noch 8% leben dort im Jahr 1910 und in den Folgejahren (Diagramm 9).

DIE EINZELNEN STRASSEN

Für den Gang durch die Binger Straßen nehmen wir einen Zeitraum von 20 Jahren, die Zeit von 1893 bis 1914. Dies verschafft einen besseren Einblick über das jüdische Ansiedlungsverhalten und die sich hieraus ergebende Gewerbestruktur für die einzelnen Straßen. Es würde zu weit führen, für alle diese dort genannten Familien, die Genealogie aufzuzeigen, obwohl dies zum großen Teil möglich wäre. Diese kann über die im Internet zur Verfügung stehende epigraphische Datenbank (siehe Anhang), über die von Beate Goetz⁶⁴ recherchierten Familiengeschichten im Rahmen der Stolpersteinverlegungen (siehe Webseite des Arbeitskreises Jüdisches Bingen www.juedisches-bingen.de) und über das Familienregister der Stadt Bingen⁶⁵ ermittelt werden.



Es werden nur vereinzelt zu den Familien weitere Informationen gegeben, ohne dass dies nach systematischen Gesichtspunkten erfolgte. Da für das Jahr 1905 alle jüdischen Familien ermittelt wurden, um den Anteil der orthodoxen Juden zu bestimmen (oberer Abschnitt zu den orthodoxen Juden), können diese hier alle topografisch aufgezeigt werden. Hierbei fällt auf, dass etliche Juden solche Häuser bevorzugten, wo sie zusammen mit ihren Glaubensgenossen wohnen konnten.

Starten wir mit dem ehemaligen Judenviertel. Abbildung 45 gibt hier zu einen Überblick.

Abb. 45: Jüdische Wohnungen im Judenviertel um 1900 eingezeichnet im Flurplan von 1934

JUDENGASSE/RATHAUSSTRASSE

- Nr. 2: Jacob Wolfskehl, Häutehändler (1893 und 1905); Vorsitzender des Minjan-Vereins; 1910 wohnte er in der Rathausstr. 27
- Nr. 4: Adolf III. Eis, Schreiner, Möbelhändler, Tapezierer (1893); im Binger Anzeiger von 1894 finden wir eine Reklame des jüdischen Möbeldhändlers Adolf Eis; Abb. 46); seit 1800 gibt es mehrere Familien Eis in Bingen.
- Nr. 4: Joseph Eis, Privatier (1893); Vater von Adolph III.
- Nr. 4: Adolf Koppel, Kuh- und Rindfleischhändler (1893); 1910 Metzger in der Rathausstr. 11
- Nr. 5: Bernhard Mehler, Schneidermeister (1893 gest.); Vater Juda Dreidel Mehler
- Nr. 5: Witwe von Jonas Mayer, Privatier (1905)
- Nr. 5: Witwe von Bernhard Mehler, Privatier (1893, 1905)
- Nr. 8: Sally Schott (1893) Kleiderfabrik; Teilhaber im Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Kleider Heine & Schott in der Schmittstraße 6 im Hagemann'schen Haus
- Nr. 10: Siegmund Friedberg, Tapetenhändler (1893); dort wohnte auch die Witwe von Isaac Friedberg (1893)
- Nr. 11: Adolf Coppel, Metzger (1905)
- Nr. 14: Das „Stammhaus“ oder „Altes Haus“ von Dr. Isaak Ebertsheim (gest. 1901; Binger Ehrenbürger)
- Nr. 14: Andreas Wolf, Spezialeigenschaft (1906)
- Nr. 17: Sybilla Bähr, Putzmacherin (1905)
- Nr. 17: Siegmund Seligmann, Agent (1905)
- Nr. 19: Gebrüder Vogel, Kurzwarenhandlung (1893)
- Nr. 20: Joseph Salomon, Kleider-, Schuh-, Kurz- und Spezialewarenhandler (1893, 1905)
- Nr. 21: Ferdinand Löb, Weinhändler (1893)
- Nr. 21: Sigmund Strauß, erstes Spezial-, Reste- und Partiewarengeschäft (1905)
- Nr. 25: Rudolf Eis, Sattler, Tapezierer, Möbeldhändler (1910); Bruder von Adolph III.
- Nr. 27: Witwe von Josef Loewenstein, Modistin (1893)



Abb. 46: Anzeige des jüdischen Möbeldhändlers Adolf Eis im Binger Anzeiger von 1894

- Nr. 27: Rosa Seligmann, Privatier (1906)
 Nr. 27: Selma Bähr, Putzmacherin (1905)
 Nr. 10: Neugasse: Witwe Feist Kahn (1893)
 Nr. 10: Neugasse: Max Hecht, Essigsieder und Branntweinbrennerei (1893)

RHEINSTRASSE

- Nr. 2: Verwaltungsgebäude; Dr. Grünfeld, Rabbiner (bis 1905 in der Rheinstraße, dann Rochusstraße 12)
 Nr. 2: Simon Strauß, Vorsänger (1893)
 Nr. 2: Jonas Kahn, Privatier (1893)
 Nr. 2: Max I. Wolf, Makler (1905)
 Nr. 4: Alte Synagoge
 Nr. 10: Heinrich Lorch, Metzger (1893); 1905 in der Rheinstraße 20
 Nr. 10: Leonh. Koppel, Metzger (1910)
 Nr. 14: Richard Seligmann, Wein- und Mehlhändler (1893); Vater ist der Eishändler Jakob Seligmann aus Gaulsheim
 Nr. 16: Hermann Tobias, Spezereigeschäft (1905)



Abb. 47: Gebäude der ehemaligen Synagoge in der Rheinstraße

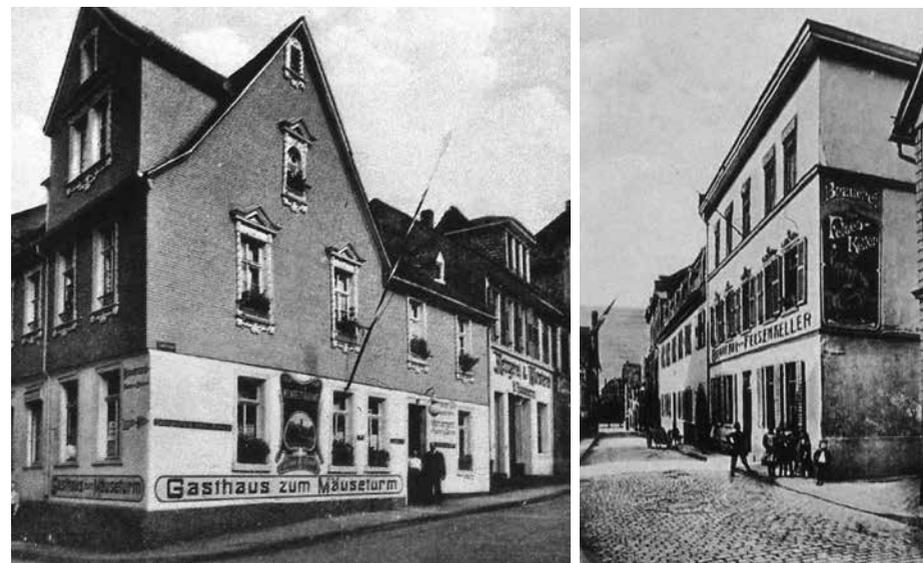


Abb. 48: Gassthaus zum Mäuseturm an der Ecke Rheinstraße/Amtsstraße

Abb. 49: Synagoge der orthodoxen Juden in der Amtsstraße 13, ehemalige Judenschule, neben dem damaligen Felsenkeller

AMTSSTRASSE

- Nr. 3: Abraham Nussbaum, Kantor (1893)
 Nr. 3: Nathan Krivanus, Kantor (1905)
 Nr. 3: Oberhalb des Gasthauses zum Mäuseturm in der Amtsstraße 3 (Abb. 48), wo früher das „Judenhospital“ war, betrieb der jüdische Metzger Benjamin Roßkamm nach 1910 eine gutgehende Metzgerei; 1906 war er noch in der Kirschstraße 18
 Nr. 11: Dr. Isaak Ebertsheim, Arzt, Binger Ehrenbürger (1893)
 Nr. 11: Dr. Rudolf Ebertsheim, Arzt (1910); das Stammhaus der Familie Ebertsheim lag in einem Seitengässchen der Judengasse 413 (Rathausstraße 14), wo es auch noch heute vorzufinden ist. Dort wurde Dr. Isaak Ebertsheim 1818 geboren; 1858 baute er dann in der Amtsstraße 11 das neue Haus, wo er und sein Sohn Rudolf dann praktizierten.
 Nr. 13: Gottschalk Seligmann, Tagelöhner (1893); 1906 seine Witwe
 Nr. 13: Karl Wolf, Schuster (1893); in der Amtsstraße 13 in der ehemaligen Judenschule befand sich ab 1876 die Synagoge der orthodoxen Juden.
 Nr. 13: Wilhelm Friedman, Kantor (1905)

GAUSTRASSE

Es ist die Straße der jüdischen Weinhändler.

- Nr. 4: Witve von Israel Staadecker, Privatier (1906)
- Nr. 5: Siegmund Sommer, Weinhändler (1893)
- Nr. 5: Julius Frank, Fourage und Pferdehändler (1910)
- Nr. 6: Anselm I. Simon, Teilh. der Fa. Seligman u. Simon, Holz-, Kohlen- und Bordhandlung (1893); er betrieb mit seinem Vetter Ferdinand Seligmann diese Firma (später Seul'sches Anwesen); die an den Türpfeilern noch zu sehenden Buchstaben „S“ erinnern an die damaligen Besitzer.
- Nr. 6: Isaac Simon, Makler und Weinhändler (1893, 1905)
- Nr. 6: Jakob Nathan, Weinhandlung (1905)
- Nr. 7: Markus Nathan, Agent der Badischen Pferdeversicherung in Karlsruhe (1910)
- Nr. 7 5/10: August Marx, Mühlenfabrikate und Landesprodukte (1905)
- Nr. 8: Leo Kahn, Weinhändler (1893)
- Nr. 9: Bernhard und Bertha Groß; er ist Teilh. der Fa. W. Groß Söhne (1893); die drei Brüder Bernhard, Moses und Julius Groß betrieben das Weinkommissionsgeschäft W. Groß Söhne in der Gaustraße 9, welches seit 1835 existierte.
- Nr. 9: W. Groß Söhne (Fa.), Weinkommiss.-Geschäft (1893)
- Nr. 9: Karl Groß, Kommissionär (1905)
- Nr. 11: David Marx, Manufakturwaren- und Kleiderhändler (1893)
- Nr. 12: Elias Simon, Weinhändler (1893)
- Nr. 14: Adolf Mayer, Weinhändler, in Fa. Simon Mayer (1893)
- Nr. 15: Eduard, Gottfried und Julius Simon, Wein-, Mehl- u. Fruchthändler in der Fa. Gottfried Simon Söhne (1893, 1905)
- Nr. 15: Witve von Salomon Hirsch, Privatier (1906)
- Nr. 17: Alfred Simon, Weinhandlung (1906)
- Nr. 17: Baruch Strauß, Unteragent (1905)



Abb. 50: Eingang zum Haus Gaustraße 6

- Nr. 17: Lina Strauß, Putzmacherin (1905)
- Nr. 17: Geschwister Emma und Pauline Sobernheim, Mädchen-Institut, Frauenkrankenverein (1893); Töchter des Rabbiners Dr. Isaak Sobernheim; das Töchter-Pensionat wurde 1902 nach Wiesbaden verlegt
- Nr. 19: Moses Groß, Teilhaber der Fa. W. Gross Söhne (1905, 1910)
- Nr. 19: Ernst Groß, Kaufmann (1910)
- Nr. 21: Max Michel, Mehl-, Dürrgemüse- u. Weinhändler (1893, 1905)
- Nr. 21: Emil u. Herm. Wolf, Teilh. der Fa. Gebr. Wolf, Weinhandlung (1893)
- Nr. 21: Marx Wolf, Teilh. der Fa. Gebr. Wolf, Weinhandlung (1893)
- Nr. 21: Oskar Meyer, Weinhändler (1905)
- Nr. 24: Adolf Brück, Inhaber der Firma J. Brück Sohn, Weinhändler; diese große Kellerei reichte bis zum Nahequai (1893)
- Nr. 25: Georg Adolf Brück, Fass- und Fassholzhandlung und Weinkommissionär (1905)
- Nr. 27: Julius und Moses Groß, Teilhaber der Fa. W. Gross Söhne (1893)
- Nr. 27: Otto Groß, Kaufmann (1910)
- Nr. 27: Witve von Jakob Vogel, Privatier (1905)
- Nr. 28: Jacob Nathan, Weinhändler (1893)
- Nr. 28: Leo Kahn, Weinhandlung (1905)
- Nr. 29: Karl Mayer, Kommis, (1906)



Abb. 51: Wohnhaus der jüdischen Familie Mayer in der Gaustraße 42

- Nr. 29: L. Mayer, Weinhandlung (1906)
 Nr. 29: Witwe von Lazarus Mayer, Privatier (1906)
 Nr. 30: Adolf Mayer, Weinhandlung (1905)
 Nr. 33: Hugo Brück, Weinhandlung und Branntweinhändler, (1905)
 Nr. 33: Leo Hirschberg, Tabakfabrikant (1905)
 Nr. 34: Simon Mayer, Weingroßhandlung (1905)
 Nr. 38: Emanuel Nathan, Pferdehändler (1893, 1905)
 Nr. 38: Julius Nathan, Fouragehandel (1906)
 Nr. 38: Karl Nathan, Kommiss (1906)
 Nr. 38: Siegmund II. Seligmann, Teilhaber der Fa. Ferd. Seligmann & Söhne (1905)
 Nr. 40: Philipp Nathan, Fourage- und Mehlhändler (1893)
 Nr. 40: Hermann II. Wolf, Weinhandlung (1906)
 Nr. 42: Marx Mayer, Weinhändler in Fa. Simon Mayer (1893); Mathilde Groß, Tochter von Bernhard, heiratete Marx Mayer, der 1889 in der Gaustraße 42 ein eigenes Weinkommissionsgeschäft eröffnete
 Nr. 43: Hermann I. Wolf, Weinhandlung (1905)
 Nr. 45: Max Wolf, Kaufmann (nach 1910)
 Nr. 47: Max Roos, Weinhandlung, und Witwe von Ferdinand II. Roos (1905)
 Nr. 47: Berthold Roos, Kaufmann (1906)
 Nr. 49: Hermann Loeb, Spezerei- und Weinhändler in der Fa. Nathan Loeb (1893); Gemeindevorstand der liberalen jüdischen Gemeinde

SCHMITTSTRASSE

Hier sind es jüdische Geschäfte für den täglichen Bedarf:

- Nr. 6: Sally Schott, in Fa. Heine u. Schott, Geschäftslokal (1893); 1905 in der Schmittstr. 8
 Nr. 7: Samuel Landsberg, Metzger (1893)
 Nr. 7: Elise Sachs, Weißzeughandlung (1906)
 Nr. 7: Siegmund Sachs, Kaufmann (1905)
 Nr. 8: Julius Hallgarten, Manufakturwarenhändler in der Firma Moses u. Cie (1893)
 Nr. 11: Sigmund Kohlmann, Manufakturwaren-, Kleider und Bettfederhandlung

Die Abb. 52 zeigt die Metzgerei Diehl in der Schmittstr. 9; daneben das Geschäft von Kohlmann, das ab 1918 von Emanuel (Moritz, Fritz) Rosenthal durch seine Heirat mit Alice Kohlmann übernommen wurde. Fritz Rosenthal war 1924 Vorsteher der orthodoxen Religionsgesellschaft.



Abb. 52: Metzgerei Diehl; rechts daneben Geschäft Kohlmann

- Nr. 17: Adolf und Josef Hallgarten, Manufakturwarenhändler (1893)
 Nr. 17: M. Rothschild, Geschäftseröffnung; Kaffee, Chokolade, Kakao, Tee, Konserven (1908)
 Nr. 23: Joseph Hallgarten, Manufakturwarenhändler und Teilhaber der Gebr. Hallgarten (1905, 1910)
 Nr. 30: Hermann Lebrecht, Weinhändler (1893)
 Nr. 31: Abraham Kahn, Makler (1893)
 Nr. 31: Max Kaufmann, Tapezierer (1906)
 Nr. 32: Karl Hirsch, Privatier (1893)
 Nr. 36: Benjamin Rosskamm, Metzgerei (1910)
 Nr. 36: Johanna Hirsch, Spezereihandlung, Vater Karl Hirsch 1904 verst. (1906)
 Nr. 40: Elisabeth Dreydel, Maklerin für Wein, Geld und Immobilien (1893)
 Nr. 40: Herz Wolf. Bär, Uhrmacher, Goldwarenhändler, (1910)
 Nr. 43: Simon Nathan, Metzger, Kleinvieh- und Weinhändler (1893); 1905 ist er dort auch Gastwirt; 1906 macht er Reklame für sein Geschäft als Milch-Kuranstalt
 Nr. 46: Johanna Landau, Priv. (1893)
 Nr. 47-49: Nathan Loeb, Spezerei-, Rapskuchen- u. Weinhandlung (1893)
 Nr. 49: Bernhard Loeb, Kaufmann (1905)

Nr. 49: Hermann Loeb, Spezerei-, Rapskuchen- u. Weinhändler; Inhaber der Fa. Nathan Loeb, Männerkrankenverein (1893)

Nr. 49: Hugo Markus, Kommiss (1906)

Nr. 54 und Nr. 82: Anselm II. Simon, Inh. der Fa. Gebr. Simon, Wein-, Manufakturwaren- u. Kleiderhändler (1893)

Nr. 64: Simon Marum, Zigarren – und Weinhändler (1893)

Nr. 64: Hermann Tobias, Spengler (1893)

Nr. 66: Adolf und Moses Wolf, Glaser, Beerdigungsgesellschaft (1893, 1905)

Nr. 66: Gustav Stern, Kommiss (1906)

Nr. 67: Witwe von Joseph Wolf (1893 gest. Rechtspraktikant) (19056)

Nr. 67: Herz Wulf Bär, Uhrmacher (1893); 1906 Schmittstraße 82

Nr. 78: Samuel Landsberg, Privatier (1905)

Nr. 81: Julius Vogel, Kurzwarenhändler (1893)

Nr. 83: Adolf II. Eis, Schuhmacher (1893)

Nr. 84: Moritz Hely, Metzger (1905)

Nr. 84: Isidor Vogel, Weinhandlung (1906)

Nr. 89: Marcus Stern, Buchbinder (1893)

Nr. 89: Siegmund Sommer, Weinhandlung (1905)

Nr. 93: Bernhard Marcus, Manufakturwaren- und Kleiderhandlung (1893)



Abb. 53: Schmittstraße um 1903

Nr. 93: Nathan Loeb, Privatier (1893)

Nr. 93: Rosa Markus, Putzmacherin (1905)

Das Bild Abb. 53 zeigt die Schmittstraße im Jahr 1903 noch ohne die Straßenbahnschienen, von ganz rechts beginnend mit Nr. 93 die Manufakturen- und Kleiderhandlung des Juden Bernhard Marcus, daneben das Sattlergeschäft von Schultheis (Nr. 91), dann die Wagnerei von Frz. Schultheis und die jüdische Buchbinderei Marcus Stern (Nr. 89), dann die Schlosserei Müller (Nr. 87), es folgt die Metzgerei Heinrich Herwig (Nr. 85).

PARADIESGÄSSCHEN

Nr. 1: Leonhard Wolf, Weinhandlung (1905)

SCHMITTNEBENGASSE/ZEHNTHOFSTRASSE

Nr. 2: Dorothea II Hitzel, Hebamme (1893); sie hat den Sohn Ernst von Mathilde Mayer 1893 entbunden; Dr. Ebertsheim war dabei.

Nr. 3: Max Hirsch, Weinhandlung (1906)

Nr. 9: Regina Jäger, die den katholischen Musikmeister Peter Jäger heiratete.

PFARRHOFSTRASSE

Nr. 08: Albert Gottscho, Weinhandlung und Likörfabrik (1910)

SCHLOSSBERGSTRASSE

Die Schlossbergstraße ist ebenfalls eine Straße der Weinhändler:

Nr. 1: Nathan Rotschild, Weinhandlung (1906)

Nr. 1: Moritz Simon, Prokurist, Männerkrankenverein (1893)

Nr. 1: Seligmann Simon, Kommissionär und Weinhändler (1893)

Nr. 1: Siegfried Simon, Kommissionär (1905)

Nr. 6: Simon II. Mayer, Wein- und Fruchthändler (1905)

Nr. 8: Alfred Mayer, Weinhandlung (1906)

Nr. 10: Joseph Meyer Weinhändler (1910)

Nr. 14: Salomon Pfifferling, Händler mit Häuten, Fellen und Schlachtbedarf (1910); das Firmenbüro und wahrscheinlich auch das Lager befanden sich in der Gerbhausstraße 6; weiterhin besaß er noch das Gebäude in der Gaustraße 14

Nr. 14: Johanna Bonte, Privatier (1910)

Nr. 16: Adolf Sommer, Weinhandlung (1905)

Nr. 19 5/10: Hermann Hirschberger, Kaufmann (1905); 1910 Rentner in der Schlossbergstraße 29

Nr. 19 5/10: Witve von Samuel Philipps, Privatier (1905)

Nr. 25: Emil Wolf, Weinhandlung (1905)

Nr. 26: Berthold Lebenberg, Makler und Weinkommissionär (1906)

Nr. 31: Siegmund und Silvan Wolf, Weinhandlung (1905)

Nr. 39: Ludwig Kaufmann, Weinhandlung (1906)

NAHESTRASSE

Auch hier sind es wieder jüdische Weinhandlungen:

Nr. 2: Sally Strauß, Zigarrenhandlung (1905)

Nr. 2: Moritz und Siegmund Rosenthal, Weinhandlung (1905)

Nr. 3: J. Brück Sohn (Fa.) Weinhandlung u. Weinkommission (1893)

Nr. 4: Hugo Brück, Weinhandlung (1893)

Nr. 4: Isaak Brück, Weinkommissionär und Weinhändler (1893)

NAHEQUAI

Nr. 12: Philipp Uffenheimer, Weinhändler (1893)

Nr. 13: Hermann Nathan, Weinhändler (1893)

Nr. 13: Max II. Wolf, Weinhandlung (1906)



Abb. 54: Nahequai mit Einmündung der Nahestraße

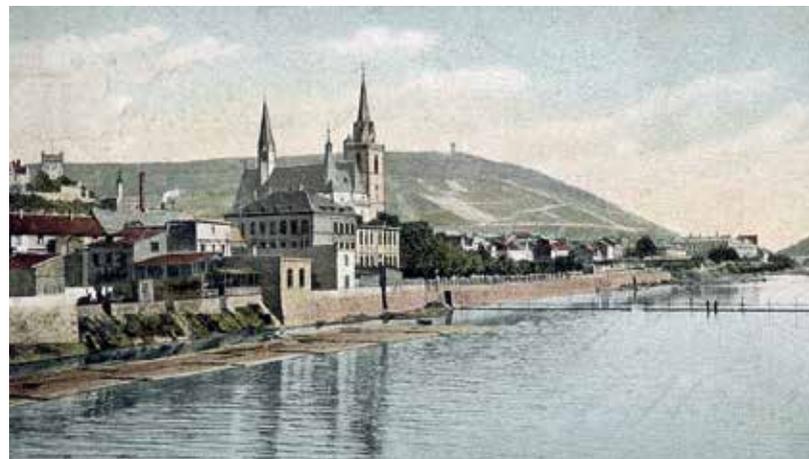


Abb. 55: Nahequai mit Holzflößen

Nr. 14: Joseph Stern, Hausierer (1905)

Nr. 15: Ludwig Seligmann, Kohlenhandlung, und Siegfried Seligmann, Kaufmann (1905)

Nr. 15: Ferdinand II. Seligmann, Teilh. der Fa. Seligmann u. Simon, Holz-, Kohlenhändler (1893); 1905 Rentner

An der Ecke Nahestraße (heute Schloßbergstraße) und Nahequai (heute Stefan-George-Straße) betrieben die Gebrüder Nathan eine Wein- und Branntweinhandlung (Nahequai 13); daneben hatte Ferdinand Seligmann II eine Holz- und Baumaterialhandlung (s. Abb. 54); sein Vater Ferdinand Seligmann I kam aus Albiheim und hatte sich am 2.6.1882 zusammen mit seiner Frau Johanna in die Besucherbücher der Burg Klopp eingetragen. Im Adressbuch von 1910 sind sie als Seligmann & Söhne, Holz-, Kohlen- und Floßholzhandlung eingetragen. Sie flößten in großen Mengen Holz aus dem Schwarzwald nach Bingen, wo es vor dem Nahequai gelagert wurde (siehe Abb. 55).

BEUCHERGASSE

Nr. 2: Moses Stern, Privatier (1906)

Nr. 21: August Stern, Metzger (1906)

OBERE GRUBE

Nr. 9: Joseph I. Sommer, Privatier (1893)

Nr. 9: Joseph II. Sommer, Seifen- und Fellhandlung (1893, 1905)

GERBHAUSSTRASSE

Nr. 2: Jac. Erlanger, Bahnbediensteter (1893)

Nr. 4: L. Kahn, Häute- Felle- Därme Händler (nach 1910)

Das Haus von L. Kahn ist ganz rechts im Bild in der Abb. 57 zu sehen; diese Straßenfront wurde im Rahmen der Stadtsanierung 1970 abgerissen.

Nr. 9 7/10: Markus Stern, Buchbinder (1905)

Nr. 13: Max Hecht, Essighandlung (1906)



Abb. 56: Häute-, Felle- und Därme Händler L. Kahn in der Gerbhausstraße 4



Abb. 57: Hochwasser in der Gerbhausstraße im Jahr 1924

FRUCHTMARKT

Nr. 10: Emil Eppstein, Geschäftsagent (1905)

KIRCHSTRASSE

Nr. 1: Bertha Nathan, Gattin von Hermann Nathan (1893)

Nr. 3: Kommerzienrat Simon Zacharias Coblenz, langjähriger Präsident der Handelskammer zu Bingen, betrieb dort einen bedeutenden weltweiten Weinhandel, wo er ein großbürgerliches, prächtiges Haus mit weitläufigen Gärten besaß. Er war Teilhaber der Firma Meyer u. Coblenz (siehe auch Band 8 des AKJB⁶⁷⁾)



Abb. 58: Die Villa des jüdischen Kommerzienrats Simon Zacharias Coblenz in der Kirchstraße 3

Nr. 3: Firma Meyer & Coblenz; nach dem Tod von S. Z. Coblenz im Jahr 1916 ging das 3470 qm große Anwesen mit großem Wohn- und kleinerem Nebenhaushaus, großen Kellereien mit Fassaufzug, großes Kelterhaus, Fasshalle, Packraum, Pferdestall und Zier- und Pflanzgarten an die Stadt Bingen.



Abb. 59: Eingangstor zur Villa



Abb. 60: Ida Dehmel, Tochter des Kommerzienrats Coblenz

Der Eingang zur Villa erfolgte durch ein schön geschmiedetes Gartenor (Abb. 59). Der Gartenbereich mit der schönen Villa erstreckte sich bis zur Badergasse und der ehemaligen Bauschule. In diesem Haus verbrachte Ida Dehmel, geborene Coblenz, Tochter des Kommerzienrats, ihre Jugend (Abb. 60), Foto aufgenommen von dem bekannten Binger Fotograf Jacob Hilsdorf).

Nr. 5: Rosa Lebenberg, Stickerin (1906)

Nr. 17: Firma Marx & Benario, Manufakturenwarenhandlung (1893)

Nr. 32: Heinrich Hirschberger, Kurz- und Wollwarenhandlung; Wohnung in der Hasengasse 2 (1893)

Nr. 32: Kahn & Mayer, Manufaktur- und Modewaren (1906)

Nr. ?: Simon Meyer III. hatte in der Kirchstraße ein Möbelgeschäft

Nr. 55: Witwe von Jakob Mayer, Weinhändler, gest. 1882 (1905)

BADERGASSE

Nr. 2: (Struth'sche Haus): Gottfried II. Simon, Wein-Kommissionär u. Weinhändler in der Fa. G. Simon II. (1983); ab 1910 wohnte dort der Gutsbesitzer Eberhard Harling; dieser wie auch Adreas Harling wohnten 1893 im nebenstehenden Haus am Fruchtmarkt 5, genannt das Harling'sche Haus. Como schreibt, dass die Post 1876 in das gräumige Harling'sche und dann 1887 in das neu errichtete Postgebäude in der Mainzerstraße verlegt wurde; gemeint sein könnte 1876 aber auch das große Struth'sche Haus, denn dort wohnte ebenfalls eine Familie Harling; der von den Familien Harling im Gebäude am Fruchtmarkt 5 schon seit 1858 betriebene Holz- und Steinkohlenhandel dürfte für eine Post wohl weniger geeignet gewesen sein

Nr. 2: Max Meyer, Weinhandlung (1905)



Abb. 61: Das Struth-Haus am Fruchtmarkt mit Eingang in der Badergasse 2

LÖHRGASSE

Nr. 3: Adolf I. Eis, Lumpensammler, (1910)

HASENGASSE

Nr. 1: Nathan Rothschild, Weinhändler und Gastwirt (1893)

Nr. 1: Abraham Scheuer, Gastwirt und Weinhändler (1910)

Nr. 1: Max Kahn, Ellenwarenhandlung (1906)

Nr. 2: Sigmund Seligmann, Kommissionär und Agent (1893)

Nr. 3: Witwe von Ludwig Moses, Maklerin (1893, 1905)

Nr. 4: Salomon Wolf, Privatier (1893)

SPEISEMARKT (s. Skizze, Abb. 62)

- Nr. 3: Friedrich Jos. Meyer, Weinhändler (1893)
 Nr. 3: Julius Kahn, Spezereihandlung 1893); (Puricelli-Haus, s. Abb. 63)
 Nr. 5: Adolf Marx, Kleiderfabrikant (1893)
 Nr. 5: Adolf Michel, Weinhandlung (1905)
 Nr. 5: Siegmund Franken, Kurzwarenhändler (1910)
 Nr. 6: Bertha Kallmann, Schirm-, Kurz- und Modewarenhandlung (1893)
 Nr. 9: Aug. Feist, Kaufmann (1893)
 Nr. 9: Dr. Paul Feist, Kaufmann (1893)
 Nr. 9: Edmund Simon, Kaufmann (1905)
 Nr. 10: Bertha Hallgarten Schuhwaren (1893); (s. Abb. 64)
 Nr. 10: Jacob Haas, Kurz- und Wollwaren (1893); Karl II. Haas (1910)
 Nr. 11: Julius Hallgarten, Herrentextilien; Anzüge nach Maß (1894)
 Nr. 13: Wilh. Cahn, Hutwarenhandlung (1893)
 Nr. 14: A. Fink, Kurzwarenhandlung; Inhaber Phil Joseph (1910)
 Nr. 15: Heinrich Marx, Manufakturwaren und Kleiderhändler (1893)

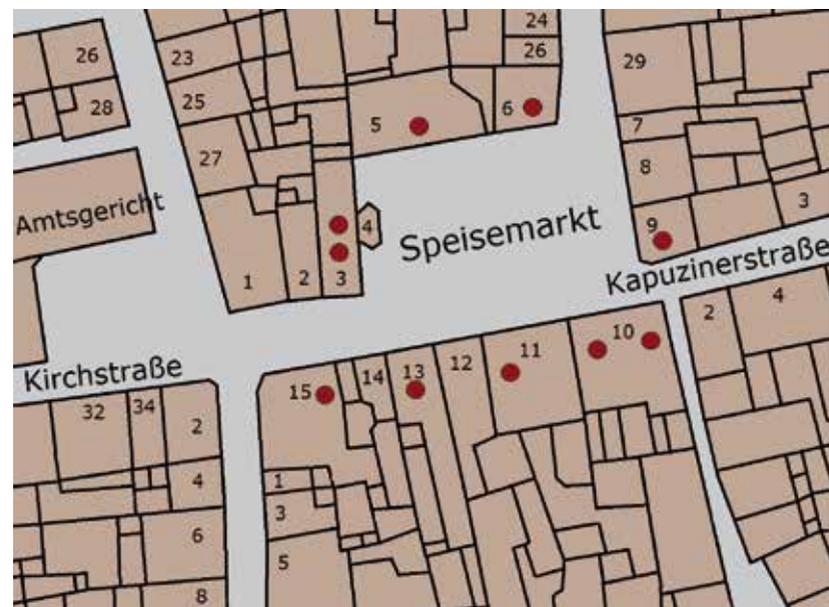


Abb. 62: Skizze des Speisemarkts mit den jüdischen Wohnungen um 1900



Abb. 63: Im linken Teil des Puricelli-Hauses (Speisemarkt 3) betrieb der Jude Julius II. Kahn bzw. die Gebr. Kahn eine Manufakturen – und Spezereihandlung



Abb. 64: Am Speisemarkt 10 (linkes Haus) war die Schuhwarenhandlung von Bertha Hallgarten und daneben im selben Haus die Kurz- u. Wollwarenhandlung von Jacob Haas



Abb. 65: Heinrich Marx hatte am Speisemarkt 15 (Ecke Speisemarkt/Schmittstraße) seine „Marx Hch. Kleider- und Manufakturhandlung“ (später Brüning)



Abb. 66: Im Binger Anzeiger von 1894 pries Heinrich Marx seine Waren mit hier gezeigter Reklame an.

SALZSTRASSE

Die Familie Schatz gehörte mit zu den ersten Familien, die vor 1830 die Jungengasse verließen. Sie ließ sich in der Salzstraße nieder, wo sie ein Manufakturgeschäft betrieb.

Nr. 1: Julius Levy, Manufakturwarenhändler (1893, 1905)

Nr. 1: Louis Joseph, Kaufmann (1893)

Nr. 1: Johanna Kahn, Privatier (1905)

Nr. 1: Sara Kahn, Privatier (1905)

Nr. 2: Julius I. Kahn, Landesproduktenhändler u. Kommissionär; im Binger Anzeiger vom 21.3.1894 heißt es: „Prima Roggenkleie Jul. Kahn I., Salzstraße, nahe dem Karpfen (s. Abb. 67).“

Nr. 4: Adolf Levy, Schuhhandlung (1905)

Nr. 7: Gustav Mattes, Weinhandlung (1905)

Nr. 7: Adam und Alfred Mattes, Inh. der Fa. B.-Mattes, Frucht- u. Mehlhandlung (1893)

Nr. 14: Gustav Münzner, Uhrmacher u. Goldwarenhändler; Teilh. der Fa. Gebr. Münzner (1893)



Abb. 67: In der Salzstraße 2 unterhielt der Jude Julius Kahn eine Landesproduktthandlung

Nr. 14: Heinrich Siegel, Teilh. der Fa. Gebr. Siegel, Kurzwarenhdlg., Agent u. Makler, Minjan-Verein (1893); 1906 Markus Siegel, Kurzwarenhandlung

Nr. 16: Lina und Regina Levy, Putzmacherin (1906)

Nr. 22: Hermann (Karl II.) Haas Gebrüder (Fa.), Manufakturw.- und Kleiderhandlung (1893, 1910); Salomon und Hermann Haas aus Dörrebach gründeten 1878 dieses Geschäft, welches 1911 an Edmund Schiffmann überging, der das Gebäude 1928 einem großen Um- und Neubau unterzog. Sein Sohn Karl Schiffmann wurde als Teilhaber aufgenommen, die das Geschäft unter Stoffe und Konfektion als Gebr. Nachfolger weiter betrieben.

KAPUZINERSTRASSE

Nr. 3: Max Rosenthal, in Fa. Rhein. Warenhaus Max Rosenthal u. Cie., Manufakturwaren (1893)

Nr. 3: Gustav Münzner, Uhrmacher und Goldwarenhändler; Teilhaber der Fa. Gebr. Münzner (1905)

Nr. 5: Salomon Haas, Teilhaber der Fa. Gebr. Haas (1893); Ellenwarenhandlung (1910)

Nr. 5: Albert Kahn, Kommiss (1906)

Nr. 5: Bernhard Rosenthal, Kaufmann (1906)

Nr. 5: Max Rosenthal, Manufakturwaren und Konfektion (1905)

Nr. 8: Joseph Ullmann, Landesproduktenhandlung (1893) und Weinhandlung (1905), dann seine Witwe Sally (1910, neben dem Brauhaus zur Stadt Mainz); danach betrieb dort Hermann Hilpert ein Pelzgeschäft (1893)

Nr. 8: Carl I. Haas, Privatier (1893)

Nr. 17: Adolf Homberger, Kaufmännischer Direktor (gest. 1920)

Nr. 17: Julius Kahn, Kaufmann

Nr. 17: Richard Strauß, Rechtsanwalt (1905)

Nr. 22: Philipp Wiener, Schuhwarenhandlung en gros (1893, 1905)

Nr. 26: Abraham Wohlgemuth, Kaufmann (1905 lebte er noch in Bingerbrück, gest. 1932)

Philipp Wiener erwarb 1870 das Haus in der Kapuzinerstraße 22 (dann Radio Staiger), wo er ein Schuhgeschäft eröffnete (s. Abb. 69). In der Folge ging das Schuhgeschäft an den ältesten Sohn Robert über, der schon bald die Deutschlandvertretung der damals renommierten Schuhmarke Salamander übernahm. Die Geschäfte liefen gut, und Robert Wiener konnte sich eines der ersten Autos leisten, die in Bingen fuhren und gebührend bestaunt wurden (s. Abb. 70)



Abb. 68: Joseph Ullmann Kapuzinerstraß 8



Abb. 69: Schuhgeschäft des Juden Philipp Wiener in der Kapuzinerstraße 22



Abb. 70: Jüdische Familie Wiener vor dem neu erworbenen Auto

RHEINQUAI

Nr. 2: Josef Kullmann, Agent (1893)

Nr. 8: M. Helfer, Weinhandlung (Inhaber Siegmund) (1905)

Nr. 8: Emil Mayer, Weinhandlung (1905)

Nr. 11: Adolf Simon, Weinhändler in der Fa. G. Simon II. (1893)

Nr. ?: Am Rheinkai etablierten sich der Kaufmann Nathan Rothschild (1910 im Birkengässchen) und der Pferdehändler Karl Nathan (1906 in der Gaustr. 38), der zusammen mit Moses Marum den Viehmarkt an der Nahe betrieb (siehe Abb. 71); dieser Handel war ausschließlich in jüdischer Hand.

Nr. 18: Emil Eppstein, Schuhhandlung (1905)

Nr. 44: Witve von Salomon Kaufmann, Privatier (1905)

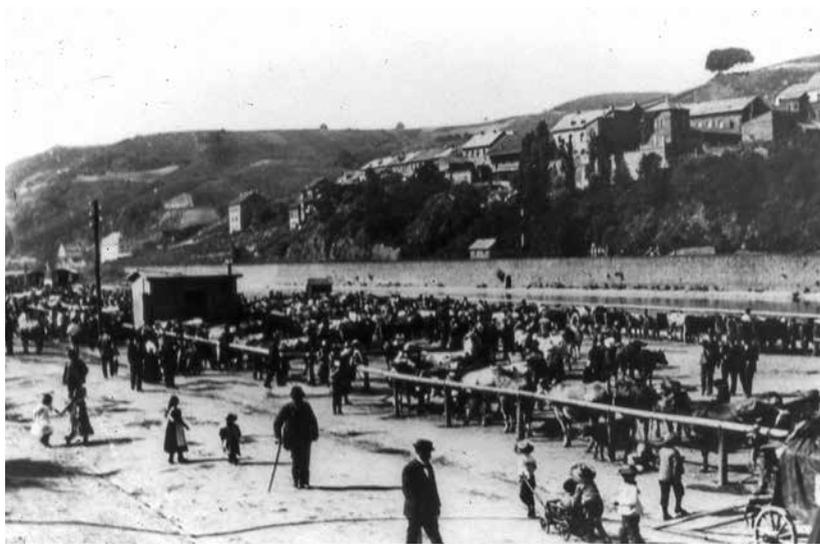


Abb. 71: Viehmarkt an der Nahe

UNTERE VORSTADT

Nr. 11: Moses Stern, Fruchthandlung (1893)

OBERE VORSTADT

Nr. 1: Moritz Marx, Kaufmann (1905)

Nr. 1: Markus Simon, Oberlehrer (1905)

Nr. 4: Eduard Geisenheimer, Weinhändler (1905)

Nr. 4: Max Werthauer, Weinhändler (1905)

Nr. 4: Jakob Werthauer, Reisender (1906)

Nr. 36: Moses Brück, Makler, (1905)

LEITERGÄSSCHEN

Nr. 5: Simon Mayer, Kaufmann (1906)

GRABENGASSE

Nr. 2: Max Meyer, Weinhändler (1893)

Nr. 4: Abraham Moses Joseph, Weinhändler (1893)

Nr. 5: Julius Hallgarten, Makler (1905)

MARTINSTRASSE

Nr. 1: Ferdinand Simon (1910 Drususstr. 6)

Nr. 3: Bernhard Schiff, Tapeten- und Weinhändler (1893, 1905)

Nr. 5: Josef Löwenstein, Weinhändler (gest. 1890)

Nr. 5: Witve von Louis Levy, Privatier (1905)

Nr. 6: Dr. Paul Eugen Feist; Teilhaber der Fa. Feist & Reinach; Großweinhandlung von internationalem Ruf (1893)

Nr. 6: Heinrich Siegel, Rentner (1905)

Nr. 8: Beni Staadecker, Manufakturwarenhandlung (1905)

Nr. 9: Carl Meyer, Weinhändler (1893)

Nr. 11: Sally Rosenthal, Kaufmann, (1905)

ROCHUSSTRASSE

Nr. 3: Adolf Rosenstock, Weinhändler (1912); Frontkämpfer im 1. Weltkrieg, ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz Zweiter Klasse

Nr. 5: Sigismund Sachs, in Fa. Sachs & Cie., Kurz- u. Modewarenhandl., Beerdigungsgesellschaft (1893)

Nr. 6: Ludwig Simon, Backsteinfabrik (1905)

Nr. 7: Julius Mohr (gest. vor 1893); die Witve lebte 1906 in der Gaustr. 11

Nr. 8: Hedwig Morgenthau, Lehrerin (1906)

Nr. 10: Gümbel Elias Erben, Grundstück mit Kelterhaus und Fasslager (1903); ging 1936 an den Binger Winzerverein über



Abb. 72: Rochusstraße 3

(Brandkataster); daneben befand sich der Feist'sche Weingarten, welches die jüdische Gemeinde für 40.000 Reichsmark zum Bau der Synagoge erwarb.

Nr. 12: Synagoge; Dr. Richard Grünfeld, Rabbiner; Wilhelm Friedmann, Kantor; Nathan Krimanus, Kantor; Marx Wolf, Kultusdiener (ab 1905)

MARIAHILFSTRASSE

Nr. 4: Leopold Lebrecht, Kaufmann (1906)

Nr. 5: Ferdinand Loeb, Weinhandlung (1905)

Nr. 4: Hermann Lebrecht, Weinhändler (1906)

RUPERTUSSTRASSE

Nr. 4: Adolf II. Eis, Tagelöhner und Friedhofsaufseher (1910)

Nr. 4: Marum Moses, Viehhändler (1910)

Nr. 8: Josef Stern, Händler (1910)

Nr. 8: Moses Marx, Viehhandlung (1906)

Nr. 9: Max Kahn, Kaufmann (1905)

KRONSTRASSE

Nr. 8: Isidor Seligmann, Kommiss (1906)

HEINRICHSTRASSE

Nr. 6: Leopold Eis, Küfer (1910)

BIENENGARTEN

Nr. 8: Adolf Staadecker, Kaufmann (1905)

Nr. 10: Abraham Kahn, Makler (1905); 1910 im Bienengarten 13

Nr. 10: Ferdinand Simon, Weinhandlung (1905)

Nr. 11: Salomon Rosenthal, Weinhändler (1905)

Nr. 11: Carl Seligmann, Privatier (1910)

KLOPPGASSE

Nr. 1: Siegmund Hecht, Essigsieder und Branntweimbrenner (1893)

Nr. 17: Karl Brück, Küfer (1910)

Nr. 18: Simon Marum, Weinhandlung (1905)

Nr. 59b: Karl Haas, Handelsmann

LAURENZIGASSE

Nr. 4: Witwe von Jakob Coppel, Privatier (1910)

Nr. 14: Andreas Wolf, Händler (1910)

MARSCHALLGASSE

Nr. 3: Die Gebrüder Hermann und Josef Herz hatten ihre Weinhandlung in der Marschallgasse 3 (1910); Hermann wohnte in der Schlosstraße 2 und Josef in der Mainzerstraße 40

BAHNHOFSTRASSE

Nr. 6: In diesem Haus waren die Weinhandlungen Hermann Hohenschuh (1893 im Rheinquai 11) und Max Roos (1910 Schlossbergstr. 27) ansässig.

MAINZERSTRASSE

Die Mainzerstraße hatte zum Zeitpunkt des Niederreißen des Draistores um 1805 kaum Häuser außerhalb der Stadtmauer, selbst um 1844 gab es lediglich Häuser bis zur Rochusstraße. Die Rochusstraße, ein Weg mit der Bezeichnung „hintem Schlosse“, war zu dieser Zeit noch unbebaut.

Doch bis Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Mainzerstraße zur Prachtstraße von Bingen mit vielen Villen. Alle Banken siedelten sich dort an. Sie waren in jüdischer Hand und auch die großen Weinkellereien und Weinhandlungen, ebenfalls in jüdischer Hand, sind dort vorzufinden.

Nr. 1: Arthur Spiro, Weinhändler (1893)

Nr. 3: Siegmund Marx, Kaufmann, gest. 1887, Witwe Priv. (1893)

Nr. 3: Emil Jakob Seligmann, Bankier, und Ferdinand I. Seligmann, Rentner (1905)

Nr. 3: Hermann Seeligmann, Privatier (1893)

Nr. 5: Hermann Schmalz, Weinhändler (1905)

Nr. 5: Adolf Hallgarten, Ellenwarenhandlung (1905)

Nr. 6: Josef, Gustav und Witwe von Elias Gümbel, Weinhändler (1910)

Nr. 7: Dr. Otto Marx, Rechtsanwalt (1905)

Nr. 8: Eugen Feist und Feist & Reinach, Weinhandlung mit großen Kellereien, die bis in die Martinstraße hineingehen; Leiter des Unternehmens waren Herr Gümbel und Dr. Paul Feist (1905, 1910)

Nr. 10: J. & C., Bank und Wechselgeschäft (1910)

Nr. 12: Richard Seligmann, Wein-, Mehl- u. Fruchthandlung; Lager in der Rheinstraße 14 (1893, 1905)



Abb. 73: Postamt Mainzerstraße 35; erbaut 1887, 1944 im Krieg zerstört.

- Nr. 12: Lambert Seligmann, Prokurist in der Fa. Seines Bruders Ferdinand, ledig, gest. 1892
- Nr. 12: Ferdinand I. Seligmann, Bruder von Lambert, beide Onkel von Mathilde Mayer, Bankier u. Weinhändler (heute Deutsche Bank) (1893)
- Nr. 13: Isaak Seelig, Makler (1893)
- Nr. 13: Gerson Ullmann, Kommissionär und Weinhändler (1893)
- Nr. 13: Leopold Albert, Witwe Johanna geb. Landau, Privatier (1905)
- Nr. 13: Arthur und Joseph Woog, Weinhandlung (1906)
- Nr. 14: Jacob Heyum, Weinhändler, Männerkrankenverein (1893)
- Nr. 14: Dr. Ludwig Hans Heynemann, Chef der Kautabakfabrik von Fa. Gräff (1905)
- Nr. 16: Isidor Gross, Bankier (1905, 1910)
- Nr. 17: Heinrich Levy, Weinhändler (1893)
- Nr. 18: Adolph Sichel, Weinhändler (1893)
- Nr. 18: Hermann Herz, Weinhandlung (1905)
- Nr. 21: Emil Kahn, Weinhändler (nach 1910)
- Nr. 22: Wilhelm Chotzen, Weinhändler (1893)
- Nr. 28 5/10: Markus Koppel, Makler (1905)
- Nr. 28/30: Emil Landau, Bankier in Firma J. Landau Söhne (1893)

- Nr. 28/30: Julius Landau, Bankier in Firma J. Landau Söhne (dann Danat-Bank, Dresdner Bank, Commerzbank, Mainzerstraße 22) (1893)
- Nr. 28/30: Landau I. Söhne (Fa.), Bank- u. Kommissionsgeschäft, Wein- u. Fruchthandlung (1893)
- Nr. 30: Leopold II Landau, Handelsmann (1893)
- Nr. 33: Dr. Heinrich Grünbaum, Lehrer am Technikum (1905)
- Nr. 36: Ludwig Seligmann, Fruchthändler, gest. 1887
- Nr. 36: Ernst Blau, Ingenieur (1905)
- Nr. 39: Julius und Max Heymann, Weinhandlung (1905)
- Nr. 40: Leopold Feist, Weinhandlung (1893)
- Nr. 40: Josef und Wilhelm Chotzen, Kaufmann und Weinhändler, (1906)
- Nr. 40: Ludwig Heymann, Weinhändler (1893)
- Nr. 40: Joseph Herz, Weinhandlung (1905)
- Nr. 40: Witwe von Lazarus Heymann, Privatier (1905)
- Nr. 40: Hermann Loeb, Privatier (1905)
- Nr. 44: Hermann Nathan, Weingroßhandlung (1905)
- Nr. 46: Joh. Aron, Weinhändler (1893)
- Nr. 46: Leopold Bermann, Privatier (1905)
- Nr. 48: Isidor Simon, Kaufmann (1905)
- Nr. 60: Elias Simon, Weinhandlung (1905)
- Nr. 60–62: Am Draisbrunnen stand das beeindruckende Wohnhaus von Seligmann-Simon, wo die Brüder Elias, Moritz und Julius II. Simon drei Wohnungen hatten (1905)
- Nr. 62: Seligmann Simon, Rentner, Weinkellerei (1905)
- Nr. 64: Dr. Victor Schirling, Weinhandlung (1906)
- Nr. 78: Adolf Salomon, Weinhandlung in Fa. Ferd. Löb & Cie (1893)

Auch der Bürgermeister Ferd. Allmann, Wein- und Gutsbesitzer und Großhändler, wohnte in der Mainzerstraße Nr. 38.

KURFÜRSTENSTRASSE

- Nr. 2 (heute 3): Wohnung von Richard Strauß, Rechtsanwalt, sein Anwaltsbüro hatte er zusammen mit Robert Stern in der Mainzerstraße 9



Abb. 74: Kurfürstenstraße 2

JÜDISCHE WEINHÄNDLER

Nach 1850 zogen die meisten jüdischen Weinhändler in die neuen Stadtgebiete.

Andere im Weinhandel und Großhandelssparten tätige jüdische Familien blieben weiterhin innerhalb des alten Binger Stadtgebiets.

Zahlreiche Anwesen mit prächtigen Wohnhäusern und ausgedehnten Wirtschafts- und Kelleranlagen für den Weinanbau und Weinhandel waren in ihrem Besitz.



Abb. 75: Großweinhandlung Feist & Reinach in der Martinstraße 21

In der Mainzerstraße, der Binger Prachtstraße, wohnten 1914 mehr als 15 ansehnliche jüdische Bürger, oft schon über mehrere Jahrzehnte. Auch der schon oben genannte Jacob Joseph Feist, verheiratet mit Jacobine Friedberg, wurde im Weinhandel groß. Er gründete schon vor 1830 die Weinhandlung „Jacob Joseph Feist“. Er starb 1832 und hinterließ ein Vermögen von 150.000 Gulden. Er besaß drei Häuser in Bingen. Zwei seiner 4 Söhne, Joachim und Benjamin Feist, gründeten 1829 die Weinhandlung „J & B Feist“. Nach dem Tod ihres

Vaters wurden die beiden Weinhandlungen zusammengelegt. Moses und Joseph Feist führten die Geschäfte ihres Vaters in Bingen weiter. Joachim und Benjamin Feist verlegten ihren Geschäftssitz nach Mainz. 1893 findet man im Binger Adressbuch: Dr. Paul Eugen Feist, Kaufmann, Speisemarkt 9 sowie die Firma Feist & Reinach, Weinhandlung, Mainzerstraße 8.

Das Unternehmen „Feist und Reinach“ dürfte um 1863 gegründet worden sein, denn das 50jährige Jubiläum war im Jahr 1913. Da standen dem Unternehmen Dr. Paul Feist und die Brüder Gustav und Josef Gümbel an der Spitze des Unternehmens. Der umfangreiche Gebäudekomplex in der Mainzerstraße entstand in mehreren Ausbausritten im Jahre 1875, 1895 und 1898 und war mit 183.000 Mark brandversichert. Die gewaltigen Kellereien in mehreren Ebenen reichten bis in die Martinstraße hinein und galten als internationale Sehenswürdigkeit.

Im Jahr 1920 wurde die Offene Handelsgesellschaft „Feist & Reinach“ aufgelöst und in eine Firma „Feist & Reinach Gesellschaft, mit beschränkter Haftung“ umgewandelt. Das Stammkapital betrug da 3,6 Millionen Mark. Ihre Geschäftsführer waren Dr. Paul Feist, Kaufmann in Bingen, und Josef Gümbel, ebenfalls Kaufmann in Bingen.⁶⁸⁾

Die damals beiden bedeutendsten Binger Weinhandlungen von internationalem Rang waren die jüdische Weinfirma „Feist und Reinach“ in der damaligen Mainzerstraße 6 und 8, sowie die Weinfirma „Seligmann Simon“ in der Mainzerstraße 60–62.

Diese Weinfirma Seligmann Simon wurde 1856 in Gensingen gegründet, sie zog 1860 nach Budesheim um und dann 1872 wegen der besseren Verkehrsanbindung nach Bingen in die Schloßbergstraße 1–3.

Abb. 76a: Weinfirma Seligmann in der Schloßbergstraße 1–3



Doch auch dort wurde es bald zu klein und so erfolgte ein Neubau mit umfangreichen Gebäuden und Kellereien 1896 bis 1897 in der Mainzerstraße 60–62 (Abb. 76). Diese erstreckten sich über drei Ebenen und umfassten insgesamt 24 Räume. Diese Arbeiten wurden von Binger Unternehmen und dem Binger Architekt L. W. Goebel durchgeführt. Die Weinfirma Seligmann besaß erheblichen Weinbergbesitz in Bingen, Büdesheim und anderen Orten. Anlässlich des 50-jährigen Bestehens gab die Fa. Seligmann Simon eine Broschüre zur Firmengeschichte heraus.⁶⁹⁾ Dieses Weingut wurde 1928 von den Gebr. Fromm übernommen und dann im Zuge der Arisierung im Jahr 1938 an die Firma Weigand verkauft. Die Verhandlungen führte der Geschäftsführer Ebling, dessen Verhältnis zu Fromm als freundschaftlich bezeichnet wurde, wie sich aus den späteren eidesstattlichen Vernehmungen von Angestellten ergibt. So übernahm Ebling das bisherige jüdische Personal trotz großer Widerstände. Auch soll er die dort beschäftigten Kriegsgefangenen mit gutem Essen und Weinschenkungen zur Weihnachtszeit bedacht haben. Fromm konnte jederzeit seine frühere Firma besuchen und wurde von Herrn Ebling regelmäßig über die Geschäftslage – auch als er schon in England weilte – unterrichtet. In der Angelegenheit Ebling/Fromm gibt es umfangreiches Datenmaterial, welches noch einer Aufbereitung harret.⁶⁹⁾

Das oben schon genannte große Weinhandelsgut Meyer & Coblenz in der Kirchstraße 3 genoss ebenfalls internationalen Ruf. Ausführlich wird über diese Familie im Band 8 des AKJB von H. J. Hoffmann und Dr. F. van Menxel berichtet.⁶⁷⁾

Ähnlich groß war die Weinhandlung der Gebrüder Mayer. Ihr Vater, der Weinhändler Jacob Mayer, gehörte zur Oberschicht der Stadt Bingen. Zwei seiner Söhne, Joseph Philipp und Joseph Mayer, führten die Weinhandlung unter „Gebrüder Mayer“ weiter. 1845 errichteten sie einen Gesellschaftsvertrag, mit dem sie ihren Vetter Heinrich Jacob Kullmann, der bisher als Handlungsreisender für sie tätig war, als dritten Gesellschafter aufnahmen. Zum Zeitpunkt des Vertrages belief sich der Wert der Weinhandlung auf 161.000 Gulden.¹²⁾

In der Schloßbergstraße lebten die jüdischen Weinhändler Mayer, Meyer, Sommer, Wolf Herz und Hirschberger in stattlichen Anwesen, in der Nahestraße 6 (heutige Schloßbergstraße 6) ging der Weinkommissionär Leopold Feist seinen Geschäften nach. Ein Leopold Feist wird 1893 im Adressbuch genannt mit einer Weinhandlung in der Mainzerstraße 40.



Abb. 76b: Frontansicht der jüdischen Weinkellerei Seligmann Simon in der Mainzerstraße 60–62.

Nach 1900 betrieben in der Maria-Hilfstraße Ferdinand Loeb, Max Oppenheimer, Ferdinand Simon und Leopold Lebrecht ihre Weinhandlungen.

In der Rochusstraße neben der neuen Synagoge (Rochusstraße 12) war die Weingroßhandlung Silvian Wolf.

Auch die Gaustraße entwickelte sich neben der Mainzerstraße zu einem Blickfang mit vielen schönen Häusern. Allein hier lebten etwa 40 jüdische Familien in mehr als 15 Anwesen. Häufig lebten mehrere Generationen einer Familie oder aber auch Geschäftspartner unter einem Dach. Weinhändler und Händler in anderen Sparten wie die Brück, Nathan, Marx, Simon, Hirsch, Strauß, Groß, Meyer, Mayer, Hirschberger, Seligmann, Wolf, Lewisohn oder Kann gingen von hier aus ihren Handelsgeschäften nach.

Am Rheinkai wohnten und/oder gingen ihren Geschäften nach: der Weinkommissionär Jakob Mayer, Mitarbeiter in der Firma B. Haas und die Inhaber der Weinhandlung Pagel Salomon.⁷⁰⁾



Abb. 77: Dresdner Bank in der Mainzerstraße 28/30; als Privatbank von der jüdischen Familie Landau gegründet

JÜDISCHE BANKEN

Es verwundert nicht, dass die ersten Banken in Bingen von Juden gegründet wurden. Geldverleihen und Geldgeschäfte war ihr ureigenstes Metier. So sind Ende des 19. Jahrhunderts von den vier Banken in Bingen drei davon Jüdische Privatbanken.

Es sind die Familien Landau, über die Werner Granjean ausführlich berichtet⁷¹⁾, und Seligmann, die diese gründeten.

FAMILIE LANDAU

Bis zum Beginn der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts, als sie im Rahmen einer umfassenden Bankenkonzentration in Großbanken aufgingen, gingen sie ihren Geld- und Handelsgeschäften in Bingen und der Region nach.

Das älteste auf das Jahr 1838 zurückgehende Bankhaus „Landau J. Söhne, Bankgeschäft und Weinhandel“ verlegte 1891 seinen Sitz in die Mainzerstraße 28/30. Emil und Julius Landau gehörten als Besitzer und Betreiber der Pri-

vatbank zu den einkommensstärksten Bürgern und damit zu den höchsten Steuerzahlern der Stadt. Im Verzeichnis der wahlberechtigten Personen der Gemeinde Bingen von 1913 wurde Emil Landau an 3. und Julius Landau an 5. Stelle in der Rangfolge der zur Einkommenssteuer verpflichteten Bürger geführt.

Julius Landau's Erfolg als Privatbankier und seine Verdienste um die wirksame Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Stadt und der Region durch die Handelskammer wurden bereits vor dem Ersten Weltkrieg durch den Großherzog von Hessen – Darmstadt mit der Verleihung des Titels eines Kommerzienrates gewürdigt.

Zwei Jahre früher als die beiden anderen jüdischen Privatbanken verlor das „Bankhaus J. Landau Söhne“ seine Selbstständigkeit. Bereits am 1. Januar 1918, also noch während des Krieges, ging es in der Darmstädter Bank auf. Diese fusionierte ihrerseits am 17. Juli 1922 mit der Nationalbank zur Danatbank (Darmstädter und Nationalbank). Letztere ging dann am 1.1.1931 in der Dresdner Bank auf, und danach in die Commerzbank, die ihren Sitz in dem ehemaligen Besitz der Landaus in der Mainzerstraße 28/30 hat (s. Abb. 77).

FAMILIE SELIGMANN

Die Familie Seligmann betrieb zunächst einen Handel mit Alteisen und ein Wechselgeschäft, aus dem dann ein Bankhaus hervorging.

1873 gründeten die beiden Brüder Ferdinand und Bernhard Seligmann in dem neu errichteten Gebäude in der Mainzerstraße 12 das Bankhaus Seligmann.

Auch die beiden Vetter Emil Jacob Seligmann und Isidor Groß, ein Bruder von Mathilde Mayer, gingen dort ihren Bank- und Weingeschäften nach.



Abb. 78: Hansa Bank in der Mainzerstraße 3, als Privatbank von der jüdischen Familie Seligmann gegründet; heutige Mainzer Volksbank, Mainzerstraße 1

Isidor Groß, der zeitweilige Partner von Emil J. Seligmann, trennte sich etwa um 1900 von ihm. Sie gründeten Einzelfirmen unter dem Namen „Emil I. Seligmann“ und die Teilhaber-Bank „J. Groß & Cie“ sowie einen Weinhandel. Gustav Gümbel wurde Partner von Isidor.

1894 ist Ferdinand I. Seligmann Bankier und Weinhändler in der Mainzerstraße 3.

1920 wurden diese Privatbanken durch Bankhäuser übernommen. Seligmann durch die Deutsche Bank, Mainzerstraße 3.

Groß durch die Diskontogesellschaft, Mainzerstraße 12.

1926 Schließung der Deutschen Bank und Verkauf des Gebäudes an die Hansa-Bank (s. Abb. 78²²⁾), heutige Volksbank.

1929 Verschmelzung der Deutschen Bank mit der Disconto-Gesellschaft und Eröffnung der Filiale Deutsche Bank in der heutigen Mainzerstraße 12.

Der Jude Gustav Gümbel, Vater von Henrich Eduard Gümbel, ist ein geachteter Bürger der Stadt Bingen, als Bankdirektor i. R. und langjähriger Präsident der Industrie- und Handelskammer von Bingen eine ebenso respektierte wie beliebte Persönlichkeit.

JÜDISCHE ÄRZTE

Die jüdischen Ärzte des 19. Jahrhunderts waren in Bingen sehr beliebt. Der erste, der uns begegnet, ist

DR. REINHOLD HIRSCH:

Er wurde am 18.8.1775 in Bad Kreuznach geboren und wurde im April 1812 per Decret des damaligen Oberpräfecten des Donnersberger Departements als Médecin des hospices civils von Kreuznach nach Bingen berufen. Am 25.5.1813 heiratete er Fanny Fuld aus Heidelberg. Im Jahr 1815 wird er zum dirigierenden Arzt für die durch die Alliierten in Bingen errichteten zwei bedeutenden Militärhospitäler ernannt. Er führte in den Jahren 1812-1816 Impfungen ein, gegen die es damals große Vorbehalte gab. 1830/31 ist er im Hekdesch-Buch aufgeführt. 1832 richtete er eine Eingabe an den Gemeindevorstand, in der er bat, im Hekdesch (im sogenannten „Judenhospital“) nicht nur Durchreisende

zu verpflegen, sondern auch die Armen der Gemeinde. Diese Eingabe wurde zurückgewiesen.

1850 war Dr. Hirsch einer von drei Juden, die einem Hilfskomitee angehörten, das sich „aus den besten Bürgern der Stadt“ bildete, um „Sammlungen für die Abgebrannten zu veranstalten.“ (Stadtbrand 1850, Judenviertel).

Er ist von 1812–1857 Leitender Arzt des Hospital-Krankenhauses (gestorben 1858) und feierte 1857 sein 50-jähriges ärztliches Dienstjubiläum mit vielen hochrangigen Glückwünschen, darunter auch der Großherzog von Hessen Darmstadt.⁷³⁾

Auch Dr. Reinhard Hirsch's Sohn Marcus, geb. 13.03.1817, wird Arzt. Er wird im Jahr 1858 bei der Bevölkerungserhebung genannt, da war er mit Philippine Feist verheiratet und hatte 2 Töchter und 2 Söhne.

Schon 1847 war die Verbindlichkeit der Beschneidung ein Thema, zu der der damalige Rabbiner Dr. Isaak Sobernheim Stellung bezog.

Der jüdische Arzt, Herr Dr. Marcus Hirsch der Junge, hatte ein im Mai 1847 geborenes Söhnchen nicht beschneiden lassen und daher an den Rabbiner Dr. Sobernheim die Frage gerichtet, ob der Knabe nichts desto weniger als Jude zu betrachten sei, was der Rabbiner bejahte, da allein die Geburt des Menschen ihn zum Juden mache, was zu einem großen Aufschrei in der Gemeinde führte.

DR. ISAAK EBERTSHEIM:

1818 ist der populäre Arzt Dr. Isaak Ebertsheim im Haus Nr. 413 in der Judengasse geboren und praktiziert seit 1847 in Bingen. 1876–1896 wird Dr. Ebertsheim als Hospitalarzt genannt. Noch vor seiner Heirat 1858 baute er hinter seinem Elternhaus zur Amtsstraße hin ein einstöckiges Haus aus roten Sandsteinen. In



Abb. 79: Das Foto zeigt Dr. Isaak Ebertsheim mit seinem Sohn Rudolf und Enkel Walter



Abb. 80: Großfamilie Ebertsheim vor ihrem Haus in der heutigen Rathausstraße 14

Anspielung auf seine an der Naturheilkunde ausgerichteten Behandlungsmethoden hieß er im Volksmund Dr. Rüböl.

Im Kriege 1870–71 fiel Dr. Isaak Ebertsheim die ehrenvolle und schwere Aufgabe zu, das Lazarett auf dem Rochusberg für Schwerkranke zu dirigieren (Abb. 81). Auch um das Binger Gemeindehospital, das er Jahre lang leitete, hat er große Verdienste erworben (siehe auch AKJB- Band 11 von Luise Lutterbach).

Die Stadt Bingen ehrte ihn zu seinem 80. Geburtstag durch die Verleihung des Ehrenbürgerbriefes. 1901 verstarb im Alter von 82 Jahren dieser sehr beliebte und verehrte Arzt Dr. I. Ebersheim. Herr Rabbiner Dr. Grünfeld hielt am Grabe eine ergreifende Rede.

Die Großfamilie Ebertsheim (s. Abb. 80) lebte lange Zeit in dem Haus Nr. 413 in einer Nebengasse der Judengasse, dem sogenannten Lämgeshof, welcher schon im 15. Jahrhundert genannt wird, und noch 1810 so hieß. Die Mutter von Dr. Isaak Ebertsheim, eine geborene Lembge, lebte dort noch bis 1876.

DR. MED. RUDOLPH EBERTSHEIM:

Als bekannteste Persönlichkeit der Binger Freimaurerloge ist der jüdische Sanitätsrat Dr. med. Rudolph Ebertsheim zu nennen. Er war der Sohn des beliebten Binger Arztes Dr. med. Isaak Ebertsheim (1818–1901). Rudolph Ebertsheim wurde 1865 geboren und trat 1890 im jungen Alter von 25 Jahren der Loge, „Zum Tempel der Freundschaft“ bei. Er praktizierte wie schon sein Vater im Ebertsheim-Haus in der Amtsstraße 11 und war auch als Betriebsarzt in der Tabakfabrik Gräff in der Gaustraße tätig.

Seine auswärtigen Krankenbesuche soll er noch mit Pferd und Kutschwagen besorgt haben. Er zog 1926 nach Meran, wo er 1935 starb.

Gelegentlich hieß das Geburtshaus Isaak Ebertsheims auch Kutscherhaus, da es später als Kutscherwohnung mit Stallungen fungierte.

RÜCKBLICK ÜBER DIE JUDENÄRZTE IN BINGEN

Judenärzte gab es schon sehr frühzeitig in Bingen. Doch erst ab dem 17. Jahrhundert wurde Bingen für die Judenärzte attraktiv. Sie standen zwar unter dem Schutz des Mainzer Domkapitels, brauchten aber in den meisten Fällen kein Schutzgeld zu entrichten.

Die ersten uns begegnenden Judenärzte sind

- der Arzt Sifrid, der im Jahr 1355 eine Abgabe an das Kloster Disibodenberg zu entrichten hatte,
- der Judenarzt im Jahr 1361, der seine Unschuld beeidigt und kein zeitlich begrenztes Bleiberecht in Bingen hat.

Dann erfahren wir erst wieder von Binger Judenärzten im 17. Jahrhundert (Rabbiner Grünfeld nennt nach Angaben des Memorbuches 7 Judenärzte für das 17. und 18. Jahrhundert):

- Arzt Abraham Joseph bar Jakob, gestorben im Jahr 1647,
- Arzt Mosche Rofe, der während der Pestzeit 1666 in Bingen tätig war und 1686 gestorben ist; er wurde ab 1679 von der Schutzgeldzahlung befreit;
- zur gleichen Zeit praktizierte auch der junge Judenarzt Liebmann (Lipman) Lazarus, der aber nur auf dem Land praktizieren und erst nach dem Tod



Abb. 81: Das Foto von 1870/71 zeigt das Feldlazarett auf dem Rochusberg. Im Hintergrund ist noch die alte Rochuskapelle zu sehen, die 1889 durch Blitzschlag abgebrannt ist und von 1893–1895 in der heutigen Form neu aufgebaut wurde.

von Mosche Rofe die Judengemeinde betreuen durfte. Er starb 1711.

- Zur gleichen Zeit werden 1693 Koppel Mehler und der Arzt Lipmann Lazarus genannt.
- Koppel Mehler Rofe, geb. nach 1658 in Bingen, studierte in Padua Medizin und promovierte dort 1695 und kehrte danach nach Bingen zurück, wo er auch Vorsteher der jüdischen Gemeinde wurde, gest. 11.6.1741.
- In den Domkapitelprotokollen dieser Zeit werden neben dem Judenarzt Liebman Lazarus noch ein Judendoktor Copilius Pictor genannt, aber kein Jakob Mehler. Ein Judenarzt Dr. Pictor „Juda Coppillia Pictor Bingensis“ wurde 1698/99 zum Judendoktor in Bingen angenommen, was darauf hinweist, dass Jakob Mehler und Dr. Pictor identisch sind.⁷⁴⁾
- Arzt Baruch Chaim Sobernheim im Jahr 1743, gestorben 1749, durfte in Bingen keine dienstliche Praxis betreiben, da es in Bingen schon die beiden praktizierenden Ärzte Fried und Heinrich Vogelmann gab.
- Arzt Moses Cohen wurde 1744 in den Schutz aufgenommen, es dürfte sich um den promovierten Judenarzt Mosche ben David handeln, der 1758 gestorben ist; danach gab es offenbar länger keinen Judenarzt in Bingen. Die

Judengemeinde ersuchte 1760 das Kapitel den Judenärzten Schutzfreiheit zu gestatten, was abgelehnt wurde.

- Erst im Jahr 1771 bat die Judengemeinde wieder um einen Judenarzt, so wie in den früheren Jahren. Die Antwort des Domkapitels lautete, dass „sie sich ein tüchtiges Objekt“ aussuchen sollten. Die Judengemeinde schlug den aus Worms gebürtigen Arzt Dr. David Cannstatt vor, da dieser „wegen seiner Geschicklichkeit und Wissenschaft in gutem Rufe stehe“. Dem wurde am 6. November 1771 stattgegeben. Dieser dürfte der letzte offizielle Judenarzt der Binger Juden gewesen sein.
- In der Fleischsteuerliste der jüdischen Gemeinde von 1767 wird noch der Arzt R. Jakob (Koppel) genannt.
- Es folgen die oben genannten jüdischen Ärzte des 19. Jahrhunderts.

ABSCHLUSS

Mit diesem Stadtrundgang haben wir das jüdische Bingen um 1900 recht gut kennengelernt. Die Zeit danach bleibt anderen Auswertungen vorbehalten.

Lassen wir die siebenhundertjährige jüdische Zeitgeschichte in Bingen Revue passieren, dann ist dabei festzustellen:

- Das Leben der Juden in Bingen war zweifelsfrei hart. Trotzdem ging die Stadt Bingen mit ihren Juden deutlich moderater um, als die meisten anderen Städten.
- Deshalb war Bingen bei den Juden merklich beliebter. Davon zeugt der hohe jüdische Bevölkerungsanteil von 8% bis 11% über fast den gesamten Zeitraum ihrer Anwesenheit in Bingen.
- Während es z. B. in Mainz des Öfteren zu Ausweisungen fast der gesamten Judenschaft kam, konnte dies für Bingen nicht festgestellt werden. Eine Mindestanzahl an Juden konnten bei solchen Ausweisungen in Bingen immer bleiben, wenn auch unter harten Bedingungen.
- Bei starker Dezimierung der Judenschaft in Mainz, übernahm Bingen die Funktion eines Landesrabbins.
- Die Binger Juden haben seit Anbeginn und offenbar ohne Zwang sich in der Nähe der klosterlichen und erzbischöflichen Besitzungen niedergelassen; anfänglich bekamen sie da vom Erzbischof ein Wohnhaus zugewiesen. Sie konnten dort ohne jegliche Zwangsumsiedlung über die gesamte Zeit bleiben.

- Während in anderen Städten die Juden, zumindest ab dem 17. Jahrhundert in fest umschlossenen Ghettos leben mussten, ist dies für Bingen nicht der Fall, wie dies der Macopp-Plan von 1577 und der Stadtplan von 1769 zeigen. Auch der Hinweis von Rabbiner Grünfeld, dass an Fronleichnam, das Judenviertel zur Stadt hin mit Baumstämmen zugestellt wurde, weist auf eine nichtvorhandene bauliche Abschottung hin. Nur an Sonntagen und christlichen Feiertagen durften die Juden während der Kirchstunden das Judenviertel nicht verlassen. Ansonsten konnten sie sich in Bingen, wenn auch unter Vorgaben, frei bewegen und an Markttagen einkaufen gehen. Sie hatten – wie die christlichen Binger – einen Fleischstand auf der Scharn.
- Als dann die Juden Anfang des 19. Jahrhunderts die Gleichberechtigung erlangten und sie zum Ausüben eines Gewerbes ein Moralitätspatent benötigten, in dem der Gemeinderat bestätigte, dass der Antragsteller über einen unbescholtenen Ruf verfügt und sich nie des Wuchers schuldig gemacht hat, erhielten alle Juden, soweit dies aus den Ratsprotokollen ersichtlich ist, dieses Dokument. Es zeigt das gute Verhältnis der Verwaltung und Bevölkerung zu den Juden.
- Die Juden waren von da ab im Gemeinderat und allen maßgebenden Organisationen und Vereinen tätig. Nur wer in Bingen vollintegriert ist, schaffte es in die Karnevalshochburg des Elferates des BKV und das waren immerhin zwei angesehene Binger Juden.
- Das Verhältnis zwischen Christen und Juden wird auch von den Juden als besonders gut bezeichnet. Und so stiftete die Stadt Bingen 1905 der neuen Synagoge eine Orgel im Wert von 6000 Mark.
- Noch ein christlich-jüdischer Brauch in Bingen, der bis zum Jahr 1933 bestand, sei hier genannt. Im September eines jeden Jahres wurden alle (Christen oder Juden), die in diesem Jahr das 50. Lebensjahr vollendeten, zu einer Geburtstagfeier eingeladen, die so ablief, dass alle ohne Glaubensunterschied sich zuerst zu einem Gottesdienst in der katholischen Kirche, dann zu einer besonderen religiösen Veranstaltung in der evangelischen Kirche und danach zu einer religiösen Veranstaltung im Anschluss des Sabbatgottesdienstes einfanden. Danach ging es zu einem gemeinschaftlichen Festessen in ein Binger Hotel. Zu erwähnen bleibt auch noch, dass schon ab dem 19. Jahrhundert die Juden und Christen sich gegenseitig zu einem „Leichenschmaus“ einluden.
- Auch das viele emigrierte Juden schon frühzeitig wieder Bingen besuchten und einige sogar Heimweh nach Bingen hatten bzw. wieder nach Bingen zurückkehrten, zeigt das einstige gute Verhältnis. Sogar nach der Emigration bestanden teilweise noch freundschaftliche Verhältnisse; so schickte

Apotheker Wiesmann (Schmittstraße) Medikamente nach Chile an Herrn Simon, die er dort nicht bekommen konnte. Eduard Gumbel (jetzt Henry Edward Gumbel) aus England war einer der ersten, der nach dem Krieg seine Heimatstadt Bingen im Jahr 1950 besuchte. Er nahm wieder an den alljährlichen Klassentreffen teil und beschenkte Bingen im Jahr 1985 mit einem großzügigen Geldbetrag, damit der zweite Band zur Geschichte von Bingen erscheinen konnte.

Bingen war im Umgang mit seinen Juden offenbar eine moderate und zuletzt, bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts, sogar für sie eine liebenswerte Stadt, die sie mochten, für die sie sich in allen Bereichen engagiert einsetzten und daher Bingen mit vielen großzügigen Spenden bedachten. Bingen war zur Jahrhundertwende, als wir den Stadtrundgang durchführten, eine überschaubare Kleinstadt, in der jeder fast jeden kannte, was ein gewisses Gemeinsamkeitsgefühl entwickelte und konfessionelle Unterschiede bedeutungslos werden ließ. Diese Eigenschaft des freundlichen Weinstädtchens Bingen, wurde schon 2 Jahrhunderte zuvor von dem in Bingen aufgewachsenen Rabbiner in Warburg besonders gewürdigt.

Im Rahmen dieser Untersuchung konnten fast alle die in Bingen lebenden Juden ermittelt werden, von 1300 bis 1500 über die Schutzbriefe, ab 1600 über die Liste der Beerdigungen (epigraphische Datenbank), für das Jahr 1689 über die Schadenserhebungsliste, für das Jahr 1767 über die Fleischsteuerliste, danach über das Ortsbürgerregister des Jahres 1832, die Bürgererhebungen in den Jahren 1837, 1843, 1849, 1858 und schließlich über die Adressbücher der Jahre 1893, 1906 und 1910. Das vorliegende mehrbändige Familienregister der Stadt Bingen mit etwa 56.000 Einträgen für den Zeitraum von 1715 bis 1920 ist eine weitere wertvolle Quelle, welche bezüglich der dort genannten Juden noch auszuwerten bleibt.

Im Anhang werden die in den oben genannten Unterlagen ermittelten Binger Juden zusammengestellt.

ANHANG

Am 20.08.1989 schrieb Dr. Dieter Bingen, heute Professor und von 1999 bis 2019 Direktor des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt, an Oberbürgermeister Erich Naujack, in dem er anregte, den jüdischen Binger Friedhof zu dokumentieren. Die Stadt Bingen hat diesen Vorschlag aufgegriffen und sich an die Bezirksregierung in Mainz und die Jüdische Gemeinde in Mainz – als Eigentümerin des Friedhofs – gewandt. Die Jüdische Gemeinde in Mainz war damit einverstanden. Die fachliche Betreuung oblag Prof. Dr. Michael Brocke vom Institut für Judaistik der Freien Universität Berlin (dann Direktor des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts). Das Projekt wurde beschrieben von Martina Strehlen: „Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Bingen und ihres Friedhofs“, im Band „Ein edler Stein sei sein Baldachin“ – Jüdische Friedhöfe in Rheinland-Pfalz, herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz 1996. Die online-Stellung der Inschriften des Binger Friedhofs im Jahr 2009 wurde möglich durch finanzielle Förderung des Arbeitskreis Jüdisches Bingen.

Nach Säuberungsarbeiten der Grabsteine durch die Stadt Bingen wurden in einem mehrjährigen Forschungsprojekt^{62b)} des Landesamtes für Denkmalpflege die Standorte der Grabsteine eingemessen und von einem Berufsfotografen mit Gehilfen fotografiert. Die Übersetzungen und Kommentierungen der Grabinschriften erfolgten gemeinsam von Martina Strehlen und Dan Bondy. Diese Arbeiten waren 1995 weitgehend abgeschlossen.

Das Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen hat obige Dokumentation in die Datenbank zur jüdischen Grabsteinepigraphik epidat übernommen, welche unter

<http://www.steinheim-institut.de/cgi-bin/epidat?info=namebng#namensliste>

abgerufen werden kann.

Diese Datenbank wurde im vorliegenden Band zur Ermittlung der jüdischen Binger Bürger, deren Berufe und ab 1800 auch zur Bestimmung ihrer Wohnstandorte herangezogen.

Diese sind hier für die Zeit von 1600 bis 1910 zusammengestellt; angegeben werden: Nachname, Vorname und weitere Angaben zur Person, das Sterbedatum, soweit feststellbar der Beruf, Wohnstandort (meistens die Wohnung zum Zeitpunkt des Todes) und die Nummer, unter der diese Daten in der epigraphischen Datenbank abgefragt werden können.

ZEITRAUM 1602 BIS 1699

Name und Beruf plus Anmerkungen – Todesdatum – Nr. in der Datenbank:
Das Symbol „∞“ steht für „heiratet“ und „*“ für „geboren“

... ∞ Schmucl, 28.1.1678, 13

Aharon Schlomo (Sohn von Josef, 1.8.1695, 40

Akiwa Bingen (Sohn von David Bingen) – gestorben als Greis, 21.11.1666, 42

Awraham Josef (Awraham Rofe) Vorsteher und Arzt; Sohn von Jakob, 15.4.1647, 83

Awraham Josef (Juspa) – Vorsteher – Sohn von Schmucl SeGaL, 18.7.1684, 84

Ch...e(?) ∞ Vorsteher Izek Blad (er ist einer der 17 jüdischen Hausbesitzer deren Haus 1689 durch die Franzosen zerstört wurden; gest. 1693), 18.4.1698, 172

David Fulda (ggf. Israel David) ∞ Gütel, Februar/März 1604, ggf. Rabbiner, 194

Juda Mehler I. Reutlingen (geb. 1609 in Fulda); ab 1644 Rabbiner in Bingen; ∞ Rechen Rebitz, 30.06.1659, Rabbiner, 568

Elieser Joswel (Joswel Lorch) – Sohn von Mosche Schmucl; Familie Lorch älteste jüdische Familie in Bingen; schon 1439 wird der Schutzjude Moses Lorch genannt, 5.12.1657, 226

Josef Friedberg – Sohn von Schmucl aus Friedburg; Rabbiner, 26.07.1642, 275

Feil ∞ Rabbiner und Vorsitzender des Gerichts Josef Friedburg (gest. 1642), 30.5.1655, 286

Gitche; Tochter von Aharon?, 30.7.1684, 334

Gitche Landau (Vater Sanwil; Jüdischer Hausbesitzer 1689) ∞ Schlomo Bingen (geschrieben Bing), 27.03.1699, 336

Gütlin; Tochter von Jizchak, 24.12.1653, 365

Jaakow; Sohn von Josef, 25.1.1675, 449

Jaakow Josef; Sohn von Mosche Josef, 20.1.1666, 455

Jehoschua Naftali (Hirz Bing); Vorsteher und Leiter für das ganze Land; Sohn von Efraim, 25.9.1602, 474

Jentle (Tochter von Natan) ∞ Izek Bingen (gst. vor 1699), 22.05.1699, 499

Josef Blad (Vater Aharon Blad); Vorsteher, 2.12.1678, 535

Josef Bing; Sohn von Jehoschua Naftali (Hirz Bing), 24.05.1655, 545

Josef Israel Worms (Sohn des Rabbiners Awraham aus Worms); Rabbiner und Vorsitzender des Gerichts, 09.09.1684, 547

Josef Mehler (geb. um 1630 in Wennings)(Sohn des Rabbiners und Vorsitzender des Gerichts Juda Mehler I.); einer der Gemeindevorsteher und Gemeindekassierer; kam 1644 nach

Bingen; ∞ 1652 Vogel Levi, 16.8.1676, 549

Josef Friedberg (Sohn von Schmuel Friederg) ∞ Feil; Rabbiner und Vorsitzender des Gerichts, 26.07.1642, 559

Juda Mehler I.; Juda Mehler Reutlingen wurde 1609 in Fulda geboren; 1629 kam er nach Wenings / Oberhessen; 1644 Rabbiner und Vorsitzender des Gerichts in Bingen, 30.06.1659, 568

Kalonymos Blad (sohn von Jizchak Blad); starb als Greis; alte jüdische Binger Familie; davon zeugen allein 30 Grabsteine aus drei Jahrhunderten, 07.03.1657, 583

Kejle (Tochter von Juspel) ∞ Vorsteher Awraham Josef Juspo SeGaL (gest. 1684), 15.11.1685, 603

Menachem Mendlen Mosche (Sohn von Israel Mosche); Synagogendiener, Schächter und Fleischbeschauer der Gemeinde, 08.06.1652, 699

Merlen Schuh (Tochter von Jehuda Löb Schuh) ∞ Vorsteher Akiwa Flasche (gest. 1658) (Sohn von Efraim Fleisch), 13.03.1658, 708

Mosche Rofe (Sohn von Awraham Schlomo); Arzt in Bingen schon 1666 bei der Pest; Versorgte Kranke im Hospital und Altersheim, 30.01.1686, 748

Rechlen (Tochter des Rabbiners Mattitjahu) ∞ Jaakow Weiler (gest. vor 1666), 22.08.1666, 803

Reuwen? (Sohn von Jaakow), um 1680, 817

Schimon (sohn von Jaakow; Thoragelehrter, 07.03.1670, 875

Sender(?); Grabstein steht unweit der Grabsteine der Kempter und Gaulsheimer Juden (Nordmauer); im Osten die Grabmale der Familie Bingen; im Westen die der Familie Lorch; gehört wahrscheinlich einer dieser Familien an, 21.05.1667, 929

Treitle Bingen (Sohn von Mosche Bingen); starb in hohem Alter, 31.12.1666, 972

Zippora Merle Flasche (Tochter des Vorstehers Akiwa Fleisch) ∞ Vorsteher Jehoschua Jehuda Löb Friedburg, 16.03.1686, 996

ZEITRAUM 1700 BIS 1750

Epigraphische Datenbank 1700–1750 – Name – Todesdatum – Nummer

Tochter von Jakob Abraham (gest. vor 1749), 29.10.1750, 16

Tochter von Jehuda Löb und Bruder Refael Löb (gest. 1720); beide aus Kempten, 20.02.1718, 21

Aharon Friedburg; Sohn des Vorstehers Jehoschua Jehuda Löb (gest. 1702), 19.8.1743, 35

Aharon Blad; Sohn von Jizchak Izek Blad (gest. eventuell 1693; sein Haus wurde 1689 eingäschert), 1742/1743, 37

Akiwa Friedburg (*nach 1658); Sohn des Vorstehers Schmuel Friedburg (gest. 1718), 22.8.1729, 46

Amram Mosche Blad; Sohn des Mosche Jizchak Blad (gest. 1693), 14.01.1700, 59

Awraham Mosche Naftali Hirz; Sohn des Jaakow Hirz aus Bingen (gest. vor 1719), 12.2.1719, 87

Awraham Sohn des Perez aus ..., 30.12.1738, 88

Awram Weiler; Sohn des Jaakow Weiler SeGaL (gest. 1749), 15.2.1732, 97

Baruch Wesel; Sohn des Mosche Wesel SeGaL, 2.3.1743, 103

Bejle Löb; Tochter des Jehuda Löb Mainz heiratet Awraham Rann, 24.12.1742, 110

Bella Löb heiratet Lejser (gest. vor 1729), nach 1729, 115

Bella Tochter von Schlomo heiratet Izek Blad, 21.10.1735, 120

Bräunche heiratet evtl. Josef Treitel, 29.4.1733, 155

Breinle Schwab heiratet Josef Friedburg, 13.5.1732, 161

Breinle Tochter des Josef Mehler heiratet Wolf S. Treitel, 14.6.1733, 162

Brendle bat Baruch heiratet Kalman Kohen, 2.1.1726, 165

Chaje Tochter des Lehrers Treitel heiratet Treitel Sohn des Jaakow, 2.6.1749, 180

Channa Tochter des Aharon Elijahu aus Kleve (gest. vor 1711) heiratet Lemle Bingen (gest. nach 1711), 8.7.1711, 183

Efraim Sohn des Menachem aus Kempten (gest. vor 1712), 7.5.1712, 208

ein Mann, 05./06.1738, 210

eine Frau, 8.12.1712, 211

eine Frau, 1728/1729, 212

Eisek Schweich (Sohn des Löb Schweich) heiratet „Jla Friedburg, 27.3.1741, 217

Elieser Hirz (Junggeselle; Sohn des Naftali Hirz Halevi), 5.5.1749, 230

Ella Tochter des Akiwa heiratet 1. den Rabbiner Aharon Speyer (gest. 1697 in Koblenz); heiratet 2. Vorsteher Lipman Rofe, 12.2.1721, 237

Ester (Tochter des Eljakum Getschlik) heiratet Baruch Sobernheim (ggf. Arzt Baruch Chaim Sobernheim), 3.1.1708, 260

Fegle (Tochter des Akiwa) heiratet den Vorsteher Lipman Rofe, 15.10.1703, 285

Frumet heiratet Amram Mosche Blad (Sohn von Mosche Jischak Blad), 08.01.1701, 315

Frumet? (Tochter des Löb Sobernheim) heiratet Wolf Woog (gest. ebenfalls 1739), 05.01.1739, 318

Gedalja Levi (Gemeindevorsteher) Sohn des Awraham Josef Levi, 9.4.1736, 322

Gelchen (Tochter des Arztes und Vorstehers Lipman Rofe) heiratet Hirz Sohn des Akiwa, 22.09.1703, 328

Getschlik Chasan (Vorbeter) Sohn des Schimon, 22.7.1744, 332

Gnendle (ledig; Tochter des Jehuda Löb Dotis?) heiratet Jischak Sekle Metz, 23.2.1711, 350

Gnendle (Tochter des Süskind SeGaL; gest. 1725) heiratet Wolf Friedburg, 19.8.1750, 351

Gumpel heiratet Gumpel Kempten, 09/10.1737, 354

Gutle (Tochter des Meir Bikkert) heiratet David SeGaL aus Weiler, 13.6.1725, 364

Hanele (Tochter des Lehrers Reuwen) heiratet Feiwesch (Phöbus) Mengiburg, 10.4.1710, 368

Hanele (Tochter des Susman aus St. Goar) heiratet Gedalja Levi, 17.12.1709, 369

Heve (Tochter des Jaakow) heiratet Menke Bingen, 14.9.1703, 403
 Hewele (Tochter des Jaakow), 18.4.1745, 405
 Hindle (Tochter des Vorstehers Meir Spredlingen) heiratet Lejser Kohen (Schatzmeister; gest. 1725), 2.5.1733, 416
 Hintche (Tochter des Wolf Bingen (Wolf Treitel)) heiratet Meir Lahnstein, 16.11.1711, 417
 Hirz Sohn Gedalja Halevi (Gedalja Levi), 21.2.1734, 419
 Isserle Schweich (Vorsteher), 1744, 436
 Jaakow (Lehrer) Sohn des Aharon Schlomo, 14.3.1733, 442
 Jaakow (Vorsteher, Sohn des Jehuda Löb Weiler SeGaL), 13.9.1749, 446
 Jaakow Sohn des Menke Treitel, 28.1.1739, 452
 Jaakow Reuwen (Vorbeter) Sohn des Mosche Jizchak Blad, 20.6.1721, 456
 Jechiel Michel Sohn des Naftali aus Neubamberg, 17.3.1721, 472
 Jehoschua Jehuda (Vorsteher) Sohn des Josef Friedburg, 7.9.1702, 473
 Jehuda Löb Sobernheim (Rabbiner; ggf. erste Sobernheim-Familie in Bingen), 10.4.1747, 483
 Jehuda (Löb Rann; lebte in Gaulsheim) Sohn des Natan Rann, 19.10.1711, 487
 Jetche (Tochter des Efraim) heiratet Löb Metz?, 12.5.1739, 502
 Jetche (Tochter des Koppel) heiratet Löb Weiler (verlor sein Haus 1689), 17.7.1731, 506
 Jitle (Tochter des Mosche Blad) heiratet Lehrer Löb(?) Sobernheim, 29.10.1737, 514
 Josef Elijahu (Rabbiner) Sohn des Rabbiners Josef Schmuel (in Frankfurt), 13.6.1701, 540
 Josef Juspa Weiler Sohn des Aharon Halevi, 16.2.1729, 550
 Josef Friedburg Sohn von Schmuel, 10.5.1749, 560
 Joswel Sohn des Hirz, 9.3.1745, 566
 Kalonymos (Steuereinnahmer der Landjudenschaft und Schatzmeister) Sohn des Uri Hako-
 hen, 1732, 585
 Keila (Tochter des Elieser) heiratet Awraham Mosche Naftali Hirz, 4.4.1735, 601
 Koppel Mehler Rofe (*1658 in Bingen; Arzt und Vorsteher; Sohn des Josef Mehler), 11.6.1741,
 612
 Lipman Rofe (Vorsteher und Arzt; identisch mit dem Libmann Lazarus Doctor dessen großes
 Haus 1689 zerstört wurde; Sohn des Mosche Rofe), 16.3.1717, 635
 Löb Sohn des Awraham Rann, 3.7.1749, 639
 Löb Weiler (Steuereinnahmer; Haus wurde 1689 zerstört) Sohn des Vorstehers Jaakow Weiler
 SeGaL, 1.2.1716, 647
 Löb? Sohn des Lehrers Mate, 15.10.1729, 656
 Malche (Tochter des Wolf Zunz) heiratet Aharon Friedburg, 26.4.1712, 664
 Malka (Tochter des Eisek) heiratet Reuwen Blad, 12.3.1723, 665
 Meir Sohn des Vorstehers Isserle Schweich, 23.1.1739, 684
 Menke Sohn des Treitel, 24.12.1738, 702

Merle Riwka (Tochter des Aharon) heiratet Mosche Koppel Kohen, 1750, 706
 Mina heiratet ... den Vorsteher aus? Bingen, 20.11.1711, 710
 Mindle (Tochter des Sekle Metz; gest. vor 1711) heiratet Jaakow Weiler SeGaL, 5.5.1737, 717
 Miriam (Tochter des Vorstehers Hirz Neumagen) heiratet Awram Weiler SeGaL, 11.4.1711, 720
 Mordechai Sohn des Schmuel Jaakow aus Bingen, 4.11.1728, 730
 Mosche Sohn des Vorstehers Gedalja Levi aus Bingen, 15.12.1721, 739
 Mosche Koppel Kohen (Vorsteher) Sohn des Steuereinnahmers Kalman Kohen, 23.6.1750,
 744
 Mosche Sohn des Naftali Hirz Lorch, 15.4.1744, 745
 Mosche Schlomo Sohn des Refael (Kempten), 11.3.1732, 750
 Mosche Sohn des Schmuel, 27.5.1732, 751
 Natan Sohn des Vorstehers Juspa SeGaL, 22.11.1710, 761
 Natan Landau, Sohn des toragelehrten Vorstehers Meir aus Landau (das Haus des Mayer
 Landau wurde 1689 eingäschert), 16.9.1736, 762
 Nate(?) Sohn des Chaim, 8.1.1710, 767
 Noach(?) Jizchak(?) Blad, 28.3.1739, 772
 Pejarle (Tochter des Josef Juspa Elisum) heiratet Juspa KaZ, 1.12.1708, 779
 Pesle heiratet Meir Landau, 15.7.1736, 782
 Rachel Frumet (Tochter des Lehrers und Vorsitzender der Gerichtsbarkeit (Rabbiner) der Ge-
 meinde Friedberg Herr Michel Friedberg) heiratet Treitel Mehler, 30.4.1746, 792
 Refael Sohn des Jehuda Löb aus Kempten, 04.09.1720, 805
 Reiche (Tochter des Vorstehers ...stadt?) heiratet Juspa Schweich, 1743, 812
 Rösche (Tochter des Menke Bingen) heiratet den Arzt Dr. Koppel Rofe Maler (Mehler),
 16.6.1713, 837
 Sara Gitle (Tochter des Mosche Schaul Awraham Aberle Boppard) heiratet Treitel Sohn des
 Wolf Bingen, 22.4.1717, 853
 Sara Mindle (Tochter des Lehrers Mosche Josef), 8.5.1746, 859
 Sarele (Tochter des Menachem Man) heiratet Awraham Perez, 8.11.1750, 864
 Sarele (Tochter des Vorstehers Wolf Treitel) heiratet Schmuel Bingen, 21.5.1711, 865
 Sarle (Tochter des Jizchak Eisek) heiratet Menke Treitel, 6.5.1742, 866
 Schaul Meir (Vorsteher Meier Spredlingen) Sohn des Mosche, 25.12.1724, 870
 Schejnle (Tochter des Lehrers Nathan) heiratete 1. Moses Gerotwohl 2. Josua Löb (?),
 25.1.1723, 871
 Schmuel (Vorsteher) Sohn des Jehoschua Jehuda Löb Friedburg, 15.2.1718, 898
 Schmuel Sohn des Jehuda, 17.2.1746, 899
 Schmuel Landau (Samuel Landaw; sein Haus wurde 1689 eingäschert) Sohn des Mosche
 Josef, 21.12.1709, 901
 Schönle (Tochter des Eisek?) heiratet Juspa Weiler, 19.1.1710, 912

Schönle (Tochter des Menachem) heiratet Gumprech Kempten, 22.7.1700, 917
 Schönle heiratet Mosche Menke aus Bingen, 20.12.1740, 918
 Selda heiratet den Rabbiner Akiwa Friedburg, 26.5.1749, 924
 Selig Schames (ggf. Synagogendiener), 8.1.1740, 926
 Serchen (Tochter des Natan) heiratet Löb Weiler SeGaL, 5.5.1707, 934
 Sisel Sohn des ..., 29.11.1747, 948
 Sprinz (Tochter des Mosche) heiratet Natan Levi (ggf. Nosum (Nathan) oder Löb Nathan; beide verloren ihr Haus bei der Einäscherung 1689), 20.12.1701, 950
 Sprinz heiratet Salman aus Bingen, 30.4.1727, 951
 Süskind (Schneor Süskind SeGal) Sohn des Natan SeGaL, 8.1.1725, 955
 Tirtz (Tochter des Jizchak Seligman) heiratet Jaakow Bingen, 4.5.1703, 965
 Treitel Sohn des Menke Treitel, 3.4.1733, 971
 Vögele Tochter des Akiwa Lorch aus Bingen, 22.3.1747, 980
 Wolf Sohn des Eisek Woog, 6.1.1739, 986
 Wolf Geisenheim Sohn des Jaakow, 24.7.1748, 989
 Wolf Dreuteln (Haus wurde 1689 zerstört) Sohn des Treitel (Vorsteher Benjamin Wolf bar Jehuda Treitel), 25.8.1737, 991
 Zippor (Tochter des Lipman Rofe) heiratet Getschlik Mayen (Getschlik Chasan), 21.12.1748, 995

ZEITRAUM 1751 BIS 1799

Epigraphische Datenbank 1751–1799 – Name – Todesdatum – Nummer

... bat Joswel Löb(?) Büdesheim(?) 8 ..., 11.04.1754, 8
 ... ben Mosche KaZ Marienthal, 31.01.1751, 10
 ... ben Naftali? Hirz (Sohn von Naftali Hirz Lorch), 25.04.1759, 11
 ... bat Treitel (Vater R. Treitel gest. 1733), 09.08.1760, 14
 ...a bat Jaakow? Awraham (Tochter von Jaakow Awraham), 29.10.1750, 16
 ...nle ∞ Aharon(?) (gest. zwischen 1754 und 1764), 1754, 19
 Aharon Löb ben Wolf Friedberg (Gattin Ester geb. Haymann), 05.03.1775, 39
 Akiwa ben Selkele (er war Mitglied in der Binger Beerdigungsgesellschaft), 06.02.1755, 47
 Akiwa ben Treitel (Steuereinnnehmer der Gemeinde; in der Sterbeurkunde Jakob Dreydel etwa 80 Jahre alt; Gattin 1. Schönle Tochter von Meir Halevi; 2. Miriam Tochter von Juspa; Vater R. Treitel; Kinder Jakob Dreydelsohn, Eva), 23.02.1795, 48
 Asriel ben Gawriel Landau (Israel Landau führte das Kontobuch der Gemeinde; Gattin Serche Tochter von Löb Weiler; Kinder: Veronika und Isaak), 13.11.1790, 74
 Awraham ben Schmuel Burg? KaZ (Toragelehrter), 07.04.1795, 91
 Awram ben A... Weiler SeGaL, 04.11.1759, 95

Awram ben Elijahu Wesel (Vorsteher der Gemeinde), 20.05.1793, 96
 Beile ∞ Josel ben Treitel (Beile (Belle geb. Alexander bzw. Sander) Gattin des Vorstehers Josel Treitel; Kind: Hevele; Mosche und Jetche, 22.03.1785, 107
 Bejle ∞ Elijahu Sankwert (er wird 1767 als Hausbesitzer verzeichnet), 1767, 109
 Bejle ∞ Treitel (Gattin des Lehrers Treitel), 1754–1764, 111
 Bella bat Löb Wallertheim ∞ Awram Wesel (1. Gatte Seligmann Geisenheim; 2. Gatte Awram Wesel gst. 1793; Tochter Bräunle ∞ Awraham Dinkelspiel), 17.02.1789, 116
 Bräunche bat Aberle (Vater Joseph Aberle; Mutter Mindle?, 25.04.1797, 156
 Bulen Blad (Vater Isaak; Gatte Löb Arje Jehuda Blad; Kinder: Rosine ∞ 1. Isaak Gutmann 2. Isaak Seligmann und Elisabeth ∞ Treitel Juda Mehler, 13.01.1799, 167
 Chaim ben Aharon Friedberg (Heyum Friedberg Sohn von Aharon Friedberg und Gitle; Kinder: Aharon Jaakow und Löb (Leopold), 28.01.1798, 173
 Chajle bat Chaim ∞ Salman Friedberg, 27.01.1798, 181
 Eisek ben Mosche, 12.1.1759, 218
 Eisek Weiler SeGaL, 15.11.1771, 219
 Eli Schames, 4.12.1769, 220
 Elias Lemgen, 16.1.1793, 222
 Fegelche bat Wolf ∞ Schmmel ben Löb, 8.2.1766, 284
 Feiwele ben R. Susmann Teomim, 26.2.1797, 289
 Frumet bat Esriel Brilin ∞ Gawriel Landau (Frummet Landau), 26.7.1780, 311
 Frumet bat Jaakow? Mehler ∞ Josel, 21.4.1796, 312
 Gawriel ben Meir Landau (Gabriel Landau), 31.12.1777, 321
 Geltche bat Mordechai ∞ Mosche Lorch, 7.7.1771, 329
 Getschlik ben Jischai Landau (Getschlik Landau), 4.2.1789, 331
 Getschlik ben R. Schimschon Halevi, 7.3.1786, 333
 Gitche ∞ Izek Blad, 27.6.1761, 335
 Gitle ∞ Aharon Friedberg, 8.4.1753, 347
 Gitte bat Seligmann Leimen = Josef Kohen, 24.1.1790, 348
 Gnendle bat Süskind SeGaL = Wolf Friedberg, 19.8.1750, 351
 Goldche bat Kalman KaZ = Feiwesch Mengiburg, 1773/1774, 352
 Gutle ∞ Josef Friedberg, 23.12.1762, 363
 Hadas ∞ Leser Blad, 1754–1764, 367
 Hewche bat Eli Kirchheimbolanden? = Jaakow Rofe, 1.9.1782, 404
 Hewele bat Josel = Sanwil Ullmann, 7.4.1790, 406
 Hewele ∞ Meir(?), 1767, 407
 Israel Mosche ben Uri Feiwesch Mengiburg, 30.7.1756, 433
 Izek ben Löb Sobernheim, 23.4.1772, 440

Jachet bat Bendit aus Werlau(?), 27.2.1771, 462
 Jehuda Löb? ben Mosche Hameln SeGal, 9.1.1759, 485
 Jehuda Treitel ben Wolf, 24.3.1760, 490
 Jendle bat Meir Nassen(?) = Nate, 1.2.1786, 494
 Jentche Sara bat Gedalja Levi, 11.1.1754, 497
 Jeschajahu ben Josef Friedburg, 07.05.1785, 500
 Jetche ∞ Eisek Weiler SeGal, 25.3.1769, 503
 Jischai ben Meir Landau, 8.1.1781, 510
 Jitla bat Josef Friedburg = Mosche Hameln, 10.1.1759, 511
 Jitle ∞ Hirz Lorch, 1.12.1779, 513
 Josef ben Treitel, 24.6.1776, 561
 Josel ben Treitel, 5.4.1795, 564
 Josel? ben Koppel Kohen, 20.1.1759, 565
 Juda ben Josef, 12.12.1772, 567
 Löb ben Hirsch Weiler SeGal, 25.10.1767, 645
 Löb ben Koppel Kohen, 13.2.1763, 650
 Löb ben Leser KaZ, 5.10.1794, 652
 Löb ben Schmuel Friedburg, 16.4.1775, 655
 Malche ∞ Aharon Teomim (Schnapper), 24.5.1758, 663
 Menachem Mendle ben Schmuel, 18.2.1753, 698
 Menachem Menke ben Elijah Schames, 7.1.1794, 700
 Merle Riwka bat Aharon = Koppel Kohen, 1750, 706
 Mindle ∞ Getschlik Düsseldorf, 11.2.1772, 716
 Mosche ben David KaZ, 5.9.1758, 738
 Mosche Koppel ben Kalman Kohen, 23.6.1750, 744
 Nate ben Awraham Rann (Nate Rann), 8.4.1783, 766
 NN, 21.10.1754, 771
 Olk bat Eisek ∞ Löb Kohen, 5.4.1757, 774
 Pessche bat Hirsch aus Oberbieber = Schlomo Blad, 07.08.1787, 784
 Rechle ∞ Schmuel Hameln SeGal (Rechle Hameln), 31.05.1783, 801
 Reiche ∞ Eli Schames, 11.9.1771, 813
 Reichle bat Schlomo Blad = Natan Weiler, 22.3.1753, 814
 Salman ben Lejser Adler KaZ (Salman Adler KaZ), 1781, 843
 Salman ben Schmuel KaZ, 6.5.1783, 844
 Sanwil ben Akiwa Lorch, 14.7.1777, 847
 Sara Hindle bat Koppel Rofe = Mosche Rofe, 21.1.1754, 854

Sarele bat Menachem Man = Awraham Perez, 8.11.1750, 864
 Sarle bat Mosche Zeltingen = Löb Kohen, 4.5.1786, 868
 Sarle bat Wolf Friedberg? = Meir ben Jaakow, 27.2.1759, 869
 Schimon ben Eli Schames, 15.2.1775, 874
 Schlomo ben Juspa Halevi, 3.11.1764, 887
 Schlomo Salman ben Jehuda Löb Friedburg, 19.6.1773, 890
 Schlomo? ben Reuwen Blad, 23.10.1777, 892
 Schmuel ben Josef Friedburg, 6.4.1754, 900
 Schmuel ben Löb, 4.1.1793, 902
 Schmuel ben Schmuel ben Löb, 2.12.1755, 907
 Schönche bat Jaakow Koblenz = Meir Geisenheim, 4.5.1764, 910
 Schönle bat Meir Levi = Akiwa, 4.5.1781, 916
 Sekle Benrich?, 8.1.1758, 923
 Selig ben Meir Schweich, 14.4.1778, 925
 Serche Lea bat Wolf = Aharon Friedberg, 18.1.1798, 931
 Serche bat Schlomo Halevi = Meir Landau aus Bingen, 26.3.1766, 932
 Sprinz ∞ ..., 2.1.1782, 949
 Sprinz ∞ Sekle Hirsch, 24.8.1760, 952
 Täubche ∞ Schmuel Friedberg, 3.1.1759, 960
 Täubchen bat Koppel Kohen = Jeschajahu Friedberg, 11.1.1759, 961
 Teiche bat Feis Adler KaZ 8 Leser Blad, 22.11.1780, 962
 Teiche bat Josef Mordechai = Salman Adler, 25.7.1760, 963
 Vogel ∞ Baruch Mengiburg, 14.7.1760, 979
 Wolf ben Aharon Friedburg, 23.8.1788, 985
 Zippor bat Jokew = Akiwa Gerotwohl, 7.6.1790, 994

ZEITRAUM 1800 BIS 1899

Epigraphische Datenbank 1800–1899 – Name mit Zusatzinformation – Todesdatum – Beruf und Wohnadresse (sofern genannt) – Nummer

Anmerkung: Hier ist zu beachten, dass mit Einführung des neuen Brandkatasters im Jahr 1877 die Hausnummerierung umgestellt wurde. Bis dahin galt die alte durchgehende Hausnummerierung von 1 bis 608. Danach wird die straßenbezogene Hausnummerierung verwendet. Das Brandkataster von 1877 zeigt die Zuordnung der alten zur neuen Hausnummerierung.

..., Hindche ∞ Meir Boppard (gest. nach 1830), 28.10.1812, 410

Aberle, Jutle (Judith) Aberle (geb. 1758) ∞ Salomon Blad (gest. 1814), 10.10.1810, Judengasse 417, 581

Abraham, Judith Abraham (geb. 1803 in Edenkoben) ∞ 1826 Kaufmann Chaim (Joachim) Feist (gest. 1870), 21.12.1874, Privatier, Mainzerstraße 110, 571

Abraham, Löb Awraham (geb. 1840 in Bonn) ∞ Pauline Schwarzschild, 18.05.1822, 638

Albert, Arthur Albert (geb. 1870); Sohn des Binger Lederhändlers Leopold Albert, 02.03.1884, 036

Aron, Johannes Aron (geb. 1857) ∞ Flora ..., 06.09.1894, 532

Bacharach, Aharon (Anton) Bacharach (geb. 1802) ∞ Thekla Dreydel (gest. nach 1835), 20.05.1837, Lehrer, Judengasse 294, 033

Beifuss, Friederike Beifuss (geb. 1812 in Gießen) ∞ 1842 Rabbiner Jizchak (Isaac) Refael Sobernheim (gest. 1869), 29.07.1870, Rheinstraße 404, 307

Bermann, Brendel (Franziska Bermann) ∞ Handelsmann Meir (Michael) Schiff, 23.02.1867, Büdesheim Römerstr. 211, 164

Bermann, Isaac Bermann ∞ Franziska Schiff, 08.09.1851, Handelsmann, Büdesheim Römerstr. 211, 429

Binge, Eva Binge (geb. 1818 in Homburg v.d.H.) ∞ 1846 Handelsmann Isaac Landau II. (gest. 1868), 09.12.1867, Schmittgasse 62, 270

Binge, Natan Siesel Binge (geb. 1773 in Hanau) ∞ Martha Simon (gest. vor 1857), 24.08.1857, Hofcommissioär des Landgrafen von Hessen-Homburg, 764

Blad, Gitiche Blad Blad (geb. 1771) ∞ Rabbiner Schlomo Bär (Salomon Bär Karbach), 15.04.1813, Judengasse 394, 346

Blad, Löw Isaack Blad (geb. 1735) ∞ Bouhlen (gest. 1799), 26.05.1805, Schulmeister, 067

Blad, Gelche Blad Blad (geb. 1777) ∞ Handlungsdieners Baruch Kohen (Baruch Bernhard Cahn) (gest. 1825), 26.02.1847, Schmittgasse 57, 327

Blad, Meir Mayer Blad (geb. 1737) ∞ Ester Knedelche Lämchen (gest. 1818), 04.04.1814, Handelsmann, Judengasse 417, 685

Blad, Merle (Marianne) Blad (geb. 1776 in Bingen) ∞ 1801 1. Marx Wolf (gest. 1808); ∞ 1810 2. Josef Chaim Friedburg (gest. 1846), 10.03.1839, Judengasse 407, 705

Blad, Mindelche (Wilhelmine) Blad (geb. 1794 in Bingen) ∞ Handelsmann Lazarus Simon Schwabach (gest. 1829), 05.01.1835, gewerblos, Judengasse 421, 714

Blad, Gitiche (Caroline) Blad (geb. 1722) ∞ Jischai Landau (gest. 1781), 18.01.1811, 345

Blad, Peissel Sibilla Blad (geb. 1782 in Bingen) ∞ 1808 Treitel (Judas) Mehler (gest. 1814), 14.03.1857, Judengasse 434, 778

Blad, Schlomo (Salomon) Blad (geb. 1797 in Büdesheim) ∞ 1823 Rechle (Regine) Brucker (gest. 1883), 02.09.1879, Metzger, 798

Blad, Schlomo (Salomon Isaac) Blath (geb. 1730 in Bingen) ∞ Judith Aberle (gest. 1810), 09.02.1814, Altwarenhändler, Judengasse 417, 884

Blad, Schlomo (Salomon) Blad (geb. 1797 in Büdesheim) ∞ 1823 Rechle Brucker (gest. 1883), 02.09.1879, Metzger, 885

Bladt, Benjamin Bladt (geb. 1793 in Büdesheim) lebte in Büdesheim, 10.03.1873, Handelsmann, Hintergasse 235, 143

Boll, Jaakow (Jakob) Boll (geb. 1817 in Gaulsheim); lebte in Gaulsheim; ∞ Regine Simon, 27.03.1884, Wein-Commissionär, 454

Bondi, Gnendla (Johanna) Bondi (geb. 1791 in Mainz) ∞ 1813 Schmucl (Samuel) Löb (gest. 1825), 22.04.1837, Kirchgasse 292, 349

Brandeis, Mosche Awraham Brandeis ((geb. 1766 in fürth) ∞ Johanna Brandes (gest. 1832), 13.08.1819, Rabbiner, Judengasse 408, 737

Brandeis, Channa (Johanna) Brandes (geb. 1784 in Dürkheim) ∞ Rabbiner Awraham Brandes SeGaL (Abraham Brandeis)(gest. 1819), 27.12.1832, Judengasse 412, 184

Brück, Jizchak (Isaac) Brück (geb. 1820 in Fürfeld) ∞ Mindel (Mina) Gross (gest. 1917), 30.01.1895, Privatier, 524

Bär, Samuel Bär (geb. 1812 in Ockenheim) ∞ Ester Strauß (gest. 1881), 29.03.1886, Kaufmann, 846

Bär, Schinon (Simon) Bär (geb. 1802 in Ockenheim) ∞ 1831 Barbara Rothenburg (gest. 1885), 25.12.1873, Handelsmann, Bingerwegstraße 322 (Büdesheim), 873

Bär, Fogel Sara (Vogel Sara) Bär (geb. 1755 in Hanau) ∞ 1775 den gelehrten Kaufmann Aharon Mehler (gest. 1825), 08.08.1815, Judengasse 395, 294

Bär, Joseph Bär (geb. 1751); Junggeselle, 13.04.1821, Musiker, Judengasse 411, 537

Bär, Schlomo (Salomon) Bär (geb. 1847); wahrscheinlich Junggeselle, 05.02.1871, Kaufmann, Salzstraße 472, 891

Cahn, Jitle (Judith) Cahn (geb. 1792) unverheiratet, 10.05.1822, ledig, 512

Cahn, Klärche (Claire) Cahn (geb. 1732 in Bingen) ∞ Samuel Kallmann (gest. 1809), 18.11.1809, Judengasse 390, 609

Cahn, Koppel Kohen (Jakob Leopold Cahn) (geb. 1754 in Bingen) ∞ Helene Seligmann, 06.06.1827, Handelsmann und Makler, Judengasse 394, 613

Cahn, Ascher (Anselm) Cahn (geb. 1789 in Bingen) ∞ 1. Caroline Cannstadt (gest. 1827); 2. Jachet Gumpertz (gest. 1834); 3. Adelheid Gumpertz, 03.03.1851, Handelsmann, Kirchgasse 301, 073

Cahn, Rechle (Rachel) Cahn (geb. 1762 in Boppstadt) ∞ 1799 Kleiderhändler Wolf Jakob Geisenheimer (gest. 1831); im Zuge der Namensreform von 1808 nannte sie sich Rosine geb. Liesermann, 13.07.1826, 800

Cahn, Löb (Leopold) Cahn (geb. 1791 in Bingen), 09.05.1815, Kürschnergeselle, Mainzerstraße 279, 644

Cahn, Sarle (Sara) Cahn (geb. um 1805) ∞ 1836 Schuhmacher Adolph Wachter (gest. nach 1839), 20.05.1839, 867

Cahn, Hindel (Henriette) Cahn (geb. 1773) ∞ 1800 Handelsmann Löb Weiler, 23.02.1831, Judengasse 394, 411

Cahn, Menki Emanuel Cahn (geb. 1781) ∞ 1813 Pauline Bejerle Seligmann, 04.11.1817, Judengasse 312, 703

Cahn, Baruch Bernhard Cahn (geb. 1763 in Bingen) ∞ Gelche Catharina Gertrud Blad (gest. 1847), 09.05.1825, Handlungsdieners, Judengasse 401, 102

Cahn, Gumprich (Ephraim) Cahn ben Leiser KaZ (geb. 1752 in Bingen) ∞ Bonle Pauline Dreydel (gest. 1831), 16.12.1827, Privatier, Judengasse 293, 356

Cahn, Zerle (Charlotte) Cahn (geb. 1784 in Bingen) ∞ 1812 Krämer Abraham Koppel (gest. 1862), 30.05.1849, 993

Cannstadt, Gütel (Henriette bzw. Caroline) Cannstadt (geb. 1797) ∞ Handelsmann Anschel

Hirsch Hakohen (Anschel Anselm Cahn) (gest. 1851), 31.12.1827, Judengasse 501, 361

Canstadt, Hindle /Helena) Canstadt (geb. 1781 in Mainz) ∞ Rabbiner Natan Ellinger (gest. 1839), 18.04.1836, Rheinstraße 408, 413

Coblenz, Delphine (Theile) Coblenz (geb. 1819 in Ottweiler) ∞ 1837 Weinhändler Joesph Philipp Meyer (gest. 1874), 11.12.1893, 198

Coblenz, Louise Coblenz (geb. 1877) als Kind gestorben; Vater Weinhändler Simon Zacharia Coblenz, 11.04.1892, Kirchgasse 383, 658

Cohn, Hermann Cohn (geb. 1828 in Zembelburg) ∞ Dorothea Hermann, 06.10.1870, Handelsmann, Vorstadt 508, 394

Coppel, Löw Coppel (geb. 1779 in Bingen); ledig , 29.01.1807, Kaufmann, Judengasse 382, 651

Dinkelspiel, Benjamin Dinkelspiel (Wolf Abraham Dinkelspiel) (geb. 1802 in Bingen) ∞ 1. Rosa Löwenthal (gest. 1839); ∞ 2. Johanna Löwenthal (gest. 1852); ∞ 3. Hanna Löwenthal (gest. nach 1879), 15.09.1879, Schneider, 124

Dinkelspiel, Abraham Dinkelspiel (geb. 1751) ∞ 1. Sara Wesel (gest. 1813); ∞ 2. Blondine May (ges. 1829), 27.08.1819, Judengasse 417, 085

Dinkelspiel, Bella (Isabella) Dinkelspiel (geb. 1792 in Bingen) ∞ Salomon Bär Karbach (gest. 1851), 15.07.1867, Witwe, Rathausstraße 432, 112

Dreydel, Jizchak (Adolf) Dreydel (geb. 1823 in Bingen) ∞ 1862 Auguste Hirsch, 08.07.1873, Seifen- und Lichterfabrikant, 519

Dreydel, Eva Dreydel (geb. 1762 in Bingen) ∞ Rabbiner Joseph Mengeburg (gest. 1824), 30.10.1837, Judengasse 385, 271

Dreydel, Jehuda (Theodor) Dreydel (geb. ggf. 1821), nach 1886, 476

Dreydel, Koppel (Jacob) Dreydel (geb. 1782 in Bingen) ∞ 1808 1. Therese Löb (gest. 1813); ∞ 2. Adelheid Fuld (gest. 1872), 03.05.1840, Tuchhändler, 616

Dreydel, Jetche (Henriette) Dreydel (geb. um 1750) ∞ Privatier Jacob Dreydelsohn (gest. 1831), 06.04.1839, Judengasse 425, 505

Dreydel, Bonle (Pauline) Dreydel (geb. 1760 in Bingen) ∞ Gumprich Kohen (Cahn) (gest. 1827), 19.12.1831, Judengasse 125? (425?), 154

Dreydelsohn, Meir (Mathias) Dreydelsohn (geb. 1791 in Bingen) ∞ 1820 Babet Karlebach, 15.01.1824, Handelsmann, Judengasse 387, 691

Dreydelsohn, Hewle (Henriette) Dreydelsohn (geb. 1779) ∞ Handelsmann Leopold Heinrich Dreydel (gest. 1857), 12.01.1865, Schmittgasse 149, 408

Dreydelsohn, Josef Dreydelsohn (geb. 1815); mit 21 Jahren gestorben , 22.12.1836, Handlungs-Commis, Judengasse 425, 543

Dreydelsohn, Schönle (Jeannette) Dreydelsohn (geb. 1785 in Bingen) ∞ 1808 Handelsmann Jehuda (Juda Treitel) Ullmann (gest. 1844), 20.09.1871, Schmittgasse 52, 920

Dreydelsohn, Treitel Dreydelsohn (geb. 1758 in Bingen) ∞ Jetche Dreydel (gest. 1839), 05.06.1831, Handelsmann und Steuereinnahmer, Judengasse 425, 969

Dreydelsohn, Alexander Dreydelsohn (geb. 1781 in Bingen) ∞ Rachel Seckel (gest. 1841), 22.01.1858, Weinhändler, Judengasse 421, 052

Dreyfuß, Herminie Dreyfuß (geb.1842 in Weißenburg) ∞ Kaufmann Löb Mayer Hakohen (Leopold Maier)(gest. 1892), 28.05.1885, 401

Dreyfuß, Sara Dreyfuß (geb. 1805 in Herxheim) ∞ 1829 Weinhändler Schmucl (Samuel) Friedberg (gest. 1876), 11.07.1870, Mainzerstraße 85, 851

Ebertsheim, Matelche (Martha) Ebertsheim (geb. 1824) ∞ 1860 Kaufmann Joseph Wiener (gest. 1866), 29.05.1862, 675

Ebertsheim, Benjamin Wolf Ebertsheim (geb. 1784 in Rüdesheim) ∞ Wilhelmine Lemgen (Lämchen) (gest. 1876), 14.04.1863, Trödler, Judengasse 413, 146

Ebertsheim, Martha Ebertsheim (geb. 1862) starb mit 5 Jahren; Vater Kaufmann Samuel Ebertsheim, 18.11.1867, Am Markt 129, 672

Eis, Jehuda (Leopold bzw. Philipp) Eis (geb. 1813/14); starb ohne Geschäft ∞ Charlotte Braun (gest. nach 1870), 14.05.1870, Metzger, Scharngasse 394, 475

Eis, Jaakow (Jacob) Eis (geb. 1860); Sohn des Schreiners Joseph Eis und starb schon mit 13 Jahren, 05.04.1873, Rathausstraße 407, 450

Ellinger, Natan (Note) Ellinger (geb. 1776 in Mainz) ∞ 1. Helena Canstadt (gest. 1836); ∞ 2. Johannette Hirsch, 14.08.1839, Rabbiner, Rheinstraße 411, 760

Erlanger, Moses Löb Erlanger (geb. 1782 in Fürth) ∞ 1. Henriette Woog (gest. 1817); ∞ 2. Judith Woog (gest. 1849), 19.02.1856, Handelsmann, Judengasse 436, 648

Ernstthal, Channa (Hannchen) Ernstthal (geb. 1802 in Elberfeld) ∞ Schuhmacher Hirsch Dreichlinger (gest. vor 1878), 09.07.1878, Rathausstr. 12, 188

Feibelmann, Lea (Louise) Feibelmann (geb. in Kirchheimbolanden) ∞ 1813 Kantor Baruch (Bernhard) Saenger (gest. 1857), 11.01.1878, Rheingasse 405, 619

Feist, Chaim (Hermann) Feist (geb. 1816) ∞ 1861 in San Francisco Johanna Neale, 16.11.1866, Rheinstraße 185 ? (485?), 176

Feist, Jacob (Akiwa) Feist (geb. 1807 in Laufenselden); Gutsbesitzer des Terrains des damaligen Feist'chen Weingartens in der Rochusstraße auf dem 1905 die Synagoge erbaut wurde; ∞ 1. Charlotte Herz (gest. 1850); ∞ 2. Rosa Abraham (gest. 1900), 06.05.1877, Handelsmann, 043

Feist, Anna Feist(geb. 1872); als Kind gestorben; Vater Leopold Feist (gest. 1893), 16.06.1886, 628

Feist, Chaim (Joachim) Feist (geb. 1798) ∞ 1826 Judith Abraham (gest. 1874), 25.06.1870, Kaufmann, 174

Feist, Moses Raphael Feist (geb. 1792 in Bingen); Vorsteher und im Gemeinderath ∞ 1813 Adelheid Friedberg (gest. 1829), 23.12.1861, Vorstand, Judengasse 406, 747

Friedberg, Merle (Marianne) Friedberg (geb. 1772 in Bingen) ∞ Kalman Kohen (bzw. Cahn bzw. Kallmann) (gest. 1817), 07.04.1825, 707

Friedberg, Isserle (Israel) Friedberg (geb. 1765) ∞ Gitelche Goldschmidt (gest. 1804), 02.02.1810, Kleiderhändler, 435

Friedberg, Koppel (Jacques Samuel Friedberg (geb. 1754) ∞ Henriette Mehgiburg (gest. 1822), 02.07.1810, Judengasse 389, 615

Friedberg, Mosche (Moses) Friedberg (geb. 1766) ∞ Lea Mayer (gest. 1814, 17.05.1808, Judengasse, 743

Friedberg, Jizchak (Isaac) Friedberg II (geb. 1816 in Bingen) ∞ Caroline Friedberg (gest. 1893), 02.05.1870, Privatier, 521

Friedberg, Bella (Pauline) ∞ 1. Mayer Oppenheimer; ∞ 2. unbekannt; ∞ 3. Chaim Friedberg (gest. 1798), 10.12.1810, Judengasse 382, 114

Friedberg, Beierle (Elisabeth) Friedberg (geb. 1792 in Bingen) ∞ 1822 Aaron Leopold Friedberg, 07.02.1822, Judengasse 392, 106

Friedberg, Jokew (Jacob) Friedberg (geb. 1760 in Bingen) ∞ Knendelche (Jacobine) Friedberg (gest. 1834), 18.12.1834, Handelsmann – Ellenwaren, Judengasse 386, 534

Friedberg, Philippine Friedberg (geb. um 1760) ∞ Handelsmann Isaak Heyum (gest. 1836), 17.04.1821, Judengasse 416, 787

Friedberg, Löb Chaim Leopold Friedberg (geb.1800); gestorben im Alter von 18 Jahren, 15.05.1808, Judengasse 414, 642

Friedberg, Löb Friedberg, 28.11.1820, 643

Friedberg, Refael (Raphael) Friedberg (geb. 1805); Gemeindevorsteher ∞ 1834 Jette Würzburger (gest. 1855), 13.12.1887, Weinhändler, 804

Friedberg, Bonle (Pauline)(geb. 1763)(Vater Weinhändler Joseph Friedberg) ∞ Handelsmann Aaron Chaim (Hayum) Salomon I. Friedberg (gest. 1842), 16.03.1837, Judengasse 418, 152

Friedberg, Josef Chaim (Joseph Samuel) Friedberg (geb. 1774 in Bingen) ∞ 1810 Merle Blad (gest. 1839) , 11.01.1846, Lehrer und Handelsmann, Schmittgasse 58, 539

Friedberg, Bonle (Pauline)(geb. 1771 in Bingen) (Vater: Salomon Friedberg) ∞ Juspa (Joseph) Chaim Friedberg jr. (gest. 1835), 11.11.1823, Judengasse 404, 153

Friedberg, Josef Friedberg (geb. 1737 in Bingen) ∞ 1. Mamele Schweig ; ∞ 2. Gelche (gest. 1818), 05.04.1806, Handelsmann und Vorsteher, 553

Friedberg, Schlomo (Salomon) Friedberg II. (geb. 1788), 01.10.1842, ledig, Judengasse 414, 882

Friedberg, Joseph Salomon Friedberg (geb. 1796) ∞ 1815 Maria Schneider (gest. 1869), 11.08.1849, Weinhändler, Judengasse 414, 562

Friedberg, Judel (Joseph) Chaim Friedberg (mit 10 Jahren gestorben); Vater Juda Friedberg, 27.03.1836, Judengasse 393, 569

Friedberg, Juda Tritel Friedberg ∞ Sophia Horn (gest. 1860), 1856, Branntweinbrenner und Kleiderhändler, Judengasse 393, 569

Friedberg, Schmucl (Samuel) Friedberg (geb. 1802 in Bingen) ∞ 1829 Sara Dreyfuß (gest. 1870), 20.02.1876, Weinhändler, Mainzerstraße 85, 896

Friedberg, Schmucl (Samuel Hayum) Friedberg (geb. 1788 in Bingen) ∞ Adelheid Seligmann (gest. 1870), 11.12.1825, Spezerei-Kleiderhändler, Judengasse 393, 897

Friedberg, Schmucl (Samuel) Friedberg (geb. 1724 in Bingen) ∞ 1. Täubchen Kahn (gest. 1759); ∞ 2. Täubche Juspa (Josel) (gest. 1814), 06.12.1812, Judengasse 388, 903

Friedberg, Jehuda (Leopold Samuel) Friedberg (geb. 1811 in Bingen) ∞ Brigitta Bodenheimer, 28.06.1871, Handelsmann, Schmittgasse 149, 481

Friedberg, Hindle Friedberg (geb. 1723) ∞ Treitel (Josel Dreydel) (gest. vor 1813 Frankfurt), 22.11.1813, Judengasse 384, 415

Friedberg, Chaim (Salomon) Friedberg I. (geb. 1762) ∞ Bonle Pauline Friedberg (gest. 1837), 05.02.1842, Weinhändler, Judengasse 414, 177

Friedburg, Aharon Jaakow Friedburg (geb. 1756 in Bingen) ∞ 1. Serche Lea Wolf (gest. 1798); ∞ 2. Bonele (Pauline) Schames (gest. 1833), 30.04.1814, Vorsteher, Amtgasse, 034

Friedbörig, Serche (Sara) Friedböri (geb. 1805) starb mit 8 Jahren, 17.10.1813, Judengasse 319, 933

Friedbörig, Rachel Bräunche (Blondine)Friedbörig (geb. 1791 in Bingen) ∞ 1813 Handelsmann Emanuel Dreydel, 27.03.1828, 790

Friedbörig, Wolf Friedberg (Benjamin Friedbörig) (geb. 1779); er ist der Erste der sich Friedbörig nennt; ∞ Gütel Stephanie Landau (gest. nach 1818), 24.02.1814, Weinhändler, 987

Friedbörig, Chaim (Hermann) Friedbörig (geb. 1809 in Bingen); mit 20 Jahren gestorben, 29.12.1829, Jüngling, 178

Gaetz, Lea (Magdalena) Gaetz (geb. 1764 in Ehrenbreitstein) ∞ Mosche Friedberg (gest. 1808), 23.03.1814, Judengasse 396, 622

Geisenheimer, Lazarus Geisenheimer (geb. 1800 in Bingen); unverheiratet, 09.08.1881, 618

Geisenheimer, Simon Geisenheimer (geb. 1766); Junggeselle, 16.03.1850, Privatier, Judengasse 432, 944

Geisenheimer, Jaakow (Jacob) Geisenheimer (geb. 1805 in Bingen) ∞ Wilhelmina Haas (gest. 1871), 10.12.1888, Privatmann, 458

Geisenheimer, Alexander Geisenheimer (geb. 1803 in Bingen)(Vorsteher der Gemeinde) ∞ 1837 Rosalia Davis (gest. 1884), 21.08.1881, Notariatsgehilfe, 051

Geisenheimer, Wolf Jakob Geisenheimer (geb. 1761) ∞ Rechle Rosine Lazarus (Liesermann) (gest. 1826), 24.10.1831, Altkleiderhändler, Rheinstraße 407, 988

Geismann, Abraham Simon Geismann (geb. 1801 in Nassau); unverheiratet, 17.10.1870, Makler, Fruchtmarkt 505, 090

Gernsheim, Jidle (Henriette) Gernsheim (geb. 1810 in Worms) ∞ Abraham Emanuel; lebten in Worms; sie starb jedoch in Bingen, 23.10.1864, Am Markt 129, 509

Gerothwohl, Mosche (Moses) Gerothwohl (geb. 1834 in Büdesheim) ∞ Amalia Simon; er starb in Büdesheim, 27.11.1887, Wein-Commissionär, 740

Gerothwohl, Leopold Löb Gerothwohl (geb. 1741 in Bingen) ∞ 2. Edel Adelheid May (gest. 1820), 08.04.1821, Handelsmann, Judengasse 411, 637

Gerotwohl, Karl Gerotwohl (geb. 1847 in Büdesheim); lebte in Büdesheim, 18.11.1875, Handelsmann, 587

Goldschmidt, Rachel Chaiche (Sara) Hameln (Goldschmidt) (geb. 1805 in Bingen) ∞ 1837 Mosche (Moses) Dreifuß, 03.05.1837, 791

Goldschmidt, Schimon Goldschmidt (geb. 1769 in Bingen); Junggeselle, 16.02.1813, Tagelöhner, 877

Goldschmidt, Meir (Martin) Goldschmidt (geb. 1820 in Bingen); ledig, 11.02.1837, Jüngling, Rheinstraße 403, 686

Goldschmidt, Gitelche Goldschmidt (geb. 1758) ∞ Isserle Friedburg (gest. 1810), 18.03.1804, 343

Goldschmidt, Schmucl (Samuel) Goldschmidt (geb. 1748 in Bingen) ∞ Rechle Ullmann (Ulmo) (gest. 1783), 10.03.1826, 904

Goldschmidt, Awraham Elieser (genannt Lipman Chaim Hameln) (Leopold Goldschmidt) (geb. 1810 in Bingen); wohl ledig, 15.01.1833, Handlungsgehilfe, Rheinstraße 403, 081

Groß, Seew (Wolfgang) Groß (geb. 1804 in Gau Bickelheim) ∞ Fegel (Fanny) Natan (geb. 1806 in Gau Algesheim; gest. 1885), 27.02.1881, Weincommissionär, Nahestraße 4, 283

Groß, Seew (Wolfgang) Groß (geb. 1804 in Gau Bickelheim) ∞ Fegel (Fanny) Nathan (gest. 1885), 27.02.1881, Weincommissionär, Nahestraße 4, 922

Gumpertz, Jachet (Henriette) Gumpertz (geb. 1798 in Frankfurt) ∞ 1828 Handelsmann Anselm Anselm Cahn (gest. 1851), 09.06.1834, Judengasse 501, 461

Götz, Frendel Götz ∞ Wolf Friedburg (gest. 1788), 24.05.1823, 303

Haas, Wilhelmine Haas ∞ 1840 Makler und Wirt Jakob Geisenheimer (gest. 1888), 13.07.1871, Hasengasse 283, 017

Heine, Jette (Henriette) Hein(e) (geb. 1781 in Nassau-Diez) ∞ Krämer Leopold I. Landau (gest. 1846), 25.04.1837, Judengasse 416, 504

Heinemann, Rösle Sara (Rosine) Heinemann (geb. 1749 in Kirchhahn) ∞ Handelsmann Moses Josel, 14.05.1814, Judengasse 381, 840

Herz, Naftali (Simon) Herz (geb. in Büdesheim), 14.02.1865, Handelsmann, Büdesheim Hintergasse 334, 756

Herz, Schönle (Charlotte) Herz (geb. 1804 in Büdesheim) ∞ Gutsbesitzer Jakob Feist, 16.04.1850, Büdesheim Langgasse 49, 913

Herzog, Anna Herzog (geb. 1818 in Wörstadt) ∞ 1847 Josef Eis (gest. 1895), 27.04.1886, 061

Heymann, Rosalie Heymann (geb. 1825 in Diez) ∞ 1844 Weinhändler Heinrich Jacob Kullmann (gest. 1884), 17.04.1875, Salzgasse 455, 832

Heymann, Sara Heymann (geb. 1799 in Diez) ∞ 1822 Weinhändler Joseph Meyer (gest. 1878), 06.05.1882, Kirchgasse 289, 855

Heyum, Gittel Heyum (geb. 1728) ∞ Viehhändler Juspa aus Langenlonsheim (Joseph Benedict), 26.11.1814, Judengasse 416, 340

Hirsch, Ella (Adelheid) Hirsch (geb. 1828) ∞ Handelsmann Akiwa (Karl) Haas (geb. 1822; gest. 1897), 01.10.1876, Kloppgasse 59a, 238

Hirsch, Hendle (Henriette) Hirsch (geb. 1816 in Kreuznach) ∞ Weinhändler und Stadtrat Meir (Mayer) Levi (gest. 1896), 28.11.1870, Rathausstraße 406, 385

Hirsch, Dr. Reinhold Hirsch (geb. 1785 in Kreuznach) ∞ Fanny Fuld (gest. 1829), 26.05.1858, Großh. Hess. Medicinalrath und Hospitalarzt zu Bingen, 202

Hirsch, Jehuda (Juda bzw. Jacob) Hirsch (geb. 1817 in Partenheim), Familienname auch KaZ (hebräisch Kohen Zedek = Priester der Gerechtigkeit) ∞ Rosa Seelig (gest. 1886), 30.03.1892, Privatmann, 482

Hirschmann, Schönle (Jeanette) Hirschmann (geb. 1805 in Wendersheim) ∞ Marx Woog (gest. 1877), 30.10.1888, 911

Hirschmann, Riwka Rebecca Hirschmann (geb. 1799 in Partenheim) ∞ 1827 Metzger Wolfgang Meir Geisenheimer, 22.09.1836, Judengasse 420, 821

Jacob, Gelche Jacob (geb. 1728 in Leiben an der Mosel) ∞ Vorsteher und Handelsmann Josef Friedberg (gest. 1806), 12.02.1818, Judengasse 389, 325

Joseph, Miriam (Marianne) Joseph (geb. 1743 in Alsenheim) ∞ 1. Schönle levi (gest. 1781); ∞ 2. Akiwa (Kiefen) Dreydel (gest. 1895), 01.06.1806, 722

Josel, Mosus (Moses) Josel (geb. 1745) ∞ 1. Rosine Heinemann (gest. 1814); ∞ 2. Sara Reiss (gest. 1849), 24.10.1832, Handelsmann, Judengasse 384, 755

Jospel, Etel (Edel) Jospel ∞ Hirsch Mai (gest. 1798)(Beginn der Zivilregistrierung), 04.08.1801, 266

KaZ, Breinle KaZ ∞ Jizchak Gerothwohl aus Büdesheim, 25.03.1871, 160

Kahn, Eugen Kahn (geb. 1865 in Büdesheim), 09.05.1892, Junggeselle, 268

Kahn, Lucie Kahn (geb. 1899); Vater Nathan Kahn, 12.12.1899, 660

Kahn, Nathan Kahn (geb. 1812 in Udenheim) ∞ Juliane (Sabine) Hirsch (gest. nach 1886), 01.02.1886, Kantor / Vorsänger, 768

Kahn, Jehuda Kohen (Jonas Kahn) (geb. 1808 in Partenheim) ∞ Johanna Wolff (gest. vor 1887), 05.04.1887, Privatmann, 486

Kahn, Rosa Kahn (geb. 1848 in Groß Gerau) ∞ Julius Kahn II. (gest. 1889), 23.04.1886, 827

Kahn, Josef Kohen (Julius Kahn II) (geb. 1848 in Partenheim) ∞ Rosa Kahn (gest. 1886), 23.10.1889, Kaufmann / Spezereihändler, 552

Kahn, Ester (Emma) Kahn (geb. 1858 in Trebur) ∞ Weinhändler Chaim (Hermann) Nathan, 15.03.1882, Nahestraße 2, 264

Kahn, Michel (Michael) Kahn ∞ 1. Emma Seligmann (gest. 1837); ∞ 2. Cäcilia Michels; wohnhaft Büdesheim, 04.06.1884, Metzger, 006

Kahn II., Alfred (Aharon) Kahn (geb. 1873); Sohn von Josef Julius Kahn II. und Rosa Kahn, 01.03.1874, 038

Kalman, Kalonymus Hakohen (Lazarus Kalman bzw. Cahn) (geb. 1749) ∞ Maria Anna Friedberg (gest. 1825), 16.12.1817, Krämer, 586

Kann, Jettche (Henrietta) Kann (geb. 1812 in Wörrenbach) ∞ 1834 Handelsmann Simon Herz aus Büdesheim (1863), 09.10.1844, 507

Karbach, Breinle (Blondine) Karbach (geb. 1810), 30.11.1818, Fräulein, Judengasse 397, 163

Karbach, Mindelche (Wilhelmine) Karbach (geb. 1800 Bingen); starb mit 12 Jahren; Vater: Lehrer Salomon Karbach, 08.11.1811, Judengasse 394, 715

Karbach, Schlomo (Salomon Gerson) Karbach (geb. 1768 in St. Goar) ∞ 1. Brigitte Blad (gest. 1813); ∞ 2. Isabella Dinkelspiel (gest. 1867), 24.02.1851, Lehrer, Hasengasse 284, 880

Kaufmann, Schlomo (Salomon) Kaufmann (geb. 1768 in Gauslheim) ∞ Betty Joel (gest. nach 1850), 23.01.1850, Kaufmann, Gauslheim, 888

Kaufmann, Süße (Sara) Kaufmann (geb. 1837) ∞ Weinhändler Markus Kahn (Büdesheim) (gest. 1889), 28.12.1889, 954

Kohn, Josef Kohen (Kohn) (geb. 1843 in Sötern) ∞ 1871 Sara (Rosalie) Bär (gest. 1901), 17.07.1893, Handelsmann, 551

Koppel, Abraham Koppel (geb. 1786 in Sprendlingen) ∞ Charlotte Cahn (gest. 1849), 03.06.1862, Krämer und Handelsmann, Schmittgasse 135, 022

Koppel, Abraham Coppel (geb. 1786 in Sprendlingen) ∞ Charlotte Cahn (gest. 1849), 03.06.1862, Krämer und Handelsmann, Schmittgasse 135, 742

Koppel, Berta Koppel (geb. 1835 in Sprendlingen) ∞ Kaufmann Simon Marum (gest. 1905), 04.12.1885, 131

Krakau, Elijah Bär (Löw) Krakau (geb. 1772) Junggeselle; nach Dr. Grünfeld: Lehrer und Kantor Eliaher Bär Krakau, 20.11.1822, Lehrer, Judengasse 402, 232

Kronheimer, Matitjahu (Mathias) Kronheimer (geb. 1788 in Wasserdrelingen); ledig, 09.08.1822, Lehrer, Judengasse 422, 677

Kullmann, Heinr. (Hirsch) Jac. Kullmann (geb. 1815 in Simmern) ∞ Rosalie Heyman (gest. 1875), 03.03.1884, Handlungsgehilfe / Weinhändler, 375

Landau, Meir (Mayer) Landau (geb. 1727 in Bingen) ∞ Rechle (Rosa) Seligmann (gest. 1829), 22.02.1807, Kaufmann, 688

Landau, Bella (Sybilla) Landau (geb. 1741) ∞ Kleinhändler Mosche (Moses) Woog gest. 1816, 06.10.1815, Judengasse 395, 118

Landau, Schimschon (Simon) Landau (geb. 1752) ∞ Friederike (Veronika) Blad (gest. 1855), 09.03.1834, Rheinstraße 402, 878

Landau, Jehuda (genannt Löb bzw. Leopold) Landau (geb. 1765) ∞ 1. Hannle Schweig und 2. 1807 Henriette Heine (gest. 1837), 23.05.1846, Krämer, Judengasse 411, 478

Landau, Isaac Landau II. (geb. 1809 in Bingen) ∞ Eva Binge (gest. 1867), 28.01.1868, Handelsmann, Schmittgasse 62, 431

Landau, Sara Landau I. ∞ 1839 Holzhändler Moritz Lazarus Seckel (gest. 1873), 25.11.1867, 981

Landau, Gabriel Landau (geb. 1820) (jüngstes der 7 Kinder) ∞ 1853 Bertha Heichelmann (gest. 1902); Familiengrab, 28.02.1892, Bankier, 274

Landau, Michle (Emma) Landau (geb. 1849); ledig; Vater: Handelsmann Isaac II., 02.06.1867, Schmittgasse 62, 709

Landau, Esriel (Joseph) Landau (geb. 1809) (Vorsteher der Gemeinde) ∞ 1841 Sara Seckel (gest. 1861), 20.03.1872, Handelsmann, Schmittgasse 51, 256

Lemgen, Izek (Isaac) Lemgen (Lämmchen) (geb. 1853 in Bingen) ∞ Wilhelmine Rödelheim (gest. 1842), 30.01.1806, Handelsmann, 438

Lemgen, Mindel (Wilhelmine) Lemgen (geb. 1794) ∞ 1810 Trödler Benjamin Wolf Ebertsheim (gest. 1863), 24.04.1876, Amtgasse 413, 713

Levi, Meir (Mayer) Levi (geb. 1810 in Kreuznach); Vorstand der Israelitischen Religionsgemeinde und Stadtrat; ∞ Henriette Hirsch (gest. 1870), 25.08.1896, 693

Levi, Feilche; Vater: Mosche? ∞ Jaakow Levi, 04.11.1840, 287

Levi, Ludwig Levi (geb. 1850 in Fürfeld) ∞ Amalie Steeg (gest. 1928); sie wohnten in Büdesheim, 03.05.1890, Geschäftsmann, 661

Levi, Feis (Felix) Levi (geb. 1869 in Bingen); sein Vater Heinrich (Hirsch) Levi war dort Weinhändler, 04.04.1884, 288

Levinger, Binjamin Wolf (Wilhelm Levinger) (geb. 1810 in Gailingen) ∞ Wilhelmine Dreydelsohn, 15.10.1841, Weinhändler, Oberamtsgasse 506, 148

Levy, Marianne Levy (geb. 1809 geb. in Kirchheimbolanden) ∞ Daniel Coblenz (gest. vor 1887), 09.10.1887, Rentnerin, Kirchgasse 383, 667

Levy, Gittel Levy ∞ Getschlik (Gottschalk) Lorch (gest. 1832), 20.05.1832, 337

Liebmann, Bonele (Esther) Liebmann (geb. 1785 in Gelnhausen) ∞ Handelsmann Josef Goldschmidt (gest. 1856), 25.01.1841, Rheinstraße 444, 151

Loeb, Nathan Loeb (geb. 1811 in Schweppenhausen) ∞ 1838 Elise Leibold (gest. 1897), 21.12.1892, Handelsmann, 769

Lorch, Kilche (Caroline) (geb. 1734 in Wesel) ∞ Ascher Lorch (gest. um 1795), 24.04.1814, 605

Lorch, Alexander Lorch (geb. 1775 in Bretzenheim) ∞ Täubchen Salomon und Franziska Schwab (gest. 1843), 22.04.1846, Metzger, 050

Lorch, Löb (Leopold Löb) Lorch (geb. 1803) ∞ 1833 Johanna Leibold, 02.07.1873, Handelsmann, Rathausstraße 426, 653

Lämchen, Knendelche (Ester) Lämchen (geb. 1771) ∞ Meir Blad (gest. 1814), 16.03.1818, 610

Löb, Löb (geb. 1795 in Augstein) ∞ 1824 Helena Brandeis, 25.11.1839, Handelsmann, Judengasse 408, 646

Löb, Izek (Izek) Löb (geb. 1802) ledig, 28.05.1827, Gewerblos, Kirchgasse 292, 439

Löb, Wilhelmina Löb (geb. 1825 in Sprendlingen) ∞ Privatmann Salomon Weil, 08.10.1866, 982

Löb, Löb (Joseph Löb) (geb. 1775 in Langenlonsheim) ∞ Amalia Schnapper (gest. 1839), 14.02.1840, Metzger – Handelsmann, Salzstraße 496, 649

Löb, Sara Löb (geb. 1803 in Schweppenhausen) ∞ Makler und Viehhändler Baer genannt Bernhard Mayer (gest. 1876), 12.02.1883, Schmittgasse 180a, 857

Löb, Wolf Benjamin Löb (geb. 1773) ∞ Karoline Mengiburg (gest. 1866), 07.11.1846, Handelsmann, Judengasse 432, 990

Löb, Knendelche (Pauline) Löb (geb. 1764 in Bingen) ∞ Jokew Friedberg (gest. 1834), 30.12.1834, Judengasse 386, 611

Löwenberg, Joseph Wiener (geb. 1830 in Löwenberg) ∞ 1860 Martha Ebertsheim (gest. 1862), 28.03.1866, Kaufmann, Salzstraße 476, 557

Löwenstein, Josef Löwenstein (geb. 1846 in Heddesheim) ∞ Amalie Merle / Sophie Seligmann (gest. 1883), 17.10.1890, Kaufmann, 548

Löwenthal, Rösche (Rosalia) Löwenthal (geb. 1798 in Homburg v.d.H.) ∞ 1828 Schneider Benjamin Wolf Dinkelspiel, 12.01.1839, Judengasse 424, 838

Maas, Minna Maas (geb. 1855) ∞ Hermann Loeb (gest. 1923); Gemeindevorstand, 04.06.1898, 718

Maas, Lea (Helene) Maas (geb. 1820 in Bechtolsheim) ∞ Religionslehrer Abraham Levi in Büdesheim (gest. 1894), 24.07.1881, Hintergasse 439, 624

Mann, Henelche Mann (geb. 1777) ∞ Büdesheimer Metzger Jizchak Kahn, 26.8.1854, 386

Marum, Gittel (Karoline) Marum (geb. 1817 in Waldböckelheim) ∞ Handelsmann Leopold Seligmann (gest. 1869), 15.01.1893, Privatier, Rathausstraße 422, 338

Marx, Menachem (Emil) Marx (geb. in Büdesheim); ledig, 17.03.1866, Kaufmann, Mainzerstraße 84, 696

Marx, Benjamin Marx (geb. 1802) ∞ Josephine Ganz (gest. 1889), 22.01.1878, 144

Marx, Siegmund Marx (geb. 1827 in Körrenzig) ∞ 1861 Karoline Seligmann (gest. 1909), 18.07.1887, Kaufmann, 938

Marx, Benjamin Marx (geb. 1802) ∞ Josephine Ganz (gest. 1889), 22.01.1878, 526

Marx, Hirz (Hermann) Marx (geb. 1838 in Bingen; gest. in Heppenheim) ∞ Mathilde Levi, 17.09.1879, 420

Marx, Löb (Ludwig) Marx (geb. 1837), 18.04.1893, 641

Mattes, Meir (Benjamin) Mattes (geb. 1810 in Waldlaubernheim) ∞ Sara Blum (gest. 1891), 06.08.1881, Mehlhändler, Salzstraße 7, 858

Mattes, Meir (Benjamin) Mattes (geb. 1810 in Waldlaubersheim) ∞ Sara Blum (gest. 1891), 06.08.1881, Mehlhändler, Salzstraße 7, 690

May, Blümle (Pauline) May (geb. 1744) ∞ 1. Joseph Saenger (gest. 1812); ∞ 2. Abraham dinkelspiel (gest. 1819); ∞ 3. Wolf Marx (gest. vor 1829), 10.09.1829, Witwe, Judengasse 411, 149

May, Etil May ∞ Lehrer und Kantor Löb Chasan (Löb Getzel) (gest. 1803), 08.05.1811, 267

May, Edel (Adelheid) May (geb. 1759) ∞ Löb Leopold Gerotwohl (gest. 1821), 28.07.1820, Judengasse 411, 205

May, Jaakow Jakob Abraham May; gest. mit 6 Jahren, 16.03.1839, Kirchgasse 55, 443

Mayer, Jecheskel Mayer (geb. 1765 in Bingen) ∞ 1803 Judith Feist (gest. 1853), 21.10.1834, Handelsmann, Kirchgasse 55, 471

Mayer, Bernhard Mayer (geb. 1802 in Gauslheim) ∞ Sara Löb (gest. 1883), 07.03.1876, Makler / Viehhändler, Schmittgasse 180a, 099

Mayer, Ester Mayer (geb. 1805 in Bingen) (Vater Weinhändler Jacob Mayer); mit 7 Jahren gestorben, 26.04.1813, Judengasse 397, 261

Mayer, Kejlche (Klara) Mayer (geb. 1859) ∞ Kaufmann Jaakow (Jacob) Haas (gest. um 1937), 24.06.1889, 602

Mayer, Jaakow (Jacob) Mayer (geb. 1758), 01.09.1828, Junggeselle, Kirchgasse 55, 453

Mayer, Jakob Mayer (geb. 1835 in Bingen) ∞ 1867 Caroline Jeidels (gest. 1919), 15.05.1881, Weinhändler, 467

Mehler, Issachar (Zacharias) Mehler (geb. 1794 in Bingen) ∞ Judith (Henriette) Herz (gest. 1827), 11.03.1858, Mainzerstraße, 434

Mehler, Treitel (Treutel Aron) Mehler (geb. 1776 in Bingen) ∞ Peissel Blad (gest. 1857), 23.03.1814, Judengasse, 968

Mehler, Hewele Chava (Hebele Eva) Mehler (geb. 1776 in Bingen) ∞ 1802 Hirz Kann, 04.05.1804, 272

Mehler, Lea Sara Mehler (geb. 1768 in Bingen) ∞ Lipman (Liebmann) Löb (gest. 1847), 26.02.1814, Kirchgasse 74, 625

Mehler, Koppel Mehler (geb. 1744 in Bingen) ∞ Veronica Salomon (gest. 1824), 12.09.1820, Judengasse 389, 614

Mehler, Arje (Löb) Mehler (geb. 1809 in Bingen), 14.07.1844, ledig, Rheinstraße 442, 066

Mehler, Frumtche Veronika Mehler (geb. 1776) ∞ 1805 Lehrer Jaakow Sobernheim (gest. 1828); sie starb im Hause ihres Sohnes des Rabbiners Isaac Raphael Sobernheim in der Rheingasse 404, 25.05.1861, Spezerei- und Kurzwarengeschäft, Judengasse, 319

Mehler, Eugen Mehler (geb. 1845 in Bingen), 31.03.1849, Judengasse 434, 269

Mehler, Rabbiner Gumprich (Gumbert Mehler) ben Koppel Mehler (geb. 1739 in Bonn) ∞ Gutrut Schnapper (gest. 1810), 07.09.1808, Rabbiner, Judengasse 406, 355

Mengeburg, Fanni Mengeburg (geb. 1802 in Bingen); Tochter des Rabbiners Joseph Mengeburg; er verzog nach Alzey; sie war unverheiratet, 30.09.1872, gewerbelos, Rathausgasse 434, 280

Mengeburg, Gelche (Caroline) Mengeburg (geb. 1792) ∞ Benjamin Löb (gest. 1846), 17.08.1866, Gewerblos, Neugasse 401, 326

Mengiburg, Hindche (Johanna) Mengiburg (geb. 1752) ∞ Johann Koppel Samuel Friedberg (gest. 1810), 24.01.1822, 409

Meyer, Joseph Meyer (geb. 1796) ∞ 1822 Sara Heymann (gest. 1882), 29.06.1878, Weinhändler, Kirchstraße 8, 694

Meyer, Emilie Meyer (geb. 1840) ∞ 1863 Weinhändler (Kommerzienrat) Simon Zacharias Coblenz, 23.04.1878, Kirchstraße 3, 247

Meyer, Uri (Joseph Philipp) Meyer ∞ 1. Amalie Moses (gest. 1833); 2. Delphine Coblenz (gest. 1893), 14.09.1874, Hospitalverwalter, Am Markt 75, 977

Molitor, Josef Molitor (Halevi) (geb. 1805 in Kempten) ∞ Margarethe Marx, lebten in Kempten, 16.07.1873, Handelsmann, Obergasse 12, 536

Molitor, Rösche (Rosine) Molitor ∞ Jizchak (Isaac) Rosenthal (gest. 1898), 07.01.1865, 836

Moses, Schmucl (Ludwig) Moses (geb. 1838) ∞ 1865 Jettchen Simon (gest. nach 1905), 12.02.1872, Kirchgasse 302, 893

Moses, Brendle (Amalie) Moses (geb. 1810 in Blieskastel) ∞ Weinhändler Feis Meier (Philipp Meyer) (gest. 1874), 05.08.1833, Am Markt 75, 166

Nathan, Schlomo (Salomon) Nathan (geb. 1807 in Horrweiler) ∞ 1. Blondine Oppenheimer (gest. 1836); ∞ 2. Judith Oppenheimer, 02.12.1850, Weinhändler, An der Nahe 193, 883

Nathan, Berta Nathan (geb. 1835 in Horrweiler) ∞ Gustav Nathan, 26.09.1870, 130

Nathan, Elieser (Mathias) Nathan (geb. 1805 in Horrweiler) ∞ Johanna Nathan, 11.01.1863, Weinhändler, 225

Oestrich, Süssche (Susanne) Oestrich (geb. 1799 in aschaffenburg) ∞ 1817 Handelsmann Leopold Liebmann Löb, 01.10.1857, Kirchgasse 312, 956

Oppenheimer, Frumet (Frumet) Oppenheimer (geb. 1723 in Wien) ∞ den ärmlich besoldeteten Lehrer des Hebräischen Izek Sobernheim (gest. 1772), 27.04.1806, 314

Oppenheimer, Jache?t (Johanetta) Oppenheimer (geb. 1821 in Oberingelheim) ∞ 1841 Weinhändler Löb (Leo) Nathan, 27.01.1843, Hasengasse 341, 460

Probst, David Probst (geb. 1754 in Amsterdam) ∞ Gelchen Karolina Levi (gest. 1838), 26.12.1837, Handelsmann, 196

Raphael, Abraham Raphael (geb. 1768 in Büdesheim) ∞ 1. Nanette Driebus; ∞ 2. Emilie Cahn, 30.11.1841, Privatier, Mauerstraße, 089

Reifenberg, Karoline Reifenberg (geb. 1828) ∞ Philipp Nathan (gest. 1910), 19.04.1893, 597

Rosenfeld, Jaakow Rosenfeld (geb. 1804 in Schlewin / Polen) ∞ 1837 Regina Callmann (gest. 1869), 02.02.1875, Privatlehrer, Rathausstraße 432 1/2, 457

Rosenthal, Jizchak (Isaac) Rosenthal (geb. 1838 in Kempten) ∞ Rösche Molitor (Halevi) (gest. um 1865), 23.10.1898, Handelsmann, 525

Rotenberg, Barbara (Bejlchen) Rotenberg (geb. 1807 in Flörsheim; gest in Büdesheim) ∞ 1831 Handelsmann Simon Bär in Büdesheim, 10.03.1885, Dienstmagd, 108

Rothschild, Rosa Rothschild (geb. 1885); Vater: Kaufmann Nathan Rothschild, 29.11.1890, 829

Saenger, Awraham (August) Saenger (geb. 1818) ∞ Regine Bär (gest. 1893), 22.04.1879, Buchhändler / Weinhändler, 809

Saenger, Baruch Bernhard Saenger (geb. 1789) ∞ Lea Louise Feibelmann (gest. 1878), 30.05.1857, Kantor, Rheinstraße 405, 104

Saenger, August (Awraham) Saenger (geb. 1818) ∞ Regine Bär (gest. 1893), 22.04.1879,

Buchbinder bzw. Weinhändler, 080

Salomon, Täubche (Josephine) Salomon (geb. 1738 in Büdingen) (in der Sterbeurkunde Josephine Buding) ∞ Schmuël Friedberg (gest. 1812), 27.05.1814, Judengasse 389, 959

Salomon, Sara Salomon (geb. 1777 in Offenbach) ∞ Handelsmann Markus Nathan, 21.11.1849, Grube 190, 852

Salomon, Mordechai (Marx) Salomon (geb. 1786 in Horrweiler) ∞ Wilhelmine Löwenstein (gest. 1854), 28.02.1865, Weinhändler, Schmittgasse 32, 728

Salomon, Schimschon (Simon) Salomon (geb. 1820) ∞ Fanny Blum, 20.06.1864, 879

Salomon, Reitz Riwka (Rosa) Salomon (geb. in Horrweiler) ∞ Bankier Falk (Valentin) Marx (gest. nach 1858), 02.02.1858, Mainzerstraße 84, 815

Schames, Bonele (Blondine, Ester) Schames (geb. 1768 in Frankfurt) ∞ Aharon Friedburg (gest. 1814), 30.05.1833, Rheinstraße 407, 150

Schatz, Jaakow (Jacob) Schatz (geb. 1811 in Albersweiler) ∞ Sophia Mehler, 19.07.1865, Weinhändler, Mainzerstraße 108, 447

Schatz, Abraham Schatz (geb. 1813 in Albersweiler), 23.02.1858, Weinhändler, Mainzerstraße 108, 082

Schiff, Babette (Bella) Schiff (geb. 1833 in Büdesheim) ∞ Weinhändler Josef Nathan (gest. 1901), 09.04.1890, 117

Schiff, Michael Schiff (geb. 1779 in Büdesheim) ∞ Franziska Bermann (gest. 1867), 08.09.1851, Makler, 687

Schmalz, Valentin Schmalz (geb. 1804), 02.04.1893, 978

Schnapper, Gutrut (Gertrude) Schnapper (geb. 1742) ∞ Rabbiner Gumprich Mehler (gest. 1808), 24.07.1810, Judengasse 296, 366

Schnapper, Kaleb (Felix) Schnapper (geb. 1824) ∞ Lea Steinberger (gest. 1889), 10.03.1867, Privatlehrer, Rathausstraße 416, 582

Schneider, Mirjam (Maria) Schneider (geb. 1793) ∞ Joseph Salomon Friedberg (gest. 1849), 11.02.1869, Amtgasse 389, 723

Schwab, Täubche (Franziska) Schwab (bzw. Vogel) (geb. 1777 in Kempten) ∞ Metzger Alexander Lorch (gest. 1846), 20.07.1843, Judengasse 413, 957

Schwabach, Simcha (Simon) Schwabach (geb. in Schwabach) ∞ Wilhelmine Blad (gest. 1835), 30.05.1829, Handelsmann; Eisenhändler, Judengasse, 943

Seckel, Moritz Lazarus Seckel (geb. 1808 in Diez) ∞ 1839 Sara Landau (gest. 1867), 30.05.1873, Holzhändler, Schmittgasse 32, 733

Seckel, Sar Rachel Seckel (geb. 1785 in Nassau) ∞ 1808 Weinhändler Alexander Dreydelsohn (gest. 1858), 04.09.1841, Judengasse 421, 795

Seeligmann, Hermann Seeligmann (geb. 1828 in Bingen) unverheiratet; Verwalter der Gemeindekasse, 01.12.1899, 402

Seeligmann, Emilie Seeligmann (geb. 1826 in Bingen) ∞ 1854 Metzger Salomon Lorch (gest. 1868), 08.01.1887, Privat, 250

Seeligmann, Benj. Seeligmann (geb. 1798), 09.05.1862, 123

Selig, Awraham (Abraham Selig)(geb. 1765 in Bingen) ∞ Channa (Johanna) Schnapper (gest. 1851), 20.02.1835, Weinwirt, Judengasse 391, 092

Selig, Rosa Selig (geb. 1829 in Bischofsheim) ∞ Privatmann Juda Hirsch (gest. 1892), 30.09.1886, 826

Selig, Chana (Johanna) Selig ∞ Handelsmann und Weinwirt Abraham Selig / Schweich) (gest. 1835), 22.06.1851, Judengasse 431, 182

Seligmann, Isaak Seligmann (geb. 1795), 21.04.1860, 432

Seligmann, Lambert Seligmann (geb. 1838); unverheiratet wie sein Bruder der Bankier Ferdinand Seligmann, 06.06.1892, Kaufmann, 617

Seligmann, Benjamin Wolf Seligmann (geb. 1798 in Gauslsheim) ∞ Model Martha Seligmann (gest. 1871), 09.05.1862, Handelsmann und Gemeinderechner, Judengasse 415, 147

Seligmann, Merle (Amalie) Seligmann (geb. 1853 in Gauslsheim) ∞ 1880 Kaufmann Josef Löwenstein (gest. 1890), 23.06.1883, 704

Seligmann, Edel (Adelheid) Seligmann (geb. 1795) ∞ Samuel Chaim Friedberg (gest. 1825), 29.06.1870, gewerbelos, Rathausstraße 411, 204

Seligmann, Hirsch (Isaak) Seligmann aus Gauslsheim (geb. 1770) ∞ Felizitas Zippor Getzel, 24.05.1825, Schullehrer, Kirchgasse 9527, 418

Seligmann, Rechle (Rosa) Seligman (geb. um 1744 in Bingen) ∞ Meir (Mayer) Landau (gest. 1798), 10.03.1829, Witwe, Judengasse 414, 802

Seligmann, Lippman (Leopold) Seligmann (geb. 1817) ∞ Karoline Marum , 26.06.1869, Handelsmann, Rathausstraße 422, 025

Seligmann, Hugo Seligmann (geb. 1861) unverheiratet, 03.08.1885, 424

Seligmann, Jekutiel (Karl) Seligmann (geb. 1810) ∞ Henriette Seckels; er lebte in Büdesheim, 22.06.1892, Handelsmann, 491

Seligmann, Naftali (Isaac) Seligmann (geb. 1795 in Gauslsheim) ∞ 1828 Rosine Blad (gest. 1876), 21.04.1860, Rheinstraße 441, 757

Seligmann, Leopold Seligmann (geb. 1817 in Gauslsheim) ∞ Karoline Marum (gest. 1893), 26.06.1869, Handelsmann, Rathausstraße 422, 636

Seligmann, Louis (Ludwig) Seligmann (geb. 1827 in Bingen) ∞ Auguste Gumbel (gest. 1910), 09.05.1887, Fruchthändler, 657

Seligmann, Etel (Elise) Seligmann (geb. 1841) , 22.07.1861, ledig, Büdesheim Hintergasse 333, 265

Seligmann, Adelheid Seligmann (geb. 1830) ∞ Weinhändler Samuel Mayer (gest. 1854), 09.10.1870, Kirchgasse 304, 025

Seligmann, Model (Martha) Seligmann (geb. 1801 in Gauslsheim) ∞ 1824 Handelsmann Benjamin Seligmann (gest. 1862), 21.10.1871, Rathausstraße, 725

Sender, Gitel Sender (geb. 1724), 24.02.1804, ledig, 342

Siegel, Awraham (Abraham) Siegel (geb. 1799 in Fürfeld) ∞ Eva Rheinstrom (gest. 1885), 26.05.1873, Privatier, 093

Siegel, Schimon (Eduard) Siegel (geb. 1832 in Fürfeld) ∞ Perel (Pauline) Meyer (gest. 1915), 27.11.1891, 872

Siegel, Eduard (Shimon) Siegel (geb. 1832) ∞ Pauline (Perel) Meyer (gest. 1915), 28.11.1891, 780

Siegel, Abraham Siegel (geb. 1799 in Fürfeld) ∞ Iгла Rheinstrom (gest. 1885), 26.05.1873, Privatier, 428

Simon, Emma (Amalia) Simon (geb. 1844 in Gensingen) ∞ Handelsmann Moses Gerotwohl in Büdesheim (gest. 1887), 25.12.1876, Römerstraße 208, 251

Simon, Johanna Simon (geb. 1859 in Gensingen) ∞ Kaufmann Schlomo (Salomon) Haas (gest. um 1936), 03.03.1882, Salzstraße 22, 531

Simon, Aron Simon (geb. 1821 in Gensingen) zog nach Bingen, 25.02.1871, Kaufmann, Gaustraße 180a, 068

Simon, Chava (Eva) Simon (geb. 1826 in Gensingen) ∞ Dr. Asriel(Sigmund) Simon (gest. 1897), 16.12.1895, 190

Sobernheim, Jaakow Sobernheim (geb. 1767 in Bingen); er war der ärmlich besoldete Lehrer in Hebräisch; ∞ Frumtche Mehler (gest. 1861), 04.04.1828, Lehrer, Judengasse 413, 448

Sobernheim, Jizchak (Isaac) Raphael Dr. Sobernheim ∞ 1842 Friedericke Beifuss (gest. 1870), 20.06.1869, Rabbiner, Rathausstraße 411, 523

Spira, Josef Spira(geb. 1837); starb in büdesheim, 07.10.1857, israelitischer Lehrer, Büdesheim Hintergasse 345, 544

Spiro, Mendel (Emanuel) Spiro (geb. 1832 in fulda) ∞ Babette Gerotwohl (gest. 1863), 15.12.1863, Ellenwarenhändler, Büdesheim Langgasse 128, 701

Steinberger, Lea Steinberger (geb. 1828 in Wolfenhausen) ∞ 1854 1. Privatlehrer Felix Schnapper (gest. 1867); ∞ 2. 1870 Bürstenmacher Joseph Salomon (gest. 1910), 11.11.1889, 621

Stern, Dwora (Dorothea) Stern (geb. 1762 in Frankfurt/M.) ∞ Löb (Leopold) Friedberg (gest. 1820), 04.07.1838, Amtgasse 294, 203

Strauß, Lina Strauß (geb. 1824 in Oestrich) ∞ Schneidermeister Isachar (Bernhard) Mehler (gest. 1893); Lina ist seine dritte Gattin, 25.12.1876, Rathausstraße 434, 632

Strauß, Lina Strauß (geb. 1824 in Oestrich) ∞ Schneidermeister Issachar (Bernhard bzw. Baer) Mehler (gest. 1893), 25.12.1876, Rathausstraße 434, 129

Uffenheimer, Fanni Uffenheimer (geb. 1852 in Altbreisach) ∞ Weinhändler Philipp Uffenheimer (geb. 1848 in Altbreisach; gest. 1905), 21.12.1885, 279

Ullmann, Schmuël Sanwil Ullmann (geb. 1727 in Mannheim) ∞ Hewele Josel (gest. 1790), 06.02.1814, Lehrer, Judengasse 384, 849

Ullmann, Seligman Ullmann (geb. um 1767) ∞ 1801 Philippe Löb, 13.03.1808, Judengasse 384, 927

Ullmann, Jehuda (Treidel) Ullmann (geb. 1774 in Bingen) ∞ Schönle (Johanette) Dreydelsohn (gest. 1871), 24.05.1844, Schmittgasse 52, 209

Ullmann, Meir (Mathias) Ullmann (geb. 1812 in Bingen); ledig , 27.02.1837, Kaufmann, Schmittgasse 23, 692

Vogel, Bella (Sibilla) Raphael (oder Vogel) (geb. 1725 in Winnigen) ∞ Lehrer und Kantor Nate Raphael Rann (gest. 1783), 16.12.1812, Judengasse 395, 119

Vogel, Jehuda (Jakob Leopold) Vogel (geb. 1829 in Gau Bickelheim) ∞ Sarah Groß (gest. 1924), 10.05.1882, Weinhändler, Gaustraße 57, 488

Weiler, Schönle (Schenle bzw. Johanna) Weiler (geb. 1804 in Bingen) ∞ Bernhard Mehler (gest. 1893), 11.04.1840, Judengasse 434, 915

Weiler, Serche (Sara) Weiler (geb. 1735) ∞ Asriel (Israel) Landau (gest. 1790), 27.09.1807, 930

Wesel, Bräunle (Sare) Wesel (geb. 1763) ∞ Awraham Dinkelspiel (gest. 1819), 16.11.1813, Gewerbelos, Judengasse 410, 158

Wiener, Anna Pauline geb. Mohr ∞ Philipp Wiener, 02.10.1889, 786

Wohlgemut, Jaakow und Frummet Wohlgemut; Geschwister; wohl als Kinder gestorben, 08.11.1889, 974

Wohlgemut, Jaakow Wohlgemut (geb. 1824) ∞ Karoline Nathan (gest. 1891), 06.02.1901, 459

Wohlgemut, Jaakow Wohlgemut starb offenbar als Kind, 08.11.1889, 441

Wolf, Riwka (Rosa) Wolf (geb. 1807 in Saargemünd) ∞ Refael Dreyfuß (gest. vor 1874), 15.03.1874, Kaufmann, 820

Wolf, Olg (Adelheid) Wolf (geb. 1833 in Idstein) ∞ Kaufmann Pinchas (Simon) Mayer (gest. 1903), 12.01.1890, 773

Wolf, Lea Wolf (geb. 1726 in Neuwied) ∞ Meir Menke (gest. vor 1798); erst ab diesem Jahr gab es eine Zivilregistrierung, 14.02.1823, Kirchgasse 55, 623

Wolf, Mordechai Mengiburg (Marx Wolf) (geb. 1775 in Siegburg); Pfleger im Judenhospital; ∞ 1. Merle Blad (gest. 1839), ∞ 2. Merle Wolf, 21.05.1808, Metzger – Gemeindediener – Beschneider – Koscherwächter, Judengasse 409, 731

Wolf, Bella Wolf ∞ Wolf Lazarus Callmann Cahn (gest. 1814), 28.02.1803, 122

Wolf, Uri Wolf (geb. 1856 in Ockenheim); er starb in Büdesheim; Junggeselle, 11.11.1877, Handelsmann, 975

Wolf, Rechle (Rosine) Wolf ∞ ∞ 1. einen Arzt; ∞ 2. Synagogendiener David Wolf, 04.04.1841, Schächter, 799

Wolf, Zoret (Sara) Wolf (geb. 1820 in Gensingen) ∞ Weinhändler Mordechai (Gottfried) Simon I. (gest. 1895), 22.04.1888, 997

Woog, Jendelche (Henriette) Woog (geb. 1784 in Bingen) ∞ 1809 1. Handelsmm Abraham Rann aus Gaulsheim (gest. 1813) und ∞ 2. Moses Erlanger (gest. 1856), 11.04.1817, Judengasse 395, 492

Woog, Jehuda Löb Leopold Woog (geb. 1789 in Bingen) ∞ 1832 Johanna Raphael, 07.01.1836, Altkleiderhändler, Rheinstraße 399, 654

Woog, Marx Woog (geb. 1800 in Weiler) ∞ Johannneta Hirsch (gest. 1888), 14.10.1877, Rathausstraße 424, 674

Woog, Frumet (Veronika) Woog (geb. 1776 in Bingen) ∞ 1807 Kaufmann Hirz Kohen (Heinrich Cahn), 20.10.1832, Rheinstraße 398, 316

Würzburger, Guta (Jette) Würzburger (geb. 1811 in Mannheim) ∞ 1834 Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Raphael Friedberg (gest. 1887), 27.04.1858, Am Markt 76, 359

ZEITRAUM 1900 BIS 1914

Name – Todesdatum – Nr. in der Datenbank

Bär; Fanny, 1912.08.10, 278

Bermann; Martin, Büdesheim, 1908.11.21, 727

Bermann; Nelly; geb. Rothschild; Büdesheim, 1913.10.09, 770

Bonte; Johanna, 1914.06.03, 528

Brück; Amalie; Büdesheim; geb. Seelenberger, 1910.10.30, 695
 Chotzen; Wilhel, 1911.08.06, 145
 Coblenz; Simon Zacharias, 1910.09.23, 947
 Coppel; Jacob, Handelsmann, 1902.05.06, 463
 Coppel; Regine; geb. Leux, Gatte Jacob, 1905.02.10, 808
 Dreydel; Betty, Vater Löb Chaim Dreydel, 1904.03.04, 140
 Dreydel; Chaim, Sohn von Jehuda, 1908.07.09, 175
 Ebertsheim; Dr. med. Isak, prominenter Binger Arzt, 1901.02.05, 200
 Eis; Dinah; geb. geb. Rosenbaum, 1910.03.19, 199
 Eis; Ida, 1910.10.09, 501
 Eis; Rosa; geb. Oppenheimer, Gatte Adolf Eis III., 1903.11.16, 835
 Feist; Leo, Vater Jakob Akiwa aus Büdesheim, 1908.03.08, 224
 Feist; Rosa; Büdesheim; geb. Abraham, 1900.06.07, 834
 Friedberg; Sigmund, 1910.09.28, 940
 Gottscho; Leo, 1905.05.06, 627
 Gross; Benjamin und Bertha, 1901.xx.xx, 125
 Gross; Bernhard, 1901.11.14, 781
 Gross; Bertha; geb. Seeligmann, 1901.11.16, 113
 Gümbel; Eduard, 1902.02.18, 233
 Haas; Wolfgang, 1910.01.30, 921
 Hermann; W.; geb. Bär, 1910.09.30, 758
 Heymann; Julius, 1912.12.01, 575
 Heymann; Louis, 1902.11.25, 229
 Heyum; Jakob, 1909.01.19, 451
 Hirsch; Henriette; geb. Marx, 1906.03.04, 515
 Hirsch; Karl, 1904.6.118, 584
 Hirsch; Marianna, 1908.08.15, 719
 Joseph; Johanna; geb. Woog, 1902.10.01, 412
 Joseph; Mosche Awraham, 1900.09.22, 736
 Kahn; Sarah; geb. Dreichlinger, 1909.06.25, 862
 Kaufmann; Ludwig, 1903.09.29, 227
 Kohlmann; Sabine; geb. Hirsch, 1912.06.11, 914
 Kohn; Rosalie; Büdesheim; geb. Bär, 1901.12.13, 861
 Kullmann; Pessche, 1900.07.29, 783
 Landau; Helene; geb. Jsaac, 1900.08.15, 378
 Landsberg; Bertha; geb. Kahn, 1903.11.06, 121

Levi; Clara, 1913.09.29, 339
 Levy; Clara; geb. Nathan, 1912.02.02, 341
 Levy; Julius, 1908.1.116, 579
 Marx; Adolph, 1903.02.02, 64
 Marx; David, 1914.11.12, 195
 Marx; Emanuel, 1912.03.20, 697
 Marx; Ester; geb. Kahn, 1907.09.10, 258
 Marx; Frieda; geb. Nachman, 1905.12.28, 273
 Marx; Gottschalk, 1907.10.25, 221
 Marx; Helene, 1907.02.24, 379
 Marx; Julie; geb. Gernsheim, 1906.11.01, 572
 Marx; Karoline; geb. Seeligmann, 1909.10.28, 596
 Mayer; Ernestine; geb. Dreyfuss, 1906.07.01, 255
 Mayer; Lazarus, 1903.10.28, 228
 Mayer; Simon, 1903.02.10, 788
 Mayer; Willy, 1905.12.19, 983
 Metzger; Hermine; geb. Scholem, 1905.03.03, 384
 Meyer; David, 1900.06.09, 193
 Meyer; Friedrich Jos, 1903.02.28, 308
 Meyer; Rosine; geb. Kann, 1902.03.26, 353
 Nathan; Dorothea; geb. Rosenthal, 1906.02.01, 958
 Nathan; Joseph; Büdesheim, 1901.01.27, 538
 Nathan; Sara; geb. Blad, 1912.12.31, 850
 Philipp; Nathan, 1910.03.24, 785
 Rosenthal; Babette; geb. Marx, 1902.04.05, 157
 Rosenthal; Moritz, 1910.08.01, 735
 Rühl; Bertha, 1906.02.07, 138
 Salomon; Josef, 1910.02.26, 558
 Schiff; Bernhard, 1911.06.17, 126
 Schirling; Dr. Viktor, 1911.03.29, 79
 Seligmann; Auguste; geb. Gümbel, 1910.09.12, 78
 Seeligmann; Ferdinand, 1906.11.21, 292
 Seligmann; Henriette; geb. Bing, 1903.04.27, 187
 Seligmann; Henriette; geb. Seckles, 1909.04.08, 390
 Seligmann; Henriette; geb. Dreydel, 1910.09.24, 984
 Seligmann; Johanna; geb. Simon, 1903.11.11, 370

Seligmann; Richard, 1906.01.17, 819
 Seligmann; Simon, 1911.07.08, 787
 Sichel; Adolph, 1900.04.30, 32
 Siegel; Clara, 1905.05.27, 606
 Siegel; Trude, 1908.09.13, 973
 Simon; Eduard, 1913.03.20, 517
 Simon; Gottfried, 1900.04.10, 726
 Simon; Henriette; geb. Simon, 1908.06.13, 259
 Simon; Isaac, 1908.03.17, 522
 Simon; Jettchen; geb. Simon, 1908.03.18, 498
 Simon; Julius, 1914.01.01, 580
 Simon; Johanne; geb. Simon, 1914.10.10, 533
 Simon; Lina; geb. Wolff, 1911.03.08, 414
 Simon; Moritz, 1908.07.07, 729
 Sommer; Flora; geb. Herf, 1904.03.17, 296
 Sommer; Joseph, 1907.08.02, 86
 Stern; Moses, 1907.07.03, 749
 Stern; Simon, 1912.04.17, 889
 Uffenheimer; Philipp, 1905.02.07, 976
 Ullmann; Gerson, nach 1900, 275
 Ullmann; Joseph, 1906.02.22, 546
 Wiener; Philipp, 1903.10.26, 786
 Wolf; Ester (Eva), 1903.07.18, 263
 Wolf; Franziska; geb. Landau, 1905.03.16, 295
 Wolf; Karl, 1912.01.20, 590
 Wolf; Salomon, 1900.05.06, 881
 Wohlgemuth; Henriette; geb. Nathan, 1911.06.22, 392
 Wohlgemuth; Nathan – Bingerbrück, 1904.11.06, 765
 Wolfskehl; Emilie; geb. Blad, 1901.04.16, 249
 Wolfskehl; Sophie; geb. Seligmann, 1910.05.20, 856

BEVÖLKERUNGSERHEBUNGEN UND ADRESSBÜCHER: ZEITRAUM 1837 BIS 1910

Bei den nachfolgend genannten Hausnummern handelt es sich um die Hausnummerierung der damaligen Zeit, die sich von der heutigen teilweise um mehrere Hausnummern unterscheiden kann.

BEVÖLKERUNGSERHEBUNG 1837

Im Jahr 1837 fand eine der ersten Bevölkerungserhebungen in Bingen statt, bei der neben Namen, Stand und Gewerbe, Alter, Religion auch die Wohnadresse genannt wird. Damit kann für dieses Jahr zum ersten Mal genau angegeben werden, wo die 95 jüdischen Familien gewohnt haben.

Name – Vorname – Beruf/Stand – Alter – Wohnadresse

Aberle; Charlotte, Witwe, 30, Rheinstraße 22
 Aberle; Rosalie, Witwe, 61, Rheinstraße 22
 Auerbach; Ester, Witwe, 72, Rheinstraße 20
 Bacharach; Tecla, Witwe, 83, Rathausstraße 21
 Blat; Salomon, Metzger, 38, Rathausstraße 08
 Blat; Marianne, Witwe, 71, Rheinstraße 14
 Cahn; Bernhard, Witwe, 55, Rathausstraße 23
 Cahn; Anselm, Krämer, 52, Rathausstraße Tabakfabrik
 Coppel; Abraham, Kaufmann, 55, Schmittstraße 01
 Dinkelspiel; Benjamin, Schneider, 35, Rathausstraße 23
 Dreidel; Leopold Heinr., Handelsmann, 64, Rathausstraße 21
 Dreidel; Sara, Witwe, 67, Rathausstraße 21
 Dreidelsohn; Abr., Handelsmann, 56, Rathausstraße 28
 Dreydel; Jacob, Handelsmann, 55, Schmittstraße 50
 Dreydel; Emanuel, Handelsmann, 52, Rathausstraße 27
 Ebertsheim; Benjamin, Händler, 53, Rathausstraße 14
 Eis; Aron, Eisenhändler, 69, Rathausstraße 08
 Elias; Salomon, Seifensieder, 36, Rathausstraße 12
 Ellinger; Nathan, Rabbiner, 61, Rheinstraße 04
 Erlanger; Moses, Handelsmann, 56, Rheinstraße 10
 Erlanger; Mayer, Handelsmann, 40, Rathausstraße 22
 Erlanger; Moses, Handelsmann, 33, Rathausstraße 22
 Erlanger; Wolf, Privatier, 34, Salzstraße 10
 Feist; Joachim, Weinhändler, 38, Schmittstraße 49
 Feist; Moses, Weinhändler, 46, Rathausstraße 02

Friedberg; Mos. Samuel, Privatmann, 63, Rheinstraße 02
 Friedberg; Moses Samuel, Privatmann, 40, Rathausstraße 04
 Friedberg; Samuel, Handelsmann, 34, Kirchstraße 32
 Friedberg; Raphael, Kaufmann, 32, Speisemarkt 08
 Friedberg; Dorodea, Witwe, 74, Amtsstraße 13
 Friedberg; Sigismund, Weinhänder, 53, Amtsstraße 13
 Friedberg; Anton, Weinhändler, 50, Amtsstraße 13
 Friedberg; Juda, Handelsmann, 48, Rathausstraße 09
 Friedberg; Salomon, Handelsmann, 75, Rathausstraße 15
 Friedberg; Joseph, Handelsmann, 42, Rathausstraße 18
 Friedberg; Leopold, Handelsmann, 30, Rathausstraße 05
 Friedberg; Leopold Samuel, Kaufmann, 28, Rathausstraße 26
 Geisenheimer; Alex, Privat, 34, Fruchtmarkt 07
 Geisenheimer; Lazarus, Privatmann, 37, Rheinstraße 02
 Geisenheimer; Wolfgang, Metzger, 36, Rathausstraße 11
 Geisenheimer; Nathan, Makler, 68, Rheinstraße 14
 Goldschmitt; Joseph, Handelsmann, 66, Rheinstraße 18
 Heimann; Francisca, Witwe, 41, Rathausstraße 12
 Hirsch; Reinhold, Dr. med., 53, Schmittnebenegasse 02
 Hirsch; Georg, Steuerkommissär, 24, Grabenstraße 04
 Hitz; Simon, Handelsmann, 42, Rathausstraße 11
 Kahn; Lazarus, Sattler, 27, Schmittstraße 64
 Karbach; Salomon, Privat, 69, Hasengasse 06
 Kaufmann; Salomon, Handelsmann, 68, Rheinstraße 12
 Landau; Isaac, Handelsmann, 61, Schmittstraße 52
 Landau; Leopold, Handelsmann, 73, Rathausstraße 10
 Landau; Simon, Privatmann, 61, Rathausstraße 08
 Landau; Simon, Witwe, 68, Rheinstraße 16
 Laemchen; Clara, Witwe, 52, Rathausstraße 26
 Löb; Leopold, Weinhändler, 70, Kirchstraße 17
 Löb; Ludwig, Privatmann, 42, Rathausstraße 6a
 Löb; Rachel, Witwe, 76, Neugasse 07
 Löb; Conrad, Makler, 37, Neugasse 06
 Löb; Benjamin, Handelsmann, 64, Rathausstraße 09
 Lorch; Leopold, Händler, 35, Amtsstraße 03
 Lorch; Alexander, Metzger, 58, Rathausstraße 14

Levinger; Simon, Handelsmann, 27, Obere Vorstadt 07
 Marx; Benjamin, Kaufmann, 35, Schmittstraße 08
 Masbach; Hermann, Handelsmann, 49, Schmittstraße 59
 Mayer; Joseph, Weinhändler, 40, Kirchstraße 08
 Mayer; Bernhard, Makler, 33, Rheinstraße 22
 Mayer; Jos. Phil., Weinhändler, 35, Speisemarkt 03
 Mayer; Samuel, Weinhändler, 29, Kirchstraße 24
 Mehler; Elisabeth, Witwe, 55, Rheinstraße 16
 Menkeburg; Simon, Handelsmann, 45, Rathausstraße 25
 Moses; Aron, Handelsmann, 38, Rheinstraße 12
 Nathan; Jacob, Handelsmann, 65, Obere Vorstadt 04
 Nathan; Matheus, Weinhändler, 30, Grabenstraße 07
 Nathan; Salomon, Weinhändler, 31, Speisemarkt 15
 Probst; David, Händler, 77, Neugasse 04
 Rosenstein; Jacob, Handelsmann, 26, Rathausstraße 21
 Saenger; Bernhard, Vorsinger, 49, Rheinstraße 04
 Schatz; Simon, Kaufmann, 45, Salzstraße 21
 Schnapper; Jos., Kaufmann, 60, Salzstraße 10
 Schnapper; Hermann, Handelsmann, 55, Rathausstraße 20
 Selig; Abraham, Witwe, 59, Rathausstraße 11
 Seligmann; Theodor, Handelsmann, 37, Hasengasse 08
 Seligmann; Benjamin, Handelsmann, 39, Rathausstraße 13
 Seligmann; Isaac, Eisenhändler, 43, Rathausstraße 14
 Seligmann; Simon, Eisenhändler, 28, Rheinstraße 20
 Seligmann; Marx, Handelsmann, 26, Rathausstraße 21
 Stern; Caroline, Witwe, 35, Rheinstraße 06
 Sobernheim; Veronica, Witwe, 57, Rathausstraße 06
 Ullmann; Juda, Kaufmann, 56, Schmittstraße 44
 Wachter; Adolph, Schuster, 27, Rathausstraße 05
 Weiler; Leopold, Händler, 66, Rathausstraße 05
 Wolf; Regina, Witwe, 64, Rheinstraße 04
 Wolf; Leopold, Schuster, 42, Rathausstraße 12
 Woog; Johanna, Witwe, 33, Rheinstraße 19

BEVÖLKERUNGSERHEBUNG 1858

Aus dieser Bürgererhebung konnten die nachfolgend genannten 89 jüdischen Binger Familien ermittelt werden:

Name – Vorname – Beruf/Stand – Alter – Wohnadresse

Blath; Leopold, Schuster, 65, Rathausstraße 20
 Blatt; Daniel, Eintreiber, 60, Fruchtmarkt 09
 Blatt; Isaac, Reisender, 24, Amtsstraße 01
 Blatt; Salomon, keine Angabe, 55, Amtsstraße 01
 Cullmann; Heinrich, Weinhändler, 43, Kirchstraße 03
 Dinkelspiel; Benjamin, Schneider, 57, Rathausstraße 23
 Dreidel; Adolph, Kaufmann, 33, Schmittstraße 50
 Dreidel; Heinrich, Kaufmann, 39, Schmittstraße 50
 Dreidel; Jacob, Witwe; Kaufmann, 63, Schmittstraße 50
 Dreidel; Theodor, Kaufmann, 40, Schmittstraße 50
 Ebertsheim; Benjamin, Privat, 72, Rathausstraße 14
 Ebertsheim; Heinrich, Kaufmann, 26, Rathausstraße 14
 Ebertsheim; Isaac, Arzt, 40, Amtsstraße 11
 Ebertsheim; Samuel, Kaufmann, 31, Speisemarkt 10
 Eis; Abraham, Metzger, 56, Hasengasse 04
 Eis; Joseph, Schreiner, 37, Rathausstraße 6a
 Eis; Philipp, Metzger, 47, Rheinstraße 14
 Erlanger; Benjamin, Schneider, 28, Rathausstraße 01
 Erlanger; Moses, Händler, 50, Rathausstraße 22
 Erlanger; Salomon, Handelsmann, 60, Rathausstraße
 22 Feist; Joachim, Kaufmann, 59, Mainzerstraße 08
 Feist; Moses, Weinhändler, 67, Rathausstraße 02
 Friedberg; Isaac II., Geschäftsmann, 42, Rathausstraße 12
 Friedberg; Juda; Sophia geb. Horn, Witwe, 70, Rathausstraße 10
 Friedberg; Leonhard, Kaufmann, 38, Grabenstraße 02
 Friedberg; Raphael, Privat, 53, Speisemarkt 05
 Friedberg; Samuel, Rechner, 56, Mainzerstraße 03
 Friedberg; Samuel, Kaufmann, 47, Schmittstraße 30
 Friedbörig; Heinrich, Weinhändler, 40, Amtsstraße 13
 Geisenheimer; Abraham, Privat, 58, Rathausstraße 05
 Geisenheimer; Alex, Privat, 54, Grabenstraße 02

Geisenheimer; Jacob, Garkoch, 51, Rathausstraße 21
 Geisenheimer; Wolfgang, Metzger, 54, Rathausstraße 22
 Goldschmitt; Carolina, Witwe, 49, Neugasse 08
 Hecht; Moritz, Küfer, 47, Kloppgasse 01
 Hess; Johanna geb. Eis, Witwe, 38, Rathausstraße 06
 Hirsch; Markus Dr., Arzt, 41, Salzstraße 22
 Hirsch; Regina, Witwe?, 73, Kapuzinerstraße 05
 Juda?; Aaron, Kaufmann, 37, Schmittstraße 54
 Kahn; Bernhard, Kaufmann, 47, Salzstraße 26
 Kahn; Nathan, Vorsänger, 94, Rheinstraße 02
 Kallmann; Eva geb. Hambudeng?, Witwe, 40, Neugasse 08
 Karbach; geb. Dinkelspiel, Witwe, 69, Rathausstraße 09
 Koppel; Abraham, Kaufmann, 76, Schmittstraße 01
 Koppel; Jacob, Kaufmann, 34, Rathausstraße 23
 Kullman; , Reisender, 36, Speisemarkt 06
 Landau; Gabriel, 38, Schmittstraße 52
 Landau; Isaac, Kaufmann, 44, Schmittstraße 22
 Landau; Joseph, Kaufmann, 49, Schmittstraße 46
 Landau; Leopold, Kaufmann, 41, Schmittstraße 08
 Lebrecht; Moses, Lehrer, 46, Amtsstraße 03
 Leopold; Friedberg, Händler, 52, Rathausstraße 6a
 Levi; Mayer, Weinhändler, 47, Untere Vorstadt 20
 Levinger; W. geb. Dreidelsohn, Witwe, 43, Fruchtmarkt 08
 Loeb; Carl, Privat, 62, Rathausstraße 19
 Loeb; Nathan, Kaufmann, 49, Schmittstraße 49
 Lorch; Leopold, Händler, 57, Rathausstraße 19
 Lorch; Salomon, Metzger, 44, Rheinstraße 14
 Löb; Jonas, Weinhändler, 43, Kirchstraße 17
 Löb; Ludwig, Weinhändler, 38, Rheinquai 01
 Marx; Benjamin, Kaufmann, 57, Speisemarkt 15
 Marx; Valentin, Kaufmann, 59, Kapuzinerstraße 17
 Mayer; , Mitter, 52, Laurenzigasse 04
 Mayer; Jos. Philipp, Kaufmann, 59, Speisemarkt 03
 Mayer; Joseph, Weinhändler, 61, Kirchstraße 08
 Mayer; Samuel, Witwe, 44, Kirchstraße 24
 Mehler; Bernhard, Schneider, 47, Rathausstraße 05

Moses; Aron, Handelsmann, 59, Pfarrhofstraße 06
 Nathan; Mathias, Kaufmann, 52, Obere Vorstadt 04
 Probst; Simon, Kleiderhändler, 66, Neugasse 04
 Rosenberg; Julius, Reisender, 36, Kirchstraße 24
 Rosenfeld; Jacob, Privat, 56, Rathausstraße 05
 Salomon; Sigmund, Kaufmann, 42, Speisemarkt 15
 Salomon; Simon, Kaufmann bei Gutsbesitzer Kranz, 33, Schmittstraße 95
 Schatz; Jacob, Kaufmann, 44, Mainzerstraße 22
 Schnapper; Felix, Priv., 36, Rathausstraße 20
 Seckel; Moritz Laz., Holzhändler, 51, Nahequai 04
 Seckel; Eduard, Weinhändler, 36, Rheinquai
 Seelig; Isaac, Rechtspraktikant, 42, Rathausstraße 11
 Seligmann; Benjamin, Eisenhändler, 60, Rathausstraße 18
 Seligmann; Isaac, Kaufmann, 65, Rheinstraße 14
 Seligmann; Levy, Kaufmann, 40, Rathausstraße 27
 Seligmann; Simon, Eisenhändler, 50, Rathausstraße 26
 Sobernheim; Isaac Dr., Rabbiner, 51, Rheinstraße 02
 Sobernheim; Veronica geb. Mehler, Witwe, 80, Rheinstraße 02
 Sängler; August, Buchbinder, 40, Schmittstraße 33
 Sängler; Louise geb. Feibelmann, Witwe, 67, Salzstraße 10
 Sängler; Sigmund, Kaufmann, 39, Schmittstraße 54
 Ullmann; Samuel, Kaufmann, 39, Schmittstraße 44

ADRESSBUCH 1893

Name – Vorname – Beruf/Stand – Alter – Wohnadresse

Bär Heinemann; Ehefrau Fanny Adler, Schuhmacher, Neugasse 03
 Bär Herz Wulf gest. 1910; Ehefrau Sara May, Uhrmacher u. Goldwarenhändler, Schmittstraße 67
 Brück Adolf, Inh. d. Firma J. Brück Sohn – Weinhdlr., Gaustraße 24
 Brück Gg. Ad., Weinhdlr. und Küfer, Gaustraße 25
 Brück Hugo, Weinhandlg., Nahestraße 04
 Brück Isaak, Weincommiss. und Weinhändler, Nahestraße 04
 Brück Joh. Bapt., Küfer u. Landesproduct.-Makler, Laurenzigasse 10
 Brück Heinrich Wwe., (Fa.) Speditions- u. Wechselgeschäft – Agentur d. Rhein- u. Seeschiffahrtsgesellschaft – Assecuranz-u. Amerikan. Reisebureau; Gesch.-Local, Rheinquai a. Bahnhof

Brück J. Sohn (Fa.), Weinhandlung u. Weincommission, Nahestraße 03
 Chotzen Wilh. gest. 1906, Weinhändler, Mainzerstraße 22
 Coblenz Zacharias Simon, Weinhdlr. – Teilh. der Firma Meyer u. Coblenz, Kirchstraße 03
 Coblenz Jac. Wwe., Wildprethändlerin, Schlüsselgasse 14
 Coppel Adolf, Metzger, Rathausstraße 11
 Coppel Jac., Privatier, Untere Käsgässchen 07
 Dreydel Elisabeth, Maklerin für Wein – Geld u. Immobilien, Schmittstraße 40
 Ebertsheim Isaak Dr. med., pract. Arzt u. Armenarzt, Amtsstraße 11
 Ebertsheim Rudolf Dr.med., pract. Arzt, Amtsstraße 11
 Eis Adolf I., Lumpensammler, Obere Grube 04
 Eis Adolf II, Tagelöhner, Schmittstraße 83
 Eis Adolf III., Möbelhdlr. u. Tapezierer, Rathausstraße 04
 Eis Jos., Privatier, Rathausstraße 04
 Eis Rudolf, Sattler. Tapez. u. Möbelhändler, Rathausstraße 25
 Erlanger Jacob, Bahnbediensteter, Gerbhausstraße 02
 Erlanger Luise, Privatier, Gerbhausstraße 02
 Feist August, Kaufmann, Speisemarkt 09
 Feist Leopold, Weinhändler, Mainzerstraße 40
 Feist Paul Eugen Dr., Kaufmann, Speisemarkt 09
 Feist Dr. Sigmund, Reallehrer, Kirchstraße 15
 Feist & Reinach (Firma), Weinhdlung, Mainzerstraße 08
 Friedberg Isaac Wwe., Privatier, Rathausstraße 10
 Friedberg Siegmund, Tapetenhändler, Rathausstraße 10
 Geisenheimer Eduard, Weinhändler, Obere Vorstadt 04
 Gross Bernhard, Teilh. d. Fa. W. Gross Söhne, Gaustraße 09
 Gross Joh. David, Bahnschlosser, Badergasse 12
 Gross Julius, Teilh. d. Fa. W. Gross Söhne, Gaustraße 27
 Gross Moses, Teilh. d. Fa. W. Gross Söhne, Gaustraße 27
 Gross W. Söhne (Fa.), Weincommiss.-Geschäft, Gaustraße 09
 Grünfeld Richard Dr. phil., Rabbiner, Rheinstraße 02
 Gumbel Elias, Weinhändler, Mainzerstraße 06
 Haas Carl I. gest. 1897, Privatier, Kapuzinerstraße 08
 Haas Carl II. gest. 1929, Teilh. d. Fa. Gebr. Haas, Salzstraße 22
 Haas Jac., Kurz- o. Wollwarenhändler, Speisemarkt 10
 Haas Salomon, Teilh. d. Fa. Gebr. Haas, Kapuzinerstraße 05
 Haas Gebrüder (Fa.), Manufacturw.- u. Kleiderhdlg., Salzstraße 22

Hallgarten Josef, Manufacturwaren- und Modewarenhandlung, Schmittstraße 17
 Hallgarten Adolf, Manufacturwarenhändler, Schmittstraße 17
 Hallgarten Bertha, Schuhwarenhdlg., Speisemarkt 10
 Hallgarten Julius, Manufacturwhdlr. in Firma Albert Moses u. Cie., Schmittstraße 08
 Hallgarten Julius1894, Anzüge – Anfertigungen nach Maß (Café Soherr), Speisemarkt 11
 Hecht Max, Essigsieder u. Branntweinbrenner, Neugasse 10
 Hecht Sigmund gest. 1921, Essigsieder u. Branntweinbrenner, Kloppgasse 01
 Heymann Ludwig, Weinhändler, Mainzerstraße 40
 Heyum Jacob, Weinhändler, Mainzerstraße 14
 Hirsch Carl, Privatmann, Schmittstraße 32
 Hirsch Salomon Wwe., Privatier, Rochusstraße 05
 Hirsch H. (Fa.), Spezereiwarenhandlung, Schmittstraße 32
 Hirschberger Heinr., Kurz- u. Wollw.-Handlg.; Wohng. Haseng. 2, Kirchstraße 32
 Kahn Abrah., Makler, Schmittstraße 31
 Kahn Jonas, Privatier, Rheinstraße 02
 Kahn Julius I., Landesproductenhändler u. Commissionär, Salzstraße 02
 Kahn Julius II., Spezereihdlg., Speisemarkt 02
 Kahn Leo, Weinhändler, Gaustraße 08
 Kahn Wwe. d. Feist K. II., Privatier, Neugasse 10
 Kohlmann Sigism., Manufacturw.- Kleider- u. Bettfedernhdlr., Schmittstraße 11
 Kohn Josef, Inh. d. Firma Bär u. Kohn – Frucht- Mehl- u. Weinhdlg. u. Bankgesch., Salzstraße 03
 Landau Emil, Banquier in Firma I. Landau Söhne; Mainzerstr. 28/30
 Landau Gabriel, Wwe.; Priv., Mainzerstraße 28
 Landau Johanna, Privatier, Schmittstraße 46
 Landau Julius, Banquier in Firma I. Landau Söhne; Mainzerstr. 28/30
 Landau Leopold II., Privatier, Mainzerstraße 30
 Landau I. Söhne (Fa.), Bank- u. Commissionsgesch. Wein- u. Fruchthdlg., Mainzerstr. 28/30
 Lebrecht Herm., Teilh. d. Fa. Lebrecht u. Dotzel; Weinhandel, Schmittstraße 30
 Lebrecht u. Dotzel (Fa.), Manufacturw.-u. Weinhdlg., Schmittstraße 30
 Leibowsky Wolf Abr., Cantor u. Schächter, Amtsstraße 13
 Levy Heinr., Weinhändler, Mainzerstraße 17
 Levy Jul., Manufacturwhdlg., Salzstraße 01
 Levy Mayer, Privatier, Mainzerstraße 17
 Löb Ferdinand., Weinhdlr. in Fa. Ferd. Löb u. Cie., Rathausstraße 21
 Loeb Herm., Spezerei- Rapskuchen- u. Weinhändler – Inh. d. Fa. Nathan Loeb, Schmittstraße 49

Loeb- Nathan, Privatier, Schmittstraße 93
 Loeb Nathan (Fa), Spezerei- Rapskuchen- u. Weinhdlg., Schmittstraße 49
 Lorch Georg, Wirt, Obere Vorstadt 18
 Lorch Heinr., Metzger, Rheinstraße 10
 Marcus Bernhard, Manufacturwaren- u. Kleiderhdlr., Schmittstraße 93
 Marum Simon, Cigarren- u. Weinhdlr., Schmittstraße 64
 Marx Adolf, Kleiderfabr., Speisemarkt 05
 Marx David, Manufacturwaren- u. Kleiderhändler, Gaustraße 11
 Marx Heinr., Manufacturwaren- u. Kleiderhändler, Speisemarkt 15
 Marx Wwe. d. Hermann M., Privatier, Mainzerstraße 05
 Marx Siegmund; Wwe., Privatier, Mainzerstraße 03
 Marx & Benario (Fa.), Manufacturwhdlg., Kirchstraße 17
 Mathes H. A. (Fa.), Spezereihdlg., Kapuzinerstraße 14
 Mattes Adam, Inh. d. Fa. B. –Mattes – Frucht- u. Mehlhdlr., Salzstraße 07
 Mattes B. (Fa.), Frucht- u. Mehlhandlung, Salzstraße 07
 Mayer Adolf, Weinhdlr. in Fa. Simon Mayer, Gaustraße 14
 Mayer Lazarus, Weinhdlr., Gaustraße 29
 Mayer Leop.; Wwe., Privatier, Gaustraße 50
 Mayer Max, Weinhdlr. in Fa. Simon Mayer, Gaustraße 42
 Mayer Max, Weinhdlr., Gerbhausstraße 02
 Mayer Simon, Privatier, Gaustraße 34
 Mayer Simon II., Wein- u. Fruchthdlr., Schlossbergstraße 08
 Mehler Bernh., Privatier, Rathausstraße 05
 Meyer Carl, Weinhdlr., Martinstraße 09
 Meyer David, Weinhdlr., Schlossgasse 02
 Meyer Friedr. Jos., Weinhdlr. – Teilh. d. Fa. Meyer u. Coblenz, Speisemarkt 03
 Meyer Jos., Weinhdlr., Schlossbergstraße 10
 Meyer Markus, Makler, Schlossgasse 02
 Meyer Max, Weinhdlr., Grabenstraße 02
 Meyer Moritz, Weinhdlr., Gaustraße 13
 Meyer Nicolaus, Liqueur- u. Branntweinbrenner – Weinhdlr. u. Wirt, Gaustraße 44
 Meyer Jacob Wwe., Privatier, Rheinquai 10
 Meyer Phil. Jos. Wwe., Privatier, Speisemarkt 03
 Meyer & Coblenz (Fa.), Weinhdlg., Kirchstraße 03
 Michel Max, Mehl- Dürrgemüse- u. Weinhändler, Gaustraße 21
 Mohr Carl; Wwe., Privatier, Gaustraße 05

Mohr Julius Wwe., Privatier, Rochusstraße 07
 Moses Albert, Manufacturwhdlr. in Fa. Albert Moses u. Cie., Schmittstraße 08
 Moses Ludwig; Wwe., Maklerin, Hasengasse 03
 Münzner Gust., Uhrm. u. Goldwhdlr. – Teilh. d. Fa. Gebr. Münzner, Salzstraße 14
 Münzner Gebr. (Fa.), Uhrmacher u. Goldwarenhdlg., Salzstraße 34
 Nathan Emanuel, Pferdehdlg., Gaustraße 38
 Nathan Herm., Weinhdlg., Nahequai 13
 Nathan Jacob, Weinhdlg., Gaustraße 28
 Nathan Phil., Fourage- u. Mehlhdlg., Gaustraße 40
 Nathan Simon, Metzger – Kleinvieh- und Weinhdlg., Schmittstraße 43
 Nathan Herm. Wwe., Rentnerin, Kirchstraße 01
 Nathan Gebr. (Fa.), Wein- u. Branntweinhdlg., Nahequai 13
 Roosenthal Max, in Fa. Rhein. Waarenhaus Max Rosenthal u. Cie. – Manufacturw., Kapuzinerstraße 03
 Rothschild Nathan, Weinhdlg. u. Gastwirt, Hasengasse 01
 Rothschild Aron Wwe., Privatier, Hasengasse 01
 Sachs Sigismund, in Fa. Sachs & Cie. – Kurz- u. Modewhdlg., Rochusstraße 05
 Sänger Hirsch Dr., Rabbiner, Amtsstraße 13
 Sänger Jac., Weinhdlg. – Theilh. d. Fa. Sänger & Cie., Schlossbergstraße 21
 Sänger J. & Cie. (Fa.), Weinhandlg., Nahequai 12
 Salomon Adolf, in Fa. Ferd. Löb & Cie. Weinhdlg., Mainzerstraße 78
 Salomon Jos., Kleider- Schuh- Möbel- Betten- Bürsten- Kurz- u. Spezereihwldr., Rathausstraße 20
 Schott Sally, in Fa. Heine u. Schott – Kleiderfabrik; Geschäftslocal Schmittstr. 6, Rathausstraße 08
 Seelig Isaak, Rechtspraktikant u. Makler, Mainzerstraße 13
 Selig Joh. Pet.; Wwe., Tagelöhner, Untere Käsgässchen 05
 Selig Joh., Zimmermann, Schmittstraße 66
 Seligmann Ferd. I., Banquier u. Weinhändler, Mainzerstraße 03
 Seligmann Ferd. II., Teilh. d. Fa. Seligmann u. Simon – Holz- u. Kohlenhändler, Nahequai 15
 Seligmann Hermann, Privatier, Mainzerstraße 03
 Seligmann Gottschalk, Tagelöhner, Amtsstraße 13
 Seligmann Rich., Wein- Mehl- u. Fruchthdlg., Mainzerstraße 12
 Seligmann Siegm., Commissionär und Agent, Hasengasse 02
 Seligmann Wwe. d. Ludw. S., Privatier, Mainzerstraße 36
 Seligmann Sophia, Modistin, Rathausstraße 27
 Seligmann & Simon (Fa.), Holz- Kohlen- u. Flossholzhdlg., Nahequai 15

Siegel Heinr., Teilh. der Fa. Gebr. Siegel – Kurzwarenhdlg. – Agent und Makler, Salzstraße 14
 Siegel Markus, Theilh. d. Fa. Gebr. Siegel, Salzstraße 14
 Siegel Ed.; Wwe., Teilh. d. Fa. Gebr. Siegel; Kurzwhdlr., Salzstraße 14
 Siegel Gebr. (Fa.), Kurzw.- u. Lumpenhdlg. – Makler u. Agenten, Salzstraße 14
 Simon Adolf, Weinhdlg. in Fa. G. Simon II., Rheinquai 11
 Simon Anselm I., Teilh. d. Fa. Seligmann u. Simon – Holz- u. Kohlenh., Gaustraße 06
 Simon Anselm II., Inh. d. La. Gebr. Simon – Wein- Manufacturw.- u. Kleiderhdlg., Schmittstraße 54
 Simon Anselm II., Inh. d. La. Gebr. Simon – Wein- Manufacturw.- u. Kleiderhdlg., Schmittstraße 82
 Simon Carl, Wagenw. d. H. L. B., Klopfgasse 05
 Simon Ed., Wein- Mehl- u. Fruchthdlg. in Fa. Gottfr. Simon Söhne, Gaustraße 18
 Simon Elias, Weinhdlg., Gaustraße 12
 Simon Gottfr. I., Privatier, Gaustraße 15
 Simon Gottfr. II., Wein-Commissionär u. Weinhdlg. in Fa. G. Simon II., Badergasse 02
 Simon Isaak, Makler u. Weinhdlg., Gaustraße 06
 Simon Jul., Wein- Mehl- u. Fruchthdlg. in Firma Gottfried Simon Söhne, Gaustraße 15
 Simon Moritz, Procurist, Schlossbergstraße 01
 Simon Seligmann, Commissionär a. Weinhdlg., Schlossbergstraße 01
 Simon Sigmund, Privatier, Schmittstraße 54
 Simon Gebr. (Fa.), Wein-. Manufacturwaren- u. Kleiderhdlg., Schmittstraße 54
 Sobernheim Emma, Teilh. der Fa. Geschw. Sobernheim – Instituts- Vorsteher, Gaustraße 17
 Sobernheim Paul., Teilh. d. Fa. Geschw. Sobernheim – Institut-Vorsteher, Gaustraße 17
 Sobernheim Geschw. (Fa.), Mädchen-Institut, Gaustraße 17
 Sommer Jos. I., Privatier, Obere Grube 09
 Sommer Jos. II., Seifen- u. Fellhdlg., Obere Grube 09
 Sommer Siegm., Weinhdlg., Gaustraße 05
 Stern Markus, Buchbinder, Schmittstraße 89
 Stern Mos., Niederlage v. Mos. Stern in Kreuznach – Fruchthdlg., Untere Vorstadt 11
 Strauss Simon, Vorsänger, Rheinstraße 02
 Synagoge, Synagoge, Rheinstraße 4
 Tobias Herm., Spengler, Schmittstraße 64
 Uffenheimer Phil., Weinhdlg., Nahequai 12
 Ullmann Gerson, Commissionär u. Weinhändler, Mainzerstraße 13
 Ullmann Jos., Landesproductenhdlg., Kapuzinerstraße 08
 Vogel Isidor, Kurzwhdlr., Rathausstraße 19

Vogel Julius, Kurzw.-Hdlr., Schmittstraße 81
 Vogel Wwe. d. Jac. V., Privatier, Gaustraße 27
 Werthauer Max, Weinhdlr., Obere Vorstadt 04
 Wiener Phil., Schuhfabr. – Kurz- u. Schuhwarenhdlr., Kapuzinerstraße 22
 Wolf Carl, Schuhmacher, Amtsstraße 13
 Wolf Emil, Teilh. d. Fa. Gebr. Wolf – Weinhdlg., Gaustraße 21
 Wolf Herm., Teilh. d. Fa. Gebr. Wolf – Weinhdlg., Gaustraße 21
 Wolf Marx, Metzger, Hasengasse 04
 Wolf Marx, Teilh. d. Fa. Gebr. Wolf, Gaustraße 21
 Wolf Mos., Glaser, Schmittstraße 66
 Wolf Sal., Privatier, Hasengasse 04
 Wolf Gebr. (Fa.), Weinhdlg., Gaustraße 21
 Wolfskehl Jac., Häutehdlr., Rathausstraße 02
 Woog Jos., Weinhdlr., Mainzerstraße 13
 Woog Julius, Weinhdlr., Fruchtmarkt 08
 Woog Markus Wwe., Privatier, Grabenstraße 04

ADRESSBUCH 1910

Name – Vorname – Beruf/Stand – Alter – Wohnadresse

Albert Leopold Wwe., Priv., Mainzerstraße 13
 Aron Joh. Wwe., Rentnerin, Mainzerstraße 46
 Bonte Johanna, Priv. gest. 1914, Schlossbergstraße 14
 Brück Hugo, Weinhandlung und Branntweinhändler, Gaustraße 33
 Brück Mos., Makler, Ob. Vorstadt 36
 Brück Jsaac Wwe., Rent., Gaustraße 14
 Bär Herz Wolf., Uhrmacher und Goldwaren-Händler, Schmittstraße 40
 Bermann Leop., Rentner, Mainzerstraße 46
 Chotzen Jos., Weinhändler, Mainzerstraße 40
 Chotzen Wilh. gest. 1911, Weinhändler, Mainzerstraße 40
 Coblenz Zach. Simon. Kommerzienrat, Weingutbesitzer und Weinhändler, Kirchstraße 3
 Coppel Adolf, Metzger, Rathausstraße 11
 Ebertsheim Rud. Dr. med., praktischer Arzt, Amtsstraße 11
 Eis Adolf I., Lumpensammler, Löhrgasse 3
 Eis Adolf II., Tagl., Rupertusstraße 4

Eis Adolf III., Priv., Rathausstraße 21
 Eis Leopold, Küfer, Heinrichstraße 6
 Eis Rud. Wwe., Priv., Rathausstraße 25
 Eppstein Emil (Grünfeld), Geschäftsagent, Fruchtmarkt 10
 Franken Sigm., Kurzwarenhändler i. Fa. Schmoller & Co, Speisemarkt 5
 Feist Eug. Dr., Kaufmann, Mainzerstraße 8
 Feist & Reinach (Fa.), Weinhandlung Inh. Dr. Eug. Feist; Gust. L. Gümbel und Jos. Gümbel, Mainzerstraße 8
 Friedberg Siegm., Tapetenhändler, Rathausstraße 10
 Geisenheimer E., Weinhändler, Ob. Vorstadt 4
 Gross Carl, Weinhändler und Bankier; Teilhaber d. Firma J. Gross & Co., Gaustraße 29
 Gross Isid., Bankier; Teilhaber des Bankhauses J Gross & Co., Mainzerstraße 16
 Gross Jak. Wwe., Priv., Rupertusstraße 14
 Gross Joh., Tagl., Schlossbergstraße 23
 Gross Jul., Teilhaber der Fa. W. Gross Söhne, Gaustraße 27
 Gross Moses, Teilhaber der Fa. W. Gross Söhne, Gaustraße 19
 Gross J. & Co., Bank- und Wechselgeschäfte Weinhandlung, Mainzerstraße 10
 Gross W. Söhne (Fa.), Weinkommis.-Geschäft, Gaustraße 19
 Grünfeld Dr. Richard, Rabbiner, Rochusstraße 12
 Gümbel Gust., Weinhändler; Teilhaber der Fa. Feist & Reinach, Mainzerstraße 6
 Gümbel Jos., Weinhändler; Teilhaber der Fa. Feist & Reinach, Mainzerstraße 6
 Gümbel Elias Wwe., Weinhandlung, Mainzerstraße 6
 Gümbel Gg., Postsekretär, Rathausstraße 15
 Haas Carl II., Teilh. der Fa. Gebr. Haas, Speisemarkt 10
 Haas Jak., Kurz- und Wollwarenhändler, Speisemarkt 10
 Haas Sal., Teilhaber der Fa. Gebr. Haas, Mainzerstraße 23
 Haas Wolfg., Weinkommis. in der Fa. B. Haas & Sohn, Mainzerstraße 48
 Haas B. & Sohn, Weinkommis. und Weinhandlung, Mainzerstraße, 48
 Haas Gebr. (Fa.), Manufakturwaren und Kleiderhandlung, Salzstraße 22
 Hallgarten Ad., Manufakturenwaren-Händler; Teilhaber v. Gebr. Hallgarten, Mainzerstraße 7
 Hallgarten Gebr. (Fa.) *, Manufakturwaren, Schmittstraße 23
 Hallgarten J., Manufakturwaren-Händler; Teilh. d. Fa. Gebr. Hallgarten, Schmittstraße 23
 Hallgarten Jul. Ehefrau, Makler für Geld und Immobilien, Grabenstraße 5
 Hecht Sigm. gest. 1921, Spezereihändler, Kloppgasse 1
 Helfer Siegm., Weinhandlung, Fruchtmarkt 10
 Herz Herm., Weinhändler; Teilhaber der Fa. Gebr. Herz, Schlosstraße 2

Herz Jos., Weinhändler; Teilhaber der Fa. Gebr. Herz, Mainzerstraße 40
 Herz Gebr., Weinhandlung, Marschallgasse 3
 Heymann Jul., Rentner, Mainzerstraße 39
 Heymann Max und Karl, Weinhändler in Firma M. Heymann Söhne, Mainzerstraße 39
 Heymann Ludw. Wwe., Rentnerin, Mainzerstraße 40
 Heymann M. Söhne (Fa.), Weinhandlung, Mainzerstraße 39
 Heyum Jak., Weinhändler, Mainzerstraße 14
 Hirsch Salom. Wwe., Priv., Gaustraße 15
 Hirschberg Leo, Inh. der Tabakfabrik Baumann & Co., Gaustraße 33
 Hirschberger Herm. gest. 1926, Rentner, Schlossbergstraße 29
 Kahn Abr., Makler, Bienengarten 13
 Kahn Jul. I., Landesproduktthandlung und Kommiss, Salzstraße 2
 Kahn Leo, Weinhändler in Fa. M. Kahn & Sohn, Gaustraße 28
 Kahn Max, Weinhändler, Rupertusstraße 9
 Kahn Max, Teilhaber der Fa. Kahn & Mayer, Kirchstraße 32
 Kahn Samuel, Herrenkleidergeschäft, Salzstraße 1
 Kahn Joh. und Sara, Priv., Schmittstraße 54
 Kahn Feist K. II. Wwe., Priv., Neugasse 10
 Kahn M. & Sohn, Weinhandlung, Gaustraße 28
 Kahn & Mayer (Fa.), Kleider u. Manufakturwaren, Kirchstraße 32
 Kaufmann Ldw. Nachf., Weinhändler (Inh. S. Wolf), Schlossbergstraße 39
 Kohlmann Sigm. gest. 1928, Manufakturwaren- Kleider und Bettferderhandlung, Schmittstraße 11
 Koppel Leonh., Metzgermeister, Rheinstraße 10
 Koppel Mark. Jos., Makler und Weinhändler, Speisemarkt 5
 Koppel Maria Marg., Schneiderin, Mariahilfstraße 4
 Landau Emil *, Bankier in Fa. J. Landau Söhne, Mainzerstraße 28 und 30
 Landau Jul., Bankier in Fa. J. Landau Söhne, Mainzerstraße 28 und 30
 Landau J. Söhne (Fa.), Bank- und Kommissionsgeschäfte; Weinhandlung, Mainzerstraße 28 und 30
 Lebenberg Berth., Weinkommiss, Schlossbergstraße 26
 Lebenberg Rosa gest. 1932, Strickerin, Kirchstraße 4
 Lebrecht Leop., Weinhändler, Mariahilfstraße 4
 Lebrecht Herm., Weinhändler, Mariahilfstraße 4
 Levy Jul. Wwe., Manufakturwarenhandlung, Salzstraße 1
 Levy Regine, Putz- und Modegeschäft; Fa. Geschw. Levy, Salzstraße 16

Levy Ludw. Wwe., Priv., Martinstraße 5
 Löb Ferd., Weinhändler in Fa. Ferd. Löb & Co., Mariahilfstraße 5
 Löb Ferd. & Co. (Fa), Weinhandlung, Mariahilfstraße 5
 Loeb Bernh., Spezereihändler; Teilhaber der Fa. Nath. Loeb, Schmittstraße 49
 Loeb Herm. Wohnung Mainzerstraße 40 *, Teilhaber der Fa. Nathan Loeb, Schmittstraße 49
 Loeb Nathan (Fa.), Spezerei-, Rapskuchen und Weinhandlung, Schmittstraße 49
 Lorch Gg. I., Wirt, Ob. Vorstadt 18
 Lorch Georg II., Kaufmann, Ob. Vorstadt 18
 Lorch Hch., Rentner, Gabelsbergerstraße 1
 Lorch Lorenz Emil Paul Wwe., Privatiere, Rathausstraße 17
 Marcus Emma u. Rosa, Putzmach, Schmittstraße 93
 Marx & Co. M. (Fa.), Schuhwaren-Handlung, Kapuzinerstraße 8
 Mattes B. (Fa.) *, Frucht- und Mehlhandlung, Salzstraße 7
 Mattes Adam Wwe., Inhaber der Firma B. Mattes, Salzstraße 7
 Mattes Magd., Modistin, Hasengasse 2
 Mayer Adolf, Weinhändler in Fa. Simon Mayer, Gaustraße 34
 Mayer Emil, Weinhandlung Firma L. Mayer & Co., Fruchtmarkt 10
 Mayer Jakob, Weinkommissionar in Firma B. Haas & Sohn, Mariahilfstraße 1
 Mayer Max, Weinhändler in Fa Simon Mayer, Gaustraße 42
 Mayer Moritz, Weinhändler, Schlossbergstraße 1
 Mayer Simon, Manufaktarwarenhändler; Teilhaber der Fa. Kahn & Mayer, Kirchstraße 32
 Mayer Simon II., Wein- und Fruchthändler, Schlossbergstraße 8
 Mehler Bernh. Wwe. *, Priv., Rathausstraße 5
 Mehler Phil. Wwe., Priv., Schlossbergstraße 28
 Meyer Alfr., Weinhändler, Schlossbergstraße 8
 Meyer Heinr., Kommiss, Schlossbergstraße 32
 Meyer Jos. gest. 1916, Weinhändler, Schlossbergstraße 8
 Meyer Max, Weinhändler in Fa. Vereinigte Weinkellereien, Mainzerstraße 25
 Meyer Moritz, Weinhändler, Schlossbergstraße 5
 Mohr Jul. Wwe., Priv., Rochusstraße 5
 Moses Ludw. Wwe., Maklerin, Haseng. 3
 Münzner Gust., Uhrmacher und Goldwarenhändler; Teilhaber der Fa. Gebr. Münzner, Kapuzinerstraße 3
 Münzner Gebr. (Fa.), Uhrmacher und Goldwarenhändler, Kapuzinerstraße 3
 Nathan Carl, Pferdehändler, Gaustraße 38
 Nathan Emanuel, Priv., Gaustraße 38

Nathan Herm., Weinhändler; Teilhaber der Fa. Gebr. Nathan, Mainzerstraße 44
 Nathan Jak., Weinhändler; Teilhaber der Fa. Gebr. Nathan, Gaustraße 6
 Nathan Markus, Agent der Bad. Pferdeversicherung in Karlsruhe, Gaustraße 7
 Nathan Sim., Metzger; Kleinvieh- und Weinhändler, Schmittstraße 33
 Nathan Julie, Fouragehändler, Gaustraße 38
 Nathan Gebr. (Fa.), Wein und Branntweinhandlung, Mainzerstraße 44
 Oppenheimer Max, Weinhändler, Mariahilfstraße 2
 Pfifferling Sal., Häutehändler, Schlossbergstraße 14
 Philipps Josua Samuel Wwe., Priv., Nahequai 15
 Rosenfelder Isaak Wwe., Priv., Amtsstraße 13
 Rosenthal Max, in Fa. Rhein. Warenhaus, Kapuzinerstraße 4
 Rosenthal Mor., Weinhändler; Teilhaber d. Fa. J. Rosenthal Söhne, Nahestraße 2
 Rosenthal Siegm., Weinhändler; Teilhaber der Fa. J. Rosenthal Söhne, Nahestraße 8
 Rosenthal Sal., Weinhändler, Bienengarten 11
 Rosenthal Sally; Wohng. Mainzerstraße 44, Kaufmann; Manufakturwarenhandlung, Kapuzinerstraße 4
 Rosenthal J Söhne (Fa.), Weinhandlung, Nahestraße 2
 Rothschild Nath., Weinhandlung und Kolonialwaren, Birkengässchen 1
 Sachs Sigism. (Grünfeld), Kaufmann, Schmittstraße 7
 Sachs E., Kurzwaren- und Modewarenhandlung, Schmittstraße 7
 Salomon Jos., Kleider- Schuh- Möbel- Betten- Bürsten- Kurz- und Spezereiwarenhändler, Rathausstraße 20
 Schirling Vikt. Dr. gest. 1911, Weinhändler, Mainzerstraße 64
 Schmalz Herm. (Grünfeld), Weinhändler, Mainzerstraße 5
 Schmalz & Co., Weinhandlung, Mainzerstraße, 5
 Selig Joh. Bapt., Zimmermann, Nahequai 2
 Seligmann Emil Jac., Bankier, Mainzerstraße 8
 Seligmann Ferdin. II., Teilhaber der Firma Ferdin. Seligmann & Söhne, Nahequai 45
 Seligmann Gottschalk Wwe., Witwe, Amtsstraße 13
 Seligmann Isidor, Buchhalter, Drususstraße 6
 Seligmann Ludw., Teilhaber der Fa. Ferd. Seligmann & Söhne, Nahequai 15
 Seligmann Rich. Wwe., Rentnerin, Mainzerstraße 12
 Seligmann Sigm., Teilhaber der Fa. Ferd. Seligmann & Söhne, Gaustraße 38
 Seligmann Sigm., Agent, Rathausstraße 17
 Seligmann Carl Wwe, Priv., Bienengarten 11
 Seligmann & Sohne (Fa.) Ferd., Holz- Kohlen- und Flossholzhandlung, Nahequai 15

Seligmann Simon (Fa.), Weingrosshandlung, Mainzerstraße 62
 Seligmann Siegf., Weinkommiss., Schlossbergstraße 1
 Siegel Hch., Kurzwarenhändler; Agent und Makler, Mariahilfstraße 6
 Siegel Markus, Kurzwarenhändler, Salzstraße 14
 Simon Anselm. I., Kaufman, Gaustraße 6
 Simon Anselm. II., Weinhändler, Drususstraße 6
 Simon Carl, Wagenwärter der Staatsbahn, Mainzerstraße 73
 Simon Ed., in Fa. Gottfr. Simon Söhne, Gaustraße 15
 Simon Edm., Weinhändler, Speisemarkt 9
 Simon Elias, Weinhändler Teilhaber der Fa. Seligm. Simon, Mainzerstraße 60
 Simon Ferd., Weinhändler, Drususstraße 10
 Simon Gebr. (Fa.), Weinhandlung, Schmittstraße 82
 Simon Söhne (Fa.) Gottfr., Wein- Mehl- und Fruchthandlung, Gaustraße 15
 Simon Isidor, Weinhändler, Mainzerstraße 48
 Simon Jul. I., in Fa. Gottfr. Simon Söhne, Gaustraße 15
 Simon Jul. II., Weinhändler; Teilhaber der Fa. Seligm. Simon, Mainzerstraße 60
 Simon Ludw., Backsteinfabrik, Rochusstraße 6
 Simon Mark., Oberlehrer, Mariahilfstraße 2
 Simon Mor. I., Weinhändler; Teilhaber der Weingrosshandlung Sel. Simon, Mainzerstraße 60
 Simon Moritz II. Wwe., Rentnerin, Gaustraße 45
 Simon M. Sohn, Weinhandlung, Gaustraße 45
 Simon Oskar, Gastwirt Zum Saltor, Salzstraße 3
 Simon Seligm., Rentner, Mainzerstraße 60 und 62
 Sobernheim Pauline, Priv., Gaustraße 17
 Sommer Ad., Weinhändler, Ob. Grube 9
 Sommer Siegm., Weinhändler, Schlossbergstraße 19 5/10
 Staadecker Beni, Weinhändler, Nahestraße 8
 Stern Jos., Händler, Rupertusstraße 8
 Strauss Baruch, Agent, Gaustraße 17
 Strauss Rich., Rechtsanwalt, Kapuzinerstraße 17
 Strauss Sally, Jnhaber der Fa. Rhein. Zigarrenhaus, Nahestraße 2
 Strauss Siegm., Kaufmann; Manufakturen- und Weisswaren-Händler, Rathausstraße 21
 Strauss Lina, Kleidermacherin, Gaustraße 17
 Tobias Herm. (Grünfeld), Spengler, Rheinstraße 16
 Uffenheimer Ph. Wwe., Weinhändler (Fa.) Uffenheimer & Co., Schmittstraße 8
 Ullmann Jos., Landesproduktenhändler, Rochusstraße 13

Ullmann Sally, Landesprodukthändler, Kapuzinerstraße 8
 Vogel Isidor, Weinhandlung; Kurzwaren- und Wollwaren- Kleiderhandlung, Schmittstraße 54
 Vogel Jak. V. Wwe., Priv., Gaustraße 27
 Werthauer Max (Grünfeld), Weinhändler, Ob. Vorstadt 4
 Wiener Rob., Inhaber der Fa. Ph. Wiener; Schuhfabrik- Kurzwaren- und Schuhwarenhändler, Kapuzinerstraße 22
 Wolf Adolf, Glaser und Porzellanwarenhandlung, Schmittstraße 66
 Wold Andr. ??, Händler, Laurenzigasse 14
 Wolf Aron Wwe., Priv., Mainzerstraße 18
 Wolf Carl, Schuhmacher, Amtsstraße 13
 Wolf Emil, Weinhandlung, Schlossbergstraße 25
 Wolf Frz. Ant. ??, Maurer, Bienengarten 10
 Wolf Herm., Weinhändler in Fa. Gebr. Wolf, Gaustraße 43
 Wolf Jak., Maurer, Büdesheimerstraße 44
 Wolf Leonh., Landesprodukt- und Getreide-Handlung, Salzstraße 1
 Wolf Marx, Kultusdiener, Rochusstraße 12
 Wolf Marx, Weinhändler, Nahestraße 4
 Wolf Marx II., Weinhändler, Nahequai 13
 Wolf Mos., Priv., Schlossbergstraße 14
 Wolf Sigm., Weinhändler in Fa. Wolf Garde, Schlossbergstraße 31
 Wolf Silvian, Weingrosshandlung in der Fa. Ludw. Kaufmann Nachf., Rochusstraße 15
 Wolf Bertha, Näherin, Taunusstraße 4
 Wolf Ida, Näherin, Taunusstraße 4
 Wolf Jos. Wwe., Priv., Gaustraße 23
 Wolf Kath., Priv., Gaustraße 23
 Wolf-Garde (Fa.), Weinhandlung, Schlossbergstraße 1
 Wolf Gebr. (Fa.), Weinhandlung, Gaustraße 43
 Wolfskehl Jak., Häutehändler, Rathastraße 27

LITERATURVERZEICHNIS

- 1) Bingen am Rhein- Jüdische Geschichte / Synagoge; www.alemannia-judaica.de/bingen_synagoge.htm
- 1a) Hans-Jochen Gamm, Das Judentum: eine Einführung, 2011
- 1b) Friedrich Schütz, Die jüdische Gemeinde, Kapitel 6 im Buch „Bingen – Geschichte einer Stadt am Mittelrhein“, 1989
- 2) Monumenta Judaica, Handbuch u. Katalog der Ausstellung im Kölnischen Stadtmuseum, 15. Oktober 1963 – 15. März 1964
- 3) Dr. Josef Götten, Veranstaltung „Bilder des Unrechts“ in Osthofen 2009; Kurzreferat zur Geschichte der Juden in Bingen; Juden in Bingen – Beiträge zu ihrer Geschichte, Brigitte Giesbert, Beate Goetz, Dr. Josef Götten, Arbeitskreis Jüdisches Bingen (AKJB) – Band 1, 2015
- 4) Regina Hahn, Facharbeit „die Juden in Bingen“, AKJB, 1978
- 5) Dietrich, Die Reisen des Rabbi Benjamin bar Jona von Tudela, Sammlung Dietrich, 1991
- 6) Dr. Matthias Schmandt, Lebensbilder Binger Juden aus dem Mittelalter, AKJB – Band 4, 2014
- 7) A. J. Weidenbach, Regesten der Stadt Bingen, des Schlosses Klopp und des Klosters Rupertsberg, Bingen 1853
- 8) Winfried Dotzauer, Geschichte des Nahe-Hunsrück-Raumes von den Anfängen bis zur Französischen Revolution, 2001
- 9) Der Israelit, 11. Mai 1911, Zeitungsartikel aus der Sammlung von H.-D. Kossmann
- 10) Baus /Kreuzarek, Hank, Prof. Dr. Homolks, Leitsch, Feldrabbiner im ersten Weltkrieg und Militärabboneer in der deutschen Bundeswehr, Abschnitt „Im 1. Weltkrieg gefallene Binger Juden Klaus Leitsch, AKJB – Band 13, 2021
- 11) Dr. Richard Gründeld, Festschrift „Zur Geschichte der Juden“, 1905; Nachdruck AKJB – Band 7, 2016; insbesondere aus dieser Festschrift wurden viele einzelne Passagen übernommen, ohne sie jedesmal zu zitieren
- 12) Dr. Matthias Rohde, Juden in Rheinhessen, Dissertation, Mainz 2002; AKJB – Band 5, 2015
- 13) Paul Arnsberg, Die jüdischen Gemeinden in Hessen, Frankfurt, 1971
- 14) W. Schiele, Die rechtliche u. soziale Geschichte der Juden, Internet
- 15) Quellen zur Geschichte der Juden im Hess. Staatsarchiv, Darmstadt 1080–1650
- 16) Raoul Hippchen, Regesten Bestand HStAD A2 Nr. 17, die Darmstädter Regesten, Dissertationsprojekt, Werkvertrag mit der Historischen Gesellschaft; https://www.regionalgeschichte.net/fileadmin/Rheinessenportal/Teilnehmer/hg-bingen/Hippchen-Staatsarchiv_Darmstadt-Regesten.pdf
- 17) Hartmut Heinemann, Die Judenhäuser des Klosters Eberbach in Bingen im 15. Jahrhundert, 2021
- 18) Hans Berkessel etc., Leuchte des Exils, Alltagsgeschäfte mit Christen, Nünnerich-Asmus Verlag, Mainz, 2016
- 19) Christian von Stramberg, Denkwürdiger und nützlicher rheinischer Antiquarius, Teil 2, Band 20, 1871

- 20) Franz Irsigler, Günter Löffler, Geschichtlicher Atlas der Rheinlande – Band 8, Teil 7, 2002
- 21) Fulbrook, Mary: A Concise History of Germany, Cambridge University Press, 1991
- 22) Dr. Keuscher, Die Feuerbrände der Stadt Bingen, Darmstadt 1853
- 23) Weidenbach, Denkwürdiges und nützlicher Rheinischer Antiquarius, das Nahethal, 1871
- 24) Ackermann, Haussteuerliste 1468, Historische Gesellschaft Bingen
- 25) Friedrich Battenberg, Quellen zur Geschichte der Juden im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt, 1080–1650, 1995
- 26) Die Landjudenschaften in Deutschland als Organe jüdischer Selbstverwaltung von der frühen Neuzeit bis ins neunzehnte Jahrhundert, Quellensammlung Band 1, 1996, Seite 163
- 27) Schütz: Magenza, das jüdische Mainz; in: Mainz – Die Geschichte der Stadt, S. 685
- 28) Dr. H. Graetz, Geschichte der Juden von den ältesten Anfängen bis auf die Gegenwart, 9. Band, 1891
- 29) Innere Räume – äußere Zäune: Jüdischer Alltag im Rheingebiet im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit; Abschnitt Gelehrte in Bingen; Sonderheft der Mainzer Geschichtsblätter, 2010
- 30) Kath. Reidel, Bingen zwischen 1450 und 1620, Dissertation, Mainz, 1963
- 31) Cilli Kasper-Holtkotte, Die jüdische Gemeinde von Frankfurt/Main in der Frühen Neuzeit, 2010
- 32) Alexander Dietz, Stammbuch der Frankfurter Juden, 1907
- 33) Karl Niedecken, Bingen im dreißigjährigen Kriege, Pennrich-Verlag, Bingen
- 34) Chronik der Deutschen, 1983, Seite 371
- 35) Epigraphische Datenbank Steinheim, Link ins Internet, siehe Anhang
- 36) Brandkataster über die Gebäude der Gemeinde Bingen 1847, 1877, Binger Stadtarchiv
- 37) Ludwig Foltz, Die Salzgasse und ihre Bewohner in Bingen am Rhein, Stadtarchiv Bingen
- 38) Hans-Josef von Eyß, Deskription der Bevölkerungserhebungen der Jahre 1837 und 1843, Stadtarchiv Bingen
- 39) M. Bernstein, Synagogen in Bingen, Bildbericht, 1951
- 40) Dr. Otto Marx, Zur Geschichte der Juden in Bingen, in „Start of Bingen; Jewish Community Collection. AR 3240“, Leo Baeck Institute
- 41) Bingen am Rhein (Landkreis Mainz-Bingen), Jüdische Geschichte / Synagoge
Jüdische Geschichte der Stadt Bingen_Periodika
http://www.juden-in-baden.de/bingen_synagoge.htm
- 42) Der Israelit, herausgegeben von Dr. M. Heß. Großherzogl. Landrabbiner zu Eisenach, 23. August 1876
- 43) Cilli Kasper-Holtkotte, Die jüdische Gemeinde von Frankfurt/Main in der Frühen Neuzeit, De Gruyter Verlag, 2010
- 43a) www.alemannia-judaica.de/bingen_texte.htm

- 44) Gábor Lengyel, Moderne Rabbinerausbildung in Deutschland und Ungarn, 2012
- 45) Dieter Schaub, Jüdischer Bote vom Rhein, Jüdisches Volksblatt vom 11.02.1921, Bonn, Mittelung vom 2018
- 46) Dietrich Ebeling, Vom Ende der Napolonischen Zeit bis zum Beginn des Kaiserreiches, Bingen in der Geschichte des 19. Jahrhunderts (1816–1870), 2017
- 47) Hans-Josef von Eyß, Auswertung der Bürgererhebung des Jahres 1858, Stadtarchiv Bingen
- 48) Hans-Josef von Eyß, Auswertung der Haussteuerliste 1850, Historische Gesellschaft Bingen
- 49) Jürgen Krome, Kaiserreich, Gründerboom und Erster Weltkrieg, Bingen 1871–1918; dort Beiträge zur Statistik des Grossherzogtums Hessen, 28. Band, 2.Heft, Darmstadt 1887 und „Deutsche Verwaltungsgeschichte Land Hessen 1871–1945
- 50) Verzeichnis der Binger Realschüler von Ostern 1889 bis Ostern 1894, Druck Otto Boryszewski, Bingen
- 51) a) Allgemeine Zeitung Bingen, 11.05.1878, „Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen“, die Binger Konferenz 1897 ein Meilenstein auf dem Weg zum jüdischen Staat, von Anton Maria Keim
b) Dokumente zur Geschichte des deutschen Zionismus 1882–1923, Leo Baeck Institute, 1981
- 52) Hilke Wieggers, Binger Geschichtsblätter 24. Folge, Historische Gesellschaft Bingen e. V., „175 Jahre Binger Fastnacht“, 2008
- 53) Sabine Hank, Jakob Sänger – ein Feldrabbiner aus Bingen am Rhein, Artikel im Band 13 des AKJB, 2021
- 54) Central Archive for the History of the Jewish People, Jerusalem, File no. D/Bi3/47
- 55) Zeitungsberichte der Allgemeinen Zeitung vom 6.3.1990, 10.3.1990, 12.03.1990 und 15. 03.1990, aus der Sammlung von Zeitungsartikeln von H.-D. Kossmann für den Arbeitskreis Jüdisches Bingen
- 56) Binger Zeitung für Stadt und Umgebung, 23.09.1905, aus der Sammlung Kossmann
- 57) Karl Anton Schaab, Diplomatische Geschichte der Juden zu Mainz, 1855
- 58) Prof. Dr. Karl E. Grözinger, Der Heilige Jude von Bingen – Rabbi Adam Ba'al Schem, AKJB – Band 9, 2018
- 59) Ausschnitt aus dem Foto mit dem Stefan-George-Gymnasium von 1909, SGG
- 60) Dieter Schaub, Skizze vom Rochelsberg und Bingen 1735, recherchiert von Dieter Schaub Januar 2020
- 61) Gründlicher Plan und Riss aus dem Jahr 1767, veröffentlicht mit Genehmigung des Staatsarchivs Würzburg, Titelbild des Bandes 5, AKJB
- 62a) Friedhofsschändungen in Deutschland 1923–1931, zusammengestellt vom Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. 1932. S. 7; Pinkas ha-Kehillot / Germany. Bd. III. Jerusalem 1992. S. 105
- 62b) Martina Strehlen, Der jüdische Friedhof in Bingen und die Erfassung seiner Inschriften: ein Projekt, Beiträge zur Jüdischen Geschichte und zur Gedenkstättenarbeit in Rheinland-Pfalz, Heft Nr. 10–2/95
- 63) Friedrich Rudolf Engelhardt, Die Geschichte der Binger Juden, 1982

- 64) Kaplan Dr. Peter Bruder, Die Verehrung des heiligen Rochus in Bingen, 1881
- 65) Familienregister der Stadt Bingen, Standesamt Bingen; 3 Bände aus der Zeit von 1717 bis etwa 1914 mit etwa 56000 Einträgen wurden von Herrn Remmet und Frau Korn-dörfer eingescannt und von Hans-Josef von Eyß beschrieben; einsehbar als pdf-Dateien auf der Web-Seite der Stadt Bingen
- 66) Beate Goetz, Texte zu den deportierten Familien aus Bingen, siehe Stolpersteine auf der Homepage des Arbeitskreises Jüdisches Bingen, www.juedisches-bingen.de
- 67) Hans-Joachim Hoffmann, Dr. Francois van Menxel, Die jüdisch Familie Simon Zacharias Coblenz (1836–1910) aus Bingen, AKJB – Band 8, 2017
- 68) Bekanntmachung in der Rhein- und Nahe-Zeitung vom 31.12.1920
- 69) Firmengeschichte „Seligmann Simon – Weinbau und Weingroßhandel Bingen a. Rh.“, 1906, Arbeitskreis Jüdisches Bingen und im Internet auf der Homepage www.juedisches-bingen.de, umfangreiches Datenmaterial, u. a. Briefwechsel Ebling-Fromm, welches Heinrich Schwarz dem AKJB zur Verfügung gestellt hat
- 70) W. Grandjean, Jüdisches Bürgertum – ein Beitrag zur Entwicklung der Stadt Bingen vor dem Ersten Weltkrieg, AKJB, 2003
- 71) W. Grandjean, Julius Landau – ein dem Gemeinwohl verpflichteter Binger Bankier, AKJB, 2008
- 72) private Mitteilung mit Bild von Reinhold Grethen
- 73) Binger Kreisblatt vom 8.08.1857, Sammlung Kossmann
- 74) Das Kurmainzer Medizinalwesen, Heimat am Mittelrhein, Ausgabe 1. Juli 1964

BILDNACHWEIS:

Die Diagramme, Skizzen, Stadtskizzen und Belegungspläne wurden selbst angefertigt; neu gezeichnet wurden die Stadtpläne von 1769, 1819, 1853, 1896 und 1909.

Bilder (Abbildungen) aus dem Bestand des Arbeitskreises Jüdisches Bingen
12, 13, 17, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 39, 46, 47, 49, 50, 52, 60, 66, 69, 70, 75, 76, 79, 80

Bilder (Abbildungen) aus dem Bestand der Historischen Gesellschaft
7, 9, 10, 15, 16, 19, 20, 21, 22, 23, 48, 51, 53, 56, 57, 58, 59, 61, 63, 64, 65, 67, 68, 72, 73, 77

Abb. 24: aus 175 Jahre Binger Fastnacht, Binger Geschichtsblätter 24. Folge, Hilke Wiegers, 2008

Abb. 44: Karte von openstreetmap

Abb. 54, 55, 71: aus der Sammlung von Herrn Schünemann

Abb. 74: aus der Sammlung Bernhard Seyler

Abb. 81: aus der Sammlung von Herrn Willi Scholl

Abb. 82: Stadtarchiv Bingen

BISHER ERSCHIENENE PUBLIKATIONEN DES ARBEITSKREISES JÜDISCHES BINGEN



Flyer
Arbeitskreis Jüdisches
Bingen –
Erinnern > Gedenken >
Verbinden



Flyer
Stadtplan –
Gang durch das jüdische
Bingen



Flyer
Belegungsplan des
Binger jüdischen
Friedhofs



Flyer
Publikationen

Faltblatt 1
Satzung Arbeitskreis
Jüdisches Bingen

Faltblatt 2
Der jüdische Friedhof
von Bingen

Faltblatt 3
Das „Judenhospital“
in Bingen

Faltblatt 4
Der Traustein und die geschmiedete
Eisentür der Binger ehemaligen Synagoge

Faltblatt 5
Gebäude der Binger
jüdischen Gemeinde nach 1850

Faltblatt 6
The Jewish cemetery in Bingen



Band 1
JUDEN IN BINGEN
Beiträge zu ihrer Geschichte
von Brigitte Giesbert | Beate Goetz | Dr. Josef Göttin



Band 2
„Bingen – ein Name, der Geschichte(n) verbindet“
von Prof. Dr. Dieter Bingen



Band 3
Geschichte der Juden in Bingen
von den Anfängen bis 1905
von Dr. Hans-Josef von Eyss
In der jeweiligen aktuellen Auflage
(zur Zeit vergriffen)



Band 4
Lebensbilder Binger Juden aus dem Mittelalter
von Dr. Matthias Schmandt



Band 5
„Tief unter den christlichen Staatsbürgern?“
Zur Geschichte der Binger Juden
in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts
von Dr. Matthias Rohde



Band 6
DIE ALTE UND DIE NEUE WELT
Erinnerungen meines Lebens
von Mathilde Mayer, 1869–1969



Band 7
Zur Geschichte der Juden in Bingen am Rhein –
Festschrift – Einweihung der neuen Synagoge in Bingen –
21. September 1905 – Herausgegeben von
Dr. Richard Grünfeld, Großherzogl. Rabbiner
(Nachdruck)



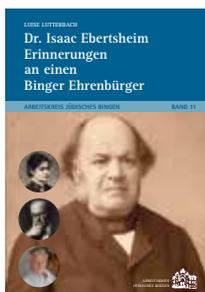
Band 8
Die jüdische Familie Simon Zacharias Coblenz
(1836–1910) aus Bingen
von Hans-Joachim Hoffmann | Dr. François van Menxel



Band 9
Der heilige Jude von Bingen – Rabbi Adam Ba'al Schem
Die Legende und eine Einführung
von Prof. Dr. Karl E. Grözinger



Band 10
Stolpersteine
oder
Als die Synagogen brannten
von Marcus Gräff



Band 11
Dr. Isaac Ebertsheim
Erinnerungen an einen Binger Ehrenbürger
von Luise Lutterbach



Band 12
Jüdisches Leben in der Nazizeit in Glogau,
Schlesien – Zeitzeugenberichte
von Dr. Karl-Maria Heidecker



Band 13
Feldrabbiner im ersten Weltkrieg und
Militärrabbiner in der deutschen Bundeswehr
von Carsten Baus/Katharina Kreuzarek | Sabine Hank
Prof. Dr. Walter Homolka | Klaus Leitsch